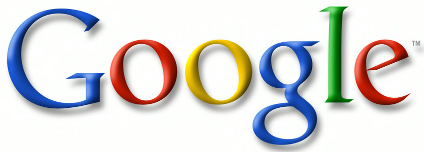
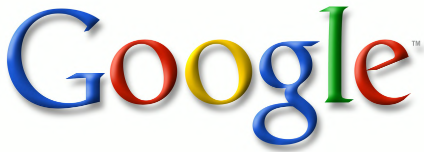
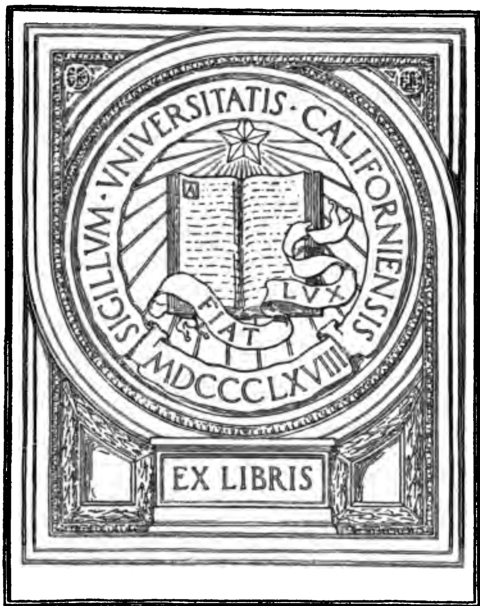







SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Heinrich IV.

Dramatisches Gedicht in drei Theilen

von

F. Michaëlis.

Erster Theil.

Heinrich IV.

Dramatisches Gedicht in drei Theilen

von

F. Michaëlis.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Erster Theil.



Berlin 1871.

Kommissions-Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Das Anathem.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten

von

F. Michaëlis.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.



Berlin 1871.

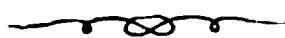
Kommissions-Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Prolog.

Es wird ein Bild an Euch vorüberziehen
Aus einer Zeit, die vielfach jetzt uns fremd;
Daher gestattet mir, durch ein erläuternd Wort
Die längst entschwund'nen Sitten und in vielem
Der Zeiten Fortschritt hier erst zu erwähnen.
Vor allem war die Kirche eins —, noch war die
Reformation nicht eingeschritten, die
Die Christen in Altgläub'ge — Katholiken —,
Und in die Protestanten schneidig theilte.
Mithin, wenn hier von Christen wird gesprochen,
Gilt stets es vom Katholicismus. — Aber
Auch selbst in ihm, in dem kathol'schen Glauben,
Hat sich unendlich vieles seit der Zeit,
Die sich vor Eurem Blick entrollen wird,
Verändert. — Damals war der Geistliche
Beweibt —; es stand ihm frei, den Bund der Ehe
Für sich vor Gott und Menschen abzuschließen. —
In diese Sitte, dieses ethische
Gesetz der Liebe, griff der Papst Gregor
Mit eh'rner Hand und löste mit Gewalt,
Was so lang' fest zu Recht bestanden hatte,
Mit manchem anderen Gesetz und Herkommen
Erschütternd auf; und ob dies selbst ein Grund
Zu seinem Sturze ward: sein Werk lebt theilweis

Nach fast neunhundert Jahren jetzt noch fort
Im Cölibate des kathol'schen Priesters.
Wenn dann so hier und dort wohl einiges
Jetzt wunderbar erscheint, so denkt daran,
Daß damals weder Post, noch Eisenbahn,
Geschweige Telegraph das, was die Welt
Erschüttert und erregt, verbreitete;
Und somit viele Zeit vonnöthen war,
Um zwischen Deutschland und Italien
Und umgekehrt die Nachricht auszutauschen. —
Zum Beispiel, daß der Gegenkönig Rudolf
Gewählt, erfuhr der König lang nachher.
Die Wohlthat einer Druckerei hat damals
Kein Menschengeist geahnt —; des Denkens Segen,
Den jetzt der Buchstab all' und jedem fast
Theilhaftig macht und in die Welten trägt,
Gewährte wen'gen Auserwählten nur
Mühsam die Feder. —
Mit der Druckerei
Wohlthat erfand der Mensch die schwarze Kunst
Des Pulvers, die des Kampfes Art und Weise
Gewaltsam über Haufen warf. —
Damals,
Als König Heinrich und der Papst Gregor
Im Streite der Idee und auch der Waffen,
Im Gegenkönig Rudolf, sich bekämpften,
War alles das noch nicht, und daher mag,
Wenn hier und dort Befremdliches Euch aufstößt,
Was jetzt wohl unbegreiflich scheinen muß,
Der Zeiten Zustand die Erklärung geben. —

Dezember 1869.



Das Anathem.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten.



Personen.

Gregor VII., Papst zu Rom.
Heinrich IV., deutscher König.
Bertha, seine Gemahlin.
Agnes, seine Mutter, Kaiserin, jetzt Nonne zu Rom.
Gottfried, Herzog von Lothringen.
Mathilde, Markgräfin, seine Gemahlin.
Rudolf, Herzog von Schwaben.
Welf, Herzog von Bayern.
Otto von Nordheim.
Damiani, Cardinal.
Hugo Blancus, Cardinal.
Sieghard, Patriarch von Aquileja.
Siegfried, Erzbischof von Mainz, Deutschlands Primas.
Liemar, Erzbischof von Bremen.
Hidulph, Erzbischof von Cöln.
Adalbert, Bischof von Worms.
Wilhelm, Bischof von Utrecht.
Burkhard, Bischof von Halberstadt.
Johannes, Bischof von Porto.
Roland, Domherr von Parma.
Gero, Graf von Kamburg.
Eberhard, Graf von Nellenburg.
Friedrich, Graf von Hohenstauffen.

Ulrich, Graf von Goseneck, Hofnarr Heinrichs.
Laura, Gräfin.
Arias, Priester.
Clara, dessen Gattin.
Martha, deren Schwester.
Aquarus, Weinhändler zu Rom.
Rapoto, Ritter.
Bischof Hezel, Hermann, Siegmund, Chorknabe, Ritter Adalbert, Gottschalk, erster und zweiter Cicerone, erster und zweiter Diener, zwei Kinder des Arias, Fürsten, Bischöfe, Pater, Ritter, Volk rc. rc., Herolde.

Erster und vierter Akt zu Rom.
Zweiter und dritter Akt zu Worms.
Fünfter Akt zu Tribur.
Zeit: 1076.



Erster Akt.

Im Vatikan.

Erster Auftritt.

Damiani. Hugo Blancus.

Blancus.

Nicht ziemt für mich sich die Beurtheilung
Der Ansicht Seiner Heiligkeit —, doch kann ich
Mich gegen die Vortheile einer Sendung
Deswegen nicht verschließen —. Erstens läßt
Sich, je nachdem, im Augenblick die Form
Leicht mildern und verschärfen; dann erinn're
Ich an das alte Sprüchwort vox perit —,
Geschriebnes steht geschrieben und bleibt immer.

Damiani.

Gewiß! Indeß die Sicherheit, die wir
In dem Geschrieb'nen haben, daß nur so,
Ganz unverändert durch etwa'gen Ausdruck,
Der Wille kund gegeben wird, die beut
Doch nur die Schrift. —

Blancus.

Es wundert mich, daß solch'
Ein Grund bei Euch Rücknahme findet! — Wählt

Sich nicht der Heil'ge Vater seine Männer
Aus solchen, denen er vertraut? — Und dann,
Wenn ja wär' fehlgegriffen, bietet nicht
Die mündliche Mittheilung noch den Vortheil,
In jedem Augenblick dem Boten als
In einem Mißverständniß das Fehlschlagen
Leicht aufzubürden, und uns selbst zu rein'gen?! —
Die Handlungsweise Heinrichs geht zu weit;
Es muß etwas gescheh'n, die Uebergriffe
In Romas Recht entschieden abzuweisen —;
Indeß, des Königs Stellung ist jetzt durch
Der Sachsen Niederwerfung sicherer
Denn je, und darum rath' ich Vorsicht an
Und bin für die Entsendung einer sehr
Gewandten, aber treuesten Persönlichkeit. —
Ich glaub', des Heil'gen Vaters Absicht wird
So leichter durchgesetzt, wie durch ein Schriftstück.

Damiani.

Ihr überzeuget mich —, doch wer sagt mir,
Wär' bei der großen Wichtigkeit des Auftrags
Ihm wohl gewachsen?

Blancus.

Wer? Das fraget Ihr!
Wer ist an Treue, wer an Festigkeit
So groß, wie Ihr, der, ohne Schmeichelei,
Uns Alle an Gelehrsamkeit und Einsicht
Weit überragt? — Wer weiß geschickt, wie Ihr, —
So überzeugend eine Ansicht zu
Begründen? — Euren Kopf erfüllet Gold,
Und Eurem Mund entströmet klares Silber! —

Damiani.

Ihr überschätzet mich —, wär' ich noch jung, —
Doch so seid Ihr allein es, dem die Sendung

Man anvertrauen kann, und wenn der Wille
Des heiligen Vaters für die Botschaft sich
Erklärt, werd' Euch ich ihm vorschlagen. —

Blancus
(demüthig).

Mich?
Ich bin zu solchem Zweck nicht würdig! Mein
Gerechter Zorn und heil'ger Eifer gegen
Den König riss' mich auch zu leicht zur Strenge
Und Härte fort.

Damiani.

Doch, doch mein lieber Freund!
Das grade wird Euch bei Gregor empfehlen! —

Blancus
(Damiani im Abgehen begleitend).

Die Ehre wär' ja viel zu groß für mich!
Nur Ihr allein, Ihr seid der Einzige.....

Damiani.

Der rechte Mann seid Ihr; ich hab's so eben
Erkannt!

(Damiani ab.)

Zweiter Auftritt.

Hugo Blancus (allein).

Ha, ha! — Ha, ha! — Geleimter Gimpel!
Du altes Knickebein in Deutschland! — Zwar
Dein Rücken ist von allem Katzenbuckeln
Gekrümmt und braucht sich nicht erst viel zu biegen,
Jedoch, Dein Kopf für solch' Geschäft! — Und dann
Dein Schenkel für die weite Reise —, aber
Nur Honigseim —, mit Zucker, oder auch
Arsenik überstreut! — Ha, ha! Der Alte
Nach Deutschland! — Herr vergib ihm seine Blindheit!

Dritter Auftritt.

Hugo Blancus. Roland.

Roland
(brüsk).

Seht da! Hier also endlich find' ich Euch!

Blancus.

Seid vielmals mir gegrüßet, werther Freund!
Ich freu mich unaussprechlich, Euch zu sehn. —

Roland
(höhnisch).

Das eine Auge halb geöffnet, kneift Ihr
Das and're zu; — bis Mund und Kinn zieht sich
Das saure Zucken! — Aber, Cardinal,
Ich muß Euch sprechen, wenn Ihr Euch auch meiner,
Des Jugendfreund, nicht grade gern erinnert.

Blancus.

Ich bitt' Euch sehr! — Ich hab' Euch nimmer Grund
Zu solchem Vorwurf gegen mich gegeben!

Roland.

Laßt gut sein! Unsre zwei Naturen sind
Einmal verschieden! — Ich geh' gradeaus
Und Ihr bewegt Euch auf des Vatikanes
Eisglattem Boden zierlich wie ein Tänzer!
Natürlich zeitenweis den Blick sehr fromm
(nachmachend)
Nach oben —, und demüthig auch nach unten!
Wenn ich nicht alle Eure Neigungen
Von früher kennte, Euer rother Mantel
Verhüllet undurchdringlich Euch ringsum!
Sagt nichts! — Ich weiß, ich bin kein Hofmann — aber
Ich muß jetzt Klarheit haben über hier!
Es wird zu bunt —, man muß es wissen, wo
Mit allen den Dekreten das hinaus

Noch will! — Verträglich geb' ich Euch dafür
Nachher auch Zug um Zug, was Euch zu hören
Sehr freuen wird! — Ihr wisset, daß von Euch
Ich nie etwas ohn' Gegendienst verlange —,
Daher..... Wenn meine Gegenwart für Euch
Entbehrlich scheint —, so faßt Euch kurz —, Ihr könnt,
Um Eurer Art getreu zu bleiben, Euch
Auch allegorisch äußern — aber wahr! —
Bedenkt, daß meine Freundesbrust besitzt,
Was Euch abgeht —, den Muth! — Im übrigen
Habt Ihr von meinem Schweigen sattsam Proben;
Daher.....

Blancus
(mit dem Schein der Vertrautheit).
Es ist des Heil'gen Vaters Plan,
Die Welt in ihrem sünd'gen Sein zu bessern, —
Wer irgend wie nicht ganz sich frei von Schuld
Und Unrecht weiß, dem wird er scharf mitspielen. —

Roland.
Wenn das Ihr allegorisch nennt, so lautet
Von mir es übersetzt —: »Ich, Cardinal,
Fühl' mich hier gar nicht wohl und fürchte, daß
Sich nächstens eine Hand sehr eindringlich
Damit befaßt, das Gleichgewicht in den
Einnahmen und Ausgaben zu ergründen
Und manches Andre schärfstens zu erforschen. —

Blancus.
Ich wund're mich! — Der Heil'ge Vater hat
Der Menschheit jetz'ge Sündennoth erkannt
Und all sein Streben geht dahin, sie von
Der Sünde zu befreien, ihr zu helfen! —

Roland.
Entäußert Euch mir gegenüber doch
Nur dieser Glätte! Ziehet Eure Aalhaut

Aus; ich weiß doch, daß Eure Stellung hier
Euch nicht behagt und daß, wie sehr Ihr auch
Gregors Absichten lobt und für sie sprecht,
Das nur geschieht, Euch selbst nach Möglichkeit
Zu sichern. —

Blancus.

O! ich bitte sehr!

Roland.

Laßt das!
Es ist die einz'ge Leidenschaft Gregors,
Er bietet keine and're, und deshalb
Versucht Ihr, ihm darin zu nahen, um,
Weil Euch der Muth gebricht, die Stirn zu bieten,
Was Euerer Natur auch widerspräche, —
Um so gedeckt durch die gestreute Täuschung
Ganz heimlich aus dem Hintergrund durch Andre
Ein Beinchen ihm zu stellen, um vielleicht.....
Ich brauche nicht Euch erst an Eures Herzens
Geheimstes Wünschen zu erinnern. — Ich
Bin klar mit mir und mach' kein Hehl daraus —, wenn
Gregor durch die Dekrete mir etwa
In meinen Beutel greift, sag' ich Lebwohl
Dem Vatikan! — Das zu erfahren, darum
Bin jetzt ich hier —; und etwas unterrichtet
Bin ich ja schon —, ich dulde keinen Eingriff
Im Punkt des Geldes und des Rechts!

Blancus.

Des Rechts?
Was ist das Recht?! — Das ist ein höchst dehnbarer
Begriff! — Im übrigen ertheil' ich Euch
Den Rath, etwas Vorsicht Gehör zu schenken! —
Man schlüpft doch manches Mal mit etwas Glätte
Des Aales weiter, wie mit Muth des Stieres. —
In jedem Falle denk' ich, werdet Ihr

Gut thun, Euch zu Gemüth zu führen, daß
An mir Ihr eine Stütze habt, wenn ich
Bei Eurer Tollkühnheit mich auch bedenke,
Euch offen meine Hülfe zu gewähren.

Roland.

Das heißt, gradaus gesprochen, daß Ihr sicher,
Wenn dieses oder jenes sich ereignete,
Auf mich zu zählen denkt —, und geht es schief,
Dann laßt Ihr mich im Stich und rettet Euch! —

Blancus.

Ihr schneidet scharf! —

Roland.

Doch schon' ich Eure Haut,
Wenn Ihr mein Messer anderweit nicht hindert —:
Das Cölibat scheert mich den Teufel was!
Und danach kräht bei uns kein einz'ger Hahn! —
Statt einer Henne, die man lebenslang
Mit ihren Küchlein füttern muß —, hält man
Sich einen Hof von Täubchen, wo man die,
Die uns nicht mehr gefällt, zum Kuckuck jagt! —
Nun höret, zu ad a. bemerk' ich Euch:
In Deutschland allerdings, da soll ein wild'
Geschrei und arg' Gewirr entstanden sein. —
Das liegt nun an der simplen deutschen Einfalt!
Indeß ad b. gewinnen diese Wirren
Jetzt eine Form, die leicht den Vatikan
Gar sehr bedenklich schwanken lassen kann. —
Auch die Investitur schmerzt mich sehr wenig;
Ob wir nun hier, ob dort zu zahlen haben,
Das ist ganz gleich —, indessen das Dekret
Der Simonie — .....

Blancus.

Da sorgt Euch nicht, was ich
Für Euch thun kann, das soll gewiß geschehn —,

Jedoch, Ihr müsset mir von Deutschland noch
Ein Weitres sagen. —

Roland.

So?! Das reizet Euch;
Indeß, davon nachher! Das Simoniedekret,
In vorgeschrieb'ner Weise ausgeführt —,
Es brächte viele um ihr Amt. —

Blancus.

Ein Feuer,
Wenn es ein Haus zerstören soll, muß wild
In allen seinen Theilen lodern, daß
Es nicht gelöscht kann werden. —

Roland.

Was an mir ist —,
Ich werd' gehörig es zu schüren suchen!

Blancus.

Dann können wir nachher von neuem bauen.

Roland.

Ha ha! Von neuem bau'n! — Ihr wollt nicht bauen!
Ihr rechnet nur auf Wechsel des Bewohners! —
Ad c.: die Lombardei will als die Kirche
Des heiligen Ambrosius sich auch
Von Rom lossagen. —

Blancus.

Das hört' ich noch nicht!

Roland.

Der Hund, der wirklich beißen will, blafft nicht!
Ad b. noch mal zurück: — in Deutschland steht
Es mit der Kirche etwas toll —, da ist
Es schwer, jetzt Pfaff und Küster zu erkennen!
Und das besagt sehr viel, wenn ich das sage! —

(Blancus begleitet Roland bis zur Thür.)

Vierter Auftritt.

Hugo Blancus (allein zurückkehrend).

»Der Hund, der wirklich beißen will, blafft nicht!« —
Sein Wort zeigt mir, daß das Gewölbe schwankt. —
Solch' frecher Muth —, ich werde ihn benutzen. —
Wenn ich Gregor bewegen kann, nach Deutschland
Mir eine Sendung zu ertheilen —, wenn
Damiani's Ansicht auf ihn einwirkt —, dort
Find' ich das Feld viel günst'ger vorbereitet —,
Der König Heinrich, voller Leidenschaft,
Wird eh' zu leiten sein, als dieser starre
Und finstre Tugendheld, der nur die Kirche.....

Fünfter Auftritt.

Gregor (an der Spitze den Andern voran). Hugo Blancus (zieht gleich die Miene der Demuth auf). Damiani. Agnes. Mathilde &c.

Gegor.

Nicht kann des Königs Treiben ich noch ruhig
Zusehen! Nein! Es darf nicht sein! Sein Handeln
Straft seine glatten Worte grad'zu Lügen;
Er investirt ohn' all' und jede Rücksicht
Auf Rom und ist der ärgste Simonist —;
Er schlägt des Papstthums Ansehn grad' in das
Gesicht! — Ich muß dem Ding' ein Ende machen,
Mein mühevoller Bau wird sonst zerstört —,
Er geht voran und alle andern folgen! —
Und doch fühl' ich ein unbestimmtes Etwas,
Das mich vom Vorgehn stets zurückhält —: ist
Das Furcht? — Ich habe nie im Leben mich
Gefürchtet! Eine Ahnung? — die veracht' ich! —
Das Cölibat und die Investitur
Befrei'n den Priesterstand von allen Ketten,

Womit die Welt ihn sich verband und so
Ihn gegen Recht und göttliches Gesetz
Sich unterwarf! — Der Geist wird jetzt gelöst,
Damit er frei und fessellos im Kampf
Mit Weltenlust und -Leben triumphirt! —
Und die Dekrete über Simonie
Sind Schild und Schwert für mich! Jedoch, mir fehlt
Der Helm, und meine Brust entbehrt des Panzers! —
So wird der Kampf ein zu gewagter werden. —
Die Klugheit schütze mir das Haupt —, die Wahrheit
Umziehe meine Brust, und meiner Lanze
Siegreiche Spitze bilde Roma's Recht! —
Der Schild ist gut —, das Schwert ist scharf —, und wie
Wird mich die Klugheit schützen? — Sie räth mir,
Für jetzt den Kampf zu meiden, weil der Gegner
Zu hoch und stark. — Es wird ein Riesenkampf,
Ein Streit auf Tod und Leben, mahnt die Klugheit; —
Bezähme Deinen Muth und such' Dein Recht
Langsam, doch sicher, zögernd zu erreichen. —
Sie fordert viel von mir, doch ihre Mahnung
Spricht sie mit zentnerschwerer Stimme. —

(entschlossen:)

Wohlan, es sei! Ich werde auf sie hören!
Viel leichter ist es, in dem Hintergrund
Die Fäden leitend in der Hand zu halten,
Als frei, im Widerspruch von Muth und Klugheit,
Des Handelns That auf seine Schultern nehmen! —
Die Faust trügt oft —, die Klugheit aber nie;
Die Kühnheit siegt zwar meist —, doch wenn den Flug
Die Klugheit nicht geschickt zu lenken weiß,
Schießt sie vorbei dem Ziele!

(zu Hugo Blancus gewendet:)

Hugo Blancus,
Was hast Du zu berichten? —

Blancus
(voller Ergebenheit und Demuth).

Heil'ger Vater!
Des Neuen nicht sehr viel und noch viel wen'ger
Des Guten. — So verwirrt der Stand der Kirche
Von Mailand ist —, jetzt hat der König Heinrich
In unglückseliger Verblendung zu den
Zwei Erzbischöfen ohne jeden Grund
Den Dritten im Kaplane Tedald eingesetzt.

Gregor.

Das wagte er? — Das ist ja gegen die
Investitur! —

Blancus.

Wir hätten damit drei —,
Den alten Erzbischof in Gottfried —, dann
Noch unsern Atto, und dazu noch im
Kaplane Tedald einen Dritten. —

Gregor.

Nie!
Niemals! — Ich heb' das auf! — Die Wahl ist nichtig!
Du schreibst an König Heinrich, daß Wir das
Nicht dulden, daß Wir ihm den heil'gen Segen
Verweigern müssen, bis er durch die That
Und nicht durch leere Worte nur sich Uns
Gehorsam zeige, namentlich auch den
Verkehr mit allen den Gebannten lasse,
Darüber Buße thu' und Uns dieselbe
Dann melde und die Demuth, welche er
In seinen Briefen zeige, Uns bethät'ge,
Und das vor allem in der Kirche Mailands.
Von Tedalds Einsetzung könn' keine Rede sein;
Das wäre unerhört und freche Sünde! —
Es ist die ärgste Heuchelei und Hinterlist,
So fromm zu reden und so falsch zu handeln. —

Da er als Sohn der Kirche sich bekannt, muß
Er Uns gehorsam sein in Wort und That,
Denn wir sind Petrus, zu dem Christus sprach —:
Des Himmelreiches Schlüssel geb' ich Dir,
Was Du auf Erden binden wirst, soll auch
Gebunden sein im Himmel; und so auch:
Was Du auf Erden lösen wirst, soll auch
Im Himmel los sein! — Die Beschlüsse der
Synode Anfangs dieses Jahres über
Die Simonie, das Cölibat und dann
Vor allem die Investitur, die haben
Des Göttlichen Verächter sich erfrecht,
Als eine unerträglich harte Last
Und eine übermenschliche Beschwerde
Zu zeichnen, Wir jedoch, Wir halten sie
Für einen Stern des Heils und ew'gen Lichtes
Und fordern, daß nicht er mit seinem Reich
Allein, nein! daß sie alle Fürsten mit
Den Völkern demuthsvoll und heilig ehren! —
Warum hat er mit seinem Wort im Widerspruch
Zu Uns, wie Wir doch ihm enboten hatten,
Die frömmesten und weisesten der Männer
Aus seinem Reiche nicht gesandt, daß Wir,
Wie hier zu handeln wäre, ihnen zeigten!? —
Er überschätzet sich und hält, anstatt
Der Oberherrschaft Christi sich zu fügen,
Die eig'ne Ehre höher denn des Herrn! —
Es fehlt ihm überhaupt die Demuth, deshalb
Ermahn' ihn, daß er nach der Unterwerfung
Der Sachsen, die er Uns gemeldet hat,
Denselben Milde angedeihen lasse
Und sich des Saulus Beispiel merke, der
Da, aufgeblasen über seinen Sieg,
Die Stimme des Propheten nicht beachtete.

Blancus.

Willst, Heil'ger Vater, Du nicht einen Deiner
Getreu'sten Cardinäle, Damiani,
Mit dieser Sendung mündlich an den König
Betrauen? —

Gregor.

Nein! das will ich nicht!

Blancus.

Verzeih'
Mir, Heil'ger Vater, daß die Wichtigkeit,
Das frevle Handeln Königs Heinrich scharf
Zurückzuweisen mich verleitete,
Den Vorschlag Dir zu unterstellen, aber.....

Gregor.

Ich will an Heinrich keine Botschaft senden! —

Damiani.

Verzeihe, Heil'ger Vater!

Gregor.

Was verzeihen?

Damiani.

Die Klugheit räth, den Brief nicht allzu scharf
Und schneidig König Heinrich zuzustellen. —

Gregor.

Die Klugheit —; — meinethalben mag in etwas
Der Cardinal die Form zu mildern suchen. —

Blancus.

Dann bittet eine Botschaft aus dem Land
Der Sachsen um die Gnade.....

Gregor.

Gut —, ich will
Sie hören.

Blancus.

Außerdem auch harrt noch immer
Die deutsche Botschaft von dem König Heinrich.

Gregor.

Erst eine —, dann die andre! Erst die Sachsen
Und dann der König! —

(zu Blancus:)

Schreibe Du den Brief,
Damiani mag die Sachsen zu mir führen. —

(Betreffende ab.)

Sechster Auftritt.

Gregor. Mathilde. Agnes ꝛc. Damiani. Gero von Kamburg. Burkhard.

Gregor.

Euch meinen Segen, wenn in Frömmigkeit
Ihr Petri Stuhle nahet!

Gero von Kamburg.

Heil'ger Vater,
In tiefster Demuth grüßet Dich in uns
Das Sachsenland und flehet Dich um Hülfe
In seiner großen Noth! Wir haben uns
Dem Kön'ge Heinrich durch Vertrag ergeben,
Er aber hat entgegen seinem Wort
Des Volkes Erste in Verhaft genommen
Und hält in ihnen nun das Land, das offen
Er jetzt mit rohster Schmach beschimpft, danieder. —
Als Zeichen uns'rer tiefesten Ergebenheit
Und Demuth gegen Petri heil'gen Stuhl
Sind wir beauftragt, die Reliquie
Von Adalbert von Worms, drei Haare
Des heil'gen Bonifacius, ehrfurchtsvoll
In diesem Kästchen Dir zu überreichen mit
Versicherung des inn'gen Wunsches für

Das Wohlergehn von Deiner Heiligkeit,
Auf daß durch Dich St. Peters Macht und Glanz
Zu voller Glorie gedeihen möge.
(überreicht ein Kästchen.)

Gregor.

Das Kästchen ist sehr reich geschmückt —, es glänzet
Der Diamanten Pracht! — Das scheinet fast,
Als ob Ihr durch den überhohen Werth
Den Zweck von Eurer Sendung wollt erreichen.
(öffnet)
Was seh' ich hier?! Gar Gold noch eingelegt!
Das wäre simonistisch!
(wirft die Goldrollen, daß sie zerspringen, zur Erde)
Nimmermehr!
Auch dieses Kästchen würf' ich Euch zu Füßen
Um seines Stoffes, denn es ist aus Gold
Gefertigt, und um die unendlich vielen
Prachtvollen Edelsteine, wenn mich nicht
Die Ehrfurcht vor dem heil'gen Bonifacius
Davon abhielte, das ihm anzuthun.

Burkhard.

Entschuldigt, Heil'ger Vater! Wir sind nur
Die Ueberbringer des Geschenks! Indessen
Weiß ich den Bischof Adalbert entschieden
Von solcher frevlen Absicht frei. — Er sagt,
Das Kästchen könne nicht kostbar genug
Erglänzen, denn die Pracht sei nur der Ausdruck,
Daß auch der inn're Werth des Heiligthums,
Die große Seltenheit der dreien Haare
Des heil'gen Bonifacius entsprechend
Nach außen in der Würde strahlt.

Gregor.

Nun denn —,

In dem Gefühl will ich Entschuld'gung finden. —
So fahret fort! Ihr habt noch mehr zu melden.
(auf den Wink Damiani's liest ein Diener das Gold auf.)

Burkhard.

Das Treiben Heinrichs ist ganz zügellos,
In Haft gefangen ist der Erzbischof
Von Magdeburg, der Bischof Merseburgs,
Otto von Nordheim, Markgraf Udo und
Noch viele andre; — mich hat Heinrich auch
Festnehmen lassen, doch gelang es mir,
Mich glücklich zu befrei'n. — Im armen Lande
Wird fürchterlich gehaust —, da wird geplündert,
Gebrandschatzt und ohn' Unterschied, ob schuldig,
Ob ganz unschuldig, alt und jung und ohne
Ein Anseh'n des Geschlechts gemordet! O!
Der Tod ist oft das Uebelste noch nicht —:
Der größten Schmach und tiefsten Schande ist
Das weibliche Geschlecht noch durch die rohste
Entehrung ausgesetzt. — So wüthet Heinrich
Im Sachsenland und übt mit den Genossen
Das Schlimmste, was man sich nur denken kann! —
Mit schnödem Hochmuth trotzt er jeder Macht,
Er spottet Roms und höhnet Dich, indem
Mit denen, die Du hast gebannt, die Dein
Bannfluch aus der Gemeinschaft stieß, er auf
Das engste sich verbindet und mit ihnen Tag
Für Tag verkehrt —, sogar mit ihnen tafelt.

Gregor.

Ist das gewiß?

Burkhard.

Ich hab' es selbst gesehen!

Gregor
(zu Agnes im Ton des Vorwurfs).

Was sagst Du zu der unheilvollen Nachricht?!

Agnes
(demüthig).
Es sind der Sachsen Klagen, Heil'ger Vater!
Die alte Feindschaft schildert wohl etwas
Zu schwarz. —

Gregor.
So wähnest Du, weil in der Blindheit
Der Mutterliebe Du die argen Fehler
Des Königes nicht glaubst —, anstatt auf's tiefste
Empört zu sein, für Feindschaft den Bericht
Erklärst —, ich sage Dir, Dein Sohn ist schlecht, —
Und so, wie Du ihn hier entschuld'gen willst,
Wird er von Dir verzogen sein! — Du bist
An seinem Handeln schuld, — Du hättest besser
Für die Erziehung sorgen sollen! — Das
Ist das Ergebniß Deiner großen Schwäche! —

Mathilde.
Nein, Heil'ger Vater! Agnes ist nicht schuld!
Sie hat gethan, was sie gekonnt, und es
Ist ungerecht, der theuren Dulderin
Mit solchem Vorwurf zu begegnen. —

Gregor.
Agnes
Trüg' nicht die Schuld?! Wer sonst? Etwa der Vater,
Der bei des Königs Knabenalter schon
Zu Grabe sank, und der ein Muster war
In all und jeder Tugend?!

Mathilde.
Das behaupte
Ich nicht, indeß auch Agnes ist ein Muster
In jeder Hinsicht!

Gregor.
Ihre Schwäche! — Solch'
Wildböser Knabe forderte die stärkste

Hand eines Manns in der Erziehung, aber
Nicht eines Weibes weichen Sinn!

Mathilde.

So wär'
Die Kais'rin schuldig, daß bei der Geburt sie
Als Weib und nicht als Mann das Licht der Welt
Erblickte!

Gregor.

Kais'rin?! wer ist Kais'rin? — Agnes
Ist nicht mehr Kais'rin —, sie ist eine Nonne,
Der jener stolze Name nicht gebührt! —
Sie Kaiserin zu nennen, das ist Sünde!
Gott Lob! Ihr Herz hat jetzt in der Erkenntniß
Des wahren Heils der ird'schen Lust und Tracht
Entsagt und strebt demüthig nach dem Segen,
Den gegen unsre Sündenschuld allein
Die heil'ge Kirche seelenrettend gibt!
(wendet sich zu Gero.)

Gero.

So ist es denn bei Heinrichs argem Treiben
Kein Wunder, daß das ganze deutsche Reich
Auf's ärgste wird verwaltet, da die Schlecht'sten
Des Königs erste Räthe sind, die ihn
Zu all und jedem Bösen noch verleiten.

Burkhard.

Die Kirche wird aus Rache und aus Haß
Auf's schnödste selbst, und ihre Diener namentlich,
Im wahren Worte mit dem Fuß getreten.
Der König jagt und jagt und trinkt und trinkt —
Und fröhnt der Wollust —; in dem Kreis von seinen
Genossen hält er Venusfeste, feiert
Die wildsten Bacchanalien, wo dann
Mit feilen Dirnen und betrunk'nen Buben
Für Kirchenstellen Priester er creirt. —

So konnt' es auch geschehen, daß ein Mann,
Wie Hermann, Bambergs Bischof ward, der neulich
Beim Hochamt terra autem erat inanis
Et vacca statt des vacua gesagt hat! —

Gregor.

Wenn Ihr nichts bess'res wißt —, das kenn' ich längst!

Burkhard.

Auf Werth und Würdigkeit wird nicht gesehn,
Es ist ein wahres Sodom und Gomorrha
Von wildem Sein und liederlichem Leben —:
Das Kaiserthum ist nur St. Peters Lehen,
(Gregor nickt Beifall)
Und deshalb hofft und flehet all und jeder
Der mit dem Reich es wohl will, von Dir Rettung. —
So bitten wir inständigst flehentlich,
Daß Du in Deiner großen Weisheit und
Der hohen Einsicht nicht gestatten mögest,
Wie das Investiturdecret verbietet
Ein Priesteramt von Laienhand zu nehmen,
Daß auf den Erzbisstuhl von Cöln der König
Statt eines würd'gen Priesters einen bösen
Genossen setzt, der ihm anhängt —; daß Du,
Wie Dir allein das Recht gebührt und zukommt,
Statt dessen einen Erzbischof erwählst,
Der rein und treu, wie sich's geziemt, zu Dir
Und Deine heil'ge röm'sche Kirche hält. —

Gregor.

Verlaßt Euch drauf, das soll fürwahr geschehn!

Burkhard.

Wir sind auch, Heil'ger Vater, noch beauftragt,
Die Bitte Dir zu unterbreiten, ob
Du Deine Gnade wohl so weit erstreckest,
Daß Du, um Deine Dir Getreuen gegen
Des Königs Willkühr zu beschützen und

Darin den heil'gen röm'schen Einfluß zu
Erhöhen —, einen der Legaten sendest. —

Gregor.

Das werd' ich in Erwägung ziehn. — Für jetzt
Versich're ich Euch meiner Gnade und
Ertheile Euch den apostol'schen Segen!

(kreuzschlagend).

Es freuet mich, von Euch solch' frommes und
Euch nützlich kirchlich Einsehn zu vernehmen! —
Beordert mir des Königs Abgesandte!

(Pater ab.)

Mathilde.

Wird, Heil'ger Vater, sich auch alles, was
Die Sachsen hier angeben, wahr erweisen?
Mir will gar manches ungeheuerlich
Bedünken. —

Gregor.

Mir erscheinet das sehr glaublich!
Und ist die Absicht, uns'rer Kirche Wohl
Zu fördern, unverkennbar ausgeprägt!

Agnes

(für sich).

Der König schien sich doch vielfach gebessert
Zu haben und die Fehler zu bekämpfen —;
Wenn er auch hier und dort wohl noch mal fehlte —,
Doch solche Schuld! — Wenn das sich wahr erweist —;
Das wäre schrecklich!

(zum Himmel:)

Schenk' uns Deine Gnade!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hugo Blancus.

Blancus.

Hier ist das Schreiben, Heil'ger Vater!

Gregor
(liest und unterschreibt).

Gut!

Damiani.

Nach dem, was Du gehört, ist es wohl Ford'rung
Der schlauen Klugheit, mit dem Brief zugleich
Noch einen treuen Boten abzusenden,
Der je nachdem den Inhalt dieses Schreibens
Verschärfen, oder mildern könnte.

Gregor.

Mildern?!
Niemals! Um des Verschärfens willen sei's!
Doch wen?

Damiani.

Wär nicht der Cardinal.....
(auf Hugo Blancus.)

Gregor.

Verbürgst
Du Dich für ihn?

Damiani.

Ich hab' ihn nur als treu
Erkannt.

Gregor.

Mir schien er immer zu gewandt,
Um wahr zu sein. — Doch will ich es auf Deine
Empfehlung wagen. —
(zu Hugo Blancus:)
Du wirst dieses Schreiben
An König Heinrich selber überbringen —,
Und über Dein Verhalten werd' ich Dir
Nachher die Weisung geben. —

Achter Auftritt.

Vorige. Rapoto. Adalbert. Gottschalk.

Pater
(meldend).
Die Gesandten
Des König Heinrich. —

Rapoto.
Heil'ger Vater, in
Der tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit
Nah'n wir, von König Heinrich Dir das Schreiben
Zu überreichen.
(übergiebt es.)

Gregor
(lesend).
Habt Ihr Kenntniß von
Dem Inhalt?

Rapoto.
Nein! er ist uns nicht bekannt.

Gregor.
Ihr kennt den Inhalt nicht? Wißt nichts von dem,
Was Euer König von Investitur
Hier schreibt? —

Rapoto.
Wir wissen nichts. —

Gregor.
Daß gleichsam er
Uns über dies Decret zur Rechenschaft
Zu ziehn gedenkt?

Rapoto.
Nein, nichts!

Gregor.
Nun gut! Ich habe
An Euren König Heinrich schon geschrieben —,

Doch dieses Schreiben ändert meinen Willen.
Den Brief soll zwar der Cardinal jetzt noch
Dem Kön'ge überbringen, aber Euch,
Euch geb' ich Botschaft an den König, daß
Ich seine Heuchelei durchschaut und nimmer
Zum deutschen Kaiser je ihn krönen würde. —
Was er da schreibt, ist Alles Lug und Trug!

(zerknittert den Brief)

Wir sind auf's g'nauste über ihn berichtet! —
Er hat auf's frechste gegen uns gesündigt,
Indem er die Gebannten frei in seine
Gemeinschaft aufnimmt und mit ihnen umgeht. —
Warum zieht er an seinen Hof nicht Männer,
Wie Liemar, Erzbischof von Bremen, ist; —
Nur solchen sollt' er sein Vertrauen schenken,
Da findet alles er, des Glaubens Halt,
Den tugendhaften, sittenreinen Wandel,
Die Staatenkenntniß und des Rechts Gelahrtheit,
Ergebenheit zu ihm und Treue für
Die Kirche —! Das vereinet alles Liemar! —
Anstatt daß solchen Männern er vertraut,
Hat er auf's ärgste gegen uns gesündigt
In dem, was er in Mailands Kirche that! —
Was ist das für ein freches Gaukelspiel,
Daß er bei Erzbischofes Guido Lebenszeit
Schon Gottfried einsetzt —, jetzt —, mit Uebergehung
Des Erzbischofes Atto, ohne uns
Danach zu fragen, Tedalt wählet! Aber
Da spreche ich noch mit! Und ebenso
Soll er sich ja nicht etwa unterfangen
Den neuen Cölner Erzbischof zu wählen! —
Dann hat er die gefang'nen Kirchenfürsten,
Den Erzbischof von Magd'burg und den Bischof
Von Merseburg sofortig frei zu geben!

Das ist denn doch der ärgste Frevel, daß
Um seine sündigen Begierden und
Absichten sie dem heil'gen Amt entzogen
Und ihrer heil'gen Pflicht entrissen werden!
Wer kann dergleichen sich erfrechen, ohne
Auf sich des Höchsten Zorn durch uns,
Des heil'gen Petrus Erben, jäh zu laden —:
Das ist der heil'ge Bann!

Rapoto.

Wir wagen das
Dem Kön'ge, Heil'ger Vater! nicht zu melden. —

Gregor.

Ihr wagt das nicht?! — Ihr wagt das nicht, wenn ich,
Der Papst von Rom befehle?!

Mathilde.

Heil'ger Vater .....

Gregor.

Stör' mich jetzt nicht! — Ich sage Euch: Ihr meldet
An Euren König wörtlich, daß an ein
Concil, das er berufen will, gar nicht
Zu denken wäre —! Daß ich diesen Vorschlag
Schon für ein schwer Verbrechen hielte und
Niemals vor einer ähnlichen Versammlung
Erscheinen würde! — Daß dagegen er nicht
Verdient des Reiches Herr zu sein —, daß ich
Befehle, daß die Lebensart er ändert,
Von seinem Lug und Trug und seinen Sünden
Jetzt lasse; — die Gebannten allsogleich
Aus seiner Näh' entferne; — seiner Trunksucht
Und Wollust, seiner Völlerei entsage,
Die sünd'ge Simonie sorgfältigst meide
Und die Investitur pünktlichst befolge — ;

Und käm' er dem nicht pünktlichst nach in allem,
Dann würd' ich ihn des Reichs entsetzen und
Wie dies, sein Schreiben,

(wirft es an die Erde und tritt mit dem Fuß darauf)

ihn vernichten!

Mathilde.

Halt!

Das ist zu viel! bedenk' die Majestät — . . . . .

Gregor.

Was ist da zu bedenken! Saget ihm,
Daß ich ihn banne, wenn er nicht nachgiebt!
Wähnt er, daß er, weil jetzt die Sachsen sind
Besiegt, dem heil'gen Petrus trotzen kann?! —
Wenn er sich meinem Schreiben willig fügt
Und Buße thut, wie ich sie ford're, dann,
Nur dann will ich verzeihn! Wo nicht —, so ford're ich
Ihn zur Synode her nach Rom, daß hier
Vor mir und Petrus er von seinen Sünden
Sich rein'gen soll, und wenn er das nicht kann,
Dann ist er seines Throns, des Reichs verlustig —:
Das künd' ihm ich, Gregor, der Papst von Rom! —

Zweiter Akt.

Im bischöflichen Palais zu Worms.

Erster Auftritt.

Rudolf von Schwaben. Adalbert von Worms.

Adalbert.

Weist meine Ansicht nicht so gradzu ab,
Herr Herzog! Seht das Reich Euch an, es herrscht
Die größte Unordnung, die nothgedrungen
Zu einem Königswechsel führen muß. —

Rudolf.

Zu diesen Wirren gab zum großen Theil das
Investiturdecret Veranlassung. —

Adalbert.

Mich wundert, daß ein sonst so fromm Gemüth,
Wie Eures, die Nothwendigkeit zu diesem
Decret nicht anerkennen will. —

Rudolf.

Es greifet
Ganz zweifellos in uns'res Königs Rechte ein.

Adalbert.

Ist das bei Heinrichs wildem Leben und
Ganz zügellosem Sein nicht nöthig? — Wäre
Er ein gewissenhafter Herrscher —, dann
Hätt' nie der Heil'ge Vater solch' Decret

Erlassen — aber so! — Erkennt in dem
Decrete der Nothwendigkeit Gesetz —,
Ein Recht, das über jedem andern steht,
Und durch den Zweck geheiligt wird. — Gar sehr
Bedaur' ich, daß Ihr dieser Auffassung
Euch so verschließt! Ihr, den ich im geheim'
Zu Rom auf's angelegentlichste warm
Empfohlen habe —, Ihr, auf den die Augen
Von allen Guten sich voll Hoffnung lenken,
Daß Ihr an Heinrichs Statt dem armen Reich
Den Frieden — und der deutschen Kaiserkrone
Den Glanz und ihre Würde wiederschenkt!

Rudolf.

Niemals! Bedenket meinen Eid!

Adalbert.

Gewiß!
Ich fasse doch auch nur die Zukunft in
Das Auge!

Rudolf.

Nein! Das wär' Empörung!

Adalbert.

Gott
Behüte mich davor! Ihr sollt im Weg
Des Rechts zum Thron aufsteigen!

Rudolf.

Heinrich ist
Mein König und mein Schwager! Ich steh fest
Zu ihm! — Habt Ihr schon von dem großen Wunder,
Dem Hühnerei mit einem Adler und
Dem Basilisk gehört? —

Adalbert.

Das hab' ich, ja!
Indeß, die Pflicht zwingt mich, das ob'ge Thema
Noch ein Mal zu erörtern — .....

Rudolf.

Ich will nichts
Davon vernehmen!

Adalbert
(streng).

Euch befiehlt die Kirche,
Mein Wort bereitwillig zu hören! Nicht
Für mich sprech' ich zu Euch —, ich rede hier
In höh'rem Auftrag! — Wir sind hier allein,
Belauscht von keinem Ohr! — Es ist leicht möglich,
Daß König Heinrichs Licht sehr bald erlischt! —
Vielleicht —, ich sag' das nicht bestimmt —, auch weiß
Ich näh'res nicht —, indeß vermuth' ich doch —,
Vielleicht ist ein Legat schon unterwegs,
Deß Auftrag leicht, sehr leicht Euch vor die Frage
Des Königscepters stellen könnte, wenn —.....
Ich will den Ausdruck nicht gebrauchen! — wenn
Der Mund von einem Euch bekannten Bischof
Den Namen Rudolf spricht!

Rudolf.

Bewahr' mich Gott! —

Adalbert.

Von Eurem Eid könnt Ihr entbunden werden —,
Die Kirche hat die Macht ihn aufzuheben
Und hebt durch mich zu Eurem Heil ihn auf!

Rudolf.

Ihr wisset mehr! Ihr habt geheime Quellen!
Sprecht! Laßt mich hören! —

Adalbert.

Ich weiß gar nichts! Nichts! —
Ich sprach nur die Vermuthung aus. — In Rom
Hat meine Stimme etwas Werth —, bei Euch
Scheint sie nicht viel zu gelten! — Aber —,
Das sag' ich Euch, Herr Herzog, daß die Pflicht
Euch heißt, den Umtausch Eures Standes mit

Der Königskrone etwas näher zu
Erwägen! Heinrich ist des Thrones unwerth,
Wir halten Euch vor allen andern würdig
In geist'ger und in Körperkraft und dann
Vor allem auch durch Eure Frömmigkeit!

(da Rudolf erwidern will)

Beliebt es Euch und Eurer Gattin etwa
Vor Otto, oder vor dem stolz hochmüth'gen
Lothringer voller Demuth Euch zu beugen?! —

Rudolf.

Niemals!

Adalbert
(höhnend).

Da seht, wie rasch entschlossen das
Euch macht! — Die Pflicht also steht hintenan!

Rudolf.

Der König ist mein Schwager.

Adalbert.

Was hat denn
Die Schwägerschaft hiermit zu thun?! — Die Frage
Stellt sich Euch so, ob Ihr erdulden wollt,
Daß andern Ihr die Huld'gung bringet, oder
Ob sie von andern Euch gebracht soll werden!

Rudolf.

Ich danke Euch für Euer warm Theilnehmen!
Sobald der Thron nur leer ist, doch nicht früher —,
Werd' diese Frage ich erörtern! — Bis
Zu der etwa'gen neuen Königswahl
Bitt' ich, bewahrt mir Eure Meinung und
Gesinnung — und da ich mich selbst nicht stark
Genug und kräftig fühl', hoff' ich, daß Ihr
Als Erzbischof und Deutschlands Primas mich
Mit Eurem Rathe unterstützen werdet!

Adalbert.

Mit Freuden werde Euch ich dienen! Ihr

Begleitet doch mich jetzt zur Kirche —, dort
Sollt Ihr vernehmen, wie ich unter Androhung
Der schwersten Buße das Investitur-
Decret erneue. —

Rudolf.

Das ist ja vom Kön'ge
Sehr streng verboten!

Adalbert.

Deshalb g'rad verkünde
Ich's!

Rudolf.

Euer Spiel scheint sehr gewagt!

Adalbert.

Für Euch
Gewinn' ich es!

Rudolf.

Bedenkt des Volkes Stimmung!

Adalbert.

Des Volkes Stimmung?! Mich schützt der Talar! —
Am Altar in der Kirche wagt es niemand
Mich anzugreifen! — Das Geheul beißt nicht!
Ich will erst diese Stimmung flammend schüren —:
Wenn man um Königskronen einheizt, gibt
Ein Küchenherd nicht Gluth genug zur Gare! —

(Zusammen ab.)

Zweiter Auftritt.

Erster Diener, Adalberts und Zweiter Diener, Goseneck's (kommen im Gespräch).

Zweiter Diener.

Dein Herr ist also nicht zu Hause?

Erster Diener.

Nein!
Er ging mit Herzog Rudolf jetzt zur Kirche. —

Zweiter Diener.
Zur Kirche?! — Das ist auch für Adalbert
Ein saurer Gang! — Wir sind doch nur vier Ohren?

Erster Diener.
Kein Mensch hört uns!

Zweiter Diener.
Hast Du etwas erlauscht?

Erster Diener.
Bestimmtes nicht!

Zweiter Diener.
Mit x wird Unbekanntes
Berechnet! — Ich bin so vergnügt —, Du hast
Doch Wein?

Erster Diener.
Und ob!

Zweiter Diener.
Heraus mit Deinem x.

Erster Diener.
Der Bischof hat dem Herzog zugesetzt,
Daß er des Königsthrones würdig sei
Und danach streben müsse, und als letztes
Geschütz führt Otto er und Herzog Gottfried
Zum Sturme vor und legte damit Bresche. —

Zweiter Diener.
Ein saub'rer Spaß! Wenn wir die Vorsaalchronik
Von unsern Herren schrieben, welch ein Rang
Und Titel ziemte Deinem feigen Bischof?
Denn feige ist er zweifellos —, zum mind'sten
Sucht er sich ängstlich stets, schußscheu zu sichern. —
Sein Fall ist — so — rücklings eins zu versetzen —:
Ich würde ihn mit einer hanf'nen Krause
In einen höhern Stand erheben, als
Erzschuft von Galgenholz! — Mein Herr, Graf Goseneck,
Ist grad' sein Gegentheil! — Doch komm! So lang' er

Auf guten Wein in seinem Keller hält,
Mag ihn der Teufel gnädiglich verschonen,
Und ihn für uns noch lange heucheln lassen!
Wär' er nicht solch ein ausgelernter Maulwurf,
Ich trüge Furcht um ihn, daß er doch einmal
In seinen Gängen sich verfinge, und — .....
's wär' schad' um ihn, als unsern Kellermeister! —
Er also ist zur Kirche! — Nun, wir feiern
Auch unsern Gottesdienst —, erkenntnißreicher
Als er, im gold'nen Worte seines Rheinweins! —

(Zusammen ab.)

(Verwandlung.)

Dritter Auftritt.

Kirche zu Worms.

Adalbert (am Altar). **Rudolf** (in seiner Nähe). **Arias.** **Chorknabe.** **Volk.**

Adalbert.

Ich aber sage Euch, was Alles da
Gesprochen wird ist eitel Lug und Trug
Und namentlich der Brief des Bischof Ulrich
Ist böses Satanswerk, erzeugt, die Seelen
Zu ewiger Verdammniß zu verlocken! —
Und somit in des Heil'gen Vaters Namen
Verbiet' ich allen Geistlichen, besonders
Den Presbytern, ein Weib hinfort zu nehmen. —
Und die beweibet sind, die sollen bei
Dem ew'gen Fluch und Interdict sich von
Den Weibern scheiden!

(auf Arias weisend, der aufgestanden)

Dort steht auch so Einer!
Es liegt auf seinem Antlitz die Bestürzung —:
Ich sage Dir, Du bist verflucht, wenn Du
Dich nicht von Deinem Weibe trennst! Darum

Geh' hin, wie Dir geheißen wird, daß nicht
Die ewige Verdammniß Dich ergreift
Und Deine Seele zu der Hölle Pfuhl
Verstößt! Geh' hin und thu' also! Wo nicht .....

(Arias langsam zur Pforte ab.)

Volk.

Das ist Arias! Dem geschieht ganz recht!
Es ist doch aber unerhört, hier in
Der heil'gen Kirche also zu verfahren! —
Er ist ein Eif'rer! nun trifft es ihn selbst! —

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Arias.

Adalbert.

Wer murret da?! Ich heiß' Euch ruhig sein! —
Weil Gottes heil'ges Wort denn höher steht
Als Menschensatzung, so erneur' ich auf
Befehl St. Peters, der dem Gotte gleich,
Erhaben über allen Menschen thront, das
Verbot, ein kirchlich Amt, ob Bisthum und
Abteien, oder eine nied're Pfründe
Aus Laienhänden —, sei es König, Herzog,
Graf, oder sonst wer, anzunehmen bei
Androhung harter Strafe, die da ist
Ausstoßung aus der heil'gen Kirche, so
Des Bischofs, Abtes, Priesters, daß sie nicht
Mehr Priester, Abt und Bischof sind —, als auch
Des Laien —, Kaisers, Königs —, jedes, wer
Die Stelle gibt! — .....

Volk

(im Tumult).

Das zu verkünden hat
Der König streng verboten!

Leiden wir's?!
Nein, nimmermehr!
Das ist zu viel!
Er muß
Vom Altar fort!
Herunter! Greifet ihn!
Jagt ihn aus unsrer Stadt!
Erschlagt den Pfaffen!

Rudolf
(sich vor Adalbert stellend zu diesem).
Entflieht! durch jene Pforte! Eilt! ich halt'
Das Volk zurück!
(Adalbert fliehend mit Chorknaben ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Adalbert.

Rudolf
(sich entgegenwerfend mit gezogenem Schwert).
Zurück von ihm! Vergeßt
Ihr, wo Ihr seid! —

Volk.
Er ist ein Römerfreund,
Und hat des Königs heil'ges Recht verletzt!

Rudolf.
Wenn er das that, wollt am Altar Ihr Mord
Begeh'n?!

Volk.
Nehmt Euch in Acht! Das ist der Herzog
Von Schwaben —, er ist König Heinrichs Schwager
Und führet eine Klinge, wie der Tod! —
Ihr thut nicht gut den Bischof zu beschützen,
Er hat des Reichs Gesetz verletzt!

Rudolf.

Hier am
Geweihten Orte, in der heil'gen Kirche
Wollt Ihr die Hand an Gottes Priester legen!

Volk.

Kommt nur! Er ist schon fort!
Ihm nach! Ob wir
Ihn noch einholen können!
Hinterher!
Wir müssen mind'stens das Geleit ihm geben!

(Verwandlung.)

Sechster Auftritt.

Straße zu Worms, an der Seite links die Kirche mit Nebenpforte, gegenüber das Haus des Arias.

Arias (aus der Pforte nach seinem Haus gehend).

»Ich sage Dir Du bist verflucht, wenn Du
Dich nicht von Deinem Weibe trennst!« —
Ich habe
Sie lieb gehabt —; doch es ist wahr, ich ließ
Durch meine Sinnenlust mich oft verlocken —,
Ließ mich vom Guten oft zum Bösen führen! —
Die Sorgen zogen mich von meiner Pflicht —:
Die Ehe hemmt das tadellose Streben!

(weich:)

Doch meine Kinder! —

(scharf:)

Aergert Dich Dein Auge,
So reiß es aus und wirf es von Dir! — Es
Ist besser, daß eins Deiner Glieder ..... Aergert
Dich Deine rechte Hand — so hau' sie ab .....

(finster:)

Daß nicht der ganze Leib Dir in die Hölle
Geworfen werde —:

(entschlossen:)

Löse Dich davon!

(In's Haus ab.)

Siebenter Auftritt.

Siegfried von Mainz. Goseneck (kommen im Gespräch von rechts).

Goseneck.

Es wird bei aller Müh' nicht möglich sein,
Thüringens Zehnten einzutreiben. Kommt
Zu all' den andern Gründen doch auch noch,
Daß sich das ganze Land wohl würd' erheben. —
Theilweis ist Euer Recht, nach dem, was ich
Nach g'nauster Forschung hab' erfahren können,
In wen'gen Fällen nur, nicht anzugreifen —,
In vielen mind'stens zweifelhaft zu nennen; —
Mehrfach ist selbst das Gegentheil erweislich. —

Siegfried.

Das lautet schlimm für mich! — Ich muß den Zehnt
Erhalten! Ich bedarf des Geldes sehr. —
Wenn Ihr zu meinem Recht mir helft, soll es
An meiner Dankbarkeit nicht fehlen. —

Goseneck.

Ich würd' sehr gern auch ohne das Euch dienen,
Indeß beim besten Willen jetzt .....

Siegfried.

Dann bliebe
Mir nur noch übrig, mich nach Rom zu wenden!

Goseneck.

Sobald Ihr glaubt, daß Rom ein Recht in der
Entscheidung zusteht, und Ihr Euren Zweck
Dort zu erreichen hofft — auch überzeugt seid,
Dadurch von Eurem Recht als Deutschlands Primas
Nichts zu vergeben —: dann kann ich nur rathen,
Baldmöglichst klagbar dort zu werden. —

Siegfried.

Wer
Zu Recht mir hilft, erkenn' ich als den Richter! —

Goseneck
(höhnisch.)
Vielleicht kann Bischof Adalbert sich da
Euch hülfreich zeigen!

Siegfried.
Höhnt nicht Euren Feind!
Er gilt unzweifelhaft sehr viel in Rom. —

Goseneck.
Vielleicht so viel, um über Euch zu steigen!

Achter Auftritt.

Vorige. Adalbert (flüchtig aus der Kirchenpforte). **Chorknabe** (ihm folgend).

Siegfried.
Wohin so eilig, Bischof? —

Adalbert.
Lasset mich!
Ich muß mich retten!

Siegfried.
Retten?

Adalbert.
Ja! Das Volk
Hat aus der Kirche mich gejagt! Ich muß
Entfliehn!

Goseneck
(sarkastisch).
Soll ich Euch helfen?

Adalbert.
Wenn Ihr wollt!

Goseneck.
Ich bringe gern Euch aus der Stadt in's Freie!
(Zusammen rechts ab.)

Neunter Auftritt.

Siegfried. Chorknabe.

Siegfried
(rufend).

Chorknabe!

Chorknabe
(zu ihm).

Erzbischof!

Siegfried.

Was ist geschehn
Mit Bischof Adalbert?

Chorknabe.

Der Bischof hat
Von neuem die Decrete Roms verkündet —,
Und da erhob das Volk sich wüthend! Ach!
Ich fürchte mich so sehr! —

Siegfried.

Hab' keine Angst
Und sage mir!

Chorknabe.

Das Volk hätt' ihn erschlagen,
Wenn Herzog Rudolf nicht ihn noch gerettet —;
So aber ließ ihn der zur Seitenpforte
Entfliehen, während er den Ausgang mit
Dem Schwerte fest vertheidigte! O helft mir!
Ich zitt're noch vor Schreck!

Siegfried.

Geh' jetzt nach Haus. —

(Chorknabe ab.)

Zehnter Auftritt.

Siegfried (allein).

Der Bischof flieht —, der rechte Arm von Rom —,
Ihn schützet nicht des Papstes Ansehn, während

Er nur erfüllte, was ihm Rom gebot —:
Dann hat für meinen Zehnt Rom auch nicht Macht,
Und nur der König bleibt mir übrig — wenn
Auch Gos'neck meine Hoffnungen auf ihn
Verstimmte —, er allein vermag zu helfen! —
Der Fall mit Adalbert giebt mir vielleicht
Das Mittel mich gefällig zu erweisen —,
Darum sofort zu ihm! —

(will gehen.)

Elfter Auftritt.

Siegfried. Volk.

Volk

(um die Kirche gelaufen).

Halt, Bischof! halt!

(Siegfried sich umdrehend)

Ihr seid der Rechte nicht! Wo stecket Adalbert?

Siegfried

(angstvoll).

Ich sah ihn nur vorher hier flüchtlings eilen. —

Volk.

Wohin?

Siegfried.

Hier grad' querüber!

Volk

(ein Theil).

Kommt ihm nach!

(der andere Theil zu Siegfried:)

Und wer seid Ihr?

Siegfried

(angstvoll).

Ich bin der Erzbischof
Von Mainz — und bin unschuldig — ganz gewiß!

Volk.

Das ist der Mainzer, der kann nichts dafür!

(Alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Arias. Clara. Martha. Kinder des Arias und allmälig Volk.

Arias

(Clara, Martha und die Kinder zur Hausthür hinausdrängend).

Sag', was Du willst —, ich nehme sie nicht an!
Der Heil'ge Vater selbst gebot es so!
Hinweg mit Euch!

Martha

(heftig).

Und Deine Kinder hier —?!
Was soll aus ihnen werden?!

Clara

(weich).

Willst Du die
Wie mich verstoßen?

Kinder

(sich an Clara schmiegend).

Wir verlassen Dich
Nicht, Mutter! Vater ist so böse!

Arias.

Fort!
Hinweg von hier!

Martha.

Wir geh'n von hier, jedoch
Mit Dir in's Irrenhaus —, denn da hinein
Gehörest Du mit allen Deinesgleichen!

Arias.

Und Du gehörst mit Heulen und Zähnklappen in
Den höll'schen Pfuhl hinein!

Clara.

Er muß fürwahr
Von Sinnen sein!

Martha.

Der paßt vielmehr für Dich —,
Da Du Dein Weib nach jetzt zehnjähr'ger Ehe
Verstoßen willst!

Erstes Volksweib.

Wenn so die Männer alle,
Die Frauen sich genommen haben, dächten,
So gäb' es balde keine Ehen mehr!

Zweites Volksweib.

Das gilt ja doch nur von den Priestern!

Erstes Volksweib.

Aber
Wer weiß, wie lang' es dauert, dann gilt es
Auch für die andern Männer! Und das können
Wir nimmer dulden!

Arias.

Schlimm genug, daß ich
So lange freventlich gesündigt habe
Und in des Fleisches Lust der Seele Heil
Vergaß!

Martha.

Vermaledeiter Sünder! jetzt,
Nachdem Du sie bist satt und Deine Lust
An ihr gekühlet hast.....

Arias
(fortstoßend).

Hinweg mit Euch!
(schließt die Thür.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Arias.

Volk.

Das ist ein ganz abscheul'ger Mensch!

Na warte!

Die arme Frau!

Erster Volksmann
(zu Clara).

Ihr müßt gradzu Euch an
Den König wenden!

Martha.

So?! Das saget Ihr!
Viel kürzer ist's, wir schlagen ihm die Thür ein,
Und führen ihn sofort zum König!

Volk.

Oder
Zum Teufel!

Da gehört er so wie so
Hin!

Schlagt die Thüre ein!

Holt eine Axt!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hugo Blancus. Roland. Rapoto ꝛc.

Blancus
(mit Begleitung seitwärts vortretend).

Hier laßt uns stille sein! Mir scheint's in Deutschland
Jetzt nicht geheuer! — Macht Euch nicht bemerklich!

Roland.

Warum denn still sein?! — Ich bin so von etwas
Skandal ein großer Freund!

Blancus.

Um Gottes Willen!

Ich bitte Euch, bleibt still!

Roland.

Seid nicht so furchtsam!

Wenn Ihr nicht wollt —, da muß ich mit dabei sein!

(hingehend.)

Volk

(eine Axt reichend).

Hier habt Ihr sie!

Clara.

Schont meinen Mann!

Martha.

Ach was!

An's Leben wird es nicht gleich gehen!

Roland.

Und

Ein Unglück wär' das auch nicht!

Volk

(beim Thüreinschlagen).

Hurrah! 'raus

Mit ihm!

Clara.

Thut ihm nur nichts zu leide!

(ein Theil des Volkes hinein.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige mit einem Theil des Volkes.

Volksmann

(zu Roland).

Was

Habt Ihr denn hier zu gaffen? — Euch geht das
Doch wohl nichts an!

Roland.

Und ob!

Volksmann.

Wie so denn?

Roland.

Ich

Will sehn, was aus dem Priester wird!

Volksmann

(drohend).

Wenn Euch

Nur Neugier plagt, scheert Euch hier fort, wenn Ihr

Nicht selbst.....

Roland

(mit entsprechender Handbewegung).

Wenn's nöthig thut, ich helfe mit

Dreinschlagen!

Volksmann.

So?! — Das lautet besser!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige mit Arias.

Volk

(das draußen geblieben, als Arias, am Kragen geführt, erscheint).

Hurrah!

Erster Volksmann

(der Arias führt, zu Clara in der Vorderscene).

Hier, Ihr seid seine Frau?

Clara.

Das bin ich, ja!

Erster Volksmann.

Willst Du nun Deine Tollheit lassen und

Sie als Dein Weib annehmen?

Arias.

Nein! Das will

Ich nicht!

Erster Volksmann.

Und weshalb nicht?

Arias.

Weil das die Pflicht
Verbietet, denn St. Peter hat befohlen,
Daß alle Geistliche, die sind beweibt,
Von ihren Weibern sich zu trennen haben,
Wie in.....

Erster Volksmann.

Sonst hast Du keinen Grund?

Arias
(nach etwas längerer Pause).

Zu lange
Hab' ich bereits der sünd'gen Fleischeslust
Gefröhnt! — Ich sage Euch, wer nicht dem Wort
St. Peters Folge leistet, den stößt Gott
In's höll'sche Feuer ewiger Verdammniß!
Ich sage Euch.....

Erster Volksmann.

Wir wollen jetzt davon
Nichts hören! Das ist Unsinn! denn Du weißt,
Daß Bischof Ulrich sagt in seinem Brief
An Papst Gregor: »Der Herr hat selbst die Ehe
Der Priester in dem Bunde eingesetzt und
Im neuen sie bestätigt, denn er sagt
Im ersten Brief Thimotheus: Ein Bischof soll
Unsträflich sein und eines Weibes Mann,
Der seinem eignen Hause wohl vorstehe,
Und der in aller Ehrbarkeit gehorsam
Die Kinder habe.« — Ferner sagt die Regel
Der Domherrn, daß ein Bischof oder Priester
Sich unter dem Vorwand der Frömmigkeit
Von seinem Weib nicht scheiden lassen soll! —
Dann sagt die Bibel: »Freien wäre besser,

Als Brunst zu leiden!« — Willst Du dem Dich fügen
Und dies, Dein angetrautes Weib, aufnehmen? —

Roland.

All' Wetter! Das ist klar gesprochen! —
(zu Arias rufend:)
Nimm
Vernunft an, Priester! Dein Latein ist aus!

Arias.

Des Bischofs Ulrich Brief erkenne ich
Nicht an! — Der Papst Gregor .....

Erster Volksmann.

Schweig still!

Volk.

Hängt ihn!

Roland.

Der Narr ist wirklich glaubensfest! — Es ist
Zu schade, den zu hängen! — Laßt an dem
Den Richter seine Zähne sich ausbeißen! —

Clara.

Er kann doch nichts dafür, wenn es der Papst
Geboten hat!

Roland.

Führt ihn zum König!

Volk.

Ja!
Vorwärts mit ihm zum König!

Arias.

Der ist nicht
Mein Richter!

Volk.

Stopft ihm seinen Mund!

Clara.

Erbarmen!
(Volk mit ihm ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Hugo Blancus. Roland. Rapoto. Etwas Volk.

Roland
(zu Blancus zurückkommend).

Ja ja, Hochwürden Cardinal! Da habt
Ihr gleich ein Stückchen deutscher Erde! Hier
Geht's bunt kopfüber! Doch das schadet nichts!
Das treibt ganz gut! Den Feuerbrand hat Rom
Geschürt und es wird hoffentlich sich auch
D'ran sengen! — Ha! es muß ein Hauptvergnügen
Sein, wenn der vor dem König sich in seinem
Bizarren Fanatismus auf Gregor
Und die Decrete stützt! — Ich überschlüg' mich,
Wär' ich dabei! —

Blancus.

Hier steht es schlimm! Die Lage
Ist höchst gefährlich!
(zu Rapoto:)
Namentlich wohl auch
Für Euch! Wenn so das Volk in Aufregung
Schon ist, wie werden wir des Königs Stimmung
Dann finden und zudem für Euren Auftrag?

Rapoto.

Wir wissen überhaupt gar nicht, wie wir
Dem König unsre Botschaft melden sollen! —
Wenn Ihr uns da nur Rath ertheilen könntet?

Blancus.

Ich hab' es Euch schon oft gesagt, das hält
Sehr schwer. —

Rapoto.

Wißt Ihr denn keine einz'ge Auskunft?
Ihr würdet uns zum größten Dank verpflichten!

Blancus.
Das Einz'ge, was ich rathen kann, ist, daß
Ihr erst abwartet, wie der König sich
Nach Lesung meines Schreibens zeigt — ob er
Es gnädig aufnimmt; — thut er das —, so ist's
Am besten, daß Gregors Botschaft Ihr ihm
G'nau wörtlich überbringt. — Dann habt Ihr immer
Noch die Entschuldigung, daß sie Euch so
Gegeben ward, und daß Gregor ausdrücklich
An Euch befahl, sie wörtlich zu verkünden. —

Roland.
Auswendig kennt Ihr sie schon so wie so!
Ihr habt sie auf der ganzen Reise ja
Tagtäglich stundenlang Euch einstudirt!

(Zusammen ab.)

(Verwandlung.)

Achtzehnter Auftritt.

Im Königlichen Palast (Pfalz).

Heinrich. Gottfried. Liemar.

Gottfried.
Das Briefeschreiben nützt zu nichts —! Ich habe
Genug darin versucht —, ich hab' gebeten,
Gedroht, mit Zorn geschrieben —, nichts hat mir
Geholfen! Will Mathilden ich vom Zauber
Gregors befreien, muß ich mit dem Schwert
Den Einfluß sprengen, den der schlaue Priester,
Mir gleich aus welchem Grunde —, auf sie übt. —
Ich will mein Weib an meiner Seite wissen
Und nicht vielleicht — ..... ich mag mich selber nicht
Beschimpfen!

Heinrich.
Zweifellos bist, lieber Vetter! Du
Im vollsten Recht! — Es ist ganz unerhört,

Wie frech Gregor in Deine Ehe greift. —
Nur fragt es sich, ob auch Mathilde es
Um Dich verdient, daß Du zu weitern Schritten.....
(da Gottfried davon getroffen)
Versteh' mich recht —, ich nehm' nicht an, daß sie
Dir treulos ist —, indeß — weshalb hat sie
Sich Dir vermählt? — Um fern von Dir zu sein
Und mit Gregoren Bibelstellen zu
Erörtern und zu beten?! Zu dem Mann
Gehört das Weib und welches dazu nicht
Von selbst es treibt —, ist unser auch nicht werth! —

Gottfried.

Danach hältst eine Scheidung Du am Orte? —

Heinrich.

Gewissermaßen ja!

Gottfried.

Ich brächt' am liebsten
Mit zwanzigtausend Mann die Ford'rung selbst
Nach Rom! — Ich hab' die Macht, warum soll ich
Sie nicht gebrauchen?! —

Heinrich
(nachdenklich).

Wär' es nicht der Papst —.

Gottfried.

Das ist mir gleich —, wer Unrecht thut —, ob Papst,
Ob Bettler! — Traue mir, es wird mir oft
Sehr schwer, den Glauben an Mathildens Reinheit
Nicht zu verlieren! — Hätt' ich Sicherheit,
Dann könnte vor dem Reichstag öffentlich
Mein Recht ich fordern —, aber so! — Und dabei
Erblick' ich halb verborgen doch in jedem
Gesicht, das mir begegnet, stillen Hohn! —
Ich trage das nicht länger! Ich muß endlich
Nun Klarheit haben!

Heinrich.

Nur so lang' gedulde
Dich noch, bis sich in etwas wenigstens
Das Reich beruhigt hat, bis daß ich die
Verwirrung beigelegt, worin Gregor
Durch die wahnwitzigen Decrete über
Das Cölibat und die Investitur
Das Reich gestürzt. —

Gottfried.

Zieh' Du ihn doch vor Dir
Zur Rechenschaft!

Heinrich.

Ich warte nur die Antwort
Auf meine letzte Botschaft an ihn ab.

Gottfried.

Die Zög'rung ist gefährlich gegenüber
Solch' Gegner, wie Gregor, der voller Kraft
Und ohne Rücksicht vorgeht!

Heinrich.

Setzt Gregor
Den Weg des Rechtes außer Augen, so
Werd' ich auf's strengste ihn beachten! — Wenn ich
Nur Siegfrieds sicher wär', daß der entschieden
Als Deutschlands Primas für sein Recht einträte,
Anstatt in solcher Zeit sich mit Ergründung von
Zehntgaben und der Art Gefällen zu
Befassen, deren Eintreibung, selbst wenn
Sie zweifellos bewiesen werden, jetzt
Unmöglich ist, da mit dem größten Haß
Thüringen sie betrachtet und daraus
Sehr leicht ein Aufstand sich entzünden könnte. —

Page.

Der Erzbischof von Mainz. —

Heinrich
(winkt dem Pagen zu, derselbe ab. Lächelnd).
Vom Schatten an
Der Wand.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Siegfried.

Heinrich
(zum nahenden Erzbischof).
Gegrüßt, Hochwürden Erzbischof. —

Siegfried.
In großer Aufregung und tiefem Schreck
Komm ich zu Euch, mein König! — Eben ward
Der Bischof Adalbert vom Volke mit
Gewalt vom heiligen Altar verjagt!

Heinrich
(kalt).
Der Bischof Adalbert?

Siegfried.
Ich ging grad' bei
Der Kirche mit Graf Goseneck —, da stürzt
Zur Seitenpforte im Talar der Bischof
Heraus und rief: »Helft mir, ich muß mich retten,
Das Volk verfolget mich und will mich tödten!« —

Heinrich.
Und nun — hat es ihn umgebracht?

Siegfried.
Ich weiß
Es nicht! — Graf Gos'neck eilte fort mit ihm,
Um ihn zu retten. —

Heinrich.
Gos'neck?

Siegfried.

Ja!

Heinrich.

Und Ihr?

Siegfried.

Ich hab' das Volk, das bald darauf zur Kirche
Heraus sich wüthend stürzte, zu besänft'gen
Versucht und hab' mit großer Mühe es
Zurück gehalten! —

Heinrich.

Dennoch wißt Ihr nicht,
Ob Bischof Adalbert vom Tod noch glücklich
Errettet wurde?

Siegfried.

Nein! Es könnten ja,
Indessen ich des Volkes Masse durch
Mein kühn eingreifend Wort zurückhielt, heimlich
Sich ein'ge unbemerkt ihm nachgeschlichen,
Ihn eingeholt und ihn getödtet haben!

Heinrich.

Das Volk erkannte Eure Herrschaft als
Des Primas Deutschlands an?

Siegfried.

In diesem Fall
Gehorcht' es meinen fest entschied'nen Worten.

Heinrich.

In welchem aber nicht?

Siegfried.

Mein König! der
Punkt ist sehr ernst für mich —: das ist der Zehnt. —

Heinrich.

Ach so! — Wir sind damit beschäftigt, Eure
Ansprüche rechtlich zu erforschen —, aber

In vielen Fällen kann nach dem, was ich
Gehört, ich Euch sehr wenig Hoffnung geben!

Siegfried.

Mein Recht ist doch unzweifelhaft!

Heinrich.

Davon
Nachher! — Wißt Ihr, warum das Volk so wüthend
Auf Bischof Adalbert gewesen ist?

Siegfried.

Der Chorknab' gab auf mein Befragen mir
Bescheid, der Bischof habe sich vermessen
Und habe gegen Eueren Befehl
Das päpstliche Investiturdecret
Verkündet! —

Heinrich
(kalt).

So! — Das allerdings! —

Page.

Graf Goseneck.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Goseneck.

Heinrich.

Nun Graf! was bringet Ihr?

Goseneck.

Der Erzbischof?! —
So wißt Ihr schon?

Heinrich.

So etwas! — aber Näh'res?

Goseneck.

Ich hab' so eben Bischof Adalbert
Ein leider flüchtiges Geleit zu einer

Vergnügungsreise außerhalb der Stadt
Gegeben. —

Heinrich.

So ist er in Sicherheit?

Goseneck.

Gewiß! Ich bracht' ihn bis zum Thor der Stadt,
Er wollte weder beſſ're Zeit zur Reise
Abwarten, noch sich unter Euren Schutz
Und Schirm begeben —; er bestand darauf
Zu reisen!

Heinrich.

Nun, Hochwürden Erzbischof —,
Ihr hört, der Bischof ging auf Reisen —; wie
Gedenket Ihr als Deutschlands Primas Euch
Zu diesem so bedauerlichen Fall
Zu stellen?

Siegfried.

Da der Bischof zum Vergnügen
Und zur Erholung diese Reise macht,
Beacht' ich diesen Fall nicht weiter, sondern
Wend' ungestört mich wieder zu dem Zehnt —:
Er liegt mir mehr, wie alles Andere
Am Herzen!

Heinrich.

Als der Primas Deutschlands müßte
Des Reiches Zustand Euch viel mehr bekümmern!

Siegfried.

O ich bedaure sehr den Eingriff Roms
Und die dadurch entstandene Verwirrung.

Heinrich.

Wenn das ist, so ergreifet fest den Zügel
Und bringt im Reichstag einen Antrag ein,
Daß Ihr, als Deutschlands Primas, jeden Uebergriff
In Euer Recht auf's feierlichste abweist! —

Siegfried.

Das würde nur die Wirren noch erhöhen. —

Goseneck.

Ihr sollt ja Fuhrmann sein! Wir hängen mit
Dem Zehnt Euch vor! — Gregor hat hinten angespannt;
Wenn Euch die Peitsche fehlt, ich kann Euch helfen!

———— ————

Dritter Akt.

Reichstag zu Worms.

Erster Auftritt.

Heinrich mit Umgebung. Speziell: **Eberhard von Nellenburg. Liemar von Bremen. Herzog Gottfried. Ulrich von Gosenec. Hezel. Hermann. Siegmund. Hidulph. Fürsten. Bischöfe** 2c.

Eberhard
(vor Heinrich mit einem Ei auf einem Silberteller).

Hier überreich' ich Eurer Majestät
Das unbegreiflich große Wunder, welches
Der Menschen sünd'ges Auge nur mit Scheu
Und bangem Staunen anzusehen wagt —:
Ein Hühnerei, auf dem ein Basilisk
Im wilden Kampf mit einem Adler ringt —,
Der Adler packt mit Klau und Schnabel
Die grauf'ge Schlange bei dem Leib und Haupt,
Indeß des Unthiers Schweif in festen Ringen
Sich um des Vogels Körper lähmend schlingt. —
Drei Tage saß ohn' Futter oder Trank, —
So haben es glaubwürd'ge Zeugen ausgesagt —,
Die Henne auf dem Nest und gackerte
Die ganze Zeit hindurch mit wildem Schrein
So eigenthümlich und so laut, daß nicht
Allein im Haus, in dem sie eigen war,

Nein, daß es von der ganzen Nachbarschaft
Gehört ward —, namentlich um Mitternacht
Hat weit die ganze Straße es vernommen; —
Am dritten Tag schritt plötzlich sie vom Nest,
Schlug dreimal mit den Flügeln und war todt —
Im Neste fand sich dann dies Ei. —

(übergiebt es).

Heinrich
(betrachtend).

Fürwahr
Ein wunderbar Gebild! Ein Adler mit
Dem Basilisk im schwersten Kampf. — Der Adler,
Des Reiches Königliches Zeichen, und
Der Basilisk? — Ist er das Sachsenland —,
Das trotz'ge Volk der Sachsen, oder ist's
Ein and'rer Feind, der ganz allmälig sich
Um uns mit engen Schlingen zieht —, die Hierarchie?! —

(abbrechend)

Es mögen meine Räthe dieses Wunders
Bedeutung weislich zu ergründen suchen.

(giebt das Ei zurück.)

Herold.
Mit großer Dringlichkeit und unter Andrang
Von vielem aufgeregten Volke, bittet
Ein Weib hier schwere Klage vorzubringen. —

Heinrich.
Gewähret Ihr. —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Arias. Clara. Martha. Volk im Hintergrund.

Heinrich
(zu der sich zu Füßen werfenden Clara).

Steht auf!

Clara.

Hochgnäd'ger König!
O helfet mir! Ein einfach Weib weiß ich
Es nicht, wie schicklich nach des Hofes Art
Ich meine Worte fassen soll! Mein Mann,
Arias hier, mit dem zehn Jahr ich schon
Verehlicht bin, will jetzt.....

(fängt an zu weinen.)

Heinrich.

Faßt Euch! Ihr könnt
In solcher Stimmung keine Klage führen! —

Martha
(zu Clara).

So nimm Dich doch zusammen! Du verdirbst
Ja Alles!

(zu Heinrich:)

Sie ist allzusehr ergriffen,
Erlaubt, daß ich, die Schwester, für sie spreche —:
Zehn Jahre lebt sie mit Arias in
Der Ehe und war immer sanft und gut
Zu ihm und hat sich stets mit ihm vertragen,
Weil sie in allem ihm den Willen that,
Und das ist bei dem Herrn! fürwahr nichts Kleines,
Da er von heftiger Gemüthsart ist
Und rechthab'risch und knick'rig, g'nau in allem,
Obgleich die Stelle überreichlich lohnt;
Doch war's noch immer leidlich zu ertragen. —
Jetzt nun, da ist von Rom doch ein Decret
Gekommen, daß kein Geistlicher ein Weib
Mehr haben soll, — und das ist doch gewiß
Nicht richtig —, das kann doch nicht sein, — da braucht
Man doch nicht grade groß gelehrt zu sein
Um einzusehn, wo das hinführen müßte,
Und, gnäd'ger Herr! Ihr könntet das doch auch
In keinem Falle dulden.....

Goseneck
(einwerfend, mehr für sich sprechend).
Nein! das geht nicht!
Da hat sie recht! Im schlimmsten Fall muß sie
Dem König Rath ertheilen!

Arias
(pathetisch).
Eure Majestät
Wird dieses Aburtheilen Roms in einer
So sünd'gen Weise nicht gestatten!

Heinrich
(zu Arias).
Schweigt
Und unterbrecht sie nicht!
(zu Martha:)
Fahrt fort!

Martha.
Na! kurz
Und gut, er will jetzt meine arme Schwester,
Die für ihn viel zu gut ist, ohne all'
Und jeden andern Grund mit ihren Kindern
Verstoßen, und was soll denn dann aus ihr
Und den acht Würmern werden? Wer soll sie
Ernähren?

Clara.
Königlicher Herr! Arias
Ist auch nicht schlecht und kehrt gewiß zurück!

Heinrich.
Was habt dagegen Ihr für Euch zu sagen?

Arias.
Vor allem protestire ich, weil ich
Nur mit Gewalt hierher geführet ward; —
Man hat mit frecher Hand mich roh vor Euch
Geschleppt! Hier ist das Forum nicht, wo ich,

Ein gottgeweihter, eingesetzter Priester,
Mein Handeln zu vertreten habe! — Ich
That nur, was seine Heiligkeit befahl,
Und keinem andern Richter steh' ich Rede!

Goseneck
(dazwischen).

Der Text ist alt, und nur die Melodie
Ein weniges in fis-dur umgemodelt!

Arias.

Die weltliche Gewalt hat keine Macht
An mir, ja ich verfluche sie, daß sie .....

Heinrich.

Schweigt still! Ich hab' genug gehört! Bedenkt
Euch wohl! Das was Ihr spracht ist nicht der Geist,
Der Christi Lehre mild belebt! — Ihr seid
Ein Eiferer und wilde Leidenschaft
Entsprühet Eurem Wort, statt daß es sanft
Des Christenthumes Liebe offenbaren soll —:
Ist das hier Euer Weib, mit dem zehn Jahre
Ihr ehlich habt gelebt? —

(Arias schweigt)

Verweigert Ihr
Die Anwort?

Arias.

Ja!

Heinrich.

Ihr wollet mir nicht Rede stehn?

Arias.

Gewalt hat über mich allein der Papst?

Heinrich.

Wohlan! so höret denn —! Weil Du die weltliche
Gewalt so schnöd' verachtest, so entziehe
Ich Deine Pfründe Dir und banne Dich
Aus meinem Reich —, und weil Dein Weib und Kinder

Du von Dir stößt, so übertrage ich
Auf sie das Einkomm'n Deiner Pfarre ohne
Den mind'sten Abzug. — Die Geschäfte aber
Wird ein von uns besoldeter Vikar
Besorgen. —

Goseneck.

Siehst Du, Kunde! jetzt hängt Dir
Dein Brodkorb höher noch als Deine Nase!

Volk.

Hurrah!

Goseneck.

Doch stille!

Arias.

Diesen Spruch erkenn' ich
Nicht an! Ich protestir' dagegen, weil
Er ungerecht und ohn' Befugniß ward
Gefällt —, da Rom allein mich richten kann!

Heinrich.

Führt ihn hinweg!

(Arias, Clara rc. ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Arias, Clara rc.

Diener.

Die Acten über Wahl
Des Erzbischofs von Cöln. —

(Hezel, Ulrich, Siegmund stellen sich vor Eberhard.)

Eberhard
(geschäftlich).

Es haben um
Den Cölner Erzbisstuhl so Viele sich
Beworben, daß es Seine Majestät
Bestimmt hat, hier darüber zu verhandeln. —

In dieser tiefbewegten Zeit ist nun
Die Hauptbedingung, die vor allen andern
Von seiner Majestät gestellt wird, die,
Daß an das alte überkomm'ne Recht,
An altes Herkomm'n und die alte Sitte
In jeder Art der König hält und will,
Daß daran auch zu Recht gehalten wird—:
Daß das, was einst zu Recht bestand, besteht
Und ferner auch bestehen soll; daß einerseits
Die Königliche Macht in jeder Hinsicht
Auf's strengste wird gewahrt und andrerseits
Auch jedes Recht und jegliche Befugniß
Dem Erzbisstuhl nach unten, wie nach oben
Erhalten bleibt; der Erzbischof daher
In Deutschland über sich nur Seine Majestät
Und dann den Erzbischof von Mainz, als Primas
Zu Rechten anerkennt und Niemand sonst! —
Daß er dazu dann Gottes Wort, durch Lehre
Sowohl, wie auch durch Wandel stets bethätigt —:
Wenn das als Recht und Pflicht Ihr anerkennt
Und halten wollt, so sprechet »Ja!« —

Hezel, Ulrich, Siegmund.

Ja! ja!

Eberhard.

Nun denn, so schreiten wir zu den besondern
Bedingungen. —

(der jedesmal Sprechende vortretend.)

Hezel.

Ich bitte Euch, von der
Besetzung jener zwei Abtein, die fern
Und von den übrigen getrennt, am weit'sten
Nach Osten liegen, bei der Wahl mich zu
Entbinden, und in Königlicher Huld
Sie selber zu verwalten.

Hermann.

Fällt die Wahl
Auf mich, so bitte ich die Last von vier
Abtein, noch mal so viel als Hezel bittet,
In Königlicher Gunst zu übernehmen. —

Siegmund.

Ich wünsche meinen Sprengel bestens zu
Verwalten, dazu aber ist er viel
Zu groß und deshalb bitt' ich demuthsvoll
In Königlicher Gnade die Verwaltung
Von acht Abtein in weitester Ausdehnung
Mit allen Rechten huldvollst selbst zu leiten.

Goseneck.

Darf, gnäd'ger König, ich nicht auch mitbieten?

Heinrich.

Ihr seid ja heute ganz aus Eurem Häuschen!

Goseneck.

Ich bitte sehr, ich bin in meinem Dache;
(nach der Kappe fassend)
Nur recht vergnügt!

Heinrich.

Die Bischofsmütze stänb'
Euch schwerlich wohl so gut, als Eure Kappe! —

Hezel.

Da ich es mir nur nicht getraute, mir
Das Amt von vornherein um so viel zu
Erleichtern, wie es Siegmund wagt, und damit
Doch selbst bekennt, daß's ihm an Kraft zur Führung
Des Amts gebricht —: so biet' ich der Regierung
Nicht acht —, nein! zwölf Abteien zur Verwaltung! —

Goseneck.

Ich biete zehnmal mehr als alle andern!

Siegmund.

Das kann ich auch und außerdem biet' ich
Vom ganzen Zehnt den zwölften Theil!

Hermann.

Ich biete
Das alles auch und außerdem vom Zehnt
Den zehnten Theil.

Siegmund.

Und ich den achten!

Heinrich
(aufspringend).

Halt!
Das übersteigt doch all und jede Scham!
Ihr treibt die ärgste Simonie! — Das Bieten
Ist in der That ganz unerhört! Und Ihr,
Ihr wollt die ersten Eures Standes sein
Und wagt, vor Eurem König solche Feilheit
Zu offenbaren —: Fort mit Euch! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Hidulph (hervorgerufen).

Heinrich
(die Versammelten musternd und auf Hidulph haften bleibend).

Hidulph!
(hinzutretend)
Du hast zwar um das Amt Dich nicht beworben,
Indeß ich kenne Dich als ehrenhaften
Und gottergeb'nen, treuen Diener, der
Die Lehre Christi rein und lauter festhält —:
Ich wähle Dich zum Erzbischof von Cöln
Und installire Dich mit Ring und Stab —.
(übergiebt ihm beides)
Bleib' stets Dir selber treu und halte fest,

Wie wir es von Dir hoffen, Gottes Wort
Und Christi heil'ge Lehre —: Du bist Erzbischof!
So ist es unser Königlicher Wille. —

Hidulph.

Großmächt'ger König! ich bin ganz bestürzt, —
Auch dank' ich innigst Euch für das Vertrauen,
Doch darf wohl gar nicht Eure Gnade ich
Annehmen. —

Heinrich.

Weshalb nicht?

Hidulph.

Bin ich auch werth
Des hohen Amts?!

Heinrich
(erstaunt).

Ich wählte Dich! —

Hidulph.

Ob es
Mein Abt erlauben wird!

Heinrich.

Beruh'ge Dich!
Mein Königlicher Wille hob Dich auf
Den Erzbisstuhl als Zeichen meiner Huld!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hugo Blancus. Roland. Rapoto. Adalbert. Gottschalk.

Herold.

Eine Gesandtschaft Seiner Heiligkeit
Des Papst's Gregor. —

(Hugo Blancus 2c. kommen.)

Heinrich.

Ich heiße Euch willkommen!

Blancus
(mit einem Schreiben vortretend).

Geruhen Eure Majestät dies Schreiben
Vom Papst Gregor aus meiner Hand in Huld
Und Königlicher Gnade anzunehmen. —
(überreicht dasselbe.)

Heinrich
(nachdem er gelesen).

Das Schreiben weicht in ein'gem zwar von unsrer
Anschauung ab, indeß es freuet mich
Sein milder Ton, der sanft versöhnlich und
Vom Herzen auch zum Herzen spricht, so daß,
So weit es irgend möglich ist, ich gern
Den Wunsch Gregors erfüllen lassen werde.
(Blancus verneigt sich und tritt mit Roland zu Heinrich.)

Rapoto
(mehr hersagend).

Hochmächt'ger König! Gnäd'ger Dienstherr! Uns
Zu nahen wagen wir nur unter der
Versicherung der tiefsten Ehrfurcht und
Ergebenheit, da unser Herz mit Angst
Und mit Beklommenheit und Furcht erfüllt ist.
Wir überbrachten pflichtgetreu das uns
Von Eurer Majestät ertheilte Schreiben
An Seine Heiligkeit den Papst Gregor.
Er hatte, wie wir späterhin erfuhren,
An Euch ein Schreiben schon dem Cardinal
Hochwürden Blancus anvertraut. — Bei ihm
Auch trafen wir den Markgraf Gero und
Den Halberstädter Bischof Burkhard an.
(allgemeine Verwunderung.)

Goseneck.

Das ist Euch neu? Ich hab' vergessen, es
Euch zu erzählen. — Ja! die sind auf einer
Vergnügungs- und, fast sagt' ich, Hochzeitsreise

Nach Rom, um Papst Gregor einmal zu sehen. —
Darin liegt doch kein Grund, sich zu verwundern! —
Der Bischof Adalbert ist heute auch
Noch abgereist —, wahrscheinlich auch nach Rom. —

Rapoto.

Wir überbrachten das erhalt'ne Schreiben,
Und haben dann als Antwort einen Auftrag
Erhalten, den als Unterthanen in
Geziem'nde Worte einzukleiden uns
Die Kenntniß fehlt. Die Uebermittlung suchten wir
Zwar abzulehnen, doch der Papst befahl uns,
Ihn wörtlich g'nau zu überbringen —; doch
Es fehlet uns dazu der Muth. —

Goseneck.

Mein Sohn!
Fehlt Dir der Muth, so sei so schlau und zieh'
In Sicherheit in's Schneckenhaus! — So steht
In Cicero's verlornen Werken!

Eberhard
(zu Heinrich).

Wollt Ihr
Nicht lieber ihren Auftrag anderweit
Von ihnen hören?

Heinrich

Nein!
(zu Rapoto:)
Euch ward bestimmt,
Mir selbst die Botschaft zu verkünden?

Rapoto.

Ja!

Heinrich.

So redet frei! Ich werd' an Euch Unschuld'gen
Die Ueberbringung nimmer ahnden! Und

So schreckensvoll kann doch wohl nicht nach diesem
So milden Brief die Botschaft lauten. —

Rapoto
(hersagend).

Als
Der Papst Gregor das ihm durch uns von Euch
Gebrachte Schreiben durchgelesen hatte,
So fragte er, ob wir von seinem Inhalt
Auch Kenntniß hätten —; als wir dies verneinten,
So sagte er, so weit wir wörtlich es
Zu sagen wissen: daß er Euch bereits
Geschrieben habe —, aber dieser Brief
— Dabei zerknitterte er das von Euch
Durch uns ihm überbrachte Schreiben mit
Der rechten Hand —, der ändert seinen Inhalt. —
Den Brief soll zwar der Cardinal hier noch
Dem Kön'ge Heinrich überbringen —, aber
Ihr saget ihm, daß ich ihn jetzt durchschaue,
Und daß ich nimmer ihn zum Kaiser krönte;
Ich sei von allem g'nauestens berichtet —,
Was er da schreibt, ist alles Lug und Trug!
(starkes Murren.)

Heinrich.
Seid still! Ich hab' gesagt, sie sollen reden! —

Rapoto.
Er hat auf's schwerste sich an uns versündigt,
Indem er die von uns Gebannten noch
Bei sich behält und stets mit ihnen umgeht; —
Warum Ihr nicht zu Euren Räthen Männer,
Wie Liemar, Erzbischof von Bremen, wähltet? —
Da fändet alles Ihr, des Glaubens Halt,
Den tugendhaften, tadellosen Wandel,
Die Staatenkenntniß und des Rechts Gelahrtheit,

Ergebenheit zu Euch und Treue für
Die Kirche —, das vereine alles Liemar!

Heinrich
(zu Liemar).

Mein Präsident des Rechts bedanket Euch,
Obgleich Gregor sehr spät mit der Empfehlung kommt!

Rapoto.

Anstatt daß solchen Männern Ihr vertraut,
Da sündigtet Ihr gegen ihn auf's ärgste
In dem, was Ihr in Mailands Kirche thut.
Das sei ein freches Spiel, daß Ihr schon Gottfried
Bei Erzbischofes Guido Lebenszeit
Einsetzt und dann, g'radzu mit Uebergehung
Des Erzbischofes Atto, ohne ihn,
Den Papst, zu fragen, Tedald wählt.
(aptiren.)

Heinrich.

Da habt *)
Ihr Liemar gleich auch einen Tadel!

Rapoto.

Aber
Da spreche er noch mit! — Und eben so
Sollt Ihr Euch ja nicht etwa unterfangen,
Den neuen Cölner Erzbischof zu wählen.

Gosened.

Damit kommt Ihr haarscharf grad' fünf Minuten —
Und eine Ewigkeit zu spät!

Rapoto.

Als hier
Ich mich erkühnte, zu entgegnen, daß
Wir diesen Auftrag doch nicht melden könnten,

---

*) Wenn obige eingerückte Verse aptirt werden, so wird fortgefahren:
Da habt Ihr Liemar einen Tadel!

Rapoto.

Aber rc.

Befahl er uns, als Papst von Rom, daß wir
An Euch, den König, wörtlich sagen sollten:
An ein Concil, das Ihr berufen wolltet,
Sei nicht zu denken, daß dagegen er
Euch heiße, Euren argen Sünden zu
Entsagen, Euer Thun zu ändern, die
Gebannten gleich aus Eurer Nähe zu
Entfernen —, Eurer Trunk- und Wollust .....

Heinrich.

Halt!

Rapoto.

Und Völlerei .....

Heinrich
(heftig).

Schweigt still!

Goseneck.

Der Papagei
Hat einen feuerfesten Schnabel, daß
Das glüh'nde Eisen er nicht fühlt!

Gottfried.

Gestatte,
Daß ich die frechen Buben dafür züchťge!

Eberhard
(zu Heinrich).

Sie sollen jedenfalls sich doch entfernen?! —

Goseneck
(zu Eberhard).

Die Fittige sind ja verbrannt! Sie können
Doch höchstens sich mit ihren Kletterfüßen
Mühsam noch auf den röm'schen Krummstab retten!

Liemar
(zu Gottfried).

Bedenket Euch, es sind Gesandte, die
Das Völkerrecht in ihrem Amte heiligt! —

Gottfried.

Ach was! Hier höret alles auf!

(zu Trabanten:)

Führt sie

Hinweg!

Heinrich.

Laßt sie in Ruh!

(zu den Gesandten:)

Bleibt hier!

(zu allen:)

Es kann

Des Schmähers Wort den Königsmantel treffen,
Doch nie beflecken!

(zu den Gesandten:)

Redet weiter denn,
Ich will die Botschaft bis zu Ende hören!

(zu allen:)

Und habe auch mein Wort gegeben, nicht
An sie der Botschaft Ueberbringung ahnden
Zu wollen, und mein Königliches Wort
Ist nicht zu deuteln! Darum redet weiter!

Rapoto.

Großmächt'ger König! Gnäd'ger Herr! Wir tragen
Auch keine Schuld, wir wollten diesen Auftrag
Nicht übernehmen!

Heinrich.

Redet frei! Es soll
Euch nichts geschehn! — Ich will hier vor den Großen
Des deutschen Reiches diese Botschaft hören!

Rapoto.

Die Markgräfin Mathilde sagte auch
Dem Heil'gen Vater, daß zu weit er geh' —
Er möge doch die Majestät bedenken!

Gottfried.

Ha! sprach sie das?! Fürwahr sehr fromm!

Heinrich
(zu Rapoto).

So redet!

Goseneck
(zu Gottfried).

Drückt selbst in solcher Ferne Euch Mathildens
Vom Papste überzuckerter Pantoffel?! —

Rapoto
(verlegen sich nach Adalbert umsehend).

Als alles das der Papst gesagt, so sprach er .....
(umsehend).

Adalbert
(vom Zettel einhelfend).

Vor

Rapoto.

Vor .....

Adalbert.

Vor allem .....
(Rapoto sich umsehend)
sollted Ihr

Rapoto.

Vor allem
Sollt Ihr sofort die beiden Bischöfe,
Den Erzbischof von Magdeburg und Bischof
Von Merseburg, die ihr gefangen hieltet,
Frei lassen, daß sie ihrem heil'gen Amt
Nicht länger mehr sündhaft entzogen würden. —
Dann sollt Ihr alle Simonie vermeiden
Und das Investiturgebot befolgen —,
Sonst würd' er Euch sofort des Reichs entsetzen
Und Euch wie Euren Brief —, und dabei warf
Er ihn zur Erde und im höchsten Zorn
Trat er mit seinem Fuß auf ihn — vernichten!

Heinrich

(ist aufgestanden. Rapoto schweigt).

Sprecht weiter!

Rapoto.

Bannen will er Euch, wenn Ihr
Nicht nachgebt! Ob ihr glaubtet, daß Ihr jetzt
Ihm trotzen könntet? — Wenn Ihr Buße thut
Will er verzeihn, wo nicht, so ford're er
Euch zur Synode hin nach Rom, daß Ihr
Vor ihm und Petrus Euch von Euren Sünden
Dort rein'gen sollt! Und könntet Ihr das nicht,
Dann spräch' er Euch des Reichs und Throns verlustig!
Das künd' Euch er, Gregor, der Papst zu Rom! —

Goseneck.

Das sagte Gero?

Rapoto.

Nein! Gregor der Papst. —

Goseneck.

Entschuldiget, ich habe in der Schule
Das Buchstabiren nicht begriffen —: G. r.
Gre. g. — das ist wohl sächs'scher Dialect.

Heinrich.

Die Anmaßung des Papst's ist ohne Grenzen.
Ich ließ die Boten bis zu Ende sprechen,
Damit die Fürsten diese Frechheit hörten! —
Was sagen dazu meine Räthe? Liemar
Von Bremen, was gebeut das Recht?

Liemar.

Das Recht
Erklärt das Thun Gregors für unerhört. —
Seit Karl dem Großen ist der Kaiser Herr
Und richtet ohne Unterschied auch Jeden!

aptiren.

Den Uebergriff des Papstes Hadrian
Des zweiten um achthundertsiebzig in
Sein Recht wies König Karl der Kahle mit
Den Worten ab: »er möchte wissen, wo
Es steht, daß einem widerspenst'gen Bischof
Der König nicht das Urtheil sprechen kann. —
Die Kön'ge sind Beamte nicht der Bischöfe,
Sie sind die unbeschränkten Herrn im Land!« — Und
Gregor ist doch der Bischof nur zu Rom,
Denn der Begriff des Papstes ist erst späterhin
Entstanden und sogar ganz unberechtigt,
Wie das geschichtlich leicht erweisbar ist. —

Goseneck.

Es wollen ja die Römlinge von der
Geschichte gar nichts wissen, weil sie ihnen
Die finstern Zwecke ganz mit Licht durchkreuzt!

Liemar.

Als Euer großer Vater Kaiser Heinrich
Im Jahre tausendsechsundvierzig nach
Italien zog und dann zu Sutri die
Synode abhielt, setzte er drei Päpste ab,
Gregor den Sechsten, Benedict den Neunten
Und dann Sylvester. Als er dann in Rom
Einzog, ward huld'gend ihm als Deutschlands Herrscher
Die erste Stimme bei der Papstwahl zuerkannt. —
Und das hat für den Heil'gen Vater der
Damal'ge Diakonus Hildebrand,
Der jetz'ge Papst Gregor, auf's heiligste
Beschworen und das Schriftstück unterschrieben. —
Es setzte Euer großer Vater dann
Verschied'ne Päpste ein —, sie all' hat er
Gewählt, und seiner Wahl ward beigestimmt. —
Die Päpste standen unter ihm —, er zog
Sie zur Verantwortung vor seinen Stuhl.

Goseneck.

Sehr schön! Ich macht' es kürzer! Pst — schnipp schnapp!

Liemar.

aptiren.*)

Zu der Regentschaft Zeit war eigentlich
Kein Herrscher da, und ward bei Stephans und
Bei Nikolaus des Zweiten Wahl das Recht
Des deutschen Herrschers zweifelhaft gewahrt.
Nachdem im Kampf dann Alexander gegen
Honorius durch Herzog Gottfried nur
Gehalten war, und es in Rom kopfüber
Ging —: Päpste, Gegenpäpste und selbst drei
Auf ein Mal sich gestritten hatten —, ward
Das Königliche Recht des deutschen Herrschers bei
Der Wahl von Hildebrand zum Papst Gregor
Sogar verletzt! — Wie können nun diejen'gen
Die Deutschlands Herrscher ein- und abgesetzt,
Die sich des Königs Rechtsspruch fügen mußten,
Wie können die, die Päpste Roms, zu Recht
Die Kön'ge richten —, es sei denn, daß sich
Die Welt gewandt und sich das Oberste
Zum Untersten gekehrt hat und zu Kopf
Sich stellt —: der König hat das Recht! —

Goseneck.

Setzt doch
Den Gre mal ab und installirt, von Stall
Und iren, meinen lieben Freund Arias!

Blancus.

Erlaubt mir, Königliche Majestät!
Daß ich obgleich, Gregor mich hergesandt,
Dem Drang des Herzens folge und der Wahrheit
Die Ehre geb', wie ich's nicht anders kann. —

---

*) Bei Aptirung obiger Stelle fortfahren:
Wie können nun die Päpste Roms zu Recht 2c.

Mein Innerstes empört sich über das,
Was ich so eben hier vernommen habe.
Nicht nur, daß man auf's schändlichste als König
Euch angreift und Euch schmäht —, geschweige, daß
Man als Privatmann Euch unangetastet
In Frieden ließe —: dazu aufgefordert
Muß ich die Wahrheit sagen: Vieles spricht man
In Rom. — Seit sechsundzwanzig Jahren weile
Ich dort; ich selbst gesteh' es ein, daß ich
Mehrfach mit meiner schwachen Kraft die Wahl
Gregors zum Papste unterstützet habe. —

Roland.

Doch erst nachdem er einsah, daß er selbst
Unmöglich sei! —

Blancus.

Wir glaubten alle, daß
In ihm wir einen gottgetreuen Herrn
Erwählten, aber gleich am ersten Tage
Ertheilte er so grenzenlos und so
Großartige Geschenke, daß wir ganz
Erstaunt uns fragten, ob der Werth die Form
Der größesten Bestechung nicht verhöhne. —
Die Banden, die als Papst ihn forderten,
Die hatte er dazu in Sold gedungen.
So ward er Papst. Er selbst auch fühlte das,
Und um mit einem Mantel sich zu decken
Erließ er eilends die Decrete über
Die Simonie. Ein himmelschreiend Beispiel,
Wie unter feiner Form Gregor bestechbar
Ist, gab der Bischof Burkhard, welcher jetzt
Im Auftrag Bischofs Adalbert von Worms
Vom heil'gen Bonifacius drei Haare
In einem gold'nen, reich mit Diamanten
Und anderem Gestein besetzten Kästchen

Von hohem, unberechenbaren Werth
Dem Heil'gen Vater überbracht. —

Goseneck.

Drei Haare
Des Bonifacius? Ich habe nie
Gehört, daß dieses Heiligthum es gebe! —
Doch weiß ich, Bischof Adalbert von Worms
Hat einen Hengst, den Bonifacius
Er nennt —; er wäre wohl dergleichen fähig! —
Wenn er nicht leider abgereist wär', würde
Er uns darüber Auskunft geben können! —
Falls nur die Kästchen Werth genug besitzen
Nimmt Rom die Heiligthümer gerne an!

Blancus.

Damit ist die Geschichte noch nicht aus!
So lange blieb doch noch die Form gewahrt —,
Indessen in dem Kästchen lagen auch
Vier große Rollen Gold, die zwar Gregor
Der Botschaft vor die Füße warf, daß sie
Zersprangen, und die Stücke rings hinrollten —,
Jedoch sie wurden später sorglich aufgesucht,
Und wanderten gezählet in die Kasse
Des Vatikan. —

Goseneck.

Das war zu früh! sie hätten
Erst noch in Aehren schießen müssen!

Blancus.

Zu
Gregor hält namentlich die rohe Menge,
Weil ihr er ohne alle Grenzen schmeichelt
Und durch Geschenke sie besticht.
Er weiß
aptiren.
Von seiner niedern Abkunft her —, als Sohn
Des Weibes eines Zimmermannes, über

aptiren. | Den überhaupt ein eigen Dunkel herrscht,
Wie er in's Kloster kam, denn durch den Vater,
Den Mann der Frau, konnt' das doch nicht geschehn —:
Er weiß von seiner Abkunft her am besten
Wie Geld den Pöbel willig macht. —

Die Edlen
Sind all' ihm gram, daher bedarf's nur eines
Geringen Anstoß's und sein heil'ger Stuhl
Fällt mit ihm jählings um. Und jetzt wagt dieser
Handwerkersohn den höchsten König, welchen
Die Christenheit besitzt, den Kaisersohn
Zur Rechenschaft zu fordern! Unerhört! —
Er dünket sich dem Gotte gleich und hält
Sich für unfehlbar! Welche Anmaßung!
Wir sind doch alle sündgebor'ne Menschen,
Der Gottheit Werk und nie die Gottheit selbst! —

Roland.

Nun endlich hat er Selbstkenntniß erlangt. —

Blancus.

Und er, indem er äußerlich mit seinem
Ergebnen, christlichtreuen Glauben prahlt,
Hängt doch dem Aberglauben an und hält
Auf Zauberei und Teufelswerk, so daß
Damiani ihn des Herren heil'gen Satanas
Sehr häufig nennt. — Was ist Investitur?
Sie ist das höchste Recht des Deutschen Königs,
aptiren. | Das heiligste, das über alle Fürsten,
Die geistlichen und weltlichen, ihn hebt; —
Sie ist des Könighauptes Schutzwehr, die
Ihn gegen Roms Anmaßung sicher schirmt,
Und einen Damm des Papstes Willkür fest
Entgegensetzt. Von Politik versteh'
Ich nichts. — Ich bin ein schlichter Geistlicher
Und künde, dazu aufgefordert und

Befragt, das, was ich weiß. — Was endlich die
Privaten Klagen und Beschuldigungen
Betrifft —, so kann der Vatikan fürwahr
In jeder Hinsicht wohl das Allerärgste
Von Trunkenheit, von Völlerei und Wollust,
Was alles andre übertrifft, erzählen. —
Und das, was Wein Gregor verbraucht, das ist
Sprüchwörtlich weit und breit in Rom geworden! —

Roland.

Faß' Dich an Deine Nase!

Goseneck

(zu Roland).

Höre Freund!
Du scheinst mir in mein Fach zu pfuschen! —

Blancus.

Cölibat?! —
Gibt es was Grasseres, als dieses Wort?!
Der Unterschied des ganzen Priesterstandes
Von Deutschland gegen den Italiens
Zeigt das. — Hier lebt der Geistliche im Glück
Der Ehe wie im Himmel —, angeseh'n
Und wohlgeachtet zeigt er sich als Stand
Des Vorbilds — aber dort! — Welch' grausig Bild
Rollt uns Italien da auf! Zerrüttet
Ist die Moral und während hier —, es gibt
Ja doch in jedem Stande Räud'ge, — Schlechte
Ausnahmen sind, ist dort es umgekehrt,
Und ein rechtschaff'ner Mann ist eine Perle
Im Meeressand der allerärgsten Laster! —
Und glaubt nicht etwa, daß ich übertreibe.
aptiren.
Der Cardinal Damiani hat darüber,
Wie schrecklich von den röm'schen Geistlichen
Gesündigt wird, schon unter Papst Leo
Ein Buch, das er Gomorrha nennt, geschrieben,

aptiren.

Worin die Laster in Rubriken er
Eintheilt. Dies Buch hat dann Papst Alexander
Der Zweite confiscirt, weil es zu gräßlich
Das sünd'ge Sein der Geistlichkeit entlarvte.
Im Beichtstuhl ward — und das kann ich beweisen —

Goseneck.

Natürlich aber dazu aufgefordert!

Blancus.

Jedwede Sünde, die Ihr wollt, vollbracht!

Roland.

Zum Tod und Satanas! flucht der gewaltig!

Goseneck.

College, nicht zu laut! sonst gibt es Nasen! —

Blancus.

Und das ist nur des Cölibates Folge!
Es reißt mich der gerechte Zorn zu weit,
Und wag' ich hier, in Gegenwart der Edelsten
Der Fürsten, die dabei sogar betheiligt sind,
Nicht all' mein Wissen über Papst Gregor zu
Enthüllen. —

Gottfried.

Sprecht es aus! Sprecht frei es aus,
Ihr meint Gregoren und Mathilden! — Es
Ist eine Schmach, die größte Schmach, die mir
Geschah, mein angetrautes Weib mir unterm
Deckmantel der Religion abspenstig
Zu machen!

(da Hugo Blancus erwidern will)

Wollt mir nichts erwidern!

(zu Heinrich:)

Ich
Verlange Recht für die Verletzung der
Geheiligtsten Gefühle! Darf Jemand,
Der so etwas sich hat erfrecht, den Stuhl

St. Peters inne haben? — Jetzt ist's Zeit!
Das ganze Reich wird sich einmüthig zu
Euch stellen, und —, wär' das selbst nicht der Fall,
Der Hülfe sind wir nicht benöthigt, wir
Allein sind schon genug, um diese Frechheit
In die gehör'gen Schranken zu verweisen!
Laßt unsre Antwort mit dem Schwert uns geben —:
Ich stell' Euch dreißigtausend Mann zum Zuge!

Heinrich.

Ich hab' noch niemals Jemand Recht versagt
(zu Gottfried:)
Und werd' es unserm ersten Fürsten und
Dem treusten Freund fürwahr auch nicht verweigern!
Geschichtlich und juristisch wurde alles klar
Erörtert —.
(zu Allen:)
Wer vermag das Vorgehn Papst
Gregors nur irgend zu vertheidigen? —
Er trete vor! Freimüthig werden wir
Ihn hören! — Findet sich kein Einziger? —

Goseneck
(zu Rapoto).

Wenn Ihr mich richten wollt, so seid barmherzig
Und geht vorsichtig mit mir in's Gericht,
Denn Strenge hilft zu nichts —, es wär', Ihr macht
Gleich reine Bahn, denn ich betrachte mich
Als einen hartgesottnen alten Sünder! —

Eberhard.

Ich bitt' Euch, Majestät, mir zu gestatten,
Das, was die Politik anräth, erörtern
Zu dürfen. — Rechtlich läßt das Thun Gregors
Sich nicht vertheid'gen —; doch Gregor ist in
Dem factischen Besitz des Stuhls zu Rom,
Und deshalb rath' ich, da thatsächlich er

Schon anerkannt ist, jetzt willfährig ihm
Die Antwort zu ertheilen und nochmals,
Den Widerspruch verhüllend, ihn auf eine
Synode zu verweisen, wo im Beisein
Von allen Großen, geistlichen und auch
Den weltlichen, zu Recht entschieden wird —.
Damit ist die Entscheidung Reichessache
Und zweifellos im Fürstenkreis mit Vorsitz
Des Königlichen Herrschers zu gewähren. —
Wenn auch Gregor entschieden die Synode
Von sich gewiesen hat, sie ist die einz'ge
Rechtsständige Entscheidung in dem Streit!

Goseneck
(zu Eberhard).

Gestattet mir, Euch Eure Hand zu küssen —,
Denn trifft ein anderer, wie ich, den Kopf
Des Nagels, nehme ich die Kappe ab! —
(salutirend).

Heinrich.

Wohlan! So höret mein gerechtes Urtheil. —
Dieweil der Papst Gregor vor Gott und Menschen
Auf's schlimmste sich vergangen hat und gegen
Die heiligsten Gebote auf das ärgste
Gesündigt —, namentlich den Eid, den er
Dem Kaiser Heinrich, meinem Vater, einst
Auf's feierlichste schwor, gebrochen hat —,
Und ferner das Decret des Papstes Nikolaus
Auf's schwerste auch verletzt —: er selbst der ärgste
Gesetzesschänder ist und nur durch Simonie,
Wie nie sie ward geübt, zum Stuhle Petri
Gelangt ist —, da er dann durch sein Decret
Des Cölibats die ganze Christenheit,
Zu obenan die Geistlichkeit, verwirrt hat —,
Den Mönch und Priester gegen seinen Abt

Und Bischof und den Erzbischof und wieder
Sie selber unter sich und gegen sich,
So daß das größte Aergerniß dadurch
Geschieht; und er durch die Bestimmung zum
Decret, »die Laien sollten selbst beurtheilen,
Ob sich ein Geistlicher des Amtes unwerth
Gezeigt und danach dann die Annahme
Der heil'gen Handlungen, des Abendmahls,
Der Taufe, Trauung, letzten Oelung und
Der andern Sakramente all verweigern« —:
Da dieser Zusatz alle Aufsicht über
Die Geistlichkeit der ihr zustehenden
Behörde nimmt, sie illusorisch macht
Und in die Hand des niedern Volkes legt,
Und dadurch alles außer Rand und Band ist,
So daß die Normen, die die menschliche
Gesellschaft binden, so gelockert sind,
Daß selbst des Staat's Besteh'n und erstes Wohl
In Frage steht: — da er dann das Decret
Des Cölibats, wie wir von unbezweifelbar
Höchst ehrenwerther und glaubhafter Seite
Es heut vernommen haben, zu der Maske,
Sogar der eignen Sünde schändlich mißbraucht .....

Goseneck
(zu Eberhard).

Du armer Eberhard, nun haben wir nicht Recht!

Heinrich.

Da ferner er vielfach durch andere
Decrete auf das schmählichste sich an
Der ganzen Christenheit vergangen hat —,
Und jetzt durch das Investiturdecret
Sogar des Thrones heil'ge Rechte angreift,
Indem er unsern recht und treu erwählten
Bischöfen Gegenbischöfe entgegensetzt,

Und so beim Abt im Gegenabt, und bei
Dem Priester in dem Gegenpriester vorgeht —,
Und selbst des Königs heilige Person
Frech anzutasten nicht entblödet —: so
Entsetz' ich ihn.....

Eberhard.

Ich fleh Euch, Majestät!
Vollendet nicht den Satz.....

Heinrich.

Ihr unterbrecht mich?!

Eberhard.

Im Schutz des Schwures, den ich Eurem Vater
Auf seinem Sterbebett geleistet habe,
Mit Leib und Seele stets zu Euch zu halten —:
Ihr wollt Gregor vor einer Reichssynode.....

Heinrich.

Das will ich nicht! Ich danke Euch für Eure
Mir treu ergebene Gesinnung, aber
Gregor entsetze ich des Heil'gen Stuhls
Erkläre ihn der Papsteswürde für
Verlustig —

Eberhard.

Großer Gott, wo wird das enden?!

Heinrich.

Ich nehm' ihm alle seine Macht und werde
Im Einverständniß mit des Reichs Bischöfen
Statt seiner einen andern, bessern Papst
Erwählen, der die göttlichen sowohl,
Wie menschlichen Gesetze heilig achtet
Und danach lebt; — der Gott die Ehre gibt
Und streng auf Recht und Ordnung hält —, der somit
Den heil'gen Glauben Christi lauter lehrt
Und nicht dem Antichrist verfallen ist. —
Das werden wir, der gottgesetzte König

Dem falschen Mönche Hildebrand, der jetzt
Nicht Papst mehr ist, in einem Brief, den wir
Von unsern Bischöfen und Erzbischöfen,
Zunächst dem Erzbischof von Mainz, als Primas
Von Deutschland, unterzeichnen lassen und
Nach Rom an Hildebrand absenden werden,
In kürz'ster Art zu kund und wissen thun! —

Roland.

Den Brief möcht' an Gregor ich überbringen!

Vierter Akt.

Im Vatikan.

Erster Auftritt.

Gregor. Mathilde (sitzend an einem Tisch, worauf eine Bibel).

Mathilde.

Es ist der tiefe Sinn mir nicht recht faßlich. —
Mit zweifelloser Sicherheit scheint mir
Es aus der Bibel nicht erweisbar —, sagt doch
Timotheus Capitel, drei, im zweiten Vers,
Oportet autem episcopum irreprehensibilem esse et unius uxoris virum.

Gregor.

Halt Dich doch nicht daran, daß dorten steht,
Es sei der Bischof eines Weibes Mann;
Geb' ich auch zu, daß schwerlich jene Stelle
Symbolisch ist gemeint, obgleich durchaus
Die Möglichkeit sich nicht ausschließen läßt —:
Ich aber sage Dir, Corinther eins,
Der erste Vers im siebenten Capitel,
de quibus autem mihi scripsistis bonum esset homini mulierem non tangere —
Das ist der Kern, der Lehre Halt und Stamm.
Und eben dort im sieb'nten Verse heißt es
velim quidem ut omnes homines sint ut ego sum. —
Und das, bedenke, war im Anfang nur
Des Christenthums. Die wahre Lehre bildet

Sich immer mehr und lauter aus und deshalb
Befehle ich die Ehelosigkeit
Der Geistlichen, wie da geschrieben steht:
»Es ist dem Menschen gut, daß er ein Weib nicht
Berührt!« — Und ebenso, daß sich erfüllet:
»Ich wollte aber, alle Menschen wären
Wie ich bin« — nämlich ehelos. — Das ist
Das hohe Ziel, das wir erstreben sollen.
Ich such' in allem Gottes heil'ges Wort
Zu ehren und in Wahrheit zu erfüllen! —
Wie gerne sähe ich, daß Du mit Deinen
So großen Kenntnissen und heil'gem Eifer
(küßt ihr die Stirn)
Als angestellter treuer Diener Gottes
Des wahren Glaubens reine Lehre offen
Verkünden könntest —, aber Paulus sagt
Im ersten Briefe an Timotheus
Capitel zwei, Vers zwölf: »Dem Weibe aber
Gestatt' ich nicht zu lehren.« Halte ich
Nicht streng die Vorschrift?! Welche Stütze wärst
Dem Stuhle Petri Du! Das Sündliche
Zu denken ist an sich schon Sünde —, darum
Laß jetzt! — Und wirst Du niemals auch ein Bischof
Und Erzbischof, ein Cardinal: so sei
Und bleibe stets auch so des Glaubens Stütze,
Studir' mit gleichem Eifer weiter in
Der Schrift —: es sind für mich die schönsten Stunden,
Wenn ich mit Dir das Gotteswort ergründe. —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Johannes von Porto.

Johannes
(mit einem Brief.)
Ein Schreiben Erzbischofs Siegfried von Mainz.

Gregor
(liest einen Theil, — dann).

Das ist mir unklar!

(laut lesend:)

»Voll der tiefsten Reue
Und innigst um Verzeihung bittend, fleh' ich
Zu Dir, mir Buße aufzugeben, daß
Aus Todesfurcht, weil es so stürmisch herging,
Auch ich das Schriftstück gegen Dich, zu Worms
Mit unterschrieben habe; — doch mein Leben
War, wie gesagt, schwer in Gefahr und ich
Erkläre alles, was von Dir gesagt dort ist,
Für schnöde Läst'rung und für Lug und Trug
Und widerrufe hiermit feierlichst —:
Du bist der wahre Papst, vor Gott und Christum,
Der Herr der Christenheit, der rein und lauter
Den heil'gen Glauben offenbart. Das ist
Mein offenes Bekenntniß, so der Herr
Mir einstens helfe! Amen!« —
Was ist das?
Was ist geschehn? — Ich habe keine Ahnung!
In allem ist der Inhalt dunkel —, dunkel —
So wie die Nacht! —

(zum Pater:)

Laßt mir Damiani rufen!

(zu Johannes:)

Und Du — lies unterdeß den Brief und wenn
Du kannst, so deute mir den Inhalt.

(übergibt den Brief. Für sich:)

Was
Geschah zu Worms? — Ein Schriftstück gegen mich
Mit unterschrieben? — Und der Widerruf?
Ist etwa das die Antwort Heinrichs? — Ich
Versteh es nicht. —

(zum Pater:)

Auch Kais'rin Agnes wünsch' ich
Zu sprechen. —

Johannes
(den Brief zurückgebend).
Siegfried, Erzbischof von Mainz,
Hat dieses Schreiben durch ein and'res, dem
Es eingelegt war, an mich übersendet —,
Auch das ist höchst erregt geschrieben und
Gestattet keinen klaren Blick. — Er schreibt
Von Hugo Blancus, der sich gegen Dich
Erklärt und vieles schändliche gemeldet.
Er spricht vom Cölibat und der Investitur,
Daß Bischof Adalbert von Worms auf einer
Vergnügungsreise sei, in Wahrheit aber
Vom Volk vertrieben wurde, ohne daß
Der König irgend diese That gerügt. —
Dann springt er auf den Zehnt Thüringens über,
Er sei dadurch, daß er ihm gegen Recht
Und altes Herkomm'n vorenthalten werde,
Allüberall gelähmt und könne daher
Dein Recht und das des Heil'gen Stuhles nicht
So, wie er gern es möchte und die Pflicht
Es von ihm ford're, wahren. — Dann erwähnt
Er einen Punkt und gibt uns einen Wink,
Den ich Dir nur allein mittheilen kann. —
(gehen zusammen nach der andern Seite. Mathilde liest in der Bibel)
Der größte Gegner Roms und der gefährlichste
Durch seine Macht wär' Herzog Gottfried, der
Hab' sich zu Worms so weit vergangen, offen
Es auszusprechen, seinem Rechte durch
Absendung eines Heers hierher Nachdruck
Zu geben.

Gregor.
Durch ein Heer?! — Er hat die Macht
Dazu — und ich bin gegenüber der
Gewalt ganz waffenlos! — Er ist ein Mann

Der That, was er ausspricht, das führt er aus —,
Dem Stuhle Petri droht Gefahr — ich habe
Kein Heer, das ich ihm gegenüber stellte,
Und was, was wird Mathilde dazu sagen! —

Johannes.

Der, Heil'ger Vater! dürfen wir vorläufig
Das nicht mittheilen! Uebrigens erwähnt
Siegfried im Briefe, daß von ihr, als Deiner
Geliebten, bös' gesprochen werde.

Gregor.

So —,
Das ist der Feinde sünd'ger Leumund, den
Ich tief verachte! —

Johannes.

Aber sie —, ob sie
Sich nicht verletzet fühlen würde, wenn
Sie das erführe?! — Uns gebricht's an Macht;
Wir müssen unsern Halt und unsre Rettung
In künstlicher Durchkreuzung dieses Planes
Zu finden streben —: Gottfried müssen wir
Unschädlich machen —: er muß sterben!

Gregor.

Nimmer
Begeh' ich einen Mord! Kein Unrecht soll
Den Heil'gen Stuhl in seinem Recht verkümmern!
Niemals vollführ' ich das!

Johannes.

Nicht Du sollst ja
Die That begehn. —

Gregor.

Ich will auch nicht den Mord
Veranlassen.

Johannes.

Bedenk' die Noth, die Schädigung
Des Heil'gen Stuhles!

Gregor.

Nein! Er ist auch noch
Mathildens Gatte!

Johannes.

Willst Du durch die Rücksicht
Auf ein Verhältniß, das im Staatenwohl
Nichts gilt, und hier als ein sehr trauriges
Bündniß vorliegt, den Heil'gen Stuhl von Rom
Dem Untergange weih'n?

Gregor.

Komm was da wolle,
Doch das verwerfe ich!

Johannes.

Es braucht auch nicht
Des Herzogs Tod zu sein —; der Herzog hat
Genügend Feinde um ihn zu beschäft'gen. —
Der Friese Robert ist ihm tief verhaßt —,
Indeß das heilt das Uebel nicht vom Grund,
Das ist ein schwach Verzög'rungsmittel der
Gefahr. —

Gregor.

Verschoben ist schon halb gehoben. —

Johannes.

Du bist doch sonst kein Freund von halben Mitteln
Und liebst vielmehr dreifache Kraft! — Den Baum
Am Boden abzuhau'n genügt Dir nicht —,
Du reißt ihn sonst stets sammt der Wurzel aus.

Gregor.

Sobald das heil'ge Recht gebeut! — Im Eifer
Dem Stuhle Petri förderlich zu sein,
Verwechselst Du das Recht mit Vortheil; — ich

Gestatte Dir, den Herzog durch Beschäftigung
Unschädlich für den Heil'gen Stuhl zu machen! —
Und wenn der Erzbischof von Mainz sich durch
Den Zehnt der Art gebunden fühlt, daß er
Das Recht des Heil'gen Stuhles nicht genügend
Beschützen kann, so wollen seine Stellung
Zu uns wir durch des Zehnten Anerkennung,
Da er auf's Recht sich stützt, befestigen. —

(Johannes ab.)

Dritter Auftritt.

Gregor. Mathilde.

Gregor
(zu Mathilde tretend).

Was liest Du jetzt?

Mathilde
(lesend).

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. —

Gregor.

Ich glaube, Du nähmst auch
Mich auf als Deinen Gast und speisetest
Und tränktest mich. —

Mathilde.

Gewißlich, Heil'ger Vater!
Ich schätzte mich glückselig, das zu können. —

Gregor.

Vielleicht, mein Kind! kommt diese Zeit der Noth
Auch mir, denn Christus spricht zu den Aposteln:

Aber vor diesen allen werden sie die Hände an euch legen und verfolgen und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen. —

Wähnst Du, daß ich verschonet bleiben würde?
Des Herren Wort wird auch an mir noch in
Erfüllung gehn —, denn mir fehlt alle Macht! —
Die Herzen gibt es jetzt nicht mehr, die treu
Des Herren Wort ausführten, wie er spricht:

Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach. —

Und unsre Kirche ist zuerst ein Armer. —
Die Frommen starben gänzlich aus, die all'
Ihr Hab und Gut der Kirche geben und
Sich selbst ihr weihen. — Wir indessen haben
Nur Gottes heil'ges Wort bedacht, das lautet —:

Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen.

St. Peters Heil'ger Stuhl ist arm wie Hiob.

Mathilde.

Wenn ich auch nicht mein ganzes Hab und Gut
Der heil'gen Kirche gebe —: über Alles,
Was mir gehört, kannst, Heil'ger Vater, Du
Gebieten —, Alles stell' ich zur Verfügung! —
Sobald Du bist bedroht, so steh' ich ein
Mit Geld und Gut, mit Wehr und Schwert —: befiehl
Du über mich. —

Gregor.

Ich glaube Dir! Wie Christus
Dereinst zu Petrus sprach, sag' ich zu Dir

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

So lang' mir Du zur Seite stehst, da bin
Ich sicher vor Gefahr und Noth.

Vierter Auftritt.

Vorige. Aquarus (mit vielen Orden).

Pater.

Es bittet
Der Weinhändler Aquarus Dich zu sprechen.

Gregor
(aufgeregt).

Ich bin ihm doch nichts schuldig! Laß ihn vor?

Aquarus
(unter vielen Dienern).

Hochwürd'ger Vater! Deiner Heiligkeit
Nah' ich mit einer ganz devoten Bitte. —
(Pause.)

Gregor.

So rede!

Aquarus.

Schon seit lange hat die Firma
Aquarus das Bedürfniß Seiner Heiligkeit
Des jedesmal'gen Papst's an Wein geliefert,
Und das, ich kann's mit großem Stolze sagen,
Zur höchlichsten Zufriedenheit des Vatikan —;
Die Orden hier sind Zeugnisse, die besser,
Als ich vermag für mich bekunden. — Oftmals
Konnt' ich bei großer Festlichkeit mit Müh'
Und Noth und Aufbietung des Aeußersten den
Bedarf nur kaum befried'gen; — aber wie
Hat jetzt die Zeit sich umgewandelt, seit
St. Peters Stuhl von Deiner Heiligkeit
In Ruhm und Ehr' verwaltet wird —: Du hast
Nicht mal den zehnten Theil vom schwächsten Jahrbedarf
Verbraucht, so weit die Bücher reichen, und das geht
Hinauf bis Seine Heiligkeit Gregor

Den Sechsten. — Hat mein Wein nicht Deinen Beifall?
Schmeckt Deiner Heiligkeit er nicht? — Ich werde
Was irgend möglich ist gern thun —, doch so
Mach' ich banqu'rott und muß die Handlung schließen! —

Gregor.

Das glaube ich nun nicht! denn wie man sagt,
Bist Du bei den Geschäften reich geworden!
(mit der Hand abwehrend)
Was aber den Verbrauch nun selbst betrifft —:
Ich lieb' nicht Wein! —

Aquarus.

Du hast wohl Andern Dein
Vertrau'n geschenkt?

Gregor.

O nein! —

Aquarus.

Nun, das begreife
Ich nicht!

Gregor.

Ich lieb' Weintrauben, — aber nicht
Den Wein. — Weintrauben, die genieß' ich in
Sehr großer Menge! Das wird niemals mir
Zu viel! — Doch Wein, ein Fabrikat von Menschenhand .....

Aquarus
(beleidigt).

Ich bitte Deine Heiligkeit! ich habe
Stets reinen Wein geliefert!

Gregor.

Das bestreite
Ich nicht! — Es läßt doch aber Gott den Wein
Nicht so, wie Du ihn lieferst, wachsen, wie
Die Trauben! — Hätt' der Herr gewollt, daß wir
Wein trinken sollten, hätt' er wie das Wasser
Ihn aus der Erde quellen lassen! — Salz

Gibt es, auch Oel entfließt der Erde! Aber
Der Wein wird erst von Menschenhand gemacht. —
Nur ausnahmsweise halt' ich ihn für gut —,
Bei Krankheit! — Doch um Dir zu zeigen, daß
Ich den Bedarf von Dir auch ferner noch
Entnehmen will, geb' ich Dir Auftrag auf —

(überlegend)

Einhundert — — nein! das wär' zu viel! auf funfzig — —
Es reichen fünfundzwanzig Flaschen völlig aus!
Doch lief're mir die Waare gut und rein
Und sei, wenn Dir an meiner Kundschaft liegt,
Auch nicht zu theuer!

Aquarus

(mehr für sich).

Großer Gott! so weit
Ist es gekommen! —

(laut:)

Heil'ger Vater, ich
Werd' Dir die fünfundzwanzig Flaschen liefern
Und meine Handlung dann mit heute schließen. —

Gregor

(zu Allen).

Ihr glaubt es nicht, wie ich Verschwendung hasse
Und wie mir Sparsamkeit vonnöthen ist!

Aquarus.

Ich hab' doch um Bezahlung nie gedrängt
Und ruhig oftmals Jahr und Tag gewartet. —

Gregor.

Das mag wohl sein, doch wär's Verschwendung, wenn
Ich mehr entnehme! Und auf die Bezahlung
Gar warten sollst Du nie! — Ich kaufe nichts,
Wenn ich nicht baar bezahlen kann. —

Aquarus.

Ich werde

Die fünfundzwanzig Flaschen zum Geschenk
Dir senden!

Gregor
(erst betroffen, dann sicher).

Nun, Du bist ja reich geworden, —
So nimmt St. Peters Stuhl sie an. — Dann kannst
Du aber lieber hundert schicken! —

(Aquarus ab.)

Fünfter Auftritt.

Gregor. Mathilde. Damiani.

Pater.

Cardinal
Damiani. —

Gregor.

Weißt Du etwas neues von
Dem König Heinrich? —

Damiani.

Etwas sichres nicht. —
Es ist seit heut drei Tagen, wie mir eben
Der Chef der Sicherheitsbehörde meldet,
Der Domherr Roland hier in Rom, und
Fiel sein höchst sonderbar —, nach einer Seite
Unsicher heimliches und anderseits
Auch frech brutal Benehmen der Art auf,
Daß er von der geheimen Polizei
Vorsichtig wird bewacht; — und da hat sich
Herausgestellt, daß unter andern er
Auch einen Brief an Dich vom König Heinrich
Sorgfältig mit sich führt. — Der Inhalt ließ
Sich aber nicht erfahren, da der Brief
Auf's allerg'naueste verschlossen ist. —
Dann hat er noch an Dich ein zweites Schreiben,

Das mit dem Siegel des Bischofes Wilhelm
Von Utrecht fest verwahret ist und deshalb
Auch nicht gelesen werden konnte. — Ferner
Ward mir die Mittheilung, daß höchst wahrscheinlich,
Nach einer gestrigen Bemerkung, er
Die Schreiben heut Dir überreichen wird, —
Und daß auch Grund zu der Annahme sei,
Daß in der Kirche es geschehen soll.
Es würd' der größ'ste Lärm geschehen, so soll
Der Domherr selber sich geäußert haben. —

Gregor
(halb ironisch).

Das klingt ja ganz geheimnißvoll, gefährlich! —

Damiani.

Ich hoffe, daß Du dem vorher begegnest.

Gregor.

Wie so?

Damiani.

Dadurch, daß Roland Du verhaften läßt.

Gregor.

Weshalb?

Damiani.

Wer weiß, was er im Schilde führt,
Und dann sind wir auch im Besitz der Schreiben. —

Gregor.

Ich fürcht' mich nicht und habe mich auch nicht
Zu fürchten! — Was es sei, er möge kommen! —
Ich bin mir keiner Schuld bewußt, — das Recht
Ist meine Waffe! Darum zur Synode,
Und zwar im vollsten Glanz. — Die Kais'rin Agnes
Soll mich begleiten. — Ich brauch' Niemanden
Zu fürchten! —

Damiani.

Du gestattest aber doch,

Daß man die nöth'gen Maßnahmen, die
Die Vorsicht anbefiehlt, im Stillen treffe? —

Gregor.

Dagegen hab' ich nichts. Doch nur die nöth'gen —;
Ich steh' in Gottes Hand —, und dieser Schirm
Ist stärker, als jedweder andre Schutz! —

Sechster Auftritt.

Vorige. Agnes.

Pater.

Die fromme Mutter Kais'rin Agnes. —

Gregor.

Hast
Von Deinem Sohn in jüngster Zeit Du Nachricht?

Agnes.

Nein!

Gregor.

Auch durch Dritte nicht?

Agnes.

Auch das nicht!

Gregor.

Nun —,
Dann bitte ich, mich zur Synode zu
Begleiten.

Agnes.

Deine Bitte ist Befehl! —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Johannes von Porto (mit einem Schreiben).

Johannes.

Hier, Heil'ger Vater! ist die Antwort an
Den Erzbischof von Mainz. —

Gregor
(lesend).

»Dein Schreiben haben
Wir theilweis' mit Genugthuung gelesen,
So weit es uns ist klar und wir den Inhalt
Bei Deiner großen Dunkelheit verstehen
Und ihn muthmaßen können. — Du hast danach
Dein wahres Heil in Petri Stuhl erkannt
Und unterwirfst Dich ihm, wie sich's gebührt. —
Wir werden eines weitern mündlich Dich
Berichten, jetzt nur das für Dich zur Richtschnur. —
Wenn Herzog Gottfried unserm Heil'gen Stuhle
Als so gefährlich Du erkannt hast, dann
Gebietet es die erste Pflicht der Nothwehr,
Daß er unschädlich werd' gemacht und damit
Betrau'n wir Dich als Zeichen uns'rer Huld. —
Der Friese Robert ist des Herzogs Feind,
Vielleicht läßt der sich gegen ihn erregen. —
Und in betreff des Hugo Blancus, der
Uns hintergangen, tragen wir Dir auf,
Ihn in ein sichres Kloster einzustecken. —
Das Uebrige, wonach wir Dich zu fragen,
Und was wir Dir zu melden haben, wird
Dir alles mündlich übermittelt werden.« —

(zu Johannes:)

Da schreibst Du nichts vom Zehnt? —

Johannes.

Absichtlich nicht. —
Bestimmt was vorgefallen, wissen wir
Noch nicht —; der Zehnt gewährt sehr viel —, wenn nun —,
So könnte, je nachdem, noch immer der
Legat sehr viel und nichts bewilligen.

Gregor.

Der Passus wegen Gottfried wird doch nicht
Zu weit gedeutet werden können? —

Johannes.

Gott
Behüte Dich! Der Hinweis auf den Friesen
Zeigt ja den feinen Weg der Politik! —

(Zusammen ab.)

(Verwandlung.)

(Der 8. und 9. Auftritt können, wenn die Verwandlung vermieden werden soll, aptirt werden.)

Achter Auftritt.

Straße in Rom mit Caffeehaus.

Roland. Erster Cicerone.

Roland
(der Cicerone auf den Ruf zu ihm).

He! Freund! Ihr seid ein Cicerone?

Erster Cicerone.

Ja!

Roland.

Ich bin hier fremd und möcht' Gregor zu sehn
Bekommen.

Erster Cicerone.

Das will ich Euch wohl verschaffen.

Roland.

Ich hab' gehört, daß heut er die Synode
In der Salvatorskirche würd' eröffnen;
Dort möcht' ich gern ihn sehn. — Da mir jedoch
Die Zeit zum Warten fehlt, so sollt für mich .....
Da nehmet das von mir vorläufig hin.

(gibt ihm ein Goldstück.)

Erster Cicerone.

Was, Gold? — Befehlet über mich! — Ihr wollt
Wohl mehr?

Roland.

Ich will nichts weiter, als daß Ihr

Aufpasset, wann Gregor zur Kirche geht,
Und das nach jenem Caffeehaus sofort
Mir meldet. —

Erster Cicerone.

Herr! es soll auf's pünktlichste
Geschehn —, und wenn Ihr sonst noch etwas habt —,
Ich stell' in allem mich zu Euren Diensten.

(Ab, kehrt aber wieder zurück.)

Herr! Darf ich Euch um Euren Namen bitten,

(da Roland sich besinnt)

Ich weiß ja nicht, nach wem ich fragen soll! —

Roland.

Das macht auch nichts! Ihr findet sicher mich
In jenem Caffeehaus. —

(Dahin ab.)

Erster Cicerone

(hinterher sehend).

So —, so! — Verschweigt
Ihr Euren Namen, um Gregor zu sehen?

(will abgehen.)

Neunter Auftritt.

Erster und zweiter Cicerone.

Zweiter Cicerone

(entgegentretend).

Wo willst Du hin, Kamrad? Du siehst ja sehr
Vergnüglich aus!

Erster Cicerone.

Ich dächt', ich machte ein
Gesicht wie saure Gurken! —

Zweiter Cicerone.

Sprich doch offen!
Du hast so eben gut' Geschäft' gemacht. —

Erster Cicerone.

Wie so?

Zweiter Cicerone.

Weil Du, als Dir der Herr, mit dem
Du eben sprachst, das Geld gegeben, sehr
Vergnüglich wurdest.

Erster Cicerone.

Woher weißt Du das?

Zweiter Cicerone.

Weil ich es sah. — Wie heißt der Herr? —

Erster Cicerone.

Ich weiß
Es nicht.

Zweiter Cicerone.

Dann will den Namen ich Dir sagen,
Wenn Du mir sagst, was er von Dir gewollt
(zeigt Goldstücke)
Und dann zahl' ich Dir eben so viel Gold. —

Erster Cicerone.

Ihr wisset wer er ist?
(zweiter Cicerone kopfnickend)
Er wünscht den Papst
Zu sehen. —

Zweiter Cicerone.

Weiter nichts?

Erster Cicerone.

Ich soll aufpassen,
Wann der zu der Synode geht und ihm
Sofort die Nachricht bringen.

Zweiter Cicerone
(Gold gebend).

Nun — so geh!

Erster Cicerone.

Wie heißt er denn?

Zweiter Cicerone.
Du bist von mir bezahlt!
Erster Cicerone.
Ihr seid kein wahrer Cicerone!
Zweiter Cicerone.
So?
Warum?
Erster Cicerone.
Sonst hättet Ihr nicht Geld!
(hält die Hand hin.)
Zweiter Cicerone
(zahlt).
Nun geh!
(erster ab, nach Roland hin)
Mach' was Du willst, Du bist von uns bewacht —, uns
Entgehet nichts —, wir folgen überall! —
(Seitwärts ab.)
(Verwandlung.)

Zehnter Auftritt.

Salvatorskirche.

Gregor (mit Umgebung). **Volk.**
(Vor Gregors Sitz hält ein Pater auf einem Kissen einen Stein.)

Gregor.
Was ist das für ein Stein?
(nimmt ihn)
Ein wunderbar
Gebild! — Ein mächt'ger Drache, dessen Haupt
Zum Kampf emporgerichtet ist. — Der Rachen
Geöffnet zwar zum Biß; indeß auch schon
Gelähmt, dieweil ein Pfeil das gift'ge Haupt
Durchbohrt —: die Schlange ist die Simonie,
Die zwar im wilden Kampfe auf sich bäumt
Und wie ein Drachen sich heimtückisch windet,

Den Rachen mit den gift'gen Zähnen weit
Zum jähen Biß aufreißet, aber jetzt,
Zu Tod getroffen, mit durchbohrtem Haupt
Krampfhaft zu unsern Füßen sich nur krümmt —:

(gen Himmel:)

Ich dank' dir, Herr, für dieses gute Zeichen,
Das deinen Kindern du in Gnaden schickst! —

Elfter Auftritt.

Vorige. Roland von Parma (mit Begleitung).

Roland

(hat ein Schreiben in der Hand, schreitet gerade bis vor Gregor).

Mein Herr —, der König Heinrich und mit ihm
Von jenseit des Gebirgs und in Italien
Die Bischöfe, befehlen Dir —: Du sollst den
Dir angemaßten Stuhl St. Petri und
Die heil'ge röm'sche Kirche unverzüglich
Verlassen, denn es ziemt sich nicht, sich ohne
Anordnung jener und ohn' Königliche
Bewilligung zu solchem Amte zu
Erheben. —

(zum Clerus ꝛc. gewendet)

Euch, Ihr Brüder! sag' ich an,
Daß Ihr zum nächsten Pfingstfest vor dem König
Euch stellen sollt, um aus des Königs Händen
Dann einen neuen Papst und Vater zu
Erhalten, weil hier der nicht als ein Papst,
Vielmehr als wilder Wolf erfunden ist. —

Johannes von Porto.

Ergreifet ihn!

(allgemeiner Tumult, Bewaffnete vorstürzend.)

Gregor

(sich vorstellend).

Zurück mit Euch! —

Johannes von Porto.

Er hat
Sich auf den Tod versündigt!

Gregor.

Ruhe!

Johannes.

Nieder
Mit ihm!

Gregor.

Zurück! Es wage keiner ihm
In meiner Gegenwart ein Haar zu krümmen!

Johannes.

Er hat den Tod verwirkt!

Gregor.

Wollt ihr den Hochaltar
Durch einen Mord besudeln! — Ich, vor Gott

(allmälig Ruhe)

Und Menschen Papst Gregor, befehle Euch,
Euch ruhig zu verhalten! — Ich allein
Bin hier der Richter! — Ihr habt Alle mir
Den schuldigen Gehorsam auf das Wort
Zu leisten! —

(zu Gott:)

Herr! ich danke dir, daß du
Mir Kraft verliehen, deine heil'ge Stätte
Vor Blut und Mord zu schützen! Steh' mir bei,
Daß ich auch ferner diese sünd'ge Sache
Nach deinem Geist in Recht und Würde end'ge!

(zu Roland:)

Gib mir die Schreiben her!

(nimmt sie)

Und nun vernehmt
Mit Ruh und ohn' die mind'ste Unterbrechung,
Was König Heinrichs Brief an mich enthält. —

Ihr Alle sollt es hören, denn ich habe
Mein Thun vor keinem Einz'gen zu verbergen! —
Ich lade des Verbrechens Rechenschaft
Auf den, der meinem Worte nicht den schuld'gen
Gehorsam leistet! — Cencius, Präfect
Der heil'gen Stadt, Dir übertrage ich
Den strengsten Schutz für diese hier. —
(Cencius mit Bewaffneten stellt sich vor)
Du wirst
Den Sturm der wilden Leidenschaft zurück
Von ihren Körpern halten. — Ihrer Seele
Sei Gott der Herr und Jesus Christus gnädig!
(zu Damiani:)
Nun lies es vor, damit es Alle hören!
(Gregor setzt sich wieder.)

Damiani
(übernimmt das erste Schreiben, vorlesend).

Der König Heinrich —, nicht durch Anmaßung,
Jedoch nach Gottes gnäd'ger Anordnung
Der König —, an den falschen Mönch .....

Volk.

Entsetzlich!

Damiani.

Nicht Papst —, an Hildebrand .....
(starke Unruhe.)

Gregor.

Ich ford're Ruhe!

Damiani.

Den Gruß hast Du verdient durch die Verwirrung,
Worein Du jeden Stand der Kirche jetzt
Anstatt in Ehre — Fluch anstatt in Segen,
Gestürzt hast. — Um von wen'gem, aber sehr
Erheblichem zu reden, so die Lenker
Der heil'gen Kirche, Erzbischöfe und

Bischöfe, Presbyter —, sie All', des Herrn
Gesalbte hast Du nicht blos angegriffen —,
Du hast wie Knechte unter Deine Füße sie
Getreten, um die Gunst des großen Haufens
Dir zu erwerben! — Dann hast Du geglaubt,
Daß jene nichts, Du aber alles kenntest, —
Die Kenntniß aber hast Du zur Erbauung nicht,
Nein! zur Zerstörung angewandt,
So daß

aptiren mit angewendet.

Der Heilige Gregorius, deß Namen
Du frech Dir angemaßt, mit Recht von Dir
Geweissagt hat, wenn er da redet: »Aus
Dem Ueberfluß der Untergeb'nen wird
Zumeist des Vorgesetzten Stolz entlehnt,
Sobald er meint, er wisse alles!« —
Weil
Uns daran lag, des Heil'gen Stuhles Ehre
Zu schirmen, haben wir das still geduldet,
Allein Du hast für Furcht, was Demuth war
Genommen und daher Dich jetzt erfrecht,
Dich gegen die von Gott in Gnaden uns
Verlieh'ne Königswürde aufzulehnen —,
Und uns gedroht, als ob wir sie von Dir
Erhalten, sie uns wieder zu entreißen,
Als wär' das Königreich und Kaiserthum
In Deiner, nicht in Gottes Hand, da uns
Doch Christus wohl zum Königthum, — Dich aber
Nicht ließ zum Priesterthum geboren werden! —

Volk.

Abscheulich!
Schändlich!

Gregor.

Ich verlange Ruhe!

Damiani.

Du bist durch List und Trug emporgestiegen.

Volk.

Das ist gelogen!

Niederträcht'ge Lüge!

Gregor.

Ihr sollt nur hören, aber uns im Lesen
Nicht unterbrechen! Also schweige Jeder! —

Damiani.

Du bist durch List und Trug emporgestiegen,
Und hast durch schnödes Geld Dir Gunst, durch Gunst
Dir eiserne Gewalt, durch diese dann
Den Stuhl des Friedens frech erworben und
Von ihm die Ruhe arg gestört, indem
Du Untergeb'ne gegen Vorgesetzte
Bewaffnetest und unsere von Gott
Beruf'nen Bischöfe, als nicht von Gott
Berufene verachten lehrst und Laien
Gewalt gibst über Priester, ja! sie zu
Verdammen und sie abzusetzen heißest! —
Auch uns hast Du jetzt angegriffen, während
Der Heil'gen Väter Lehre sagt, daß Gott
Allein uns richten kann, und daß wir nur,
Wenn wir vom Glauben weichen, von dem Thron
Gestoßen werden können. Ward doch selbst
Julian, der Abtrünnige, von den Vätern
Nur dem Gericht des Herren überlassen. —
Der Heil'ge Leo auch ein wahrer Papst,
Sagt: Fürchtet Gott und ehrt den König! — Weil
Du aber Gott nicht fürchtest, ehrst Du auch
Uns, den von ihm Gesalbten, nicht! Deshalb,
Da also Du mit Fluch von allen Bischöfen
Behaftet bist, von unserem Gericht
Nach Recht verdammt —: steig herab! Verlaß

Den angemaßten apostol'schen Stuhl,
Auf daß ein Anderer St. Peters Sitz
Einnehme, der da Unrecht und Gewalt
Nicht mit Religion verhüllet —, der
Die rechte Lehre Gottes lehrt! Wir, Heinrich,
Der König durch des Herren Gnade, sagen
Mit allen Bischöfen zu Dir: Herab
Von Deinem Stuhl! Herab! Herab mit Dir!

Volk
(nach einer Pause).

Das heischet blut'ge Rache!
Schlagt sie nieder!
(Gregor steht auf)
Seid still, der Heil'ge Vater selbst will reden!

Gregor.

Wir haben an des Königs Heinrich Schreiben
Genug gehört! Das and're ist nicht nöthig.
(gibt es ab.)
Das also ist der Lohn der Welt, die Folge
Von meiner grenzenlosen Milde, wahrhaft,
So wie ein Vater hab' ich ihn behandelt! —
Dort steht des Königs Mutter, Kais'rin Agnes,
In Schmerzen um den Sohn ganz aufgelöst,
Weint sie der Mutterliebe schwerste Zähren! —
Sie rufe ich zum Zeugen an, wie mild
Und sanft ich oftmals ihn ermahnet habe,
Daß er den Umgang der von mir Gebannten
Vermeide; daß er die gefang'nen Bischöfe
Frei lasse, daß ihr heil'ges Amt sie könnten
Vollziehn; — sie selbst, die eig'ne Mutter, habe
Ich abgesandt an ihn, den König Heinrich,
Daß sie von seinen wilden, Gott mißfallenden
Ausschweifungen zu einem Gott ergebnen
Und treuem Leben ihn hinüberführe. —

Wie hat der König uns mit arger List
Und in der sünd'gen Falschheit seines Herzens
Jetzt hintergangen! Alle Milde hört
Da auf! Wer so der Heil'gen Röm'schen Kirche
Grundfesten anzugreifen sich erfrecht,
Der ruft des Herrgotts Strafe auf sein Haupt. —
Die Zeit ist um, wo Sanftmuth walten darf,
Der Himmel schreit mit lautem Ruf nach Strafe —:
Ich zieh' das Racheschwert und wende mich
An Dich, Apostelfürst, Du heil'ger Petrus,
Neig' uns Dein Ohr! Wir flehn zu Dir, erhöre
Den Knecht, den Du von Kindheit an beschützt;
Du bist mein Zeuge mit der Mutter Gottes,
Mit Paulus, Deinem heil'gen Bruder, daß
Mich Deine Kirche wider meinen Willen
Zu Amt und Würden hob, daß lieber ich
In Pilgrimschaft mein Leben hingebracht,
Als diesen heil'gen Stuhl aus weltlicher
Gesinnung an mich hätte reißen mögen! —
Du hast aus Gnade, nicht um mein Verdienst
Gewollt, daß Dein Volk mir in Stelle Deiner
Gehorchen soll; — um Deinetwillen gab
Der Himmel mir die Macht, zu binden und
Zu lösen, so im Himmel, als auf Erden!
Darum im Namen des allmächt'gen Gottes,
Des Vaters, Sohnes und des Heil'gen Geistes —,
Gestützet fest auf dies Vertrauen, weil
Es Deine Ehre, die Vertheidigung
Von Deiner heil'gen Kirche so erheischt;
Darum — kraft der von Dir an mich verliehenen
Gewalt, als Deinen ird'schen Stellvertreter —;
Und darum —, weil mit unerhörtem Stolze
Er gegen Dich und Deine Kirche sich
Erhoben hat —, und weil es ist gerecht,

Daß, wer die heil'ge Ehre Deiner Kirche
Zu schmälern sucht, die eigne Ehre, die
Er zu besitzen wähnt, verliere —; darum —
Weil er es auch verschmäht, dem Herren wie
Ein Christ gehorsam sein und nicht zu ihm,
Den er durch die Gemeinschaft mit Gebannten
Und viel verkehrte Thaten arg verließ,
Zurückkehrt —; weil er die Ermahnungen,
Die wir zu seinem Heile ihm gegeben,
Sündhaft verachtet; weil er ferner auch
Von Deiner Kirche, in der Absicht, sie
Zu trennen, schnöd' sich losgerissen hat —:
Darum —

(sehr langsam:)

so binde ich an Deiner Statt
In Deinem Namen ihn, des Kaisers Sohn,
Den deutschen König Heinrich, mit dem Fluch!
Verbiete ihm des deutschen Reichs und auch
Italiens Regierung; — ich entbinde
Des Eides, den sie ihm geleistet haben,
Die Christen alle und befehle, daß
Ihm Niemand fernerhin als König diene;
Er komme in die Zahl der Gottlosen,
Die an dem Tage des Gerichts nicht auferstehn;
Er fühl' des Himmels Zorn stets über sich,
Und der Apostel Grimm ergeh' an ihm
In diesem und dem künft'gen Leben; wüst
Werd' seine Stätte, und in seinen Zelten
Sei nicht, wer darin wohne; — Waisen sollen
Die Kinder werden; — Wittwe werd' sein Weib;
Es schrecke Aufruhr ihn und sein Geschlecht; —
Er werde Bettler und aus seiner Wohnung
Getrieben; — gegen ihn der Erdkreis mit
Den Elementen sich erhebe, denn —

Er ist verflucht —, verflucht —, drei Mal verflucht! —
Auf daß es alle Völker wissen und
Erkennen, daß Du Petrus bist und daß des
Lebend'gen Gottes Sohn auf diesem Fels
Die Heil'ge Kirche hat erbaut, und daß
Die Hölle sie nicht überwält'gen kann —;
Darum ist er verflucht —, drei Mal verflucht! —

Fünfter Akt.

Auf der Pfalz zu Tribur.

Erster Auftritt.

Gemach des Königs.

Heinrich (allein).

Ich hab' ihn wahrhaft lieb gehabt, er war
Mein bester Freund —, ein treuer Fels an Kraft
Und That. — Er ist ermordet! — Droben schau'st
Du nun die ew'ge Wahrheit, die Dein Geist
Hier zu erfassen strebte, vollen Zuges —;
Du bist verklärt —, das Siegel ist vor Dir
Gelöst; — doch uns läßt Du vereinsamt und
Allein zurück! — Was ist das Leben? — Ich
Bin so bedrückt! — Ist das die Leere, die
Dein Tod in mir erzeugt?! — Dem Mörder werde
Ich auf das schärfste zwar nachspüren lassen —:
Der Friese Robert ist es nicht —, das ist
Nicht wahr —, der ist kein Meuchelmörder, nein!
Er ist es nicht, der das hat eingefädelt —;
So schlau die That vollbracht, es soll an's Licht,
Wer das gethan —, ich will den Mörder wissen
Und ihn bestrafen; aber das gibt Dich
Mir nicht zurück! — Ein Unglück nahet uns
Niemals allein! — Es liegt ein Unheil, wie

Gewitterschwüle drückend in der Luft! —
Vom Cardinale Hugo Blancus hat
Sich auch nicht eine Spur auffinden lassen; —
Frag' ich auch nichts nach ihm —, er war zu falsch,
Zu unwahr mit dem Schein des Wissens, aber.....
Wie schwer bin ich bedrückt! —

Page
(meldend).
Die Gräfin Laura.

Heinrich.
Die Gräfin? — Weis' sie ab!
(ehe er hinaus, tritt Laura schon ein.)

Zweiter Auftritt.

Heinrich. Laura.

Laura.
So lang' bedenkt
Sich König Heinrich, ob er Gräfin Laura
Empfangen will?!

Heinrich.
Ich bin sehr ernst gestimmt
Durch Herzog Gottfrieds Tod —, es ist mit ihm
Der treuste Freund mir jäh entrissen. —

Laura.
Das
Ist unser aller Loos —: was lebt muß sterben!
Es winkt des Lebens Becher uns nur Ein Mal,
Darum ein Thor, der nicht den üpp'gen Schaum
Genießt, so lang' er perlend sich uns beut!

Heinrich.
Was wünschet Ihr?

Laura.
Warum so kalt? So hat

Einst Heinrich nicht zu mir gesprochen! Oder
Ist in der Trennung langen Zeit bei Euch
Das sprüh'nde Feuer schon erloschen?! Ich,
Behauptet man, und wenn der Spiegel mich
Nicht ganz betrügt, bin noch dieselbe!

Heinrich.

Was
Erinnert Ihr mich an vergang'ne Zeiten?!

Laura.

Weil ich es glaubte, daß das Darandenken
Nicht ganz aus Eurem Herz entflohen sei,
Denn wer vergißt die Lippe, welche er
Berauscht im ersten, wonn'gen Kuß geküßt?! —
Ihr seid nicht glücklich —, Kön'gin Bertha kann
Den Feuergeist, der sprudelnd Euch durchglüht,
Niemals verstehn!

Heinrich
(heftig).

Wer saget das?

Laura.

O das
Weiß alle Welt!

Heinrich.

Ihr irrt!

Laura.

Nein, nein! Da dacht' ich
Als ich noch um Euch war, da habt Ihr stets
Gejubelt, war't der Frohsinn selbst —: ich will
Euch wieder fröhlich machen, all die Sorgen
Sollt Ihr bei meinem Scherz vergessen! — Ich
Will Euch die Falten von der Stirne lachen,
Will mit Euch singen, tanzen, jagen bis
Vor Freuden Ihr ermüdet seid und dann

Sollt Ihr in meinen Armen selig ruhn —,
Ich will .....

Heinrich.

Seid still! Ich fühl' aus Euren Worten,
Ob Ihr das auch durchaus nicht wollt, den Vorwurf
Heraus!

(Laura will reden)

Sprecht nicht! — Vor allem trennt uns auch
Die Pflicht! Ihr irret sehr und seid ganz falsch
Berichtet —: Bertha acht' ich, sie ist mein
Gemahl —, die treuste Mutter meines Sohnes!

Laura.

Ihr seid wohl fromm geworden?

Heinrich.

Daß ich anders
In manchem denke, geb' ich zu —: das Leben
Ist ernster, als der Jugend Uebermuth
Die Farben malt —: die Dinten dunkeln nach!

Laura.

Weil Ihr sie dunkeln laßt! Ihr müßt sie hell
Mit frischer Lebenslust erhalten!

Heinrich.

Das
Was Ihr so nennt ist Sinnenlust. — Das Leben
Ist ernst! Geht in Euch, lenket Euer Herz
Dem Bess'ren zu! Das ist das Einzige,
Was ich Euch rathen kann! Denkt an den Tod!

Laura.

Den Tod?! — Ich sehe Ihr seid fromm geworden!
Den Tod?! ha, ha! — Ich passe jetzt nicht mehr
Für Euch! Das grämt mich aber nicht! Ich hasse
Das Sterben —, und so lange meine Adern
Noch lebensprudelnd schlagen, will ich jubeln
Und will vollauf des Lebens Lust genießen! —

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich (allein).

Das ist noch ganz das alte Sein. — Sie nimmt
Das Leben immer leicht; — die Lebenslust
Betäubt ein jedes andere Gefühl! —
Sie jubelt, lacht und tanzt —, einst that ich's auch! —
Da hat sie recht —, ich bin jetzt ernst — doch mich
Ruft auch des Thrones schwere Pflicht, die früher
Ich nicht erkannte —; und dazu noch jetzt,
Wo mir in ihm die treuste Stütze schnöd'
Und frevelhaft verloren ging. Jetzt muß
Ich mich auf mich, ganz auf die eig'ne Kraft
Verlassen.

Vierter Auftritt.

Heinrich. Eberhard.

Page
(meldend).
Eberhard von Nellenburg.

Eberhard.
Es ist die Zeit zum Fürstentag. —

Heinrich.
Ich werd' der
Gefang'nen Sachsen Freilassung für heute
Anordnen.

Eberhard.
Majestät, wenn Ihr befehlt — .....
Indeß für Eure Großmuth wird, fürcht' ich,
Euch Undank nur zu Theil.

Heinrich.
Theilweis' gewiß —,
Doch thu' ich um des Dankes willen es

Ja nicht; — der Sühne ist genügt, daher
Halt' ich für Recht, sie frei zu lassen; Werner
Von Magdeburg wird übrigens — glaub' ich —
Auch dankbar sein —, vielleicht auch Herzog Magnus.

Eberhard.

Wie Ihr befehlt soll es geschehen, Majestät!
Es ist mehr edel, als die Klugheit räth. —

(Zusammen ab.)

(Verwandlung.)

Fünfter Auftritt.

Saal der Reichsversammlung.

Adalbert von Worms. Rudolf von Schwaben (im Vordergrund). **Fürsten. Bischöfe** 2c. (im Hintergrund).

Adalbert.

Ihr müßt jetzt allem Euren Groll entsagen
Und mit der glattsten Miene wen es sei,
Ob Welf, Otto von Nordheim selbst begrüßen. —
Ihr müsset beide Bayerns Herzogskrone
Erhoffen lassen und dadurch sie beide
Für Euch gewinnen. — Welf fühlt sich, so lange
Noch Otto lebt, nicht sicher; Otto aber
Betrachtet Welf noch immer nicht als Herzog
Und ziehet alle Hebel, die nach Bayern
Ihn wieder führen könnten, in Berechnung. —
Es fordert Euer Vortheil jetzt von Euch
Der Schlangen Biegsamkeit —, und namentlich
Zeigt Euch nach unten recht leutselig. — Kommt!
Vergeßt jetzt scheinbar alle alte Feindschaft,
Sprecht Ihr zuerst drum Otto an. Siegfried
Von Mainz gewinn' ich durch Vorspiegelung
Des Zehnt für Eure Königswahl. —

(Verschieden ab.)

Sechster Auftritt.

Rudolf. Otto von Nordheim (im Vordergrund).

Rudolf
(geht zu Otto).

Ich grüße
Euch, edler Vetter!
(da Otto kalt bleibt)
Meine Hand zum Unterpfand
Für meine Freundschaft!

Otto.

Wenn Ihr's redlich meint,
So segnet diese Stunde Gott!

Rudolf.

Das sage
Ich auch! Die Fürsten, und vor allen wir,
Die ersten, müssen jetzt zusammenhalten; —
Wo solche Noth im ganzen Reiche herrscht,
Erheischet die Gefahr, daß wir vereinet
Und einig sind. — Ihr edler Herzog .....

Otto
(schroff).

Nennt mich
Nicht so! — Ich bin nicht Herzog; wenigstens
Verwalt' ich nicht mein Land!

Rudolf.

Ich habe Euch
Nicht kränken wollen! Wahrlich, keiner kann
Die Ungerechtigkeit Euch so nachfühlen
Wie ich! — Jetzt, wo durch Herzog Gottfrieds Tod
Das sal'sche Königreich zusammenbrechen wird,
Da böt' sich die Gelegenheit am ersten,
Vollkommen gegen Euch gerecht zu sein. —

Otto.

Meint Ihr?

Rudolf.

Habt jemals Ihr gehört, daß ich
Das Gegentheil behauptet hätte?

Otto.

Nein!
Das nicht! — Indeß, ich hab' auch nie gehört,
Daß Ihr jemals ein Wort für mich gesprochen!

Rudolf.

Das konnte ich auch nicht! Ich wurde nie
Befragt; — und meine Meinung aufzudrängen — .....
Da dächt' ich, müßtet Ihr doch Heinrich kennen! —
Wie hätte der das aufgefaßt, wenn ich
Für Euch gewirket hätte?! — Das wär' sicherlich
Der Weg gewesen, Eure guten Rechte
An Bayern niemals zu verwirklichen —,
Denn aufgegeben habt Ihr Euer Recht
Doch nicht?

Otto.

Das hab' ich nicht!

Rudolf.

Und Bayern ist
Noch immer Euer Wunsch?

Otto.

Ich räum' es ein,
Daß Bayern mir noch stets im Sinne liegt. —

Rudolf.

Laßt mir nur Zeit! Der neue König hat
Des frühern Fehler wieder gut zu machen!

(Seitwärts ab.)

Otto.

Das werd' ich wohl bewahren —, findet Neuwahl
Für Heinrich statt, so wähl' ich Rudolf, wenn ich .....

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Rudolf. Welf (im Vordergrund).

Rudolf
(zu Welf tretend).

Was sagt denn Ihr zu Herzog Gottfrieds Tod?

Welf
(reservirt).

Es ist sehr traurig, so durch Mord zu sterben. —

Rudolf.

Ich denk', der Alp drückt uns nicht mehr! —

Welf.

Wie meint
Ihr das?

Rudolf.

Brauch' ich das Herzog Welf erst noch
Zu sagen? — Fühlt Ihr Euch nach oben hin
Nicht frei, seit dieser schwere Stein, der bei
Dem König mehr wog, wie wir alle, Euch nicht
Mehr ungerecht bedrückt? — Es ist für Euch
Sehr gut, wie es gekommen ist, denn Heinrich
War in der letztern Zeit Euch nicht grad' hold,
Und da ist Bayern jetzt Euch sicherer; —
Zum mindesten wird Euch bei einem Wechsel
Im Königthum doch wohl für Bayern ein
Ersatz gegeben werden.

Welf
(verletzt).

Ihr berechnet
Sehr weit voraus!

Rudolf.

Persönlich halt' ich ja
Dafür, daß Bayern Ihr behalten müßt,
Indeß, wer kann es wissen, wie darüber

Der etwa Neuzuwählende urtheilt?
Wißt Ihr's?

Welf.

Ich nicht. —

Rudolf.

Es wär' doch nur gerecht —,
Wenn Bayern Otto würde wieder zuerkannt,
Daß Ihr sodann vollauf entschädigt würdet; —
Und dazu gibt es jetzt Gelegenheit
Seit Herzog Gottfrieds Tod — ..... indessen, ich
Bescheide mich. — Ich hielt's nur für gerecht,
Daß Eure Ansprüche gekürzt nicht würden —.
Ich weiß ja aus Erfahrung auch ein Wort
Zu reden —: wenn Ihr aber anders denkt,
Natürlich, dann weiß ich zu schweigen! —

Welf.

Redet!
Ich bitte Euch!

Rudolf.

Versprecht Ihr mir zu schweigen?

Welf.

Gewiß!

Rudolf.

Bei uns'rer Freundschaft?

Welf.

Ja!

Rudolf.

Man sagt,
Der König wolle Bayern Otto geben,
Und Lothringen an seinen Sohn!

Welf.

Verflucht!

Rudolf.

Nur nicht so laut! Es kommt ja nicht dazu!

Der Herzog Gottfried fehlt, und alle Stützen
Des fal'schen Königsthrones schwanken durch
Des Reiches gräßliche Verwirrung! Wo
Soll das noch enden? Bayern habt Ihr im
Besitz, das muß Euch bleiben! Aber stille,
Und mich auf keinen Fall verrathen! —

Welf.

Wenn
Ihr König werdet, wollt Ihr Bayern mir
Belassen?

Rudolf.

Ich und König werden!? — Nein,
Ich denke nicht daran! Ihr seid der Krone
Viel würdiger als ich! — Doch meinen Einfluß
Will bei dem neuen König, — wenn der nicht
Dem Namen Welf entstrahlet —, ich anwenden,
Daß Bayern Euch zu Recht verbleibe.

(Seitwärts ab.)

Welf.

Rudolf
War höchst leutselig und gerecht. — Wenn ich
Nicht selber König werden kann, so gebe
Ich ihm alleine meine Stimme! —

(Seitwärts ab.)

Achter Auftritt.

Siegfried. Adalbert (im Vordergrund).

Adalbert.

Habt
Ihr Herzog Rudolf schon gesprochen?

Siegfried.

Nein.

Adalbert.

Er wollt' Euch sagen, daß nach langem Forschen
Er jetzt von Eurem Recht des Zehnten fest
Sei überzeugt und daß, so weit es ihn
Betrifft, Ihr seiner Unterstützung sicher. —

Siegfried.

Das ist mir lieb, sehr lieb!

Adalbert.

Das glaub' ich gern! —
Denn solche Unterstützung jetzt, wo alles
Kopfüber geht, und außer Rand und Band ist,
Und durch des Königsthrons Gebrechlichkeit
Das Recht zur Geltung nicht zu bringen ist,
Wo jeder Nachdruck fehlt, und mir persönlich
Es überhaupt so scheint, als ob der Königsthron
Der Salier zusammenbricht, zumal
Die beste Stütze, Herzog Gottfried, todt ist —:
Da glaub' ich, daß des Herzogs Rudolf Ansicht
Etwaig bei der neuen Königswahl
Euch sehr erwünscht sein muß.

Siegfried.

Das kann vielleicht
Auf Gegenseitigkeit beruh'n. — Ich leiste
Ihm da gewiß den allergrößten Dienst! —

Albert.

I nun! Der Herzog Rudolf ist ein frommer
Und gottergeb'ner Mann, — da fragt es sich,
Ganz abgesehn von dem besondern Fall
Des Zehnt und Euren sicheren Gewinn,
Ob nicht der Kirche mit der Königswahl
Von Rudolf doch der größte Dienst und Vortheil
Gewährt wird; — auch in Rom, weiß ich bestimmt, ist
Er eine gern gesehene Persönlichkeit.

Siegfried.

Ich danke Euch für Eure guten Winke. —

(Seitwärts ab.)

Neunter Auftritt.

Heinrich mit **Herold** voran, begleitet von **Eberhard**, **Liemar** und **Goseneck**.

Heinrich

(langsam zum Thron gehend vor demselben).

Ich grüß Euch, edle Herr'n, und heiße Euch
Willkommen! — Schwer und tief betrübt durch eine
Höchst grauf'ge Nachricht, durch den Mord des treusten
Und besten Freundes, Unf'res Herzog Gottfried
Von Lothringen. — Er fiel durch Meuchlerhand,
Durch schnödesten Verrath im besten Alter,
In voller Kraft. — Ein treuer Vater ist
In ihm dem Land entrissen, das durch ihn
Zu höchster Blüthe sich entfaltete;
Und Wir verlieren Unf'res Thrones treuste
Und beste Stütze —: darum trauern Wir! —
In dem Gefühl des Schmerzes haben Wir
Beschlossen, heute Gnade auszuüben.....

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sieghard von Aquileja. Altmann von Passau und **Diener** (schreiten in Mäntel gehüllt bis zur Mitte geben dort die Mäntel ab).

Goseneck

(wie jene langsam nahen).

Das sind pechschwärzliche Gewitterwolken
Und selbst ein Streifen Hagel scheint dabei. —

Sieghard

(ohne Heinrich zu grüßen, dreht ihm den Rücken).

Den apostol'schen Gruß und Segen sendet
Euch Seine Heiligkeit durch mich, den Patriarch

Von Aquileja, und durch Bischof Altmann. —
Mit Zorn und mit Entsetzen hat Gregor,
Der Heil'ge Vater, aus der Hand Rolands
Von Parma jenen sünd'gen Brief erhalten
Von Eurem König! —

(zu Heinrich gewendet:)

König Heinrich, Dir
Bring' ich dafür den Fluch! Ich banne Dich
Im Namen Seiner Heiligkeit des Papsts Gregor.

Goseneck.

Den haben wir ja längstens abgesetzt!

Sieghard

(lesend).

Verbiete Dir des deutschen Reichs und auch
Italiens Regierung; ich entbinde
Des Eides, den sie Dir geleistet haben,
Die Christen alle und befehle, daß
Dir Niemand fernerhin als König diene.

Goseneck.

Dann bin auch ich entlassen, doch verdient' ich
Noch nicht so viel, um als Rentier zu leben! —

Sieghard

(die Reichsgroßen sondern sich allmälig ab, so daß Heinrich nur von den Seinen und Siegfried umgeben bleibt. Der Bürgermeister von Worms mit andern zweifelhaft in der Mitte).

Dich stößt St. Peter in die Zahl der Gottlosen,
Die an dem Tage des Gerichts nicht auferstehn;
Es laste stets des Himmels Zorn auf Dir,
Und der Apostel Grimm ergehe über Dich
In diesem und dem künft'gen Leben! — Wüst
Werd' Deine Stätte und in Deinen Zelten
Sei nicht, wer darin wohne! Waisen sollen
Die Kinder werden —; Wittwe werd' Dein Weib,
Es schrecke Aufruhr Dich und Dein Geschlecht; —
Du werdest Bettler und aus Deiner Wohnung

Vertrieben! — Gegen Dich der Erdkreis mit
Den Elementen sich erhebe, denn
Du bist verflucht —, verflucht —, drei Mal verflucht! —
Auf daß es alle Völker wissen und
Erkennen, daß Wir Petrus sind, und daß des
Lebend'gen Gottes Sohn auf diesen Fels
Die heil'ge Kirche hat erbaut, und daß
Die Hölle sie nicht überwält'gen kann,
Darum bist Du verflucht! — drei Mal verflucht!

Goseneck.

Mir graust, wenn ich solch Märchen höre
Von tausend einer Nacht und noch drei Nächten! —

Heinrich

(allmälig Fassung gewinnend).

Es hat der Bann nicht Macht an mir! — Es steht
Der Papst nicht über mir! —

Patriarch.

Er hat nicht Macht
An Dir! — Da irrst Du sehr! — Es sagt der Herr
Zu Petrus: »weide meine Schafe!« — Da
Ist keiner ausgenommen! — Wenn er Dich
Nicht binden könnte, könnt' er Dich nicht lösen —,
Und welcher solches sagt, der trennet gänzlich
Sich ab von unserm Heiland Jesus Christus!

Adalbert

(zu Rudolf, der vortreten will).

Was wollt Ihr thun?

Rudolf.

Ich will zu Heinrich stehn.

Adalbert.

Um Gottes Willen bleibt und schweiget still!
Euch trifft sofort der Bann, wenn Ihr ein Wort
Erwidert! Schweigt! — Wollt Ihr mit einem Wort
Die Krone mit der Hölle Pfuhl vertauschen?! —

Liemar.

Es steht der Königlichen Macht geschichtlich
Das Recht der Absetzung des Papstes zu.

Patriarch
(zu den Andern).

Mit nichten; höher denn das Fleisch steht doch
Der Geist —, und ebenso, da kraft der ihm
Von Gott gegeb'nen Macht der Heil'ge Stuhl
Das Geist'ge richtet —, wie kann er dem Weltlichen
Da unterworfen sein —, so wie der Geist
Steht höher, denn das Fleisch!

Siegfried.

Der Heil'ge Stuhl
Wird, um gerecht zu sein, den Rechtsanspruch
Des deutschen Königsthrons ergründen müssen. —

Sieghard.

Siegfried von Mainz! So theilweis richtig die
Bemerkung ist —, Du bist Partei, und grade
An Dir zeigt sich am schlagendsten, wie weit
Das höhere Gewicht des Geistes reicht. —
Weil Du als Erzbischof ein geistlich Amt
Bekleidest, so ist Rom als höchste Macht
Des Geistes auch Dein einzig wahrer Richter,
Der Dir hiermit den Zehnt zu Recht zuspricht
Und ihn zu leisten anbefiehlt. —

(Siegfried verläßt Heinrichs Seite.)

Goseneck.

All' Wetter!
Dagegen wird wohl Mainz nicht appelliren!
Bei solchem Spruch erkenn' auch ich in Rom
Den höchsten Richter! —

Liemar.

Gegen dieses Urtheil
Erheben wir Verwahrung, erstens in

Dem Namen des Thüringer Land's und dann,
Weil Rom durchaus nicht Richter ist, im Namen
Des Königsthrons, der die rechtskräftige
Instanz, wo auch zur Zeit die Klage schwebt.

Sieghard.

Der Einspruch ist ungültig erstens und
Vor allem, weil der Heil'ge Vater dafür,
Wie Du, Liemar, zu Worms entsetzlich sündhaft
Gesprochen und das Papstthum angegriffen,
Es gleichsam nur als einfach Lehn des Thrones
Von Deutschland hingestellt — Dich bannet —, Dich,
Der Du von Jugend auf Dein Wissen nur
Zum Schlechten angewendet hast und es
Mißbraucht, als Deiner vielen Fehler und
Der großen Sünden Decke, welche wir
Bis jetzt zu lange schon geduldet haben,
Weshalb in der Versunkenheit des Bösen
Du immer tiefer Dich verwickelt hast —:
Um Deines schlechten Wandels bannet Dich
Der Papst Gregor und mit Dir Eberhard
Von Nellenburg und alle, die den König
Zu dem Gewaltschritt gegen Papst Gregor
Verführet!

Liemar.

Mich trifft Euer Bannfluch nicht! —
Wie Ihr im König die Person des Königs nicht,
Nein! nur den Königsthron angreift, so bannt Ihr,
Wenn mich Ihr bannet, nur in mir das Recht! —

Goseneck.

Moses der Zweite! Das hieß Gott Dich sprechen!

Liemar.

Und was mein sonst'ges Leben anbetrifft,
So ist das Lüge! Ich verachte das,
Da klar mein Thun und Handeln jeder kennt

Und weiß, was man von solchen Anschuld'gungen,
Wie Ihr sie gegen mich vorbringt, zu halten! —

Patriarch.

Dein sünd'ger Stolz, die Eitelkeit, die Deine
Rechtskenntniß, die doch voller Irrthum ist,
Dir eingeblasen, muß gezüchtigt werden! —
Daß Du, Liemar, in Deiner Aberweisheit
Es wagst, das über Petrus auszusprechen —.
Dafür da bann' ich Dich: Du bist verflucht,
Bis daß Du Buße thust und widerrufst! —

Wilhelm von Utrecht.

(es wird finster.)

Was, widerrufen?! Wer sagt das? — Du, Patriarch,
Geh', kehre um nach Rom und künd' an Hildebrand,
Den falschen Mönch, daß ich Wilhelm, Bischof
Von Utrecht, ihn mit seinem Bann verfluche!

(es donnert.)

Patriarch

(entsetzt, unsicher).

Ha! was ist das?! — Der Himmel ruft im Zorn
Sein Donnerwort ob solchen Frevels!

Wilhelm.

Was seid
Ihr so entsetzt?! In Eurem Wahn verkennt
Ihr die Natur! Es ist der Blitz nichts andres
Als Sonnenschein! Vor ihm fürcht' ich mich nicht! —

Adalbert.

Der ist von Sinnen! Redet irr! Das dürfen
Wir nimmer dulden!

Wilhelm

(heftig).

Solche Anmaßung
Ist unerhört, wo Hildebrand doch selbst

Der größte Sünder ist —; in Simonie —:

(es donnert und wird stets dunkler)

St. Peters Stuhl hat er erkauft! und Cölibat —:

(es donnert)

Er treibt weit Aergeres im Schein und unter dem
Deckmantel der Religion! Jetzt zwar
Wo Herzog Gottfried todt ist — ....., aber wer
Der Mörder ist, wird sich schon finden —, das
Bleibt nicht verborgen! — Die Investitur

(es donnert)

Ist nur der Schild, mit dem er seinen Angriff
Auf Deutschlands Thron verdeckt! Sein Bann gilt nichts,
Da er ihn sprach, als er des Heil'gen Stuhls
Bereits entsetzt war!

(Unruhe)

Schweigt und widerlegt
Uns lieber, statt so gräßlich wild zu lärmen!

Patriarch.

Mit Widerlegung solch gottloser Worte
Befass' ich mich jetzt nicht, zumal der Himmel Euch
Im Donner richtend mahnt!

Wilhelm.

Weil Ihr's nicht könnt —,
Denn es ist Wahrheit!

Patriarch.

Aber Deines Amtes
Entsetz' ich Dich und spreche über Dich
Den Bann!

(es donnert)

Hörst Du des Herrgotts Zornesstimme?
Sie ruft Dich schrecklich grausenhaft zur Buße! —

Wilhelm.

Wär's nicht zu ernst —, Ihr reiztet mich zum Lachen! —
Mit zehnmal größer'm Recht kann ich behaupten,
Daß Gott Euch zürnt, weil Ihr in Eurer Frechheit

Euch an des Königes gesalbtes Haupt
Durch Euren Bann sündhaft ohn' Recht vergreift! —

Goseneck
(zu Wilhelm).

Ihr ärgert Euch zu sehr! Die Galle steigt Euch hoch!

Wilhelm.

Der Teufel mag hierbei nicht wüthend werden!

Patriarch.

Ich banne Dich, wie ich den König bannte!

Goseneck.

Wenn er so fortfährt, läßt er mich nur übrig!

Heinrich.

Was sagt dazu der Kreis der Reichesfürsten?!
Könnt Ihr es dulden, daß der röm'sche Bischof
Auf Euren König solche Schmach zu häufen wagt?
Daß er es sich erfrechen darf, sich an
Des Herrn Gesalbten zu vergreifen?! — Ha!
Ihr schweiget! Trau' ich meinen Augen oder.....
Hier steht der Priester, der die Königskrone
Des deutschen Thrones anzutasten wagt,
Und keiner von den Reichesfürsten zieht
Das Schwert für seinen König?! — Flehentlich
Beschwör' ich Euch, spritzt solchen Schandfleck nicht
Auf Deutschlands makellosen Königsmantel.

Adalbert
(zu Rudolf, der reden will).

Daß Ihr um Gottes Willen an Euch haltet!

Heinrich
(kniet).

Fußfällig rufe Euch ich zu: o haltet
Von dieser Sünde Eure Seelen rein —,
Stellt Eures Königs heil'gen Thron nicht unter
Den Stuhl des röm'schen Bischofs!
(steht auf)

Steh' ich ganz allein?
Nun denn, wenn Ihr's durchaus nicht anders wollt,
Dann fluch' ich Euch — da Ihr den Thron verrathet!
(Patriarch will reden. Heinrich an's Schwert schlagend.)
Beim Himmel, oder auch der Hölle, wenn's
Euch besser paßt! Schweigt still und unterbrecht
Mich nicht! Es könnte Schlimmes d'raus entstehn!
(zu den Fürsten:)
Ich fleh' Euch nochmals an —, bedenkt was die
Geschichte dermaleinst von Euch berichten wird,
Wenn Ihr jetzt nicht zu mir, dem König, haltet! —
Ihr seid meineidig, wenn Ihr mich verlaßt! —
Allmächtiger! Bewegt Euch nichts? Auch nicht
Das Wort Verräther? Ja Ihr seid's! Wie Judas
Einst seinen Herrn verrieth, verrathet Ihr
Jetzt mich an Rom! Es ist nicht möglich! — Ihr — .....
Da stehet Ihr! Ihr seid Verräther! Ja
Ihr seid's! — Ach! daß ich diese Schmach erlebe,
Das trifft mich tiefer, als der röm'sche Bann,
Denn den verachte ich —; doch Ihr zerfleischt
Mein Herz! — Seid Ihr bestürzt? Besinnt Ihr Euch?.....
O feige Memmen! Bin ich denn der einz'ge Mann?!
Ihr stoßt den deutschen Königsthron g'radzu
In diesen röm'schen Höllenpfuhl? Glaubt Ihr
Nicht an Vergeltung solcher Schandthat? Fürchtet
Ihr nicht den Fluch für diese Frevelthat?! —
(erschöpft:)
Es ist vorbei! Sie sind nicht zu bewegen! —
(dreht den Fürsten den Rücken.)

Adalbert
(zu Sieghard).

Wir danken Euch, hochwürd'ger edler Herr!
Für Eure Botschaft. — Sagt dem Heil'gen Vater,
Daß wir auf's pünktlichste gehorchen würden,

Und von jetzt ab den König Heinrich nicht mehr
Als solchen anerkennten,

(Heinrich dreht sich um)

daß wir uns
Des Eids für los.....

Heinrich

(zieht das Schwert).

Das soll in meiner Gegenwart.....

Goseneck

(ihn aufhaltend).

Was wollt Ihr thun?

Heinrich.

Laßt los! Ich will den Schurken,
Der das zu sagen wagt, zusammenhauen.

Goseneck.

Um Gottes Willen ich —, nicht Ihr!

Heinrich.

Nein, ich!

Eberhard.

Beruhigt Euch —, das dürft Ihr nicht!

Heinrich.

Das will
Ich sehn, wer mich daran verhindern soll!
Ich sage: los!

(reißt sich in demselben Augenblick los.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Bertha.

Bertha

(hereinstürzend).

Mein theurer Heinrich!

(umarmend)

So
Ist's wahr was ich vernahm! Ich seh's! Du bist
Gebannt vom Papst Gregor!

Heinrich.

Die Ueberbringer
Der Botschaft stehen dort! —

(steckt das Schwert ein.)

Bertha

(zum Patriarch).

Ihr schleudertet
Den Bann auf dieses Königliche Haupt?!
Das könnt Ihr nicht! Ihr habt dazu kein Recht,
Bedenket, es ist Deutschlands hoher Herrscher! —

Adalbert.

(zu Rudolf).

Nur eine Memme läßt durch Weiber sich
Bewegen.

Goseneck.

Wie ein Held steht kühn sie da!

Patriarch

(sehr voll).

Papst
Gregor .....

Heinrich

(zieht wieder das Schwert)

Sagt Ihr ein kränkend Wort, so soll
Es Euch gereuen!

Patriarch

(demüthiger).

Königliche Frau,
Ihr seid im Irrthum, denn es spricht der Herr
Zu Petrus: »Weide meine Schafe!« Da
Sind alle eingeschlossen!

Goseneck.

Böcke, Schafe
Und Lämmer! — Und ich hätte fast die Hammel
Des Cölibats vergessen!

Patriarch.

Ferner, wer
Da sagt, er könne nicht gebunden werden,
Den könnte doch St. Peter auch nicht lösen! —
Und damit sprächt Ihr überhaupt die Trennung
Von unserm Herren Jesus Christus aus.

Bertha.

Es steht der deutsche König aber über
Dem Papst! — Der röm'sche Bischof stehet unter
Dem Urtheilsspruch von Deutschlands Königen! —

Goseneck.

Von schönern Lippen ward dies Wort noch nie
Gesprochen!

Patriarch.

Wäret Ihr ein Mann und nicht
Die Königin, von der der Heil'ge Vater
Bestimmt hat, sie zu schonen, dann würd' ich .....

Heinrich.

Hüt' Deine Zunge, Priester!

Patriarch.

Ueber Euch
Den Bann aussprechen!

Bertha.

Sprecht ihn immerhin!
Habt König Heinrich Ihr gebannt, so bannt
Auch mich, sein Ehgemahl! Ich fürcht' mich nicht! —
Und Ihr, Ihr uns'res Reiches Fürsten, duldet
Ihr diese Schmach?! Ertraget Ihr es, daß
Im König Euer Haupt mit solcher Anmaßung
Beschimpfet wird? — Weist sie zurück! — Ihr schweigt?!
Seid Ihr der Ehre bar, daß ich, ein Weib,
Euch daran mahnen muß?

Friedrich von Hohenstauffen.

Bei Gott! Nicht um

Des Throns, um dieser Kön'gin willen möcht'
Ich König sein! —

Heinrich.

Ha, theure Königin!
Das sind Verräther!

Siegfried.

Nein! Das sind wir nicht!
Wir können solche Kränkung nimmer dulden —,
Indeß, dem Banne haben wir zu folgen!

Bertha.

Was höre ich?! Die deutschen Fürsten fallen
Von ihrem König ab?! Und Rudolf, Du,
Der Schwager, hilfst dabei, anstatt zu uns
Mit aller Kraft zu stehn?!

Adalbert
(zu Rudolf diabolisch finster).

Bleibt still!

Bertha.

Das ist
Der schnödeste Verrath! Befleckt den Thron
Mit solcher Schmach um meines Sohnes willen nicht!
Bei Gott! Ich könnt' es nimmer dulden, daß
Er einst den so durch Eure Schuld erniedrigten
Bestiege! —

Goseneck.

Welche Löwin träte kühner
Zu der Vertheidigung der Ihren auf!

Bertha.

Am deutschen Reich versündiget Ihr Euch,
Wenn Ihr den Eingriff Roms in unsre Rechte
Nicht fest zurückweist! — Ihr erniedriget
Damit den deutschen König unter Rom!
Muß ich, ein schwaches Weib, Euch Eures Abfalls

Tragweite zeigen?! Ha! Ihr seid Verräther,
Und Euch wird die Geschichte gräßlich richten —:
Ihr seid Meineidige an Eurem König!

Adalbert
(zu Rudolf).

Ha! ha! wie das von Weiberlippen klingt!

Heinrich.

Wenn das Euch nicht Besinnung gibt und zeigt,
Wie Ihr zu handeln habt, wo solcher Engel
Den Weg Euch weist, dann gibt's kein ander Mittel!

Siegfried.

Wir haben hier nichts mehr zu thun, drum kommt!

(Ab.)

Bürgermeister von Worms
(zu den andern Bürgermeistern).

Vorläufig laßt auch uns von hinnen gehn!

(Zusammen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Bertha. Eberhard. Liemar. Goseneck. Wilhelm von Utrecht.

Heinrich
(zu Bertha).

Beruh'ge Dich! Du nicht ein irdisch Wesen!
In diesem Augenblicke mir ein Bote
Des Himmels! Deine Worte sind mein Segen,
Der mich von jenem Priesterfluch entbannet!
Mich heiligt Deine Hand! Du sprichst mich frei,
Da kann der Herr im Himmel, ob sein Priester
Zehnmal verdammt —, mich nimmer schuldig finden! —

Bertha.

Ach Heinrich! Sie verlassen uns! Mein Wort
Hielt sie hier nicht zurück! Und das sind doch
Im ganzen Reich die Ersten!

Heinrich.

O! das Volk,
Das hängt mir an und liebt den König! Diese,
Die neiden mir das Scepter!

Bertha.

Diese Schmach
Ist schauderhaft!

Heinrich
(für sich).

Ist das der Basilisk,
Der um den Adler seine Ringe schlingt!

Wilhelm von Utrecht
(hinter Heinrich).

Allmächt'ger Gott! Wie wird mir! Ach! ich sterbe!
(stürzt hin.)

Heinrich
(erschreckt umgedreht).

Was ist geschehn?! Erfüllt sich über mich
Der Bann?!

Eberhard.

Herr, er ist todt. —

Heinrich.

Gestorben!
(zu den Dienern:)
Tragt
Die Leiche fort!

Erster Diener
(zum zweiten).

So helft mir doch!

Zweiter Diener.

Nein! nein!
Ich rühre ihn nicht an! Er starb verflucht!

Eberhard.

Der Tod entsühnet alle Schuld. —

Zweiter Diener.

Die Schuld,

Mag sein —, doch nicht den Bann! Ich helfe nicht!



Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Heinrich IV.

Dramatisches Gedicht in drei Theilen

von

F. Michaëlis.

Zweiter Theil.

Heinrich IV.

Dramatisches Gedicht in drei Theilen

von

F. Michaëlis.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Zweiter Theil.



Berlin 1871.

Kommissions-Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Im Bann.

Dramatisches Gedicht in drei Akten

von

F. Michaëlis.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.



Berlin 1871.

Kommissions-Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Im Bann.

Dramatisches Gedicht in drei Akten.



Personen.

Heinrich IV., deutscher König.
Bertha, dessen Gemahlin.
Konrad, deren fünfjähriger Sohn.
Rudolf, Herzog von Schwaben.
Welf, Herzog von Bayern.
Magnus, Herzog von Sachsen.
Otto von Nordheim.
Siegfried, Erzbischof von Mainz, Deutschlands Primas.
Adalbert, Ex-Bischof von Worms.
Hugo, Abt von Clugny.
Legat des Papstes Gregor VII.
Eberhard, Graf von Nellenburg.
Ulrich, Graf von Goseneck.
Friedrich, Graf von Hohenstauffen.
Gräfin Hanna.
Bürgermeister von Worms.
Bürgermeister von Forchheim.
Arias, verbannter Priester.
Peter Michel, Gemsenjäger.
Römer, Gastwirth.
Guste, Magd des Römer.

Erster
Zweiter } Reisige.
Dritter

Sohn des Peter Michel. Lore, Tochter des Römer. Liemar von Bremen. Offizier. Vasall. Legat. Fürsten. Bürgermeister. Volk ꝛc. ꝛc.

Erster Akt zu Tribur.
Zweiter Akt zu Forchheim.
Dritter Akt zu Lans-le-bourg am Mont Cenis.
Winter 1076/1077.



Erster Akt.

Auf der Pfalz zu Tribur.

Erster Auftritt.

Gemach des Königs.

Heinrich. Gosenedk. Page (im Hintergrund).

Heinrich.

Der Wahn ist gräßlich! Papst Gregor hat mich
Gebannt, und so wie feige Hunde von
Dem Herren, fall'n die Fürsten von mir ab und
In Wölfe sich verwandeln, die mich wild
Bedrängen! — Luft! Sonst trifft ein Unglück mich!

(öffnet ein Fenster)

Und doch wär' das noch nicht das schwerste Loos! —

(vor dem Fenster wird gesungen:)

Es zankten sich zwei Hunde,
Ein Pudel und ein Mops,
Der war ein biss'ger Kunde,
Der andre war ein Stops. —
Der Pudel faßt den Mopsen
In seinem eignen Haus
Und beißt den armen Stopsen
Zu seiner Hütte 'raus. —

Heinrich.

So wird das Recht im Leben oft verletzt! —

Kennst Du des Liedchens Lehre,
Sie passet auf ein Haar:
Der Pudel biß so sehre,
Weil jener räudig war.
Der Pudel kann behalten
Die Hütte und das Haus
Ich laß ihn drinnen schalten,
Und mache mir nichts draus!

Heinrich.

Ein scharf einschneid'ger Text!

Ich mag nicht biss'gen Köter,
Wie treu er sich auch stellt,
Der arme Schwerenöther,
Der Mops mir mehr gefällt.
Warum, Du lieber Mopsen,
Greifst Du den Pudel nicht;
Faßt ihn bei seinem Schopsen,
Daß das Genick ihm bricht! —

Heinrich.

Und allegorisch —,
Wie jedes Volkslied voll der tiefsten Wahrheit
Weist es mir klar und einfach meinen Weg! —
Und dieser bettelarme Junge singt
Nach Herzenslust, indessen mir die Kehle
Sich zuschnürt, daß ich kaum noch athmen kann —!
Wie bin ich gegen ihn so arm, so arm .....

Gosenec.

Im Schmerze seid Ihr nicht gerecht! Ihr habt
Noch einen Schatz, von dem den Jungen nie
Was ahnt —: die Perle Deutschlands, Eure Gattin! —

Heinrich.

Mein Weib und Kind! Mein Konrad, meine Bertha!

Gosenec.

Ihr Bild schwebt stets mir vor als Ideal —,

Sie ist das Vorbild aller Weiblichkeit,
Ein lichter Engel in der Erden Trübsal!

Heinrich
(finster für sich).

Soll dieser eine Schlag mir auch den Freund
Noch nehmen? Goseneck, Ihr liebt die Kön'gin!

Goseneck.

Das läugn' ich nicht —, ich liebe sie! Ich habe
Sie stets verehrt —, doch jetzt, ich bete jetzt
Sie an! — Blickt, König Heinrich, darum mich
Nicht finster an! — Ich sehe auf zu ihr,
Wie zu der Gottheit! Meine Liebe ist
Verehrung! — Weihen kann und darf ich ihr
Mein Leben! — Haben sich nicht Tausende
Auch für den Glauben Gott geopfert?! — Sie
Mag über mich gebieten —, was sie heißt,
Bin ich zu thun bereit! Ich stehe zu
Befehl —: ich selbst und meine Seele, sie
Gehören Euch!

Heinrich.

So bleibet Ihr der Meine!

Goseneck.

Gewiß, bis auf den letzten Tropfen Bluts!

Heinrich
(trübe).

Den, glaub' ich, wird das Schicksal von Euch fordern,
Denn, Goseneck, mein Königsthron geht mir
Verloren. —

Goseneck.

Nur mit Eurem Tod!

Heinrich.

Das sagt Ihr!

Es sind ja alle Fürsten gegen mich!
Ich frage nichts nach mir —, doch diese Schmach,

Daß ich das Reich nicht gegen diesen Priester
Zu schützen fähig bin und daß die Meinen
Mit mir in diesem Kampf erliegen müssen — .....

Zweiter Auftritt.

Vorige. Bertha.

Bertha.

Mein armer Heinrich!

Heinrich.

(Gosenedk zieht sich seitwärts.)

Mich bedaure nicht!
Doch Du, daß Du mit leiden mußt, das schmerzt
Und quält mich fürchterlich. —

Bertha.

Mein guter Heinrich —,
Gräm' Du Dich darum nicht! Der Himmel hat
Uns dieses Unglück auferlegt und ich
Werd' es mit Dir vereinet tragen! Ich
Verlass' Dich nicht!

Heinrich.

Mein Freund! Die Gattin und —
(zum Pagen:)
Hol' meinen Sohn!

(Page ab.)

Ich will ihn bei mir haben,
Daß er in diesem Kreis nicht fehlet! —

Dritter Auftritt.

Vorige. Hugo von Clugny.

Heinrich
(zu ihm stürzend).

Hugo

Von Clugny!

Bertha
(auch zu ihm).

Theurer Vater!

Hugo
(sie im Arm haltend).

Liebe Tochter,
Wein' Dich an meinem Vaterherzen aus;
Die Thräne gibt uns Linderung des Schmerzes! —
(Pause.)

Bertha.

Nur Gutes kannst Du bringen, theurer Vater!
Dein Hiersein gibt mir Muth und es belebt
Mich wieder!

Hugo.

Das erhoff' ich in dem Herrn! —
(zu Heinrich:)
Du bist gebannt, geliebter Sohn! Vom Papst
Verflucht! — Du thatest auch nicht klug, als Du
So gegen ihn zu Werke gingst. —

Heinrich.

Er hat
Zuerst mich angegriffen und mich schnöd'
In meinem Königlichen Recht gekränkt —,
So wie auch jetzt das Recht zu seinem Bann
Im fehlt!

Hugo.

Davon nachher! — Jetzt wisse, daß von Rom
Ich komme und für Dich vom Papst Gregor
Erwirket habe, daß in Jahresfrist
Vom Tag der Bannung Du Dich lösen kannst.

Heinrich.

Das thatest Du, geliebter Vater?!

Hugo.

Ja,

Mein Sohn! — Ich habe nun, indeß hierher
Zu Dir ich eilte, Dir das mitzutheilen,
Die Fürsten all' berufen lassen, um
Mit ihnen über Deinen Bann mich zu
Benehmen und die Sendung auszurichten. —
Ich würde bitten, daß Du mich begleitetest,
Jedoch die Stimmung gegen Dich ist der Art,
Daß mir gerathener erscheint, Du bleibst
Und wartest hier, bis ich Dich rufe, oder
Dir Nachricht der Verhandlung überbringe.
(Ab, bis zur Thür begleitet.)

Vierter Auftritt.

Heinrich. Bertha. Gosenec. Page.

Bertha.

Gelobt sei Gott! Er wird in ihm uns segnen.

Page.

Prinz Konrad wird von Gräfin Hanna fest
Verweigert.

Bertha.

Ist er krank?

Page.

Das nicht.....

Heinrich.

Was sonst? —

(Page schweigt)

Nun, sprich! Ich will es wissen!

Page.

Um den Bann
Könn' Euch der Knabe nicht gesendet werden. —

Bertha.

Wer sagte das?

Page.

Die Gräfin Hanna.

Bertha.

Dann
Werd' ich das Kind Dir holen!

Goseneck.

Wollt Ihr mir
Erlauben .....

Bertha.

Nein! Ich gehe selbst, ich bin
Die Mutter. —

Goseneck
(nimmt das Schwert).

So gestattet mir, Euch zu
Begleiten.

Bertha.

Ihr ergreift das Schwert?!

Goseneck.

Ein Ritter
Fühlt sich nur sicher, wenn die Wehr zur Hand. —

Heinrich
(sie begleitend).

Gewähre ihm die Freude, Dich zu schützen!

(Ab.)

(Verwandlung.)

Fünfter Auftritt.

Galerie der Pfalz.

Adalbert. Hanna (aus der Thür tretend). **Posten.**

Adalbert.

Wenn Ihr durchaus Euch nicht so schnell zum Fortgang
Ausrüsten könnt und mir das Kind allein
Nicht wollt vertrau'n, so laß ich einen Posten
(winkt dem Posten)
Zu Eurer Sicherheit zurück; — ich muß
Zu der Versammlung schleunigst fort.
(Hanna bleibt in der Thür zurück — zum Posten:)

Du bleibst
Hier stehn und lässest Niemanden hier ein
Noch aus, und diese Dame mit dem Kind
Geleitest Du zu mir. —

Posten.

Befehl, Herr Bischof!

(Hanna und Adalbert ab.)

Sechster Auftritt.

Posten. Später Goseneck. Bertha.

Posten
(mehrere Male auf und ab gehend).

Langweil'ger Dienst, solch Posten stehn!

(Goseneck und Bertha kommen)

Halt da!

Goseneck.

Du trittst uns in den Weg? Zu wem gehörst Du?

Posten.

Dienstmann des Bischof Adalbert. —

Goseneck.

Ach so!
Mach Platz, — dies ist die Königin!

Posten.

Nichts da!
Hier kommt kein Mensch hinein!

Goseneck.

Hast Du
Dazu Befehl?

Posten.

Gewiß!

Goseneck
(will vorbei).

Das gilt doch nicht
Für uns!

Posten
(Hellebarde fällend).

Zurück!

Goseneck
(zurücktretend, das Schwert ziehend).

Denkst Du, ich will so mir
Nichts, Dir nichts mich an Deinem Lerchenspieß
Aufrennen?! — Nimm Vernunft an —, laß uns durch!
Dein Bischof Adalbert ist so mein Freund,
Ich hab' erst neulich ihn zu Worms vom Tode
Errettet und zur Stadt hinaus geleitet!
Daher »Gewehr bei Fuß!« mein Bursche! —
(Posten bleibt)
Du
Gehorchst nicht Ordre?! Reiz' mich nicht, ich sag' Dir,
Mein Schwert ist schneid'ger, wie das Wort von zwanzig
Hochwürden Bischöfen, — drum weg da!

Posten.

Nein!

Goseneck.

So willst Du trotzen und nicht weichen?

Posten.

Nein!

(Goseneck haut ihn nieder, führt Bertha hinein.)

(Verwandlung.)

Siebenter Auftritt.

Versammlung der Fürsten.

Fürsten. Bürgermeister von Worms und andere. Graf von Hohenstauffen. Otto von Nordheim. Magnus (mit Bart). Adalbert. Siegfried und Rudolf (letztere drei im Vordergrund).

Adalbert.

Mir will das gar nicht recht erscheinen! Was
Soll's weiter?! — Heinrich ist im schwersten Bann

Und abgesetzt; daher erwählen wir
Uns einen neuen König! — Hugo, Abt
Von Clugny, ist den Saliern zu sehr
Befreundet; — deshalb fragt sich's, ob es nicht
Das Klügste wär' gewesen, diesem Ruf
Gar nicht zu folgen! —

Siegfried.

Hugo hat doch aber
Im Namen Papst Gregors Befehl ertheilt.

Adalbert.

Das glaub' ich wohl! Seitdem Gregor den Spruch
In Eurem Zehntstreit hat gefällt, horcht Ihr
Auf all' und jedes Wort von Rom, — trotzdem
Vielleicht Ihr jetzt Euch auf das Recht des Primas
Von Deutschland etwas steifen solltet! — Dort
Erscheint ja der Legat —, der Abt von Clugny! —

Achter Auftritt.

Vorige. Hugo von Clugny. Eberhard von Nellenburg.

Hugo
(mit Eberhard vorschreitend).

Zuerst, erlauchte Fürsten und Ihr Edlen,
Schickt Euch der Heil'ge Vater seinen Gruß
Und Segen! — Seine Heiligkeit hat durch
Den würd'gen Patriarch von Aquileja
Euch König Heinrichs Bann gesandt —; mich hat
Der Heil'ge Vater später schleunigst noch
An Euch entsendet, um Euch zu ermahnen,
Daß Ihr des Heil'gen Vaters Willen nicht
Unrecht auffasset und ihn mißversteht; —
Und das ist schon zu meinem innigsten
Bedaueren gescheh'n. — Des Heil'gen Vaters
Absicht beim Banne König Heinrichs ist,

Ihn durch denselben seinem wahren Heil,
Der Seele Rettung sicher zuzuführen. —
Es trägt der Heil'ge Vater große Sorge,
Daß sich an ihm St. Lukas Wort erfüllt,
Der spricht: »Es wird im Himmel Freude sein
Ob eines Sünders, der da Buße thut,
Vor neunundneunzig der Gerechten, die
Der Buße nicht bedürfen!« — Deshalb, weil
Die Liebe Gottes ohne Ende ist,
So will auch Seine Heiligkeit, daß sich
Der Kirche Schooß dem König wieder öffnet,
Sobald er wahre Buße thut und Gott
Von ganzem Herzen wieder sich zuwendet! —
Dann sollt auch Ihr dem Kön'ge Heinrich sanft
Begegnen und ihn gütig mild aufnehmen.

Adalbert.

Das kann doch nimmermehr des Heil'gen Vaters
Ernsthafte Absicht sein! Das hebt den Bann
Ja gänzlich auf!

Hugo.

Das zu erörtern ist
Nicht mein' und auch nicht Eure Sache! Außerdem
Hier nicht der Ort dazu! Ihr habt mit mir
Hier einzig zu erwägen, wie am besten
Ihr Seiner Heiligkeit Befehl erfüllt, —
Und dazu will ich Eure Meinung hören! —

Adalbert.

Mit den Gebannten zu verkehren ist
Verboten! — Heinrich ist im Bann —, daher
Wird Jeder hier, dem Gifthauch seiner Nähe
Sich zu entziehen trachten und nicht Einer,
Selbst wenn er sonst auch wollte, würde sich
Versteh'n, mit ihm Umgang zu pflegen! Und
Wenn ja sich Einer fände, so ist der

Vergiftet und die Andern all' bedanken sich
Vor diesem!

Hugo.

Dazu will ich die Absolution
Ertheilen!

Adalbert.

Uns verlangt gar nicht danach!
(zu Rudolf:)
Nun tretet vor und sprechet Ihr, daß Heinrich
Nicht länger König bleiben könne um
Die Frevelthaten und die heil'ge Kirche!

Rudolf.

Ein König, der das Reich so arg, wie Heinrich,
Verwirret hat, der von der früh'sten Jugend
Verkehrten Sinns gewesen ist und immer
Die Fürsten schnöd' beschimpfte, der die Kirche
Auf's schändlichste antastet und so frech
Den heil'gen Glauben in den Priestern schändet —;
Der ist des Königsthrones gar nicht würdig!

Friedrich von Hohenstauffen
(zu Rudolf).
Ihr haltet Euch gewiß für würdiger!

Rudolf
(zu Friedrich).
Doch jedenfalls berechtigter als Euch!

Hugo.

Ihr schweifet sehr weit ab! Ich will von Euch
Nur hören, wann Ihr König Heinrich wieder
Als Euren gottgesalbten Herrn und König
Betrachten wollt?

Siegfried.

Niemals! wir wollen überhaupt
Ihn nicht als König, sondern wollen uns
Statt seiner einen bess'ren wählen!

Friedrich von Hohenstauffen.

Das

Wird immer deutlicher und deutscher!

Otto von Nordheim.

Es

Ist ihm ja auch gar nicht zu trauen! Wie
Hat er zum Beispiel auf das schnödeste
Sein Wort, die sächs'schen Fürsten frei zu lassen,
Gebrochen?

Eberhard.

Schon am Bannestage war
Beschlossen zu verhandeln wie die Freiheit
An alle wär' zurückzugeben und nur
Die Größe der Ereignisse durchkreuzte
Die Ausführung! —

Adalbert.

Das kann jetzt jeder sagen!
Das glaubt Euch niemand! Wenigstens wird keiner
Der Freilassung auch nur den mind'sten Werth
Beimessen! Uebrigens käm' sie, wie ich
Vernommen habe, auch theilweis' gehinkt,

(lauernd)

Denn Dietrich Graf von Katlenburg und Herman,
Ohm Herzogs Magnus, und die beiden Söhne
Des Markgraf Udo sind bereits in Freiheit!

Eberhard.

Das ist nicht wahr!

Adalbert

(höhnisch).

Man sagt, daß sie der Haft
Entflohen!

Eberhard.

Das wär' schändlicher Verrath!

Magnus
(sich vordrängend).

Verrath?! — Hier bin ich selbst! —
(reißt den falschen Bart ab)
Weg mit dem Bart,
Er hat dem Zweck gedient!

Fürsten.

Der Herzog Magnus!

Magnus.

Hat ein Gebannter Recht zur Haft?! — O ja!
Das Recht in Haft gesetzt zu werden! — Aber
Wer selbst noch nicht Gefangenschaft geschmeckt,
Der weiß das Wort nicht recht zu fassen! Heinrich
Muß darin auch Erfahrung sammeln! — Setzt ihn!
Und wählet einen andern König!

Hugo.

Das
Verbiet' ich Euch im Namen Seiner Heiligkeit
Des Papst's, bei Bannesstrafe! König Heinrich
Ist jetzt gebannt —, wenn er in Jahresfrist
Sich nicht vom Banne löst, dann schreitet Ihr
— Doch früher nicht! zu einer neuen Königswahl!
Auf jeden Fall jedoch habt Ihr damit
Bis zu dem zweiten Februar zu warten —,
Wo Seine Heiligkeit in Augsburg sein wird,
Um dort in feierlicher Reichsversammlung
Die gegenseit'gen Klagen zu entscheiden,
Falls ihm nicht ein unübersteiglich Hinderniß
Das Kommen ganz unmöglich machen sollte! —
Dazu sollt Ihr um Mitte Januar
Nach Mantua, ihm Euren Herzog Rudolf
Zum sicheren Geleit entgegen senden. —
Bis Jahresfrist hat König Heinrich Zeit,

Sich von dem Bann zu lösen — und das vor
Gregor! Bis dahin bleibt der Bann in Kraft
So will's der Heil'ge Vater, Papst Gregor! —
(Ab mit Eberhard und einigen wenigen.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Hugo, Eberhard ꝛc.

Adalbert.
Das dürfen wir nicht anerkennen! — Das
Hebt gradezu den Bannfluch auf! Das kann
Nach dem, was uns der Patriarch gesagt,
Auch nicht des Heil'gen Vaters Wille sein!

Fürsten.
Nein nein! das kann nicht sein!

Siegfried.
Wer stimmet für
Den Abt von Clugny?

Adalbert
(hastig).
Niemand! — Wer erklärt
Sich für den Bann? —

Fürsten.
Wir alle! alle! alle!

Bürgermeister von Worms.
Die Fürsten alle, die für König Heinrich
Die Stimmen geben würden, sind nicht hier. —

Adalbert.
Was redet da der Wormser Bürgermeister!?
Wir fragen nichts nach ihm! Wenn er etwa
Mit uns nicht stimmen will, so mag er sich
Entfernen!

Bürgermeister von Worms.

Ja! das will ich auch, wie mir
Die Pflicht befiehlt und auch das Recht, nach dem
Jedwede Königswahl in Jahresfrist
Unstatthaft ist, da König Heinrich sich
In dieser Zeit vom Banne lösen kann.

Adalbert.

Ihr haltet doch den Thronfall nimmer auf!

Bürgermeister von Worms.

Das findet sich so gut, wie das Verschlossensein
Von unsrer Stadt für Euch!

(Ab mit andern Bürgermeistern.)

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne Bürgermeister.

Adalbert.

Da sehet Ihr,
Wohin des Volkes wilde Frechheit führt!
Ein Bürgermeister, ein Plebejer, wagt
Vor unserm Antlitz uns zu trotzen! — Aber
Daran ist Heinrich schuld! Der gab dem Volke
Zu viele Freiheit und wir dürfen das
Nicht länger dulden! Nein! Wir wählen uns
Nun einen neuen König, der die Rechte
Der Reichesfürsten nicht vom Pöbel unter
Die Füße treten läßt! — Der uns beschützt! —
Wir lassen Heinrich gar nicht nach Italien,
Die Päße alle werden ihm verlegt,
Daß er sich nicht vom Banne lösen kann!
Siegfried von Mainz als Deutschlands Primas wird
Sofort zur neuen Königswahl nach Forchheim
Auf fränk'scher Erd' den Reichestag berufen!

(Zusammen ab.)

(Verwandlung.)

Elfter Auftritt.

Auf der Pfalz zu Tribur. Gemach des Königs. (Auftritt 1.)

Heinrich (allein).

Das ist des Bannes erst' und nächste Wirkung,
Mit frecher Hand greift dieser Priester in
Das Heiligthum der innersten Gefühle
Und trennt den Vater von dem Sohn! Wer gibt
Das Recht dazu?! Du Gott im Himmel nicht! —
Wär' meine Bertha nicht so geistig stark —,
Wär' sie befangen in dem Zwang des Glaubens,
Der Bannfluch dieses Priesters trennte mich
Von ihr! O Herr! bewahre mich davor,
Laß mir mein theures Weib und liebes Kind;
Ich will ja Alles gern ertragen, nur
Erhalt' sie mir! — Ich will mich Deinem Willen,
Mich Deiner harten Prüfung fügen! — — Ich
Hab' vielfältig gefehlt —, war übereilt
Und will es büßen! — Herr! durch das Gewissen
Sprichst Du zu uns —: ich stelle mich vor Dich —,
Ich hab' Gregor nicht angegriffen — er
Begann den unheilvollen Streit! — Er ist
Der Stellvertreter Deines Sohnes Jesu —,
Du Herr! Du weißt, daß ich nicht gegen Dich
Gefrevelt —; wenn die Welt mich auch verdammt,
Ich habe nicht der Art gesündigt —, es
Sei denn, daß es schon Sünde wäre, sich
Den Uebergriff von Deinem Stellvertreter
In heil'ge Rechte nicht gefallen lassen! —
Und davon spricht mich diese Stimme frei!
(an die Brust schlagend)
Gregor ist nicht der wahre Stellvertreter
In Deinem Reich! Wär' er's, so hätt' an mir
Er nie das Recht so arg verletzen können —:

Die Botschaft Deines Sohns lehrt heil'ge Liebe
Und die Vergebung selbst am Feind! Gregor
Liebt nicht und nicht vergibt — er haßt und straft! —

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Bertha mit Konrad. Gosenec. Hanna.

Hanna
(sich in die Thür stellend).
Ihr wollt das Kind zu dem Gebannten führen?!

Gosenec.
Mach Platz! Wenn Dir mein Schwert nicht aderlassen soll
Und Deinen Kopf vom Blutandrang befreien!
(drängt sie fort)
Weg da! Entflieh! Der Bann ergreift Dich hier!

Hanna
(nach innen gedrängt).
Das Kind! Das Kind!
(zu Heinrich:)
Ihr zieht es in den Abgrund
Zu Euch hinein, wenn Ihr mit ihm verkehrt!
Laßt mir das Kind!

Heinrich
(im unterdrückten Zorn).
Ich halt' an mich —, die Ruhe
Zu wahren, aber eil', daß Du von hinnen.....

Hanna
(Kopf abwendend).
Dein Hauch ist Gift! Dein Odem ist verpestet!
Gib mir das Kind, es ward mir anvertraut —,
Ich hab' geschworen treu dafür zu sorgen!
Bei meiner Seele Heil, ich muß es retten!

Gosenec
(zwischen Heinrich und Hanna).
Nun Alte, fort von hier! Die Kur mißlingt,

Dein Bräuneanfall ist zu stark —, er steigt
Schon über ein delirium pastorale!
Und wenn Du Dich nicht willig fügst .....
(greift sie beim Arm).

Hanna.

O Gott!
Mein Arm!

Goseneck.

So fassen Dich zwei Hände und
Besorgen Dich in's Irrenhaus! Dort kannst
Du mit Gregor und sonst wem Wolle zupfen.

Hanna
(indem sie abgeführt wird).

Ihr seid ein teufelmäß'ger Heide! — Gott
Vergib mir diese Schuld! — Das arme Kind!
(Zusammen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich. Bertha. Konrad.

Heinrich.

Komm her, mein Kind!

Konrad.

Darf ich, Mama?

Bertha.

Warum
Denn nicht?

Konrad.

Die Gräfin sagt, dann müßt' ich sterben!

Bertha
(führt ihn zu Heinrich).

O nein, mein Kind!

Konrad
(zu Heinrich, der ihn auf den Arm genommen).

Darf ich Dich küssen?

Heinrich.

Wenn Du willst!

Konrad
(küßt ihn).

Die Gräfin sagt, Du seist vergiftet,
Und das ist doch nicht wahr! Sie hat gelogen!
(küßt ihn und wird zur Erde gelassen).

Heinrich.

Du bist so bleich.....

Bertha.

Das scheint nur so.

Heinrich.

O nein!

Bertha.

So ist's die Aufregung. — Ein solch Befangensein,
Das hätt' ich nie erwartet!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Goseneck.

Bertha
(zum eintretenden Goseneck).

Graf, ich bin Euch
Zu großem Dank verpflichtet für den Beistand!
Ohn' Euch hätt' niemals ich das Kind erlangt.
(zu Heinrich:)
Denk' Dir, ein Posten Adalberts von Worms
Stand an der Thüre des Gemachs und wehrte
Den Eingang uns.....

Heinrich.

Von Adalbert ein Posten?

Goseneck.

Ja!

Heinrich.

Was besaget das?! Will er..... jedoch
Erzähl'! —

Bertha.

Der Graf bedeutete den Posten;
Doch jener hält die Hellebarde ihm
Entgegen —, Goseneck zieht's Schwert und spricht
Scheinbar ganz harmlos —, plötzlich wie der Blitz
Trifft seine Klinge. —

Heinrich.

Adalberts..... o hätt'
Für diese neue Frechheit hier im Schloß
Den schurk'schen Herren doch der Hieb getroffen!

Goseneck.

Kommt auch noch —, kommt! Noch ist's nicht Zeit! Die
Musik zu diesem Tanz begann noch nicht —,
Vielleicht bringt Hugo uns dazu die Ordre.

Heinrich.

Es dauert mir zu lang' bis daß er wiederkehrt!
Das ist ein schlechtes Zeichen! Mir entzieht sich
Der Boden unter meinem Fuß —, ich fühle,
Es gibt für mich hier keine Rettung mehr!

Bertha.

Häng' nicht dem Trübsinn nach — vielleicht ist grad'
Das Gegentheil der Fall!

(freudig:)

Da nahet Hugo!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Hugo von Clugny.

Heinrich.

Das Urtheil steht auf Deiner ernsten Stirn —,
Du brauchst's nicht auszusprechen —, alles ist
Verloren!

Hugo.

Wenn ich auch den schweren Streit
Zu schlichten nicht vermocht, so ist er doch
Verschoben und damit an Zeit gewonnen. —
Nun hör' mir zu, wenn's Dich auch schmerzen wird —:
Die Fürsten sind auf's äußerste erregt —,
Da hab' ich ihnen angekündigt, daß
In Jahresfrist vom Tag der Bannung an
Sie keinen neuen König wählen dürfen,
Damit den Bann Du lösen kannst. — Gregor
Verlangt, daß Du vor ihm persönlich büßest.....

Heinrich.

Vor ihm?

Hugo.

Das ist ausdrücklich sein Befehl. —
Die Fürsten sollen jedenfalls bis zu
Dem zweiten Februar die Wahl verschieben;
Da wolle Papst Gregor in Augsburg sein,
Um dort in feierlicher Reichsversammlung
Die gegenseit'gen Klagen zu entscheiden,
Falls ihm nicht ein unübersteiglich Hinderniß
Das Kommen ganz unmöglich machen sollte. —

Heinrich.

Das ist die Sendung Papst Gregors?! — Ich bin
Vernichtet! — Großer Gott!

(sinkt auf einen Stuhl.)

Hugo.

Hier meine Hand
Und jetzt nur nicht verzagt! Was Gott der Herr
Uns schickt, das muß getragen werden. —

Heinrich
(apathisch).

Ja,
Es muß getragen werden. —

Bertha.

Das ist aber
Nicht Gottes Schickung! Das ist nur das Werk
Gregors!

(Gosenect entfernt sich still.)

Hugo.

Der Herr des Himmels waltet über
Uns allen! Aber lasset das! Gescheh'nes
Ist nicht zu ändern! Fassen lieber wir
Die Zukunft in das Auge! — Es ist unbedingt
Nothwendig, daß Du Dich vom Banne löst! —

Heinrich
(apathisch).

Mich lös' vom Bann.

Hugo.

Der Fürsten Stimmung war
Entsetzlich —: daß ist offne Felonie. —

Heinrich.

Ja, offner Aufruhr.

(weint.)

Bertha
(will zu ihm).

Heinrich, fasse Muth!

Hugo
(Bertha zurückhaltend).

Laß ihn, mein Kind! — Laß ihn nur ruhig weinen!
Es ist nicht Schwäche diese Mannesthräne —,
Sie ist der Ausdruck nur des tiefsten Kummers,
Der sich nach außen endlich Bahn bricht und
Damit sich von dem Herzen löst! Die Brust
Wirft ab die Last, die sie so schwer bedrückt —,
Der Geist erleichtert sich und wird dann frei
Sich wieder auf zu kräft'gem Handeln schwingen. —
Die Welt verachtet zwar des Mannes Thräne
Und sie verurtheilt als ein Bild der Schwäche —,

Das ist sie nicht! — Die Thräne ist der Qual
Befreiung, ist die erste Stufe zu
Dem Handeln —, ist der Schritt zur That. —

Heinrich.

Was soll
Ich thun? Wenn Herzog Gottfried lebte, dann
Griff ich zum Schwert, doch so.....

Hugo.

Die Zeit kommt auch
Dir wieder! Laß uns nur, so viel an uns
Liegt, thun, die böse Gegenwart zu kürzen. —

Heinrich
(aufstehend zu Hugo).

Ihr seid so gut, mein theurer Vater! aber
Vor ihm mich beugen, Buße thun vor ihm —
Das kann ich nicht! Und hier in Deutschland Papst
Gregor vor der Versammlung unsrer Fürsten
Den König, mich, vor den Vasallen richten —.....
Nein, nimmermehr!

Hugo.

Und doch verlangt Gregor
Das ganz ausdrücklich. — Wenn ich auch das letzt're
Für diplomatisch wohl vermeidlich halte,
Wie selbst Gregor durch die Bedingung »wenn
Nicht ein unübersteiglich Hinderniß
Entgegentritt« darthut, daß unumstößlich
Er nicht dran halte. —

Heinrich.

Ich will lieber sterben,
Eh' ich Gregor demüthig um Erbarmen
Anflehe! Nein! Das kann ich nicht!

Hugo.

So spricht
Die rasche Jugend! — Lieber Sohn, das Leben

Sieht sich doch anders an; es ist sehr vieles
Nur Schein —, und oftmals ist die Wahrheit uns
Verhüllet —, oft verschleiern wir sie selbst. —
Was ist es eigentlich, wenn vor Gregor
Du Buße thust? — Du büßest stets vor Gott; —
Wer Dir die Buße auch abnimmt, er ist
Der Stellvertreter nur; der wahre Richter
Ist Gott, der Herr! — Was ist Gregor, der Papst? —
Ich bin ein Geistlicher —, ich muß in ihm
Das Haupt der Kirche anerkennen und·
Deshalb erlasset mir ein Weiteres. —
Das Alter schafft bei manchem eine tiefe,
Vielseit'ge Weltanschauung, während es
Bei andern alle geist'ge Thätigkeit
In einer einzigen Idee aufgehen läßt,
Die manchmal wie Versteinerungen sich
Zu unnatürlichem Gebild verknöchert. —
Nimm nun die Buße zum Gesichtspunkt. — Wir
Sind alle Sünder, haben alle dies
Und jenes zu bereu'n —: so hast auch Du
Wohl hier und dort gefehlt, hast sicher manches
Gethan, was ernstlich Du bereust. — Du büßest,
Um was Du büßest, ob darin Du dies,
Ob jenes anerkennst und meinst, vor Gott! —
Er kennt Dein Inn'res, weiß den Fehl, und wo
Du schuldlos bist —: drum büße wahr! — Vor ihm
Erniedrigst Du Dich nicht! Du mußt Dich jedenfalls
Vom Banne lösen, — und in Jahresfrist,
Wenn Du des Reiches Thron erhalten willst
Für Dich und damit auch für Deinen Sohn! —
Die Fürsten sind auf's schlimmste gegen Dich
Gestimmt; der Bann dient ihnen für ihr Treiben
Zum Schild und Vorwand nur; — mit der Gewalt
Der Waffen ist in dieser Frist, die ich

Höchst mühsam nur vom Papst erlangen konnte,
Die Lösung weder bei dem Heil'gen Vater,
Noch etwa bei den deutschen Fürsten zu
Bewirken —: nichts bleibt weiter als die Buße! —
Und darum rath' ich Dir, laß uns so schnell
Als möglich nach Italien ziehn —: Du bist,
Entsühnet, wieder Deutschlands König und
Am Reiche Hochverräther sind, die dann
Sich von Dir wenden und Dir nicht gehorchen! —

Heinrich.

Du, meines Vaters Freund! Ich knie' vor Dir
Und bitte Dich um Deinen Segen! —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich von Hohenstauffen (mit Goseneck).

Page

(meldend).

Friedrich
Von Hohenstauffen.

Heinrich

(steht auf und winkt bejahend dem Pagen).

Meines Feindes Sohn!

Friedrich

(mit Goseneck).

Ich nahe Eurer Königlichen Majestät,
(kurz knieend)
Um meine Dienste anzubieten. —

Heinrich.

Fürchtet
Ihr nicht den Bann?

Friedrich.

Die Antwort ward Euch jüngst
Vor allen Fürsten von der Königin

Gegeben! — Sie, die hehrste Weiblichkeit,
Die jemals ich gesehn, verachtet ihn, wer
Kann einen Augenblick da zweifeln?!

Heinrich.

Aber
Was saget Euer Vater?!

Friedrich.

Mag er sagen,
Was er für Rechtens hält! Den Sohn zählt sicher
Auf Rittersworte zu den Getreuen! — Jetzt
Wird Euch von Wichtigkeit sein, zu erfahren,
Daß Eure Feinde schon drauf sinnen, Euch
Die Pässe nach Italien zu verlegen,
Um Euch nicht durchzulassen, und somit
Des Bannes Lösung zu verhindern.

Heinrich.

Friedrich,
Hier meine Hand! Bewahrt mir dies Gefühl!
Und für die Nachricht nehmet meinen Dank! —
Doch kehret jetzt zu Eurem Vater! Später,
Da ruf' ich Euch und werde diesen Augenblick
Euch nie vergessen! Lebet wohl! —

(Friedrich, von Gosenec geleitet, vor Bertha sich verbeugend, ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Heinrich. Bertha. Hugo. Gosenec.

Heinrich.

Doch Einer!
Ein Einziger!

(zu Bertha:)

Und das durch Dich!

Hugo.

Er ist
Der erste Schein der Morgenröthe —, ist

Die Taube mit dem Oelblatt! — Seine Nachricht,
Daß Deine Feinde darauf denken, Dir
Die Pässe zu verlegen, fürcht' ich nicht —:
Wir nehmen weiter westwärts über den
Cenis die Tour —, die Frist reicht aus —, ganz im
Geheim —, in Pilgrimstracht, hoff' ich, daß wir
Zu rechter Zeit das Ziel erreichen werden. —

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister von Worms, Cöln, Frankfurt.

Page.

Der Wormser Bürgermeister bittet in
Begleitung von dem Cölner und Frankfurter .....

Heinrich.

Führ' sie zu mir. —

Bürgermeister von Worms.

In tiefster Ehrfurcht nah'n
Wir Eurer Majestät, um unsrer Treue
Euch zu versichern. —

Heinrich.

Nehmet meinen Dank
Dafür! — Indeß ich bin im Banne .....

Bürgermeister von Worms.

Den
Verachten wir! Ihr braucht nur zu befehlen,
Und alle Bürger wappnen sich für Euch! —

Heinrich.

Ihr wolltet Euch für mich bewaffnen, um
Die Königlichen Rechte zu vertheid'gen?

Bürgermeister von Worms.

Euch gegen jeden Feind —, wer er auch sei,
Mit Gut und Blut zu schirmen!

Heinrich.

Euren Willen
Erkenn' ich an, indeß wir sind zu schwach
Der Macht der Fürsten gegenüber.

Bürgermeister von Worms.

Majestät,
Verkennet nicht die Kraft des Volkes, wir
Vertreten sie —, ein einzig Wort von Euch —,
Ein kurzer Aufruf nur, und jede Stadt,
So wie der größte Theil des Landvolks wird sich
Mit Herz und Blut sofort für Euch erheben! —

Heinrich.

Ich schuld' Euch Dank! — Ich ahne eine Macht
In Euch, die einst gewaltig groß sein wird,
Indeß noch ist die Frucht nicht reif!

Bürgermeister von Worms.

Versucht
Es, Majestät —, bedenkt die Tausende
Von starken Männern, die mit Herz und Hand,
Mit einem Geist, dem nichts vergleichbar ist,
Um Euch sich schaaren! Kommt nach Worms, nach Cöln,
Wohin Ihr wollt —, jedweder Bürger wird
Ein Wehrmann! Denket an das Land der Sachsen,
Wie tapfer sie sich schlugen —, jeder Arm,
Der Hammer, Beil und Sense sonst geführt,
Er wird für Euch das Schwert zu schwingen wissen.

Heinrich.

Ich glaube Euch! Es wäre möglich —, aber
Die Ströme Bluts .....

Bürgermeister von Worms.

Wir setzen's ein für's Recht —,
Die Fürsten lassen Euch in Stich —, der Arm
Des Volks wird Euch glorreich zum Siege tragen!

Heinrich.

Habt Dank für Euer Wort! — Es kann nicht sein!
Noch gibt es einen andern Weg, der mich
Ohn' Blutvergießen zu dem Ziele führt —:
Ich will des Bannes Lösung erst versuchen. —

Bürgermeister von Worms.

Das hilft Euch nichts! — Wenn König Heinrich Ihr
Euch anders noch bedenkt —, so sind wir da —,
Der Städte Thore stehn Euch offen! —

(Mit den andern ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige ohne Bürgermeister.

Hugo.

Das
Ist wunderbar! — Ich glaube auch, es ruhet
Gewalt'ge Kraft in ihnen —; doch auch ich
Halt' sie noch nicht für reif! Ein neuer Stand
Erblühet zu den alten!

Goseneck.

Und im Bürger wird
Die Zukunft sich entwickeln! —

Heinrich.

Guter Abt,
Darf jetzt den Segen ich erbitten.

(kniet vor ihm.)

Hugo.

Das
Ist mir versagt! Den Segen darf ich Dir
Nicht spenden; — aber beten, das kann ich
Für Dich!
Du Heil'ger Vater droben in
Dem Himmel! hör' mein brünstig Fleh'n zu Dir,

Um Deiner Gnade willen, gib dem Sohn
Des Kaisers Heinrich, meinem Pathen, Kraft,
Das schwere Werk der Buße glücklich zu
Vollbringen! — Lenke seinen Sinn zu Dir,
Daß er in ihr Dich, seinen Gott, erkenne; —
Verleihe ihm das sanfte Herz, daß er,
Wie Christus einst, geschmäht, die Schmähung trage!
Du Gott der Gnade! sei an ihm barmherzig,
Laß doppelt groß aus dieser Demüth'gung
An ird'scher Macht und Seelenhoheit ihn
Hervorgehn! — Darum flehe Dich ich an
Um Deiner ew'gen Liebe willen! Amen!

Bertha
(enthusiastisch).

Und ich begleite Dich!

Heinrich.

Du holder Engel!
Das geht nicht an! Mein Hauch ist Gift! —

Bertha.

Ich steh'
Erhaben! Das veracht' ich! Ich zieh' mit!

Heinrich.

Ach, theure Bertha! es ist ganz unmöglich! —
Ich muß fast ganz alleine gehn; — nur wen'ge,
Sehr wen'ge dürfen mich begleiten! — Ich,
Der Bannverfluchte, kann das wohl, doch Du,
Die Königin — .....

Bertha.

Ich bin jetzt nicht die Kön'gin,
Jetzt nicht Dein königlich Gemahl! — Mein Heinrich
Bist Du, und ich Dein Weib, das bei Dir bleibt! —

Heinrich.

Und unser kleiner Sohn?!

Bertha.

Mein Konrad?! der
Begleitet uns! Ihn nehm' ich mit!

(küßt ihn)

Den lasse
Ich nicht! Der kommt mit seinen Eltern!

Heinrich.

Bertha,
Die Wege werden furchtbar sein! Es werden
Drangsale uns bedrohn der Art, daß selbst
Das Leben in Gefahr bei schwebt! Bedenk',
Was Hohenstauffen uns gesagt —; es kommt
Vielleicht sogar zum Kampf!

Bertha.

Dann um so mehr
Trenn' ich mich nicht von Dir! Ich fürchte nichts!

Heinrich.

Du ahnst die Müh'n und die Beschwerlichkeiten,
Die uns auf unsrer Tour erwarten, nicht! —

Bertha.

Ich habe vor dem Altar Dir geschworen,
Daß ich Dich nie verlassen will, daß Freud'
Und Leid ich mit Dir theilen will! Ich bin
Kein Weib, das ihren Gatten, wenn das Leid
Sich drohend naht, verläßt! Ich zieh' mit Dir!

(zu Hugo:)

Und dazu, guter Vater! bet' für mich!
Mehr braucht es nicht, denn Dein Gebet ist Segen! —

Zweiter Akt.

Zu Forchheim auf der Pfalz (Schloß).

Erster Auftritt.

Gemach Rudolfs.

Rudolf. Adalbert. Drei Vasallen.

Adalbert
(zu den drei Vasallen).

Wie ich geboten habe, seid mit allen
Vasallen Ihr erschienen?

Erster Vasall.*)
Zu Befehl. —

Adalbert.

Da sollet Ihr mit Euren Mannen zu
Der Königswahl dem Volke Euch einmischen; —
Und wenn der Herzog Rudolf ist gewählt,
Dann rufet Ihr aus vollen Kräften: Hurrah,
Dem König Rudolf hoch! daß Eure Kehle
Vor Anstrengung fast springt —, und hört damit
Nicht eher auf, bis ich Euch schweigen heiße! —
Im übrigen könnt Ihr mit Waffen Euch
Versehn —, nur dürfen sie nicht sichtbar sein. —
Vorsicht ist immer gut, man weiß doch nie —,
Es könnte sich ja doch etwas ereignen,

---

*) Die drei Vasallen sprechen wo möglich zusammen.

Dann hätt' ich immer einen sichern Rückhalt. —
Nur, wie gesagt, Ihr müßt sie unter Eurer
Bekleidung wohl versteckt verwahren und
Nicht etwa Unfug damit treiben lassen! —

Erster Vasall.

Wie Ihr befehlt, hochwürd'ger Herr und Bischof,
Wird auf das genau'ste es geschehn. —

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Vasallen.

Adalbert.

Nun ist die letzte Masche zugezogen
Und damit dann das Netz vollendet, Herzog!
Ein Titel, den ich hoff' mit heut zu Euch
Zum letzten Mal gebraucht zu haben! — König
Ist doch ein andrer Klang — und dann sogar
In nicht zu weiter Ferne Kaiser —, das
Hat einen andern Schall als hoher Herzog! —

Rudolf.

Es ist noch nicht so weit und Kaiser..... Gott
Nur weiß ob es bestimmt ist, daß ich je
Es werde! — Sterben müssen wir einst alle —,
Doch Kaiser werden, wenn man Herzog ist — .....

Adalbert.

Ihr folgert grade wie ein Bräut'gam, der
Am Hochzeitstag, wenn er zur Kirche fährt,
Noch zweifelt, ob der Priester ihn auch traut,
Nachdem das Traugeld längst ward eingezahlt; —
Der außerdem mit sich im Scrupel ist,
Ob die Verlobte ihn auch nehmen wird,
Und Alles sonst und noch so vielerlei —:
Kein Jahr vergeht und Eure Schwiegermutter

Muß für die Kaiserwiege Sorge tragen! —
Als Königsklapperstorch soll ich der Primas
Von Deutschland baldigst werden und sofort
Der neuen Majestäten Kanzler sein. —
Als Kaiser, welches Angebinde gebt
Ihr da?

Rudolf.

Laßt doch den Scherz!

Adalbert.

Da schenkt Ihr mir
Zu dem Versprechen, an den Wormser Bürgern
Glorreiche Strafe rechtlich zu vollziehen,
Wohl Anwartschaft zum Papststuhl?

Rudolf.

Mir ist gar nicht
Scherzhaft zu Muth!

Adalbert.

Wie jedem Mädchen, ehe
Den Trauring es an seinem Finger fühlt. —

Rudolf.

Es ist gar manches anders wie ich wünschte. —

Adalbert.

Wollt Ihr am Altar noch zurücketreten?!
Ein wenig Lärm — sonst ist's noch Zeit dazu!

Rudolf.

Das meint Ihr nicht, wenn Ihr nicht wüßtet, daß
Zu spät es ist — ..... Ihr habt das Haus gebaut!

Adalbert.

Und Ihr sollt drin gefällig thronen!

Rudolf.

Theilweis
Steht es auf König Heinrichs Grund und Boden. —

Adalbert.

Was geht denn Euch nur Heinrich an?! Der ist

Längst abgereist —, doch ob er je sein Ziel
Erreicht —, ob je zurück nach Deutschland kehrt — .....
Der Bann erkläret ihn für vogelfrei.
Um Heinrich habt Ihr Euch gar nicht zu kümmern —.
Die fal'sche Königssonne ist erloschen
Um in dem Schwabenlande goldig aufzugehn! —
Nach dieser eisigstarren Winterkälte
Schmilzt heut der Schnee —, das hat für Euch Bedeutung!

Rudolf.

Meint Ihr? —

Adalbert.

Ich bitte Euch! dem grauf'gen Zustand
Des Reiches spendet Ihr ein rettend Ende!
Das starre Wintereis, das alles reg're Leben,
Den Handel und den Wandel, Kunst und Ackerbau,
Den ganzen Staat in harte Banden schlug —,
Ihr löset es beglückend endlich auf —,
Und tausendfacher Dank begrüßt in Euch
Des neuen Lebens königliche Sonne! —

Dritter Auftritt.

Vorige. Zwei Legaten.

Diener
(meldend).

Zwei Papstlegaten fordern Euch zu sprechen.

(Adalbert nickend.)

Legaten
(näher tretend).

Gegrüßt seid in des Heil'gen Vaters Namen!
Er hat uns abgesandt Euch zu verkünden,
Daß er, der Papst, nach Deutschland kommen werde,
Um hier den Streit, der zwischen Heinrich und
Den Fürsten auf das wildeste entbrannt,
Nach strengem Rechte zu entscheiden, daß

Bis dahin mit der Wahl des neuen Königs
Am besten Ihr zu warten hättet, wenn
Des Reiches Wohlfahrt das gestatte, was
Der Heil'ge Vater nicht, jedoch die Fürsten
Des Reiches zu erwägen hätten. — Uebrigens
Ermahnt er Euch, den eingeschlag'nen Weg
Auch fürderhin nicht zu verlassen; namentlich
Erwartet Seine Heiligkeit, daß das
Investiturdecret, wenn Ihr die Wahl
Von einem neuen König etwa fordert,
Von dem werd' anerkannt und streng gehalten,
Damit auch Rom ihm seinen Schutz und Segen
Ertheilen könne! — Ihr seid nun im Reiche
Die Ersten —, deshalb wenden wir zuerst
Uns auch an Euch, darüber zu berathen. —

Adalbert.

Gestattet mir, daß ich aus Rücksicht auf
Des neuen Königs Wahl die Antwort Euch
Ertheil'. — Der fromme und bescheidne Sinn
Des künft'gen Herrschers wird mit Freuden all'
Und jedes Recht der heil'gen Kirche und
Vor allem auch des Heil'gen Stuhls zu Rom
Zur Geltung bringen. — Was den Punkt betrifft
Zu handeln, wie des Reiches Wohl es heische,
So sind die Fürsten all' darüber einig,
Daß, wenn das Reich nicht ganz zerfallen soll,
Der wirre Zustand baldigst enden muß. —
Der König Heinrich ist von Seiner Heiligkeit
Gebannt und abgesetzt —; er hat das Reich
Verlassen, wie man sagt um sich vom Bann
Zu lösen —, wenn er das erreicht —,

(diabolisch:)

was wir
Bezweifeln, bleibt er stets des Reichs entsetzt,

Und wir bedürfen eines neuen Königs,
Wodurch des Heil'gen Vaters Rath wir sicher
Erfüll'n, da auf dem eingeschlagnen Weg wir
Verbleiben. — Dann empfiehlt sich auch, daß Deutschland
Von jetzt ab nur ein Wahlreich sei, daß bei
Der neuen Wahl durchaus nicht Rücksicht auf
Des frühern Königes Nachkommenschaft
Zu nehmen.

Legat.

Wenn das Eure Meinung ist,
So werden wir nach Kräften sie zu fördern
Bemüht sein.

Adalbert.

Unter uns ganz im Vertrau'n
Gesagt, und als ein Wink Euch mitgetheilet,
Der Heil'ge Vater hat dadurch, daß er
Den Abt von Clugny uns gesandt, das Reich
In arge Wirren und in wilden Lärm
Gestürzet und des Papstthums Ansehn sehr
Geschädigt, denn das ist ein Widerruf! —
Vernichtet war der König durch den Schlag —,
Der Hieb saß gut —, wozu die Milde mit
Dem Feind des Heil'gen Stuhls? Wozu die Wunde
Verbinden und sie heilen wollen?! Sieg
Und herrlicher Triumph hätt' Petri Stuhl
Umstrahlet, wenn der König unterging
Als ein Verfluchter durch den heil'gen Bann,
Indeß es jetzt sehr fester Kraft bedarf
Durch alle Wirren heil sich durchzuwinden; —
Es ist nicht leicht, denn Heinrich hat im Volke,
Im rohen Haufen leider der Anhänger
Noch immer viel! — Ich bitte Euch, verziehet
Ein wen'ges hier, so wird sich hoffentlich
Euch die Bestätigung vor Augen zeigen. —

Vierter Auftritt.

Vorige. Siegfried.

Siegfried.

Gegrüßet seid mir, Rudolf! Noch darf ich Euch
Nicht König nennen und als Herzog mag
Ich mich heut nicht mehr an Euch wenden —: seid
Gegrüßt, der heut'ge Tag bringt Euch des Glückes
So viel, daß ich erhoffe, daß ein Strahl
Davon auf mich herniederfallen wird —:
Die Nachricht, daß in Eurer Huld und Weisheit
Ihr meinen Zehnt mir gnädiglich gewährt,
Und das Thüringer Land zu dessen Leistung
Anhalten wolltet, würde mich unendlich
Beglücken und mich Euch gar sehr verbinden. —

Rudolf.

Hochwürd'ger, edler Herr! Den Urtheilsspruch
Im Zehnt hat Rom ja schon zu Euren Gunsten
Gefällt. — Darüber kann somit kein Zweifel
Bestehen; zwar hab' ich gehört, daß neuerdings
Das Land dagegen sich verwahret habe
Und Euch durchgängig Euren Zehnten weig're —:
Das, glaub' ich, steht, seitdem durch Rom zu Recht
Entschieden, nicht auf Boden des Gesetzes
Und daher halt' ich zweiffellos dafür, daß
Der neue König Euch verpflichtet ist
Zu Eurem Zehnt Euch zu verhelfen —. Das
Ist meine Auffassung und Ansicht. —

Adalbert.

Mir
Erscheint es überhaupt nicht möglich, in
Dem so durchsicht'gen Fall sich andrer Meinung
Wie der besagten hinzugeben.

Siegfried.

Doch —,

O doch, geliebter Bruder in dem Herrn!
Es gibt sehr viele, die im Vorurtheil
Für altes und verjährtes Recht den Anspruch
Des Erzbisstuhls nicht gelten lassen möchten;
Die gegen das Prinzip des Zehnt, das sie
Wohl anerkennen, den besondern Fall
Zu Recht aufstellen wollen.

Adalbert.

So! — Ihr kennt
Von früher ja des Herzogs Rudolf Streben,
Das Wohl der Kirche, wo es möglich ist
Zu heben und zu fördern, und er wird
Als König um so mehr die Kirche schützen! —

Siegfried.

Ich bin Euch sehr verbunden für die Nachricht.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Siegfried.

Adalbert.

Seht Ihr! Ein ganz Theil mehr wie ich versprach!
Was sagt Ihr zu des Erzbischofes Ford'rung?!
Ihr könnt dem Heil'gen Vater diesen Fall
Berichten als Beweis, wie höchst nothwendig
Sein Simoniedecret bis zu dem ersten
Bischof, dem Primas Deutschlands, ist. — Und ob
Er ihn nicht will deshalb zur Hochstellung
Des Heil'gen Stuhls, zur Rechtfert'gung nach Rom
Beordern —, das geb' ich Euch auf, Gregor
Zu unterbreiten.

(gibt Prise)

Bei dem Erzbischof

Ist jetzt die Wahl entschieden! Gebet Acht,
Sie kommen all' der Reihe nach! —

Legat
(schnupfend).

Ah — ah —!
Ein feiner Tabak und noch fein're Dose.

Adalbert
(die Dose hinreichend).

Gefällt sie Euch?

Legat
(bewundernd).

Gewiß! Wer würde solch' ein
Prachtexemplar an Arbeit und Demanten
Nicht würdigen?!
(zurückgebend.)

Adalbert.

Ihr scheint ein großer Kenner!

Legat.

Ich seh' und habe gern Vorzügliches! —

Adalbert.

Erfüllet meinen Wunsch, als Angedenken
Von mir die Dose anzunehmen. —

Legat
(hinnehmend).

Zu
Viel Güte!
(greift in die Tasche)
Dann erlaubt die meine Euch zu
Verehren. —

Adalbert
(eine Prise herausnehmend und die Dose einsteckend).

Sehr erfreut!
(für sich:)
Ein ganz gewöhnlich

Ding, wie zu führen ein Holzhauer selbst
Sich schämt!

(schnupfend)

Der Herr bewahr' mich vor dem Taback!

Sechster Auftritt.

Vorige. Otto von Nordheim.

Otto.

Nehmt meinen Gruß, geliebter Vetter! und
Gestattet mir ein freies Wort an Euch
Zu richten. — Schöne Worte oder langen
Gewählten Schweif versteh ich nicht —: Ihr habt
Mir Hoffnung auf mein altes Herzogthum
Dereinst gemacht —; denkt Ihr noch heute so,
Dann ist Euch meine Stimme bei der Wahl
Als Danksagung gesichert!

Rudolf.

Damals habe
Ich Euch versichert, daß zu Eurem Recht
Ich Euch verhelfen würde —: diese Ansicht
Heg' ich auch noch. —

Otto.

So werdet Ihr mir Bayern
Zurückerstatten?

Rudolf.

Das erhoff' ich. —

Otto.

Nun —,
So rechnet fest auf meine Stimme. — Welf
Ist mir noch ärger wie der Tod verhaßt,
Und ich gesteh Euch offen, wenn Ihr mir
Zu meinem Rechte nicht verhülfet, würde
Ich jetzt, wo Niemand da ist, der auf Ruhe

Und Ordnung hält —, auf eigne Faust die Ford'rung
Zur Geltung bringen. —

Adalbert.

Hüt' Euch Gott davor!
Ihr brächet ja des Reiches heil'gen Frieden!

Otto.

Was scheret mich das Reich! Hat es mich nicht
Auf's schändlichste ganz ungerecht verletzt!
Die Kränkungen, die ich erfahren, lassen
Den Teufel nach dem deutschen Reich mich fragen;
Mich kümmert nur der König!

(Ab.)

Adalbert
(zu den Legaten).

Klareren
Beweis, wie nöthig für das ganze Reich
Ein König ist, vermag ich nicht zu geben! —

Siebenter Auftritt.

Vorige (ohne Otto). Welf.

Welf.

Mein Gruß besteh' heut in dem Wunsch, daß dieser
Hochwicht'ge Tag dem ganzen Reich und Euch
Zum größten Heil gereichen möge!

Rudolf.

Geb'
Das Gott für's ganze Reich und auch für Euch! —

Welf.

Für mich viel wen'ger als für Euch, den bald
Die Königskrone zieren wird!

Rudolf.

Die Wahl
Kann mit dem gleichen Recht auf Euch auch fallen. —

Welf.

So ganz wohl nicht. — Ihr seid der Würdig're,
Und ich wünsch' mir auch keinen größern Kreis
Als wie mein Herzogthum, das mir vollauf
Genügt und als deß Herrscher, Euch im voraus
Ich meine Huld'gung bringe!

Rudolf.

Das ist ja
Noch viel zu früh! — Wenn mich die Wahl bestimmt.....

Welf.

Kein Andrer wird des heil'gen Reichs Erwählter,
Und hoff' ich, daß Ihr meine Huldigung
Annehmt! — Es liegt darin zugleich für mich
Die Anerkennung, daß Ihr Bayerns Frieden
Vor fremden Anspruch, dem der König Heinrich,
Wie kürzlich mir glaubhaft versichert ward,
In letzter Zeit mehrfach sein Ohr geliehn,
Beschützen werdet!

Rudolf.

Haltet Euch versichert,
Daß ich —, wenn das für mich eintrifft, was Ihr
Annehmt —, nicht ohne Noth am jetz'gen Zustand
Des heil'gen Reiches rütteln werde. —

Welf.

Dessen
War ich von Anfang überzeugt und daher
Sag' ich Euch meinen tiefgefühlt'sten Glückwunsch.

(Ab.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Welf.

Adalbert.

Hochwürd'ge Herrn! Im heil'gen röm'schen Reich
Der deutschen Nation herrscht eine gräßliche

Verwirrung der Verhältnisse! — So gräßlich,
Daß selbst der liebe Herrgott nicht im Stande
Wär', sie zu schlichten, wollt' er all' und jedem
Nach seinem Anspruch sich gerecht erweisen.

Legat.

Das geht auch nimmer so! — Wir werden vor
Der Wahl ein Schriftstück vor die Fürsten bringen,
Worin wir erstens die Investitur
Vorweg uns anerkennen lassen, auf
Daß Petri Stuhl dem Könige den Segen
Ertheilen und die Wahl bestät'gen kann; und
Sodann feststellen, daß vom neuen Herrscher
Nur das Versprechen zu erlangen wäre,
Daß allen ein gerechter König er
Sein wolle! Weiter nichts, denn mehr ist nicht
Zu leisten und erhöht nur die Verwirrung.
Endschließlich wäre dann noch zu erwähnen,
Daß überhaupt das deutsche Reich von jetzt ab
Nur noch ein Wahlreich solle sein, und bei
Etwa'ger neuen Wahl nicht Rücksicht auf
Des frühern Königs Sohn zu nehmen sei! —
Und daß von jetzt die neue Königswahl
An Seine Heiligkeit den Papst nach Rom
Zu der Bestätigung zu melden sei!
Nun kommt zur Wahl!

Adalbert.

Auf Wiederseh'n als König!

(Alle ohne Rudolf ab.)

Neunter Auftritt.

Rudolf (allein).

Sie geh'n zur Wahl; — ich bleibe hier —; wem sollte
Ich meine Stimme geben?! — Mich durchschleicht
Ein eigenthümliches Gefühl —! Werd' ich
Ein andrer sein, sobald der Reifen Goldes

Als König meine Stirn umgibt? — Nicht ich
Hab' diese Königswahl hervorgerufen!
Das wahre Recht, selbst wenn es hier und da
Auch gegen das Gesetz verstößt, liegt doch
In Heinrichs Schaale! — Wär' er hier, wer weiß
Was dann geschähe —. Er ist flüchtig —, lebt
Er noch? — Die Königin —, sein Sohn — ..... die Pässe
Sind ihm verlegt —, zum Theil von meinen Mannen —:
Es muß ein furchtbar Schicksal sein, verflucht,
Als Landesflücht'ger nirgends eine Heimath
Und eine Stätte sein zu nennen! vogelfrei! —
Und ob mir grauset —, als der Patriarch
Auf ihn den Bannfluch schleuderte —, damals
Hab' ich gefehlt —; ich mußte anders handeln,
Wenn mich dann auch derselbe Blitzesstrahl
Getroffen hätte —, ich hätt' Recht gethan,
Selbst wenn mein Untergang gefolget wäre —,
Zwar ist's ein gräßlich Wort der Bann! Ich wär'
Verflucht, verfehmt, zu ew'ger Höllenqual
Verdammt! — O dieser Zwiespalt der Natur —,
Warum werd' ich vor diesen Streit gestellt! —
Und wenn ich jetzt — ..... ich macht' mich lächerlich! —
Vor Welf, vor Otto, oder sonst wem mich
Demüthig beugen —: nimmermehr! — Der König
Hat sich zuerst am Papst vergangen, als
Er ihn des Heil'gen Stuhls entsetzt —; warum
Berief er ihn nicht vor den Richterspruch
Des Reichestags und der Synode?! Aber
Die Strafe ist entsetzlich! Das Gefühl
Empöret sich dagegen! — Dort die Pflicht —
Und hier ein eigenthümlich Etwas, das

(an die Brust schlagend)

Mich mahnend abhält —, das mir sagt, es gibt
Ein höheres Gesetz, als das, was uns

Der finstern Priester dunkle Glaubensregel
Befiehlt —: ich bin verrathen und verkauft!
Soll ich mich in des Klosters Mauern flüchten,
Da bin ich allem Weltgetriebe fern
Und kann der Seele Heil ohn' Zwiespalt mich
Ergeben —; aber Weib und Kind — .....

(draußen Lärm.)

Volk.

Hurrah! dem König Rudolf Heil und Segen! —

Rudolf.

Erwählt! —

(Pause)

Nun denn! wie Gott mit mir beschlossen! —

Zehnter Auftritt.

Rudolf. Adalbert. Legaten. Siegfried. Otto. Welf ꝛc.

Adalbert.

Dem Kön'ge Rudolf Heil und Segen!

Alle.

Heil
Und Segen!

Adalbert.

Huld'gend beugen wir das Knie!

(knieen nieder.)

Rudolf.

Steht auf! Erhebet Euch! — Ich sag' Euch Dank!
Der Herr im Himmel hat durch Euch zum Throne
Des heil'gen deutschen Reiches mich berufen —,
Wie er befiehlt —, ich beug' mich seinem Willen
Und schwör' zu ihm, daß ich bestrebt sein werde,
Dem ganzen Reiche ein gerechter Herr
Zu sein. —

Otto

(zu Welf).

Der scheint sehr wenig sich zu freu'n!

Welf.

Zum mindesten faßt er sehr kalt es auf! —

(lauter Tumult hinter der Scene.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Offizier.

Adalbert.

Was ist das für ein Lärm?!

(zum Fenster)

Ein wüst' Gemenge

Bewaffneter!

(reißt das Fenster auf, hinausrufend:)

Hallo, Vasallen! hier!

Heran zum Schloß:

(nach innen:)

Das Volk drängt wild zum Thor

Des Schlosses! Was geschah? Das ist ein Aufruhr!

Offizier

(zur Scene stürzend).

Wo ist der König?!

(Rudolf erblickend:)

Majestät, das Volk

Steht auf in vollem Aufruhr! An dem Thor

Des Schlosses tobt der Kampf!

Adalbert.

Fünfhundert Mann

Vasallen stehn zu Euch!

Rudolf.

Reicht mir die Waffen!

Adalbert.

Was wollt Ihr thun?! Ich protestir' dagegen!

Ihr habt jetzt doppelte Rücksicht zu nehmen! —

Als Herzog mocht' es sein —, als König aber

Gebietet Euch die höh're Pflicht vor allem,
Euch nicht Gefahren auszusetzen!

Rudolf.

Aber
Das Volk .....

Adalbert.

Das Volk?! — Meint Ihr den rohen Pöbel?!

Rudolf
(zum Offizier).

Ich will erfahren, was das Volk erregt.

(Offizier ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Offizier.

Legat.

Was wird das sein?! — Ein sprudelnd Ueberschäumen
Des heut'gen Freudenbechers, das die Form
Gesprengt! —

Rudolf.

Ist das der Schnee?! Er ist das Bild
Der Reinheit und er schwindet in des Sturmes
Empörtem Kampfe —:
(finster:)
mit dem heut'gen Tage
Zerfließt die Friedensdecke der Natur! —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Offizier.

Rudolf
(zum nahenden Offizier).

Was bringet Ihr?

Offizier.

Der Bürgermeister bittet

Um dringendes Gehör an Spitze einer
Deputation des Rathes dieser Stadt
Und andrer Bürgermeister. —

Rudolf.

Führet sie
Sofort zu mir!

(Offizier ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister von Forchheim, Worms ꝛc.

Bürgermeister von Forchheim
(mit andern vortretend).

Wir nahen Eurer Hoheit .....

Adalbert
(einfallend).

Dem Kön'ge, Majestät!

Rudolf.

Laßt sie! Sprecht weiter!

Bürgermeister von Forchheim.

Wir nahen uns, Euch anzuzeigen, daß
Wir bei des Volkes sehr erregter Stimmung
Für Eure Sicherheit nicht die Verantwortung
Mehr tragen können. —

Rudolf.

Das besagt?

Bürgermeister von Forchheim.

Das Volk
Ist furchtbar aufgeregt! —

Rudolf.

So sprecht, wodurch?

Bürgermeister von Forchheim.

Die Königswahl bringt es in Aufruhr!

Adalbert.

Aufruhr?!

Vergesset nicht, vor wem Ihr steht!

Bürgermeister von Forchheim.

Das wissen

Wir ohne Euch!

Adalbert.

Ich bin des Königs Rudolf

Erwählter Kanzler!

Bürgermeister von Worms.

Erstens geht die Botschaft,

Die wir hier bringen, nicht an Euch, und zweitens

Seid Ihr für uns der flücht'ge Wormser Bischof!

Adalbert.

Wer waget das?! Verhaftet ihn! Das soll

Er büßen!

Bürgermeister von Worms.

Wagt es nur, an mich die Hand

Zu legen! Wenn ein einzig Haar an uns

Verletzet wird, — Ihr seid umringt! — so wird

Euch alle mit dem Schloß der Feuertod

Ereilen! Wenn Ihr also braten wollt,

So leget Hand an mich!

Siegfried.

Verbrennen!

Legat.

Braten!

Siegfried.

Entsetzlich!

Legat.

Grausig!

(geht zum Fenster.)

Siegfried
(zu Adalbert).
Lieber Bruder, mäßigt
Den Zorn! Wir sitzen in der Falle und —
Ihr haltet sonst doch immer Euch im Zaum. —

Legat
(vom Fenster).
Holzscheite schleppt das Volk herbei! Brandfackeln
Hat es zur Hand! Wir alle sind verloren!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Offizier.

Offizier.
Das Volk verlangt nach seinen Abgesandten
Und thürmt gewalt'ges Holz rings um das Schloß,
Um durch das Feuer uns zu zwingen.
(Bürgermeister wollen gehn.)

Rudolf
(zu den Bürgermeistern).
Noch
Ein Wort! — Sprecht frei, wie hat die Wahl das Volk
So aufgebracht? —

Bürgermeister von Forchheim.
Wenn Ihr es wissen wollt:
Die Bürger halten treu zum König Heinrich!
Den ersten Anstoß gab einfach der Zufall:
Es haben fremde Mannen unters Volk sich
Gemischt, die heimlich Waffen trugen und
Hohnneckend freventlich das Volk beleidigten!

Rudolf.
Wenn das ist, werd' ich bald die Stadt verlassen! —

Bürgermeister von Forchheim.
Das müßt' sehr bald geschehn!

Siegfried.

So schnell es angeht. —

Bürgermeister von Forchheim.

Noch heut!

Siegfried.

Mein erzbischöflich Wort, daß wir
Mit morgen früh von hier aufbrechen werden.

Bürgermeister von Forchheim.

Es sei darum! Ich werd' das Volk beruhigen.

(Zusammen ab.)

Rudolf.

Das ist mein Krönungstag! Im Feuerdrohn
Thaut auf der Schnee! —

(seufzend:)

Was hat mir Gott beschieden! —

Dritter Akt.

Lans le Bourg (höchstes Dorf am Mont Cenis). Freier Platz vor einem Gasthaus mit dem Blick nach Norden.

Erster Auftritt.

Römer. Arias.

Römer
(vor der Thür).

Das ist doch endlich heut ein Tag, wo man
Nicht scheut, die Nase in das Freie 'naus
Zu stecken. —

Arias
(kommend).

Gruß des Herren, lieber Römer!

Römer.

Euch läßt es auch wohl nimmer Ruh, daß Ihr
So früh schon auf den Beinen seid?

Arias
(fanatisch — nicht weichlich).

Das Kind
Der Welt ahnt nicht des Herren heil'gen Drang,
Der uns nicht Ruhe läßt und Rast! — Sind Fremde
Schon eingetroffen?

Römer.

Nein! noch nicht!

Arias.

Nun denn,
Geliebter Freund, besorgt mir eine Flasche
Von Eurem besten Wein!

(Römer abgehend.)

Arias
(hinterherrufend).

Rheinwein!

Zweiter Auftritt.

Arias (allein).

Rheinwein
Ist Milch der Greise und des Grames Arzenei!
Was hab' ich weiter, um den Kummer zu
Vertreiben, als den Wein?! Mir naht das Alter —;
Ich fühl's —, seitdem die treue Hand der Pflege
Mir fehlt, schleicht hier und dort die Schwäche ein. —
Und meine Kinder — ..... weg du sündliches
Gefühl der Liebe! Du sollst hart sein — wie
Granit und nur alleine Jesum kennen! —

Dritter Auftritt.

Arias. Guste.

Guste
(eine Flasche Wein bringend).

Wohin befehlet Ihr, daß ich den Wein
Euch stelle?

Arias.

Bringt ihn nach der Laube; — heut
Ist es schon frühlingswarm —, auch Ihr erblühet
Wie eine Rose! —

Guste.

Ich?

Arias.

Ja, Eure Backen
Erglühn, daß ich.....

(kneift sie in die Backen).

Guste.

Na nu?! das könnt Ihr lassen!

Arias.

Du kleine Spröde.....

(kneifend.)

Guste.

Laßt das bleiben!

(will den Kork aus der Flasche ziehn.)

Arias.

Will
Der Kork nicht aus der Flasche?

(umfassend.)

Guste

(heftig).

Laßt mich gehn!

Arias

(dringlicher).

Ich will Dir helfen!

Guste.

Laßt mich los!

Arias.

Ein Kuß!

Vierter Auftritt.

Vorige. Peter Michel (im Hintergrund).

Guste.

Ich rufe Hülfe!

(gibt ihm eine Ohrfeige.)

Arias.

Das war grob!

Peter Michel.

Der Blitz
Hat eingeschlagen. —

Guste
(nachdem sie die Flasche aufgezogen und in die Laube gestellt hat).

Wenn Ihr trinken wollt,
Da steht die Flasche und das Glas!

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Arias (allein).

Das ist
Mir Recht geschehn! Warum ließ ich vom Satan
Mich in der Fleischeslust verlocken?! — Schäme
Dich, alter Sünder, vor dir selbst! —

Sechster Auftritt.

Arias. Peter Michel.

Peter Michel
(herantretend).

Gott grüß'
Euch, Priester! — Eure linke Backe brennt
Ja purpurroth! — Ihr habt doch nicht die Rose?! —

Arias.

Nein Peter Michel! das erscheint nur so!
Es trügt Euch Euer Auge!

Peter Michel
(heftig).

Nimmermehr!
Mein Auge trügt niemals, noch meine Hand!
(ruhiger:)
Die Wange ist geröthet wie Knallrosen!
Und dabei wollt Ihr Rheinwein trinken?! — der
Regt Euch noch auf! —

Arias.

Ich bin gesund .....

Peter Michel.

Nein, nein!

Die linke Backe hat die Feigenrose!

Arias.

Ich habe lange auf den Wein gewartet
Und hab indessen mit der linken Hand
Den Kopf gestützt.

Peter Michel.

So so!

(scharf:)

Mir scheint die Rose
Viel eher von der rechten Hand! —

Arias.

Auch möglich! —
Doch, lieber Peter, trinkt ein Glas mit mir. —

Peter

(heftig und verächtlich).

Ich danke Euch!

(Ab in's Haus.)

Arias.

Sollt' er gesehen haben .....
Solch Bergbewohner schaut zwar durch drei Bretter —,
Indeß mein Ruf —! daß mich der Teufel plagte! —

Siebenter Auftritt.

Arias. Drei Reisige.

Arias

(zu den kommenden Reisigen).

Ihr habt mich lange warten lassen!

Erster Reisige.

Das
Bedauern wir zumeist um unsert und
Um jener Flasche willen!

Arias.

Wähnet Ihr,
Daß ich verdursten soll, weil Euch beliebt
So spät zu kommen?

Zweiter Reisige.

Ein Glas nur?! Hallo!
(zum Wirthshaus:)
Hallo!

(Guste in der Thür)
Drei Gläser und drei Flaschen!

Erster Reisige
(zu Arias).

Ist
Das Eure erste?

Arias.

Wollet Ihr die andern
Bezahlen?

Erster Reisige.

Die, die Ihr getrunken, oder
Die Ihr noch trinken wollt?
(Guste bringt die Flaschen.)

Arias.

Wo möglich beides!

Erster Reisige.

Bezahlen nicht! — doch würfeln wir darum!
(nimmt Würfel aus der Tasche.)

Arias
(zuerst würfelnd).

Neun Augen!

Erster Reisige.

Sieben!

Arias.

Sieben!

Erster Reisige.

Neun!

Arias.

Neun Augen!

Erster Reisige.

Ich habe zehn! Hurrah! Ihr zahlt die Flaschen!

Arias.

Das ist das Teufelswerk der Würfel! Spiel
Der Hölle! — Wer damit sich eingelassen,
Kann nimmer los von ihnen kommen! —

Dritter Reisige.

Das
Spricht zu dem edlen Ritter Tannhäuser
Der Papst Urbanus nur vom Venusberg! —

Arias.

Das ist der schlimmste Teufel, der von hinten
Uns jählings greift, so wie ein frevler Dieb
Bei finstrer Nacht!

Dritter Reisige.

Und doch! Frau Venus lebe!

Arias.

Da stoß' ich nicht mit an!

Zweiter Reisige.

Das hat Gregor
Euch auch versagt!

Dritter Reisige.

Es wäre auch zu viel
Für Euch!

Arias.

Denkt Ihr, daß solchem sünd'gen Volk,
Wie Ihr seid, ganz alleine das freisteht? —
Es ist Verehrung einer sünd'gen Gottheit.

Dritter Reisige

(singt).

Soldaten, Soldaten,
Die lob' ich alle Zeit,
Als wackere Kam'raden
Bei Wein und bei der Maid!
Sie trinken, sie trinken
Den Boden aus dem Faß,
Bis daß sie niedersinken
Und taumelen fürbaß!
Sie lieben, sie lieben
Die schönen Mädchen all' .....

Arias.

Schweigt still'!

Dritter Reisige.

Ich werde doch mein Liedchen bis
Zu Ende singen! Oder regt es Euch
Zu heftig auf?

Arias.

(Römer und Peter Michel in der Thür).

Still', dorten kommt der Wirth
Und Peter Michel!

Reisige.

Was geht der uns an.

Arias.

Ich will es aber hören, was sie sprechen.
Seid stille! —

Achter Auftritt.

Vorige. Römer. Peter Michel.

Peter Michel.

Unser Peter spielet auf
Dem Eise; meine Frau hat es erlaubt,

Es ist mir eigentlich nicht recht. Das Wetter
Läßt bei dem Sonnenschein das Wasser wachsen —,
Und dann ist mir das Eis auch nicht ganz sicher.

Römer.

Wärt Ihr nicht anerkannt der kühnste Jäger
Auf Meilen weit hier rings umher —, man sollte
Wahrhaftig glauben, wie Ihr Euren Jungen
So ängstlich schützt, Ihr wärt ein Hasenfuß! —

Peter Michel.

Er ist doch noch zu klein und hat nicht die
Gehör'ge Kraft, sich selbst zu schützen. —

Römer.

Nun!
Sagt das nur Eurem Jungen nicht! Denn der
Hält sich für stark, wie Ihr, und Muth hat er,
Das muß man sagen, bis zur Tollkühnheit!
Der wird einmal wie Ihr.

Peter Michel.

Das gebe Gott!
Doch grad' deshalb will ich zu ihm. — Ihr wollt
Es zwar nicht glauben, aber wahr ist's doch —,
Der Teich hat etwas über dreißig Schritt,
Eh' ihn der Ark verläßt, und der sich wieder
Die Schlucht hinabstürzt, eine warme Quelle,
Und ist der Teich auch grade dort nicht tief —,
Ich will dahin und nachsehn. —

Römer.

Einen Augenblick! —
Glaubt Ihr, daß bald der Weg nach Susa zu
Passiren ist?

Peter Michel.

Für's erste nicht; so wie
Er jetzt ist, geh' ich wenigstens ihn nicht,
Selbst nicht für tausend Thaler! —

Arias.

Höret Ihr?!
Das ist für uns sehr wichtig, denn nun brauchen
Wir heut uns nicht zu mühen!

Römer.

Lore ist
Auch auf dem Eise —, sagt, sie solle nicht
Zu lange bleiben. —

(Römer in's Haus ab. Peter Michel abgehend.)

Neunter Auftritt.

Peter Michel. Arias. Reisige.

Zweiter Reisige
(zum abgehenden Peter Michel).

Heda, Peter Michel!
Ihr seid ja wohl so riesig stark? —

Peter Michel.

Das nicht,
Der Herr hat mir zwei kräft'ge Arme zwar
Verliehn, doch bin ich deshalb noch kein Riese.

Zweiter Reisige.

Seht her! Hier hab ich einen neuen Schaft
Am Spieß —: was meinet Ihr dazu?

Peter Michel
(musternd).

I nun, —
Er scheint ganz gut —, indeß viel taugt er nicht. —
(den Spieß zurückgebend.)

Zweiter Reisige.

Was Donnerwetter, dieser Schaft!

Peter Michel.

Ich möcht'
Mich nicht ihm anvertrauen. —

Zweiter Reisige.

Himmel Hagel!
Der ist ja doppelt stark!

Peter Michel

Wenn Euer Fluchen
Ihn stärker machte, zehnfach! —

Zweiter Reisige.

Blitz und Schwefel!
Versuchet ihn, der stehet Elephanten!

Peter Michel.

Ich hau' ihn über'n Arm und brech' ihn vor
Dem Knie entzwei. —

Zweiter Reisige.

O ho! Ich wette um
Zwei Flaschen!

Peter Michel.

Gebet her.

(zerschlägt ihn über dem Arm.)

Zweiter Reisige.

Zum Tod und Teufel!

Peter Michel.

Die Flaschen schenk' ich Euch!

Erster Reisige.

Ihr müßt mit stechen! —

Peter Michel.

Ich danke Euch —, ich hab' nicht Zeit! —

(Ab im Hintergrund.)

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne Peter Michel.

Erster Reisige.

Mit dem
Mag sich der Satan selber messen! Ich
Hab' keine Lust dazu! —

Zweiter Reisige.

Glaubst Du etwa, daß ich.....
Wenn er der König Heinrich wär', zur Hölle!
Ich ließ ihn ungestört! — Mich schaudert im
Genick! —

Dritter Reisige.

Das bräch' er mit dem kleinen Finger!

Arias.

Ihr habt nach grade nun genug getrunken!
Der Wein steigt Euch zu Kopf!

Erster Reisige
(allmälig stets stärker lallend).

Was gibt's hier weiter!
Der Wolf, den Ihr erwartet, bleibet aus!
Als Jungfern kehren wir von dieser Jagd
Zurück! — Die einz'ge Beute, die nach Haus
Wir bringen, ist das Bischen Wein, der uns
Durch uns're Kehle rinnt!

Arias.

Er fließet Euch
Schon über Eure Zunge!

Erster Reisige.

Das, das thut
Bei mir er immer — .....

Arias.

Leider ja! Zu oft!
Ihr seid schon mehr ein Trunkenbold!

Erster Reisige.

So nicht! —
Er fließet immer über meine Zunge. —

Arias.

Ihr habt des Trinkens Teufel Euch ergeben!

Erster Reisige.

So oft ich trinken mag, fließt er darüber
In meine Kehle! —

Arias.

Euer Hals wird seiner
Bestimmung sicher nicht entgehn! Ihr seid
Des süßen Weines voll! —

Dritter Reisige.

Habt etwa Ihr
An Plumpenheimer Euch gehalten?! —

Arias.

Sünder!
Hebt Euch nach Haus bis Euer Rausch vorüber!

Erster Reisige
(betrunken lächelnd).

Kommt mit! — Zu fangen gibt es doch hier nichts!
Ihr seid ja auch nicht nüchtern —, Ihr könnt nur
Viel mehr vertragen!

(Die Reisigen zusammen ab.)

Elfter Auftritt.

Arias. Römer.

Römer
(zu Arias tretend).

Wie ist denn es heut'
Mit dem Bezahlen?

Arias.

Eure Seele hänget
Auch an dem ird'schen Gut viel mehr, wie für
Das ew'ge Heil Euch nütze ist! — Für mich
Nehmt hier das Geld!

Römer.

Und mit der andern Zeche?

Arias.
Das Lösegeld für die betrunk'nen Sünder?

Römer.
Ihr würfeltet und Ihr verlort das Spiel!

Arias.
Schreibt dieses Sündengeld mir an!

Römer.
Ihr stehet
Schon ziemlich hoch, und muß ich dringend bitten,
Die Rechnung baldigst auszugleichen!

Arias.
Habt
Ihr Bangen, daß ich Euch durchbrennen werde?

Römer.
Wenn auch nicht das! Indessen ist es Ordnung!

Arias.
Also die leid'ge Geldbegier, die Euch
Bedrängt! — Wahrt Euer Herze vor dem Mammon
Und sammelt Schätze, die nicht Motten fressen! —
Ihr seid auf böser Fährte, denn der Geiz
Ist aller Uebel Wurzel!

(Römer unbemerkt von Arias ab.)

Er ergreifet
Mit seinen Krallen Euer irdisch Herz
Und wird dafür es einstens in der Hölle
In ew'ger Pein und grauf'gem Feuer quälen!

(sich umsehend nach Römer.)

Zwölfter Auftritt.

Arias (allein).

Da sag mir einer, welchen Nutzen für
Die Menschen gibt der Wein?! Ich soll bezahlen
Und hab' kein Geld! — Die Schulden brennen mich

Zwar nicht,

(langsam:)

Denn sorget nicht für Euer Leben, was
Ihr essen und was trinken werdet!

(ohne Ironie:)

Welch'
Ein köstlich Gut ist doch ein frommer Glaube!
Mir hilft er leichtlich über diesen Abgrund,
In den das Gift, das Noah schon bethört,
Mich ziehen will! — Ja, Wein ist Trank des Satans,
Mit sünd'gem Reize kitzelt er die Nase
Und unsre Zunge! Mehr und mehr erwacht
Die Höllenlust —, das trinkt und trinkt —; zum Kopfe
Aufsteigt das Gift und drückt zum Thier die Menschen,
Bis der Verstand entschwunden ist, und bis
Die Herrschaft über sich verloren geht! —
Das heißt dann Lustigsein und Fröhlichkeit,
Und hinterher — .....

(hohnlachend:)

Das ist dann schon der Vorgeschmack
Der ew'gen Strafe, zwischen Tod und Leben schwebt
In widern Schwankungen der Sünder! Aber
Das alles hilft zu nichts; — anstatt dadurch
Geheilt zu werden und der Beßrung zugeführt,
Die dann ein sündenfreies Leben schafft,
Wird mit des Spürhund's wildester Begierde
Von neuem die Gelegenheit gesucht
Und fort getrunken!

(Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Römer (setzt sich vor die Thür).

Wann der Winter abnimmt,
Wird mir es immer leichter! — Mir ist doch
Der Sommer zehnmal lieber! — Wann die Sonne
Behaglich warm herniederscheint, dann ist

Mir wohl! Und namentlich solch' Winter wie
In diesem Jahre! — Wenn der grasse Eifrer
Arias mit den tollen Kriegesknechten
Nicht hier noch weilte, wären diesen Winter
Wir im Gebirge gänzlich abgeschlossen
Von aller Welt gewesen, aber so
Kam doch ein wenig Leben unter uns
Und auch ein hübsches Theil Verdienst für mich, denn
Arias ist ein guter Stein, was er
Auch schuldig ist, er wird bezahlen! Das
Erlaubte sein Gewissen nicht, daß er .....
Ob er im Punkt des Wein's auch kreischt und zetert,
Er trinket flott und hält sich an den Spruch:
Nach meinem Wort und nicht nach meinen Thaten! —
Und was er eigentlich hier will, ist mir
Ganz gleich —: ob er auflauert —, laß ihn lauern
Bis daß pechschwarz er wird. — Zwar wächst die Rechnung,
Doch schlau seh' ich mich vor —; Anschreiben heißt
Das Geld uns Wirthen an die Köpfe werfen —:
Wenn er nicht alles zahlt, ein gut Theil Schuld
Nehm' ich von vornherein als Zinseszins
Und als Verdienst! — Je länger eine Rechnung,
Je schwerer wird's, Betrag zu sichten von
Dem Zins und vom Verdienst. — Gefreut hat mich,
Daß ihn die Kälte der Art hat gefaßt,
Daß er die Klause an der Brückenscheideck
Verlassen mußte und sich eine Wohnung
Zum Schutz erwählen! Da ist ihm denn doch
Gefühl erwacht und hat ein menschlich Rühren
Ihm mit sich selbst gelehrt! — Der Mensch ist Mensch
Und kann sich nicht zu Stein verwandeln!

(Heinrich als Pilgrim ganz im Hintergrund, verschwindet dann wieder.)

Seht!
Dort kommt Jemand. — Das scheint ein Pilger! — Der

Muß es groß nöthig haben, daß er jetzt,
Zu solcher Jahreszeit schon aufgebrochen.

(Bertha ꝛc. kommen ebenfalls.)

Dort nah'n noch andere. — Die werden recht
Ermattet sein —; da will ich gleich das Unterkomm'n
Für sie besorgen, denn sie können hier
Nicht weiter!

(In's Haus ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Heinrich (im Mittelgrund auf einem Felsvorsprung).

Gott sei Lob! Da liegt ja Lanslebourg! —
Dort drüben ist der Mont Cenis! — Ich grüße
Dich, hoher Bergesfürst, so wie den Löwen
Der Jäger grüßt, der, durstverschmachtet, ihm
Ganz nah dem Quell auf schmalem Pfad begegnet.
Du kreuz'st mir meine Bahn, ich muß den Kampf
Mit Dir bestehn —, seitwärts abbiegen kann
Ich nicht! — Es heißet siegen, oder sterben! —
Mir graust, wenn ich die Felder Schnee erblicke. —
Es ist der letzte Kampf, der Streit auf Tod
Und Leben! — Meine arme Bertha, wann
Ich Dich und meinen kleinen Konrad erst
Aus dieser gräßlichen Gefahr errettet
Weiß, dann will ich Dir danken, großer Gott!
Erhalte sie!

(niederknieend:)

Mein Flehn sollst Du zwar nicht
Erhören — aber Herr! Allwissender!
Vor Dir bin ich gerecht, und darum rufe
Inbrünstig ich zu Dir, erhalte sie!
Laß diesen Berg, den Deine Weisheit schuf
Und aufgethürmt, so wie ein Bollwerk, das
Uns Deutsche schützend von Italien trennt —:

Laß diesen Berg uns glücklich überwinden,
Damit ich jenem Engel, den Du mir
Als mein Gemahl geschenkt, daß ihm in etwas
Ich diese That vergelten kann! — Das hat
Vor ihr kein Weib gethan —, und wird kein and'res
Nach ihr vollführen —: Herr, erhalte sie
In Deiner großen Huld und Gnade! — Amen! —

(setzt sich)

Du Mont Cenis stehst majestätisch da,
Umgeben von den andern Riesen, wie
Der König von den unterge'bnen Fürsten! —
Ha! was ist das?! Dort stehet noch ein Berg —,

(steht auf)

Er wächst und wächst bis er dem Kön'ge gleich —,
Er überraget ihn —: Rudolf zurück! —

(aufathmend)

Ein Nebelbild! — Der Wolke Dunstgestalt
Hielt ich für einen Berg! — Ein Sonnenstrahl —
Und sie zerrann in's leere Nichts! —

(finster:)

Und doch —
Wie kam der Name Rudolf — ihn hab' ich
Gesprochen! — wie kam er in mein Gehirn
Und drängte sich auf meine Lippen?! — Was
Es sei —: die Wolke löste sich in Dunst
Und frei im Sonnenglanze strahlt der König!

Fünfzehnter Auftritt.

Heinrich. Bertha. Konrad. Hugo von Clugny. Eberhard. Gosenecf. Liemar.

(Alle in Pilgrimstracht.)

Heinrich

(zu ihnen sich wendend).

Reich' mir die Hand, ich will Dich leiten! Steil
Fällt hier der Pfad bergab und ist auch glatt. —

Hugo.

Willst Du nicht meinen Stachelstock benutzen?

Bertha.

Ich dank' Dir, guter Vater! jetzt noch nicht!

Eberhard.

Vielleicht befehlet Ihr den meinen, er
Ist Euch, wie Ihr bemerktet, mehr zur Hand.

Bertha.

Ihr treuer Eberhard! Daß Ihr noch immer
Mich nur als Königin betrachten könnt —:

(im Ton der Bitte:)

Ich will doch nicht das Wort »befehlen« hören!

Eberhard.

Entschuldigt, hohe Frau! und zürnt mir nicht!

Bertha.

Zum Zeichen, daß ich Euch nicht zürne, reicht
Mir Eure Hand,

(zu Hugo:)

indeß mein theurer Vater
Mein liebes Kind in seine Obhut nimmt. —

Heinrich

(zu Hugo).

Da bitt' ich Dich, daß Du vorangehst und
Uns führst, ich selbst nehm' Konrad auf den Arm
Und mit der Rechten führ' ich Dich, indeß
Mit Liemar Ulrich unsern Zug beschließt. —

(kommen so langsam herab, hintenan Diener.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige (sich dem Gasthaus nähernd). **Römer.** **Guste.**

Römer

(in der Thür).

Trau' ich mir selbst? — Da ist ja eine Dame
Mit einem Kind! Das ist höchst sonderbar!

Den alten Herrn — den kenn' ich doch! Das ist — .....

(Hugo entgegen gehend:)

Hochwürdiger Herr Abt! Wenn Sie belieben!

(nöthigt zum Eintreten)

Ich glaubte meinen Augen kaum! Ich werde
Sorgfältigst gleich .....

(zu Gusten gewendet:)

Geh! lauf' zum Peter Michel,
Er ging so eben nach dem Teich, ob er
Noch eine Gemse, oder Bärenschinken
Mir liefern kann?! —

(Guste ab zu Hugo.)

Was möglich ist, das soll
Geschehn, indessen jetzt im Winter .....

(treten ein.)

Siebzehnter Auftritt.

Guste. Heinrich. Römer. Goseneck. Diener. Volk ꝛc.

Guste

(hinter der Scene).

Hülfe! Hülfe!

(zur Scene:)

Hülfe!
Zu Hülfe! Hülfe! Kommt.

(Heinrich ꝛc. stürzen verschiedentlich hervor.)

Heinrich.

Was ist geschehn?

Guste.

Der Peter Michel ist ins Eis gebrochen!

Römer.

Nun der kommt ganz allein heraus!

Guste.

Sein Kind
Ist unter's Eis gerathen!

Heinrich.

Unter's Eis?

Guste.

Ja ja! Eilt Euch!

Heinrich.

Erst eingebrochen und
Dann unter's Eis getrieben?

Guste.

Ja?

(zu Römer:)

Er wollte
Die Lore, Eure Lore, die zuerst
Einbrach, herausziehn!

Römer

(verwirrt).

Was? die Lore?! Meine.....
Du großer Gott!

(Läuft ab.)

Heinrich.

Nehmt Stangen mit und Seile!

(Alle ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige (Heinrich und Peter Michel mit seinem Sohn auf dem Arm voran).

Heinrich.

Legt hier den Knaben auf die Bank und sorgt
Für Euch!

Peter Michel.

Mein Kind! Mein Kind! Es ist vergeblich!
Er ist zu lange unter'm Eis gewesen! Ich
Verstehe das!

Heinrich

(untersuchend:)

So schlimm steht es noch nicht —,
Sorgt nur für Euch!

Peter Michel.

Was, ich mein Kind verlassen!

Heinrich.

Ich fühle keinen Puls;
(hält den Kopf an die Brust)
Der Athem stockt.
Tragt ihn hinein und zieht die Kleider aus,
Ich will zur Ader lassen! —
(zu Peter Michel:)
Mann! so sorgt
Für Euch! Ihr holet Euch den Tod! Ihr seid
Von Eis und Wasser ganz durchnäßt!

Peter Michel.

Ach Herr!
Das thut mir nichts! Nur rettet mir mein Kind!
(Alle hinein.)

Neunzehnter Auftritt.

Römer. Lore.

Römer.

Du großer Gott! Das ist nur gut, daß Du
Gerettet bist!
(In's Haus ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Guste. Volk (zur Thür heraus).

Guste.

Sie haben uns zur Stube
Hinaus geschickt und haben dann die Thüre
Fest zugemacht! —
(auf eine Bank steigend:)
Ob man durch's Fenster seh'n kann?
O ja, ganz gut! —

Volk.

Wie ist es denn?

Guste.

Sie haben
Ihn auf den Tisch gelegt und reiben ihn.

Volk.

Der bleibt doch todt!

Guste.

Der große, junge Pilger
Nimmt jetzt ein Messer! — Jesus Christ! er blutet! —
Der sagt zu Peter Michel was! — Was ist
Denn das?! Der Peter fällt auf's Knie und küßt
Des Pilgers Kleid! — — Der kleine Peter lebt!
Ich sah es, er bewegte seinen Kopf!
Er schlägt die Augen auf — und hebt sich in
Die Höh! — Der Peter küßt sein Kind! —

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Peter Michel. Goseneck.

Peter Michel
(heraustretend).

Gerettet!
Gerettet! Aber dieser Herr ist auch
Ein Engel! Nein! Für mich ist er ein Gott!
Mit meinem Wissen war's vorbei! Ich hielt
Ihn für verloren, aber er .....

Goseneck.

Ihr sollt
Nun an Euch selber denken! — Ihr seid ganz
Erstarrt! Zieht schnell Euch trocken um
Und bringt für Euren Jungen andre Kleider,
Denn der ist ja ein wahrer Held! Wie er

Erwachte und zuerst nach Loren fragte,
Ob sie gerettet sei — ..... Doch macht!

(Peter ab. Gosenek hinein.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Volk. Arias.

Arias.

Was steht
Ihr hier?

Guste.

Des Peter Michel Junge war
Ertrunken, und ein fremder Herr hat ihn
In's Leben doch zurückgebracht.

Arias.

Wer war
Der Herr?

Guste.

Wir wissen's nicht; ein Pilger.

Arias.

So!

Guste
(Heinrich zur Thür heraustretend).

Dort ist er selbst!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Arias
(zu Heinrich).

Gott grüße Euch! Wo kommt
Ihr her? Etwa aus Deutschland?

(Da Heinrich sich abwendet, vertritt er ihm den Weg.)

Bleibt doch, Freund!

Ihr kommt bekannt mir vor —; nur weiß ich nicht —
Wo kommt Ihr her?

Heinrich.

Ihr sagtet schon, aus Deutschland. —

Arias.

Wie geht es da dem gottverfluchten König?

(Heinrich schweigt.)

Ihr wißt das nicht? Was sagt er zu dem Bann
Des Papsts Gregor? — Ihr seid wohl auch so Einer?
Ich seh's Euch an, Ihr seid ein Königlicher! —
Ich sag' Euch, Ihr verschuldet Euch sehr schwer,
Ihm anzuhangen, denn er ist ein Sünder,
Der auf das frevelhaft'ste sich am Papst
Gregor und an der heil'gen röm'schen Kirche
Vergangen hat und darum ist verflucht
Und in dem Bann der Art, daß wer zu ihm
Noch hält, für sich den Bann verwirkt! Entbunden
Sind alle Unterthanen Ihres Eides,
Damit das Rechte Jeder üben muß:

(Goseneck erscheint.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Goseneck.

Arias.

Sich von dem Sündenkönig lossagt und
Des Papstes heil'ger Sache treu zuwendet!
Drum ändert Euren Sinn sofort, daß nicht
Verdammniß Euch erfaßt und ew'ge Hölle!
Auch ich war sündhaft einst, wie Ihr, doch habe
Ich noch zu rechter Zeit mein Heil erkannt.
Darum, bei Eurer Seele Seligkeit,
Kehrt um und wendet Euer Herz zum Papst .....

Goseneck
(im Ton des Arias).

Wie Du seit Kurzem selbst gethan —, indeß
So lange Du ein arger Sünder warst — .....
Was staunest Du? — Kennst Du die schwarze Kunst?
Sie prophezeit Dir schweres Unglück! Du
Mußt gräßlich büßen für der Sünden Lust!
Ich will Dir Deinen Namen buchstabiren:
Du heißest
(schnell:)
Alpha Rho Jota Alpha
Kai Sigma! — Kennst Du das?

Arias.

So heiß ich nicht!

Goseneck.

Du kennst in Deiner sündigen Beschränktheit
Nicht einmal Griechisch?!

Arias.

Nein!

Goseneck.

Du heißt auf deutsch
Arias!

Arias
(erschreckt).

Woher wißt Ihr das?

Goseneck.

Das sagt mir
Die schwarze Kunst, die höher steht, als es
Solch jämmerlich Gehirn, wie Deines, faßt;
Denn Dein Verstand ist krank —, Du wirst verrückt —,
Wenn Dich ein milder Engel nicht noch rettet!
In Deiner sünd'gen Blindheit siehst Du ihn
Nur nicht! Es ist — Dein Weib! — Du warst beweibt —,
Und bist es noch, obgleich Du es auch wieder
Nicht bist! — Schweig still'! es wohnt in Deiner Brust

Die Sünde! — Kehre um, sonst wirst Du — rasend!
Du mußt zurück und darfst doch nicht! — Dich zieht's
Nach Haus —, und doch ist's Dir verboten! Du
Hast Kinder —, sie sind Dein und sind's doch nicht, —
Du stößt sie öffentlich von Dir und doch
Sehnst Du inbrünstig Dich nach ihnen —, Du
Lehrst Glauben und bist selbst nicht gläubig, denn
Die schwarze Kunst droht Dir mit grassem Wahnsinn!
Kehr' um! kehr' um! Und eil' in Deine Heimath! —

Arias.

Wie heißest Du?

Goseneck.

Ich darf mich Dir nur Griechisch
Verkünden, denn Du kennest mich und kennst
Mich nicht! — Entflieh' eh' dein Verderben naht!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Bertha.

Bertha
(in der Thür ohne Pilgermantel)

Wo weilst Du, Heinrich?!

Arias.

Ha! Was seh' ich hier?
Die Königin?! — Ist das die schwarze Kunst? —
Ich bin betrogen! Heinrich? — Der ist dort
Der gottverfluchte König! Kennst Du mich?

Heinrich
(vortretend).

Du bist Arias!

Arias.

Ja! Arias, den
Du hast verbannt, weil den Befehl Gregors
Er treu erfüllte. — Das ist die Vergeltung

Für Deine Frevelthat! Jetzt ziehst Du heimlich
Als Pilger — ..... aber warte! Leute! das
Ist König Heinrich! der vom Papst Verfluchte! —
Hier kannst Du nicht entrinnen! Jetzt bist Du
Ertappt! Wachposten stehn ringsum, die auf
Dich lauern um Dich fest zu nehmen! Ha!
An sie verrath' ich Dich!

Goseneck
(zieht ein kurzes Schwert).
Das sollst Du nicht!

Heinrich
(ihn zurückhaltend).
Laßt ihn! Ich will von Blut uns rein erhalten,
Daß es nicht Rache schreit!

Arias.
Du kommst nicht nach
Italien!
(Reisige nahen.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Reisige.

Arias.
Da nahen grad' die Posten!
Hierher! Heran, heran! hier ist der Wolf,
Den Ihr ergreifen sollt! Der Pilger dort
Ist König Heinrich! Greifet ihn! —
(Reisige treten auf Heinrich zu, indem kommt Peter Michel mit einem Zeugpack für seinen Sohn und tritt dazwischen.)

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Peter Michel.

Peter Michel
(dazwischentretend).
Was geht
Hier vor? Was wollt Ihr thun?!

Arias.

Weg da! der Pilger ist
Der gottverfluchte König Heinrich und
Den nehmen wir gefangen!

Peter Michel
(Zeugpack seines Sohnes niederlegend).

Halt! sag' ich!
Da liegt ein Irrthum vor!

Arias.

Nein! nein! Fragt ihn
Doch selbst!

Peter Michel
(sich zu Heinrich wendend).

Ist's wahr?

Heinrich.

Ich bin's. —

Peter Michel
(ergreift ein Beil, das von vorhin dort steht).

Und wenn er's ist —,
Er hat mein Kind gerettet, — Keiner soll
Ein Haar ihm krümmen! — Her zu mir! —
(zum Volk:)
So wahr
Ich Peter Michel heiße!
(die Lanslebourger gruppiren sich um ihn.)

Arias.

Greift sie an!
Sie haben keine Waffen! — Was, Ihr zagt?

Zweiter Reisige.

Sie sind zu stark!

Arias
(nimmt eine Hellebarde).

Im Namen Papst Gregors

Und unterm Spruch des Banns befehl' ich Dir,
Den gottverfluchten König nicht zu schützen!

(fällt die Hellebarde)

Peter Michel

(mit der Linken ihm die Hellebarde entreißend, dann in die Brust fassend).

Verdammter Satanas! Denk' Du daran,
Wie Du heut Morgen gegen Römers Guste
So gar sehr zärtlich wurdest! Ich that so,
Als hätt' ich nicht den Hülferuf gehört —:
Heut früh schlug Deine Backe ihre Hand —,
Jetzt trifft Dich aber meine!

(Arias fällt todt nieder. Zu den Reisigen:)

Ihr macht, daß
Ihr fortkommt! Rathen will ich Euch, daß, wenn
Ihr diesen Adler fangen wolltet, Ihr Euch
Unnütze Arbeit spart! — So lange hier
Er weilt, halt' ich, der Peter Michel, an
Der Brückenscheideck Wacht —, und keine Macht
Der Erde soll uns dort vertreiben!

(die Reisigen wollen gehen.)

Goseneck

Halt!

(zu Peter Michel:)

Noch einen Augenblick!

(zu den Reisigen:)

Von wem seid Ihr
Hierher geschickt? Doch sagt die Wahrheit, sonst
Kann's Euch ergeh'n wie dort dem alten Raben!

(auf Arias deutend.)

Erster Reisige.

Wir sind Dienstmannen Herzog Rudolfs. —

Goseneck.

So?!

Dann grüßet ihn von uns! Er möge seine
Leimruthen künftig besser legen!

Achtundzwanzigster Auftritt.

Vorige ohne Reisige.

Guste

(zu Arias sich beugend).

Peter

Ihr habt es dem gegeben! — Der ist todt.

Peter Michel.

So! Ist er todt? — Ich schlage selten nur
Zwei Mal! Schafft diesen Sünder aus den Augen!

(Arias wird fortgetragen. Zu Gusten:)

Hier ist das Zeug für Peter; trag's hinein.

(Guste damit ab. Zu Heinrich:)

Bei Gott! Ihr müßt es sein, denn dort ist Bertha,
Die Königin!

(tritt auf Bertha zu und küßt ihr die Hand.)

Euch hab' in Susa früher
Ich oft geseh'n, wenn Gemsen auf das Schloß
Zum Kauf ich brachte!

Heinrich.

Lasset uns so bald
Als möglich weiter reisen. —

Peter Michel.

Jetzt nach Susa?

Heinrich.

Dorthin!

Peter Michel.

Jetzt über den Cenis?

Heinrich.

Ja wohl!

Peter Michel.

Das könnt Ihr nicht! Der Weg ist nicht passirbar.

Heinrich.

Ich muß hinüber! Kost' es, was es wolle!

Peter Michel.

Auch Euer Leben?

Heinrich.

Ja! Ich schlag' es in
Die Schanze. —

Peter Michel.

Fürchten braucht Ihr nichts! Ihr seid hier
Vor jedem Angriff sicher.

Heinrich.

Dennoch muß
Ich weiter!

Peter Michel.

Und wo bleibt die Königin?

Bertha.

Ich ziehe mit!

Peter Michel.

Und Euer kleiner Prinz?

Heinrich.

Auch der muß mit, von dem trennt sich die Mutter
Um Alles nicht!

Peter Michel.

Ich halt's wahrhaftig für
Unmöglich! Alles ist verschneit! — Für uns,
Die Männer, mag es allenfalls noch sein.

Bertha.

O lieber Peter Michel! ich bin stark —,
Ihr glaubt nicht, was ich leisten kann!

Peter Michel.

Das seh' ich!
Sonst wär't Ihr überhaupt nicht hier —, indeß
Der Weg nach Susa, — über den Cenis,
Das ist denn doch noch himmelweit verschieden!
Und Ihr als Dame! — Nein.....

Bertha.

Es muß sein! Und
Ich bau' auf meine Kraft! Was Ihr könnt, leiste
Ich auch!

Peter Michel
(überlegen lächelnd).

Das nun wohl nicht! — Indeß —
(nachdenkend)
Ihr müßt
Hinüber?

Heinrich.

Ja! Ich muß!

Peter Michel.

Nun denn, so sei's!
Die Noth bricht Eisen, also wohl auch Eis! —
Ihr, Königin! Ihr müßt Euch dann bequemen —:
Die Gemsen, die wir auf den Graten schießen,
Die bringen auf der Schulter wir nach Haus:
Ich, Peter Michel, werde, wo für Euch
Das Geh'n unmöglich wird, auf meinem Arm
Euch tragen, und wo das sich nicht ausführen läßt,
Da müßt Ihr Euch, wie wir den starken Steinbock
Und einen Bären über Gletscher bringen,
Auf eine Rindshaut setzen und von mir
Euch schleifen lassen! — Euren Prinz wird hier
Mein Schwager tragen. — Seile müssen uns
Einander halten; und mein Bruder Gottfried —,
Du wirst mit Allen, die ich hier Dir lasse,
Die Brückenscheideck mir bewachen, daß
Nicht Mann und Maus, die Du nicht etwa kennst,
Hinüber kommen, daß wir sicher sind! —
(zu Heinrich:)
Weil Ihr mein liebes Kind gerettet habt —

Will den Versuch ich wagen, Euch zu helfen.
Ihr kennt mich nicht —, um meines Kindes willen .....
Wenn Einer helfen kann, bin ich's und Gott! —
Nun laßt von ihm die Hülfe uns erflehn —:
In einer Stunde brechen wir dann auf!

(knieen nieder zum Beten.)

Heinrich

(stehend).

Welch Heiligthum ist frommes Gottvertrauen
In einer ungetrübten reinen Brust! —

(kniet nieder.)



Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Heinrich IV.

Dramatisches Gedicht in drei Theilen

von

F. Michaëlis.

Dritter Theil.

Heinrich IV.

Dramatisches Gedicht in drei Theilen

von

F. Michaëlis.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Dritter Theil.



Berlin 1871.

Kommissions-Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Canossa.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten

von

F. Michaëlis.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.



Berlin 1871.

Kommissions-Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Prolog.

Es wird ein Bild an Euch vorüberziehen
Aus einer Zeit, die vielfach jetzt uns fremd;
Daher gestattet mir, durch ein erläuternd Wort
Die längst entschwund'nen Sitten und in vielem
Der Zeiten Fortschritt hier erst zu erklären.
Vor allem war die Kirche eins —, noch war die
Reformation nicht eingeschritten, die
Die Christen in Altgläub'ge — Katholiken —
Und in die Protestanten schneidig theilte.
Mithin, wenn hier von Christen wird gesprochen,
Gilt stets es vom Katholicismus. — Aber
Auch selbst in ihm, in dem kathol'schen Glauben,
Hat sich unendlich vieles seit der Zeit,
Die sich vor Eurem Blick entrollen wird,
Verändert. Damals war der Geistliche
Beweibt —; es stand ihm frei, den Bund der Ehe
Für sich vor Gott und Menschen abzuschließen. —
In diese Sitte, dieses ethische
Gesetz der Liebe, griff der Papst Gregor
Mit eh'rner Hand und löste mit Gewalt,
Was so lang' fest zu Recht bestanden hatte,
Mit manchem anderen Gesetz und Herkommen
Erschütternd auf; und ob dies selbst ein Grund
Zu seinem Sturze ward: sein Werk lebt theilweis

Nach fast neunhundert Jahren jetzt noch fort
Im Cölibate des kathol'schen Priesters.
Wenn dann so hier und dort wohl einiges
Jetzt wunderbar erscheint, so denkt daran,
Daß damals weder Post, noch Eisenbahn,
Geschweige Telegraph das, was die Welt
Erschüttert und erregt, verbreitete;
Und somit viele Zeit vonnöthen war,
Um zwischen Deutschland und Italien
Und umgekehrt die Nachricht auszutauschen. —
Zum Beispiel, daß der Gegenkönig Rudolf
Gewählt, erfuhr der König lang nachher.
Die Wohlthat einer Druckerei hat damals
Kein Menschengeist geahnt —; des Denkens Segen,
Den jetzt der Buchstab all' und jedem fast
Theilhaftig macht und in die Welten trägt,
Gewährte wen'gen Auserwählten nur
Mühsam die Feder. —
Mit der Druckerei
Wohlthat erfand der Mensch die schwarze Kunst
Des Pulvers, die des Kampfes Art und Weise
Gewaltsam über Haufen warf. —
Damals,
Als König Heinrich und der Papst Gregor
Im Streite der Idee und auch der Waffen,
Im Gegenkönig Rudolf, sich bekämpften,
War alles das noch nicht, und daher mag,
Wenn hier und dort Befremdliches Euch aufstößt,
Was jetzt wohl unbegreiflich scheinen muß,
Der Zeiten Zustand die Erklärung geben. —



Canossa.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten.



Personen.

Heinrich IV., deutscher König.
Gregor VII., Papst zu Rom.
Agnes, deutsche Kaiserin, Wittwe, jetzt Nonne zu Rom, Mutter Heinrichs.
Bertha, Gemahlin Heinrichs.
Konrad, Heinrichs Sohn (hat nichts zu reden).
Mathilde, Markgräfin, Gemahlin Herzogs Gottfried von Lothringen.
Rudolf, Herzog von Schwaben.
Gottfried, Herzog von Bouillon.
Azzo, Markgraf von Este.
Damiani, Cardinal.
Liemar, Erzbischof von Bremen.
Hidulph, Erzbischof von Cöln.
Guibert, Erzbischof von Ravenna.
Tedald, Erzbischof von Mailand.
Johannes, Bischof von Porto.
Adalbert, Ex-Bischof von Worms.
Hugo, Abt von Clugny.
Eberhard, Graf von Nellenburg.
Ulrich, Graf von Goseneck, Hofnarr Heinrichs.
Friedrich, Graf von Hohenstauffen.
Gero, Graf von Kamburg.

Bürgermeister von Worms.
Alter Ritter.
Thorwart.
Ministrant.

Geistliche. Krieger. Pagen 2c. 2c. 2c.

Erster und dritter Akt zu Canossa.
Zweiter Akt zu Reggio.
Vierter Akt zu Reggio und Canossa.
Fünfter Akt bei Mölsen und zu Salerno.
Zeit: Ende des elften Jahrhunderts.



Erster Akt.

Auf der Burg Canossa.

Erster Auftritt.

Gregor. Mathilde. Agnes. Damiani.

Gregor.

Der Kirche Priester sei vor allem heilig,
Untadelhaft und demantrein. In seinem Thun
Und Handeln muß er jede Fleischeslust
Nicht nur beherrschen, nein! er muß sie durch
Den Geist ertödten, daß der letzte Hauch
Davon in ihm erlischt! — Er frage nichts nach Wein
Und Spiel, er lebe mäßig und bescheiden,
Sit sobrius, modestus, frugi, — sit
Non vinolentus, wie es heißt, und Ihr
Es wißt! — Vor allem aber kenne er
Das Wort »die Liebe« nur in Christum Jesum! —
Die ird'sche Liebe sei ihm fremd —, er hasse sie!
Dies einzig wahre Bild des Priesterstandes
Schwebt meinem Geiste vor, und das zu schaffen,
Dazu bin ich von Gott auf Petri heil'gen Stuhl
Berufen! Das ist meine irdische
Bestimmung! — Dazu hab' ich die Decrete
Der Simonie erneut und gab dem Laien
Das Recht —, sobald er von dem Priester
Vergehen kennt, ihn anzuklagen. Dazu

Ertheilt' ich das Investiturdecret,
Die Macht zu brechen, die der Staat ausübt auf
Den Priesterstand. — Und zur Befreiung von
Der inneren Gewalt der Sünde, dazu
Gab dem Gebäude ich dann auch die Krone:
Die ird'sche Liebe soll in uns die stärkste Macht
Des Triebes haben —, sie hab' ich gebrannt
Mit glüh'ndem Eisen, mit dem Cölibat! —
Das wird den Priesterstand von Erdenlust
Erlösen, daß geheiligt er nur Gott
Und seinem Sohn und heil'gem Geiste dient! Ist
Der Priesterstand durch mich dann so geläutert,
Dann wird sein guter Geist die ganze Welt
Vom sichern Untergang in Sinnenlust
Und damit von dem ewigen Verderben
Erretten! Dann gibt's keine Sünden mehr,
Dann waltet Gottes heil'ges Himmelreich
Auf Erden! Das ist meine Zuversicht.....

(Mathilde kniet und küßt den Kleidessaum Gregors)

Glaubst Du an mich?

Mathilde.

Ja, Heil'ger Vater! Ja!
Ich glaube!

Gregor
(stolz).

Agnes?

Agnes
(kniet aber küßt nicht).

Heil'ger Vater! ich —
Ich staune auf zu Dir —, doch kann mein Geist
Im vollen Sein die Wahrheit nicht erfassen.

Gregor
(kalt).

Du hast das ird'sche Sein zu sehr gekostet.
So viel Du betest, daß Dich Gott erleuchte,

Bet' Du noch mehr, daß Du im Glauben stark wirst!
Und was sagst Du, Damiani?

Damiani.

Wenn der Herr
Die Zeiten schaffen will, der Geist bist Du,
Du bist des Herrgotts heil'ger Satanas,
Der ohne Furcht mit seiner starken Hand
In's Weltenrad hineingreift und den Gang
Desselben seinem Willen unterwirft —:
Das Haupt bist Du! geb' Gott, daß Du die Glieder
Zu einer gleichen Seelenreinheit lenkst. —

Gregor.

Ihr werdet mich zuerst als Haupt auf der
Augsburger Reichsversammlung sehen können!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gero von Kamburg.

Pater
(meldet).

Der Graf von Kamburg.

Gregor.

Der bringt uns aus Deutschland
Nachricht! — Führ' ihn herbei!
(Gero kommt, kniet nieder ꝛc.)
Den apostol'schen Segen
Und meinen Gruß! — Was bringst Du mir?

Gero.

Ich soll
Dir, Heil'ger Vater, von den Herzogen
Und namentlich von Herzog Rudolf ganz
Besondern Gruß bestellen, daß Dein Bann
So inhaltsschwer sei, wie gerecht. — Du möchtest
Dich ja nicht durch zu große Liebe milder
Und sanfter gegen Heinrich stimmen lassen! —

Am besten würdest Du ermessen, wie
Der König ernste Strenge nöthig mache, daß
Er plötzlich und ganz im geheim aus Deutschland
Zum größten Schrecken aller Wohlgesinnten
Wahrscheinlich nach Italien aufgebrochen sei. —

Gregor.

Entsetzlich! Was heißt das? hierher?
(zu Mathilde:)
Gib gleich
Befehl, die Burg auf's allerstrengste zu
Bewachen!
(Mathilde ab, bald wieder zurück.)
Er, der König, hier?! Was will
Er hier?! — Was kann er weiter wollen, als
Mich mit Gewalt bekriegen, als mir mit
Dem Schwert auf meinen Bann die Antwort bringen! —
Da stürzt mein ganzer Bau mit einem Mal
Zusammen! Was ich Jahre lang so mühsam
Ersonnen und durchdacht —, das Heil der Erde,
Ein einziger Gewaltstreich dieses Frevlers
Wirft mir mein ird'sches Gottesreich —, die Rettung
Von den Millionen Seelen über Haufen!
Und alles das weshalb? — Weil mir die Macht
Gebricht, um mit dem Schwert' dem Schwerte zu
Begegnen!

Mathilde
(begeistert).
Doch — Du hast ein Schild —! Canossa!
Hier diese Burg ist uneinnehmbar! — Mag
Der König mit dem größten Heere kommen —,
Canossa ist von keiner Macht zu nehmen!

Agnes
(zu Gero).
Kommt Heinrich denn mit einem Heer?

Gero.

Das weiß
Ich nicht!

(zu Gregor:)

Die Herzoge entbieten Dir
Sodann, daß nun die Sendung des Geleit's
Für Dich nach Mantua doch zu gefährlich sei. —
Sie könnten allzuleicht in einen Hinterhalt
Des Königs fallen und so Du, wie sie
Mit dem Geleit wohl gar gefangen werden. —

Gregor

(zu Agnes).

Da siehst Du es! Du fragst noch nach dem Heer!
Du bist auf's ärgste gegen Heinrich blind! —
Die deutschen Herzoge, sie wagen nicht
Einmal Geleit zu senden, weil die Macht
Des Königes zu groß! —

(zu Mathilden:)

Gabst Du Befehl,
Die Burg auf's strengste zu bewachen?

Mathilde.

Ja! Heil'ger Vater! —

Gregor.

Ordne an, daß man
Das Burgthor schließe, daß die Zugbrücke
Sofort wird aufgezogen —, daß schon jetzt
Die Wachen zu verdoppeln sind!

Mathilde.

Vertrau
Und glaube meinem Wort! Du bist hier in
Canossa so geschützt und sicher, wie
Im Schooße Abrahams. — Es ist ein Wink
Des Himmels, daß wir hier sind! Seine Gnade
Erkenne ich darin, daß mich er hat

Gewürdigt, Dich in meinen Mauern zu
Beschützen und in Dir die heil'ge Kirche,
So wie das Papstthum rettend zu beschirmen —:
Canossa trotzet jeder Macht! Ich schwör'
Es Dir!

Gregor
(zu Gero).
Was wird aus Euch?

Gero.
Ich hab' noch einen
Geheimen Auftrag nur für Dich.
(mit ihm bei Seite tretend)
Der Herzog
Von Lothringen ist todt —, er ist ermordet. —
Das konnt' ich doch nicht gut in Gegenwart
Der Gattin Dir mittheilen. —

Gregor
(für sich).
Gottfried! — Nun,
Das trifft sich gut! Da ist Mathilde mir
Ganz sicher!
(zu Gero:)
Schweig' vorläufig gegen Jeden!
(für sich:)
Er war des Königs treuster Freund —, ein Neuerer!
So hat der Tod mein Werk vollendet und
Für immer sie getrennt! — Jetzt kann er nicht
Durch seinen sünd'gen Afterglauben —, durch
Des Forschens Neurungssucht ihr weiches Herz
Verlocken und für seine Pläne fangen!
Jetzt ist sie mein! —
(zu Gero:)
Und nun?

Gero.

Mein Auftrag ist
Beendet.

Mathilde.

Laß den Grafen hier verweilen.

Gregor.

Nein, nein! Du bist entlassen! Eile Dich!
Vielleicht kannst Du von Heinrichs Heer etwas
Erfahren und uns schleunigst Nachricht bringen!

(Gero ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Gero.

Gregor
(zu Mathilden).

Wie werde ich den fremden Menschen hier
Behalten! — Der hätt' uns verrathen können.

Mathilde.

Er ist doch unser Freund —, ein sächs'scher Graf!

Gregor.

Mir einerlei! Ich traue keinem jetzt.
Wie lange meinst Du, daß Canossa sicher ist?

Mathilde.

Für Jahr und Tag! Canossa ward noch nie,
Niemals erobert; — jeder Macht hat es
Bis jetzt getrotzt! Es ist unnehmbar!

Gregor.

Dieser
Gekrönte Sünder kreuzt mir den Triumph!
Anstatt in Augsburg glänzend einzuziehn,
Muß ich nun hier, mein Leben zu erretten,
Angstvoll zurück mich ziehn! —

(zum Himmel gewendet)

Allmächtiger,

Ist das der Schirm, den ich von Dir so heiß
Für diesen Kampf erflehet habe?! — Willst
Dein heil'ges Werk Du selbst vernichten? — Täusche
Ich mich? — O nein! Kein einz'ger Zweifel kann
Bestehn —: mein Werk ist gut —, ist heilig und
Gerecht! — Nicht sünd'ger Ehrgeiz, oder sonst
Ein ird'scher Drang ließ mich so handeln; — was
Ich that —, ich that's zu Deiner Ehre, that's
Zur Rettung Deiner Kirche, zu der Heiligung
Der ganzen Menschheit —, darum hoffe ich
Auf Dich —, Du Herr wirst Deinen Knecht beschützen!

(Signal draußen)

Ha, was ist das? —

Mathilde.

Das ist des Thorwarts Zeichen —,
Es fordert Jemand Einlaß nach Canossa. —

Gregor.

Laßt Niemand ein, den wir nicht sicher kennen! —
Ich bin so aufgeregt, so schreckhaft, wie noch nie! —
Wer aber wär' das nicht, wenn so entsetzlich
Und so gefahrvoll plötzlich solch' Gewitter
Mit jähem Blitzschlag auf ihn dringt?! — Zudem
Ist heute Donnerstag und der ist stets
Mein Unglückstag —, da trifft mich immer Böses!

Vierter Auftritt.

Vorige. Thorwart.

Gregor.

Wer ist's?

Thorwart.

Hochwürden Abt von Clugny bittet
Um Einlaß.

Gregor.

Hugo, Abt von Clugny? Den
Laß schleunigst ein, doch schließ' das Thor sofort
Auch wieder!

(Thorwart ab.)

Der wird Näheres uns melden! —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hugo von Clugny.

Gregor
(zum eintretenden Hugo).

Hugo!
Du theurer Freund! nimm meinen Gruß und sage
Mir alles schnell, schnell, schnell, nur schnell!

Hugo.

Ich kam
Mit Deinem Auftrag eigentlich zu spät
Nach Tribur. Sieghard hatte seinen Bann
Bereits gesprochen — .....

Gregor.

Weiter! weiter! was
Ist jetzt?

Hugo.

Ich konnt' nur noch dem zweiten Theil,
Der Frist zur Banneslösung, Geltung schaffen.
Die Fürsten waren auf das äußerste
Erregt — .....

Gregor.

Laß das doch nur —, was jetzt, jetzt ist,
Berichte!

Hugo.

Jetzt?

Gregor.

Ja, jetzt! Siehst Du denn nicht,
Ich bin in gräßlicher Erregung! Sprich!
Du spannst mich auf die Folter!

Hugo.

König Heinrich
Entsandte mich, um Dich demüthiglich
Zu bitten, ihn vom Bann zu lösen. —

Gregor.

Das
Nachher! Wo ist der König jetzt?

Hugo
(verwundert).

Zu Reggio.

Gregor.

Zu Reggio?! Allmächt'ger Gott! Und das
Sagst Du so ganz gelassen!? Bist Du ein
Verräther!? — Ich ergeb' mich nicht! Ich trotze
Jedweder Macht! Des Königs Heer sei noch
So stark —, ich weiche nicht! — Hier an Canossa
Wird alle Truppenmacht nutzlos wie Spreu
Am Fels zerschellen! Aber Du, daß Du .....

Damiani
(ihn berührend).

Nicht übereilt! Beruh'ge Dich! Laß Dir
Vom Abt erst Weiteres mittheilen.

Gregor.

Rede!

Hugo.

Ich bin erstaunet, solche Worte hier
Von Deiner Heiligkeit zu hören! — Nimm
Das Wort — zurück! — Ich sprech's nicht aus, denn es
Ist Deiner und auch meiner unwerth! — Wer
Dir da berichtet hat, der hat auf's schändlichste

Gelogen! — Heinrich ist in Reggio —,
Das allerdings ist wahr, indeß von einem Heer
Ist keine Rede! — König Heinrich naht,
Als Büßender Dich anzuflehen, nicht
Dich zu bekriegen! —

Gregor.

Ist das wahr?

Hugo.

Gewiß!

Gregor.

Bist Du auch nicht getäuscht?

Hugo.

Nein, nein!

Gregor
(Hugo umarmend).

Nun denn,
Gebenedeit seist Du für diese Nachricht! —
Du gibst damit mich selbst mir wieder! Heinrich
Naht also nicht mit einem Heer?

Hugo.

Er ist
Fast ganz allein.

Gregor.

Und wo habt Ihr Euch denn
Getroffen? —

Hugo.

Deine Botschaft ward von mir
Zu Tribur überbracht, und dann bin ich
Mit ihm hierher gereist.

Gregor
(heftig).

Du bist mit ihm
Gereist? — Mit ihm den ich gebannet habe?

Hugo.

Ja wohl!

Gregor.

Das ist ja Sünde! Ich beginne
An Dir zu zweifeln, Hugo! — Meinst Du es
Auch ehrlich? Löse den Verdacht, und hast
Du von der Kirche Dich gewandt, so lege ich
Dir Buße auf, daß Du zum Schooße der
Alleine seligmachenden zurückkehrst.

Hugo.

Ich dächte, ich, der Abt von Clugny, wäre
Wohl über jeglichen Verdacht erhaben!

Gregor.

Es tritt einmal uns alle Schwäche an; —
Du hast entschieden das Gebot, mit den
Gebannten Umgang nicht zu pflegen, arg
Verletzet —, das erheischet Strafe, wenn ich
Sie auch auf's mild'ste Dir zutheilen will,
Da ich Dich liebe und an Deine Dienste,
Die Du der Kirche oft gethan hast, denke.

Hugo.

Wer, sag' mir, darf dann mit dem König
Verhandeln? — und das ist doch nöthig! — Wie
Willst sonst Du die Bedingungen der Buße
Feststellen!

Gregor.

Das darf nur geschehn, wenn ich
Besonders die Erlaubniß gebe, und
Die hab ich Dir bis jetzt noch nicht ertheilt!

Hugo.

Sie lag doch aber schon in meinem Auftrag.

Gregor.

Die Buße, die ich Dir ertheile, ist,

Daß Du von jetzt ab alles Umgang's mit
Dem König Dich enthältst.

Hugo.

Dein Wort ist ein
Mißtrauensausdruck gegen mich, der sicher
Der Sache wenig Förd'rung geben kann. —

Gregor.

Erstatte überhaupt von Deiner Sendung
Mir den Bericht.

Hugo.

Ich sagte schon, daß eigentlich
Zu spät in Tribur ich eintraf und daher, weil
Die Fürsten bis auf's äußerste erregt
Sich zeigten, nur die Frist noch stellen konnte; —
Die hab' ich denn auf Jahresfrist, vom Tag
Der Bannung an gerechnet, festgesetzt.

Gregor
(auffahrend).

Wer hat Erlaubniß Dir ertheilt, an Heinrich
Solch' lange Frist zu stellen?! — Das ist unerhört!
Da hast Du den erhaltnen Auftrag weit,
Sehr weithin überschritten!

Hugo.

Kürzer konnt' ich
Nicht gut die Frist bestimmen!

Gregor.

Nicht? Warum nicht?

Hugo.

Weil Heinrich doch hierher zur Lösung und
Dann wiederum nach Deutschland reisen mußte!

Gregor.

Da bin ich gänzlich mißverstanden!

Hugo.

Dahin
Ging doch mein Auftrag!

Gregor
(abbrechend).

Was will Heinrich jetzt?
Ich will darüber nichts mehr hören! —

Hugo.

Er
Will Lösung von dem Bann.

Gregor.

Die kann und will
Ich ihm nicht geben, weil er an St. Peter
In frechster Weise sich vergangen hat!
Ganz abgesehn davon, daß er kein Recht
Zu solchem Schritte hatte, ist's erlaubt
Jemanden anzuklagen und sofort
Auch zu verdammen ohne ihn zu Recht
Gehört zu haben? Das ist unerhört!
Ich lös' ihn nicht —, zum wenigsten nicht jetzt!
Er soll in Augsburg vor der Reichsversammlung
Mir Rechenschaft von seinen Sünden geben; —
Der gräßlichsten Verbrechen ist er angeklagt! —

Hugo.

Das sind des Königs Feinde, die das sagen!

Gregor.

Es ist die Wahrheit!

Hugo.

Nein, das ist es nicht!

Gregor.

Beweise das!

Hugo.

Erst fordre jene, die

Vom Kön'ge Heinrich Dir berichtet haben,
Das zu beweisen auf! Sie können's nicht! —

Gregor.

Das ist mir neu, in Dir solch warmen und
Beredten Freund des Königs zu entdecken! —
Es soll mich wundern, ob von der Vertheidigung
Du nicht zu einem Angriff auf mich übergehst!

Hugo.

Ich bin an jedermann gerecht —; wie ich
Von Deinen Feinden, und Du hast sehr viele.....

Gregor.

In Dir scheint ihre Zahl sich zu vergrößern.

Hugo.

Ich dulde gegen niemand einen Angriff,
Den ich für ungerecht erachte, und
Am wenigsten bei denen, die mir theuer und
Befreundet sind. — Der König Heinrich ist
Mein Pathe —, Du bist Papst Gregor —, Euch beide
Hab' ich vertheidigt. — Fast dasselbe wird
Von jedes Gegnern beiden vorgeworfen —:
Ich stehe für Euch beide ein; ich weiß,
Daß die Verbrechen, deren Dich vielfach
Die Gegner zeihen, Lügen sind; — doch auch
Die Feinde König Heinrichs sind Verläumder! —
Die alten, übertriebenen Geschichten
Mit einiger Veränd'rung immer wieder
Von neuem vorzuführen und entstellt
Unschuldiges in Böses zu verkehren —:
Das ist der Feinde sträfliches Verfahren,
Da es doch in der Bibel heißt: »Ein Dieb ist
Ein schändlich Ding, doch ein Verläumder ist
Noch vielmal schändlicher!« — Und das ist Wahrheit!
Wie Du durchdrungen bist von Deinem Recht,
So glaubt auch Heinrich an das seine.....

Gregor.

Das
Ist Sünde! Ich allein hab' Recht! Das sind
Die schändlichen Verdrehungen, wie sie
Solch arger Frevler, als Liemar von Bremen,
Zu Tage fördert, der von frühster Jugend
Ein arger Sünder war, und immer tiefer
Im Höllenpfuhl versinkt, so oft ich auch
In meiner Milde ihn zu retten suchte! —
Solch' arge Räthe grad' sind der Verderb
Des Königs! Sie sind die Verführer, die
Die Ränkebolzen schmieden! — Aber das
Hab' ich doch nicht geglaubt, daß Du, der Abt
Von Clugny, auch ergriffen wärst! Hat sich
Die Welt gedrehet, — hast der Heil'gen Kirche
Du abgeschworen, daß Du das behauptest?

Hugo.

Ich habe nur gesagt was Heinrich denkt. —

Gregor.

Sein Denken offenbaren seine Worte,
Und das nur nachzusprechen ist schon Sünde! —
Er pocht auf's Recht?! — Das nennst Du Buße?! — Wenn
Zerknirscht, demüthig bittend er sich nahte,
Dann würde ich vom Bann ihn lösen —, aber so
Niemals! —

Hugo.

Er kommt, reumüthig Dich zu flehn. —

Gregor.

Ich will ihn nicht, weil er ein Sünder ist,
Ein toller Sausebold wie gar kein zweiter,
Der allen seinen Leidenschaften wild
Die Zügel schießen läßt, den Tag d'rauf los lebt,
Auf's frechste seinen Lüsten fröhnt und Gottes Wort
Verachtet.

Hugo.

Heil'ger Vater, da verkennst
Du ihn! — Der König hat in seiner Jugend
Zwar viel gefehlt —, doch das hat er gebüßt
Und er bereuet das noch jetzt! — Seit Jahren
Indeß hat er durch all sein Thun und Handeln
Gezeigt, daß er in jeder Hinsicht sich
Geändert hat —, er ist ein Mann geworden
Im wahren und dem vollsten Sinn des Worts,
Der zügellose Jüngling ist er nicht, den
Du schilderst, ihn hat längst er abgestreift,
Er achtet Gottes Wort und hält an Christum
Im Glauben fest! Um jener Fehler willen
Ihn jetzt noch büßen lassen, ist nicht recht. —
Was abgethan, ist abgemacht und damit
Vergessen. König Heinrich ist der Sühne
Jetzt würdig, da den letzten Fehler, den
Im guten Glauben er begangen hat, er
Wahrhaft bereut —, und deshalb, Heil'ger Vater!
Laß Deiner Gnade ihn theilhaftig werden,
Indem den Fluch Du von ihm nimmst. —

Gregor.

Das werd'
Ich nicht!

Hugo.

So willst Du ihm die heil'ge Gnade
Verweigern?

Gregor.

Ja, ich will's!

Hugo.

So magst Du das
Vor Gottes Thron verantworten.

Gregor.

Das werde ich!

Du aber wirst, wie ich vorher zur Buße
Dir die Gemeinschaft Heinrichs untersagte, —
So wirst zur Strafe Du ihm dieses melden
In eigener Person!

Hugo.

Ist das Dein letztes Wort?

Gregor.

Es ist mein letztes!

Damiani

(zu Hugo, der sich abwenden will).

Halt! Verzieht ein wen'ges!

(zu Gregor:)

Das ist zu scharf! Bedenke doch, der Abt
Ist eine edle Perle unsrer Kirche!
Laß keinen Hauch, den Glanz verdunkelnd, sie
Berühren! Es wär' Dir, wie ihm nicht gut —,
Und schadete der heil'gen Sache! Mildre
Dein Wort, indem mit ihm zugleich Du an
Den König seine Mutter Kais'rin Agnes
Absendest, um durch sie den König zu
Ermahnen! —

Gregor.

Ich will ja die Perle rein
Erhalten! Will sie von dem Fleck, den ich an ihr
Entdeckte, rein'gen!

Damiani.

Dann verfahr' vorsicht'ger
Sonst bricht sie Deine Hand entzwei. —

Gregor

(zu Damiani).

Ist sie
So zart beschaffen!

(zu Hugo:)

Daß Du meine Milde
Erkennst, so soll die Kais'rin Agnes Dich

Nach Reggio begleiten, um den Sohn
Durch ihren mütterlichen Anblick und
Ihr Wort der wahren Buße zuzuführen. —
Und dann will ich, wenn ich mich überzeugt,
(zu Agnes:)
Der Sühnung nicht durchaus entgegen treten;
Doch sei nicht schwach und red' ihm zu Gewissen!

Zweiter Akt.

Zu Reggio.

Erster Auftritt.

Heinrich. Bertha. Konrad. Gosfeneck. Liemar. Eberhard.

Heinrich
(am Fenster).

Mir wird die Zeit so lang! Der Abt kehrt gar
Nicht wieder! Dorten steht das alte Schloß —,
Es gleicht auf hohem Fels dem Adlerhorst,
Für mich vielmehr dem Geierneste, das
Den Räuber birgt, der wie Prometheus, mir
An meinem Leben zehrt! Mein Herkules
Ist zwar sehr schwach —, ein Greis —, doch hoffe ich
Erlösung! — Weil das heil'ge Feuer ich
Bewahren wollt' und retten, muß ich dulden! —
Ich habe weiter nichts gethan, als daß
Ich meine Königliche Freiheit und
Das angestammte Königliche Recht
Vertheidigte und mir nicht nehmen ließ;
Und daß ich bei dem Kampfe dann dem Räuber
Nach seiner falschen Brust mit blankem Schwerte stieß!
Ich bin der Dieb Prometheus nicht —, der Dieb
Bist Du, und Deine Leber müßt' ich, als
Der Adler, jäh in Stücke Dir zerreißen!
Der Adler?! — Was durchzuckt mich jenes Bild,
Das auf dem Ei zu Worms mir ward gebracht! —

Ein wunderbar Gebild und wie zu deuten?
Der Adler, wild im Kampf mit einem Drachen —,
Der Basilisk legt Schlinge stets auf Schlinge
Um ihn und lähmt des königlichen Vogels Kraft —:
O Gott! bewahre mich davor, daß ich
Der Adler werde, und durch ihn erdrückt! —
Er ist des Glaubens Herr, der höchste Herrscher
Im Reich, das Christus aufgerichtet! — Ich
Beug' demuthsvoll mein Haupt vor ihm, wenn er
Als solcher spricht, indeß — der Zwiespalt liegt
In ihm, weil seine Hand sich in mein Reich
Gedrängt, wo ich von Gott bin eingesetzt —;
Das wirkt auf mich —: mein Glauben rufet Herr!
Doch laut empört sich gegen diesen Ruf
Mein Herz, weil er in meine Rechte greift!
Und doch hält seine Hand den Himmelsschlüssel,
Mit dem er meiner Seele Einlaß zu
Der ew'gen Seligkeit gewähren kann, —
Jedoch sie auch, — wenn er versagt —, verdammt!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Guibert von Ravenna. Tebald von Mailand. Markgraf Azzo.

Page.

Der Erzbischof Guibert von Ravenna,
Tebald, der Erzbischof von Mailand, und
Der Markgraf Azzo.

Heinrich.

Führe sie zu mir. —
(treten ein)
Ich grüße Euch, Ihr edlen Herrn, Euch Guibert,
Euch edler Markgraf, Tebald Euch!

Guibert.

Wir kommen
Zu Eurer Majestät als Abgesandte

Der Lombardei, um Euch die hohe Freude,
Den mächt'gen Jubel auszudrücken, den,
So weit die Kunde reichet, Eure Ankunft
In ganz Italien hervorruft! Jauchzend
Erblickt das Volk in seinem König den
Befreier von dem argen Druck des tief
Verhaßten Papstes! — Alle Großen stellen
Mit ihrer ganzen Macht sich zur Verfügung,
Es sammeln sich von selbst die Ritter zu
Dem Kampf —; das Volk bewaffnet sich; — doch schleicht
Damit zugleich ein dumpf Gerede, das
Zwar keiner glauben will, doch bleibt's und lähmt
Vergiftend unser Herz —: Ihr wolltet Euch
Der Buße unterwerfen! — Ist's an dem?

Heinrich
(schwer).

Weil ich es muß. —

Guibert.

Ihr müßt? — Wer zwinget Euch?!

Heinrich.

Nicht Ihr, Ihr edle Herrn! Italien nicht,
Das jubelt wo ich mich auch zeige, aber.....
Es krampft sich meine Brust es auszusprechen —,
Erlaßt es mir! — Ich muß! —

Azzo.

Mein königlicher Herr!
So brecht das »Muß« mit Eurem Schwert!

Heinrich.

Dazu
Bedarf es mehr, als nur ein Schwert! Ich müßte
Ein Heer mir zur Verfügung haben!

(Volk draußen ruft Hurrah rc.)

Azzo.

Hört Ihr's?
Ihr habt's, sobald Ihr es nur haben wollt!

Kaum ward auch hier in Reggio die Kunde,
Daß ihr da seid, bekannt, so strömt das Volk
Zusammen, seine Huldigung Euch dar
Zu bringen! — Eilt! Erlasset einen Aufruf und
Sofort schaart jauchzend sich um Euch das Heer! —
Wir Alle, Herr, wir schließen uns um Euch!

Bertha.

Das ist weit Königlicher als zu büßen!

Heinrich
(tritt ein paar Schritte vor, dann für sich).

Ich lieb' die Waffen, meine ritterliche Wehr,
Abgöttisch meines Schwertes Schärfe! Das
Zu führen ist mein heißes Sehnen! Diese
Verdammte Kutte mit dem Panzer zu
Vertauschen —: Himmel! was zeigst Du mir da!
Die ich durch Büßung mir erhalten wollte,
Die Krone soll ich streitend jetzt mir retten!

Eberhard
(zu ihm tretend).

Bedenket Euch! Die Aussicht ist zwar lockend,
Indeß sie schafft Euch nicht den Sieg! Bedenkt,
Daß Deutschland Euch im Rücken droht! Was wird
Gescheh'n, wenn Ihr zu der gesetzten Frist
Euch nicht gelöset habt? — Ich sprech's nicht aus!
(zu Allen:)
Entschuldigt, werthe Herrn! Italien ist
Nur schwach —; nicht mehr als höchstens nur ein Herzogthum!
Wenn ganz Italien, Mann für Mann erstände,
Es würde nie ein Heer daraus um Deutschland
Damit im Kriege zu bewält'gen. —

Tebald.

Sprecht
Von unserm Land nicht so verächtlich! Wahrlich
Euch schützt vor uns'rer Rache nur der König

Und, daß wir wissen, daß Ihr ihm ein treuer,
Ein felsenfest ergebner Diener seid!

Azzo.

Das war zu schnell! Es ziemet uns, wohlweislich
Die Möglichkeiten zu erwägen. — Eberhard
Hat durch sein Alter und die Treue sicher
Das Recht, mit uns die Lage zu berathen!

Tebald.

Doch bin ich überzeugt, daß wir das Ziel
Erreichen, wenn wir Hildebrand gewaltsam
Durch unser Schwert von seinem Stuhle stoßen,
Wir haben auch ein Zeichen Gottes, daß
Wir siegen werden, denn als Hildebrand
Den Bannfluch sprach und eben sich vom Sitz
Erhoben hatte, brach, versichert man,
Mit lautem Krach St. Peters Stuhl zusammen!

Eberhard.

Wie lange braucht Ihr Zeit, Canossa zu
Erobern?

Goseneck
(einfallend).

Grad' so viel, bis daß die Höhe
Der Burg mit unsern eingeschlag'nen Köpfen
Wir ausgeglichen haben!

Tebald.

Wer hat schon
Gesagt, daß an Canossa unsre Köpfe
Wir uns einrennen wollen?

Eberhard.

Aber dort
Steht doch der Stuhl Gregors. —

Tebald.

Gregor gibt es
Nicht mehr! Er ward zu Worms des Amts entsetzt!

Wir kennen ihn nicht mehr! Wir kennen nur
Noch Hildebrand, den falschen Mönch, und nicht
Gregor!

Heinrich.

Ihr edlen Herrn —, ich dank' Euch sehr!
(Azzo zum Fenster führend:)
Seht dort das Felsennest —, es ist nicht zu
Erobern!

Tebald.

Fraglich wär' es aber dennoch,
Ob wir Canossa nicht im Ueberfall
Erobern könnten, weil der Gegner gänzlich
Unvorbereitet ist.

Azzo.

Das nützt uns nichts,
Canossa ist mit ein'gen dreißig Mann
Vollauf genug besetzt, um einem Heer
Zu trotzen.

Tebald.

Aber List wird es gewinnen!

Heinrich.

Wie so?

Tebald.

Wenn vierzig Mann verkleidet sich
Einschlichen, oder unter irgend einem
Vorwand den Einlaß zu erreichen wüßten,
So könnte dann .....

Heinrich.

Das bleibe fern von uns!
Ich führe offnen Kampf —; kein Unrecht soll
Mein Recht verkümmern.

Tebald.

Das wär' eine Kriegslist!

Heinrich.

Nennt's wie Ihr wollt, ich will'ge nicht darein!

Tebald.

So wollt Ihr also uns dem Hasse Hildebrands
Aufopfern?! Glaubt Ihr denn, daß er Euch annimmt?! —
Daß er Euch löst? — Da kennt Ihr seinen Sinn
Sehr schlecht.

Heinrich.

Ich werd' versuchen, was ich kann, —
Und hilft es nicht —, dann immerhin! — Was dann
Nachfolgt —, das weiß nur Gott!

Tebald
(kurz).

So lebet wohl!

Azzo
(gleichgültig).

Ich sehe ein, daß Ihr nicht anders könnt. —

Guibert
(weich).

Es gebe Gott, der Herr, Euch seinen Segen! —

(Zusammen ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich. Bertha. Liemar. Eberhard. Gosenеck. Konrad.

Bertha.

Mein Heinrich! das war wahre Seelengröße,
Daß der Verführung Du getrotzt! — Das wird
Der Herr im Himmel sicher Dir vergelten!
Und löst Gregor Dich nicht vom Bann, so bleibt
Noch Zeit, das Aeußerste zu wagen und
Mit Ehren unsern Untergang zu finden.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hugo. Agnes.

Hugo
(im Hereintreten, doch Agnes den Vortritt zollend).

Hier, Kais'rin, tretet ein!

Heinrich.

Ha! meine Mutter!

Agnes
(Heinrich nicht beachtend).

Du gute Bertha! Und —
(Konrad küssend)
mein kleiner Konrad.

Heinrich.

Und mich begrüßt Du nicht?!

Agnes.

Machst Du mir doch
So schweren Kummer! Böser Sohn, daß das
Ich muß erleben! Du vom Heil'gen Papst
Verflucht, weil Du in Deiner Sünden Lust
Verharrst! In Deinem gottvergeßnen Sinn,
Sogar Dich an St. Peters Stuhl vergriffen hast! —

Heinrich.

O Mutter, das sind falsche Schilderungen
Von meinen Feinden.

Agnes.

Nein! Das ist die Wahrheit! —
Nur Du verschließt dagegen Dich gewaltsam!
Entsetzliches hab' ich gehört! — Fast möcht' ich,
Daß Dich ich nie geboren hätte!
(Heinrich will sprechen)
Laß
Mich reden! Schweige jetzt! — Du bist der Nagel
Zu meinem Sarg! Du gräbst mein Grab! Du bist

Verloren für die Ewigkeit, wenn Du
Nicht wahre Buße thust und umkehrst! — Es
Gibt ja kein Laster, dem Du nicht anhängst!

Bertha.

Das sind Verläumdungen!

Agnes.

Da sieh den Engel!
Du mußt doch eigentlich vor Scham vergehn,
Daß sie Dich noch vertheidigt, sie, die Dich
Auf's härteste anklagen müßte!
(Heinrich will etwas erwidern)
Schweig!
Mich sollst Du hören! Glaube mir, es bricht
Mein blutend Herz! Und wenn der Himmel mich
Jetzt gleich todt niedersinken läßt, wenn er
Nur gibt, daß ich Dein Herz bewege und
Dich rette!

Heinrich.

Mutter! daß die Art, wie Du
Mich angreifst ich gestatte, das sei Dir
Beweis, daß Deine Anschuld'gungen doch
Wohl nicht gerecht! Indeß glaub' mir, ich duldete
Von keinem andern sie!

Agnes.

Das eben ist!
Ja Dein verstockter Sinn! Du hältst Dich für
Viel besser als Du bist! Du schaust von Dir
Das Schmeichelbild, das Deine sündigen
Cumpane Dir vorhalten!

Heinrich.

Sieh Dich um!
Das sind die Nächsten meines Throns! Dort stehet
Der alte Eberhard von Nellenburg.

Agnes
(lebhaft zu Eberhard sich wendend).
Wer? Eberhard? Mein Freund!
(reicht ihm die Hand)
Ihr war't um ihn
Und konntet ihn nicht retten?!

Eberhard.
Hohe Kais'rin!
Das war nicht abzuwenden.

Heinrich.
Dort ist Liemar
Von Bremen —, auch ein Rath, den ich von Dir
Und meinem Vater übernommen habe,
Den mir Gregor, eh' der unsel'ge Streit
Ausbrach, selbst angelegentlichst empfahl! —
Dort Graf von Goseneck ist Dir zwar weniger
Bekannt —, indeß — auch Hugo, Abt von Clugny,
Wird sicherlich sein Zeugniß für mich geben! —

Hugo.
Das hat die Kais'rin theilweis' vor Gregor
Bereits gehört.
(zu Agnes:)
So widersinnig es
Auch klingt, die beiderseit'gen Charaktere,
Der König Heinrichs und Gregors, sie bieten
Dennoch viel Parallelen dar —, viel mehr,
Wie eigentlich man glauben kann und daher
Schmerzt dieser Streit mich um so inniger,
Und werd' ich, beide zu versöhnen, thun
Was ich vermag.

Agnes.
Das meiste habt Ihr unterwegs
Mir erst gesagt; indeß das ändert nichts,
Gregor ist auf das höchste gegen Dich
Erzürnt! Er hätte alles wohl vergeben,

Doch daß Du Deine Hand auch gegen den
Geweihten Stuhl St. Peters frech erhoben,
Und das ohn' ihn vorher gehört zu haben.....

(zu Bertha:)

Hast Du ihn denn, wenn es die andern nicht
Vermochten, nicht abhalten können?! — Dann
Hätt'st reichen Segen Du erworben.....

Heinrich
(einfallend).

Mutter!
Den Engel greife mir nicht an! Es wird
In diesem Kreise keiner —, nein! kein einz'ger
Den kleinsten Vorwurf auf ihr theures Haupt
Gestatten! Wüßtest Du, was sie gethan,
Welch' Mühen auf der Reise sie erduldet,
Du würdest ihr den höchsten Lorberkranz
Zutheilen! Vorhin hast Du schon ein Wort
Gesprochen, das sie schmerzen mußte, doch
Nicht direct, und beim Himmel! Ich weiß mich
Unschuldig! — Ich beschwöre Dich beim Höchsten,
Beim Angedenken meines Vaters, Deines
Von Dir einst heißgeliebten Gatten, wenn
Gregor in Deiner Brust nicht jede Regung
Zu Deinem Sohn gemordet hat, so höre
Auch mich! — Ich sage Dir bei meines Vaters,
Bei Deines einst'gen Gatten Asche schwöre
Ich's Dir: ich bin fürwahr nicht schlecht! Frag' Dich,
Ob Eberhard, ob Liemar und der Abt
Von Clugny für mich zeugten, wenn ich, Mutter!
Es nicht verdiente! Traue ihrem Wort,
Frag' jenen Engel —, frag' sie alle —, es
Sind meiner bösen Feinde arge Lügen! —
Ich geb' es zu, daß früher ich wohl manches,
Was Unrecht war, gethan, doch büßt' ich das!

Und seh' ich auch mit Schmerz und Vorwurf auf
Die Zeit zurück, so ist sie doch gesühnt! —
Du glaubst Gregor; was er Dir sagt, hältst Du
Allein für Recht —! Nach ihm hab' ich den Streit
Begonnen —, das ist aber irrig! — Die
Investitur greift meine Königlichen,
Unzweifelhaften Rechte an. Sie ist
Der wahre Knotenpunkt des Streites zwischen
Gregor und mir; — so bildet sich der Kampf
Der weltlichen und geistlichen Gewalt. —
Die Abmessung der beiden ist sehr schwer,
Das räum' ich ein —: gebt Gott was Gottes und
Dem Kaiser was des Kaisers ist! — Ich bin
Sehr gern bereit, der Kirche völl'ge Freiheit
Und unbeschränkte Macht zu lassen, wenn
Es sich um inn're Angelegenheiten
Und Glaubenssachen handelt, welche nicht
In meine Staatenrechte schnöd' eingreifen —,
Sobald sie andrerseits läßt ihre Diener
Die Pflichten, die dem Staat sie schulden, leisten!
Wie im gesunden Körper ein gesunder Geist,
So ist die weltliche Gewalt die Säule,
Woran die geistliche sich lehnen muß!
Des Staates Sicherheit hört auf, sobald
Derartig, wie Gregor es will, ein Stand
In ihm sich seiner Macht entzieht und gleichsam
Im Staate selber einen Gegenstaat
Erzeugt, der den Gesetzen sich entrückt —:
Gregor greift damit nach des Weltalls Scepter!

Agnes.

Da irrest Du! Gregor ist frei von Herrschsucht —:
Er will nur durch das Simoniedecret
Und das des Cölibats und der Investitur
Den Priesterstand von allen Mängeln rein'gen,

Um dann durch ihn die Menschheit zu erlösen
Und Gottes Reich auf Erden zu erbau'n! —

Heinrich.

Das schafft er aber nicht! — Er irret sich,
Wenn er das wirklich denkt und nicht dahinter
Ganz andere Absichten sich verbergen! —
Davon, daß er kein Recht dazu besitzt,
Da and'rer Rechte er dabei verletzt
Ganz abgesehn! — Das Simoniedecret
Greif' ich nicht an —, ich unterstütze es,
Denn es ist eine Wohlthat für die Menschheit; —
Da ist kein einz'ger Punkt, der diesen Frevel
Mit mildern Augen mich betrachten ließe! —
Indeß das Cölibatdecret, das ist
Ein Unglück! Ist ein unheilvoller Eingriff
In das Bestehende so weit zurück, als
Der Herr den Menschen schuf! Und glaube mir,
Selbst wenn Gregor auch jetzt sein Ziel erreicht,
Und mag die Satzung auch Jahrhunderte
Bestehn —: dereinstens fällt sie doch,
denn immer
Dringt die Natur im Kampf hindurch! — Was sind
Im Weltenbuche tausend Jahr, so lang
Uns Irdischen es dünkt! — Du sagst, Gregor
Hofft damit Gutes zu bewirken —: das
Ist Irrthum! Darin täuscht er sich auf's schlimmste! —
Er rechnet ohne die Natur —, darin
Irrt er, — denn sie entzieht sich den Befehlen,
Sie sträubt sich gegen sein Decret mit viel
Gewalt'grer Macht, als sein Decret besitzt!
Hier steckt der Fehler des Decrets —: es ist
Ein nicht'ges Phantasiegebild! —
Er glaubt
Damit den Priesterstand zu läutern, aber

aptiren.

Ich will ihm wünschen, daß er ihn nicht statt
Zum Segen, wie er wähnt, dadurch zum Fluch
Der Menschheit schafft! — Es werden ein'ge wen'ge
Goldreine Charaktere, wie Demanten
Hellglänzend strahlen, aber alle andern
Stößt er mit jenem Schwur des Cölibats
Von Anfang an in ewige Verdammniß,
Da ihren Seelenfrieden er vergiftet! —

Agnes.

Das kann nicht sein! Gregor irrt nicht! Er ist
Im Recht! — Hart mag das Cölibat wohl sein —,
Ja, selbst ein Gift —, doch gibt er Gift, so muß
Er solches geben wie ein Arzt! — Er kann
Der Seuche, die den Priesterstand in ird'scher,
Verdammter Sinnenlust sündhaft zerfrißt,
Wirksam nur durch ein Gegengift begegnen!
Und dies gebenedeite Gegengift,
Das ist das Cölibat! —

Heinrich.

Ein jeder Arzt,
Der Gift gebraucht, muß sich zuvörderst hüten,
Daß er das Uebel nicht verkennt, denn dann,
Anstatt zu nützen, gibt er Gift und tödtet! —
Berichte gibt es ob des Sittenzustands
Der Geistlichkeit beinah vom ganzen Erdkreis —:
Am tiefsten kränkelt die Moral, wie es
Der Cardinal Damiani aufgestellt,
Dort, wo das Cölibat seit längerm schon
Besteht —: dort herrscht ein äuß'rer Heil'genschein
Im Priesterstand, indeß dahinter, arg
Im Innern schwere Sünde wuchert! Ich
Will nicht das unglücksel'ge Schauderbild
Der gräßlichen Versuchungen Dir schildern,
Das jeden jungen Geistlichen erfassen muß!

Agnes
(zu Hugo ꝛc.).

Und was sagt Ihr dazu?

Hugo.

Die Anschauung
Fußt jedenfalls auf der Natur. —

Liemar.

Und bei der
Investitur auch auf dem klarsten Recht!

Agnes.

Wenn Du das Eine nur nicht hätt'st gethan!

Heinrich.

Du meinst, daß ich mit Frevlerhand am Stuhl
St. Peters frech gerüttelt hätte!? — Mutter,
Verzeih', daß ich noch ein Mal meines Vaters
Geheiligt Bild herauf beschwöre, aber
Es scheint das Einzige, dem Du Gerechtigkeit
Gewährst! — Was hat der größe Kaiser einst
Zu Sutri anderes gethan, als ich? —
Drei Päpste hat er abgesetzt und stets
Nach seiner Kaiser-Königlichen Wahl
Die andern eingesetzt! — Was habe ich
Gethan? — Liemar ward schon von meinem Vater,
Sowohl um seine Kenntnisse im Recht,
Als seine Rechtlichkeit zu höchst geachtet; —
Als unsern Königsthron Gregor angriff,
Was that ich da? Ich fragte Liemar, was
Das Recht erheische, und als namentlich er
Sich an das Vorbild Kaiser Heinrichs hielt,
An meines hehren Vaters Thun und Handeln
Geschichtlich das entwickelte, was er
In diesem Fall für Recht erachtete,
Und es herab von meinem Ahn durch meine
Großmutter Gisela —, von Kaiser Karl

aptiren.

aptiren.

Dem Großen schlagend klar darthat und folgerte —:
Da hab' ich das gethan, was Liemar rieth! —
Ich hab' im Zorne mich wohl übereilt —,
Das geb' ich zu —, die Klugheit heischte, anders
Zu handeln, wie ich that —, indeß das Recht! — .....
Wenn, Mutter, Du den Sohn verdammst, dann laß
Den Priester, der sich jetzt auf jene Felsenburg
Canossa feig geflüchtet hat —, dann laß
Du ihn auch noch im Grabe Deinen Gatten,
Wie mich, den Sohn, durch seinen Bann verfluchen!

Agnes.

Schweig' still! schweig' still! Du krampfst das Herz mir um!
Die Gräber öffnen sich! Ich seh' die Todten!
Das Bild von Deinem Vater steigt herauf,
Er zürnet mir —: ich muß zurück in's Kloster!

Heinrich.

aptiren.

Und was den Punkt betrifft, daß ungehört
Ich hätt' verdammt, glaub' mir, ich hab', eh' ich
Das Urtheil gegen Papst Gregor aussprach,
Zu der Vertheid'gung aufgefordert, aber
Es fand sich auch nicht Einer, der für ihn
Gesprochen hätte! Dann auch frag' ich Dich, hat
Gregor etwa, als er zuerst mich angriff,
Und dann, als er mich bannte, mich gehört,
Was zur Vertheid'gung ich zu sagen hätte?!

Agnes.

Laß mich! Ich fühl's, ich muß zurück in's Kloster!

Heinrich.

O Mutter! sprich für mich, für Deinen Sohn, bei
Gregor! Ich komme als ein Büßender,
Ich will erlöst sein von dem Bann! — Erkenne,
Daß ich ein Sünder bin, so wie wir alle! —
Nicht wahr, er will den Bann nicht lösen? — Ich

Hab' es aus Deinen Worten wohl gefühlt!
Ich will den Frieden; sieh, erst eben haben mich
Die Abgesandten von der Lombardei
Verlassen; — ganz Italien stellten sie
Mir zu Gebot; ich will jedoch kein Heer,
Ich will den Frieden! — Dies sind fast die Einz'gen,
Die um mich sind, — zu wenige beinah!
Ich will versöhnt sein —, denke nicht an Krieg! — Ich
Erkenne in Gregor das Oberhaupt
Der Kirche an, das Macht besitzt, mich selig
Zu sprechen und für ewig zu verdammen! —
(kniet nieder)
O Mutter! Mutter! hilf den Bann mir lösen!

Agnes.

Ich werde sehn, was möglich ist!
(ihn auf die Stirn küssend)
Leb wohl!
Auf Erden gibt es keine Ruhe! lebet wohl!
Hugo von Clugny, kommt, begleitet mich!

Hugo
(zu Heinrich).

Harr' aus, mein Sohn! Und Gott wird Dich erhören! —
(Zusammen ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Agnes und Hugo.

Heinrich.

Hilf Himmel! Das war meine Mutter! — Fluchen
Möcht' ich den Schurken, die mich so verläumdet!
Indeß ich will es nicht; — ich bin so fromm —,
Ich will vergeben, weil zu Dir wir beten:
Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben!
(tritt an's Fenster)
Dort eilet sie mit meinem alten Freund!
Wie lange werd' ich warten müssen! Ach!

Ich halt's nicht aus! Am liebsten wär' ich gleich
Mit ihnen aufgebrochen, um standhaft
Die letzte Folter zu ertragen; — ihn,
Der mich erniedrigt hat, von Angesicht
Zu Angesicht zu schauen und um Gnade
Demüthig anzuflehn, das ist Tortur!
Mir schaudert! — Aber dann ist es vorbei —,
Dann ist der letzte, sünd'ge Fleck getilgt,
Die Seele wieder rein! — Ich trage Schuld,
Vergangen hab' ich mich, daß rücksichtslos
Ich gegen den geweihten Stuhl St. Peters
Einschritt! — Ich that nicht recht und auch nicht klug! — Das
Muß jetzt ich büßen! — Starres Felsennest,
Dein Anblick brennt mein Auge — und das bist nur du —
Wenn er ..... O wollte Gott, es wär' vorüber! —
Ich sehne mich wahrhaft nach meiner Qual
Er muß mich lösen! Ja! er muß mich sühnen! —
Bei Charakteren, wie der meine, ist
Es räthlich, sie in solcher Stimmung höchst
Behutsam und selbst schonend zu behandeln! —
Sonst könnte es gescheh'n, daß ich vergäße,
In ihm den höchsten Priester zu erkennen! —
Mich drängt es fieberhaft vorwärts zur Sühne—;
Und doch, ich muß mich fassen!
(setzt sich, nach einer Pause zu Konrad:)
Kleiner Liebling!
Wie freundlich er mir lächelt!
(Konrad läuft zu ihm, er nimmt ihn auf den Schoß)
Armer Königssohn!
Ob ich den Thron Dir retten werde —, ob
Mein Fall Dich mit vernichtet?!
(niedersetzend)
Nein! ich halt's
(aufspringend)
Nicht aus! Ich kann nicht länger warten! — Kommt,

Begleitet mich, — wer mich begleiten will!
(zu Bertha:)
Du bleibst wohl hier?

Bertha.

Ich warte hier mit Konrad —;
Ich tauge nicht für dort, ich mag Gregor
Nicht sehn!

Heinrich.

So bete Du für mich!

Bertha.

Das will ich. —

Heinrich.

Liemar — weil' Du bei ihr und schütze sie!

Liemar.

Ich bleibe so wie so, denn ich that nichts,
Wofür Absolution ich wünsche; — was
Ich that war Recht und das laß ich nicht beugen! —

Heinrich
(abgehend).

So bleibt die Liebe und das Recht zurück!

(Andern ab.)

Sechster Auftritt.

Bertha. Liemar. Konrad.

Bertha.

Das Wort ist groß, Liemar, indessen wahr? —
»Das was ich that war Recht und das laß ich
Nicht beugen!« — Das hab' ich einst auch geglaubt
Und fest gehalten, aber, — aber ..... Recht
Wird oft gebeugt —, das Leben zeigt, daß es
Sogar gebrochen wird!

Liemar.

Nein, Königin!
Entschuldigt meine Offenheit!

Bertha
(ihm die Hand reichend).
Wir sind
Ja Freunde! Ihr im Unglückssturm bewährt.

Liemar.
Das Recht bleibt Recht! — Mir nahet schon das Alter,
Ob ich's erlebe, weiß ich nicht, indeß
Ihr Königin erfahrt es noch —, bei Gott!
Verlasset Euch auf mich! Ihr seht noch Euren
Gemahl in dem Triumphe seines Rechts!

Bertha.
Wenn das mich Gott erleben lassen wollte!

Dritter Akt.

Auf Canossa.

Die Bühne durch eine Mauer in der Mitte getheilt, links (a) ein Vorhof, rechts (b) Zimmer der Burg mit einem Bogenfenster nach dem Vorhof. Die Personen, die ein und aus gehen, entsprechend im Vorhof.

Erster Auftritt.

Gregor. Mathilde. Damiani (in b).

Gregor.

Betrachtet meinen Standpunkt ohn' Gereiztheit;
Es fällt mir schwer, das Richtige zu treffen. —

Mathilde.

Du bist ja doch unfehlbar, Heil'ger Vater!

Gregor.

Gewiß!

Mathilde.

Da wirst Du auch in der Unfehlbarkeit
Das Rechte wählen. —

Gregor.

Ja! das werd' ich auch —,
Doch wird mir dieses Mal das grade schwer;
Es ist die Pflicht mit dem Gefühl im Widerstreit! —
Es fordert die Gerechtigkeit, daß ich
Den König auf das schärfste —, ja so unerhört,
Wie seine Sünden sind, bestrafe, denn
Er ist das Haupt der weltlichen Gewalt,
Und folglich richten aller Augen sich

Auf ihn. — Wenn ich nur ob der Majestät
Das Recht verletze, so begeh' ich Sünde! —
Wer Großes zu erreichen strebt, der darf
Sich nicht durch Kleinliches bestimmen lassen!
Das Ganze muß ich unerschütterlich
Im Auge halten —, nicht den Einzelfall —:
Das Individuum mag untergehn
Sobald dem Ganzen es zum Heil gereicht!

Damiani.

Ich stimm' Dir bei, doch ob das Recht alleine
Zur Geltung kommen darf — ..... Du bist kein Richter!

Gregor.

Ich bin es wohl! Dort droben richtet Gott, —
Hienieden ich!

Damiani.

Du bist der Stellvertreter
Von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus!
Ob da die Milde nicht im allgemeinen
Und namentlich in diesem Fall dasselbe
Erreicht —, sogar zweckmäß'ger wäre, weil
Den Feind sie mit den zart'sten Fesseln fester,
Als sonst etwas verbindet —, das entscheide
Ich nicht! Ich fühle tiefes Mitleid mit
Dem König!

Gregor.

Fühle ich das etwa nicht?!
Er dauert, ja! er jammert mich, und doch
Darf grade ich mich nicht bestimmen lassen
Dem weichen Mitleid schwächlich zu willfahren!

(Thorsignal)

Was wird das wieder sein?!

(erschreckt zu Mathilde und Damiani:)

Seht Ihr's, daß ich
Im Rechte bin, den Donnerstag zu fürchten.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Thorwart (von links über a nach b).

Thorwart.

Die Kais'rin und der Abt von Clugny
Begehren Einlaß. —

Gregor.

Die kannst immerhin
Du einpassiren lassen! Ueberhaupt —
Wer unbewaffnet naht und wen Du kennst,
Dem kannst das äußre Thor Du immer öffnen;
Indeß das innre Thor verschließ auf's festeste,
Das wird allein auf meine ganz besondre
Und jedesmal'ge Ordre nur geöffnet! —
Hörst Du! Du öffnest nie, wenn ich es nicht
Ausdrücklich und für jeden Fall befehle!

(Thorwart ab, geht erst von rechts allein über a und dann von links mit Hugo und Agnes über a nach b zurück.)

Dritter Auftritt.

Gregor. Mathilde. Damiani. Hugo. Agnes.

Gregor
(zu Agnes).

Nun, hast Du Deinen Sohn gesprochen?

Agnes.

Ja!

Gregor.

Und Du bestätigst mir des Abts Aussage?

Agnes.

Gewiß!

Gegor.

Du bist noch sehr erschüttert durch
Den Anblick! Faß' Dich erst!

Agnes.

O Heil'ger Vater!
Mein ganzes Sein ist wie zerstört! — Ich bin
Bis in mein Innerstes gespalten!

Gregor.

Rede!
Bei schwachen Charakteren gibt das Ruhe! —

Agnes.

Ich weiß es nicht, was ich Dir sagen soll —;
Ich habe nur zwei Bitten —, die gewähr' mir —:
Laß mich zurück in's Kloster!

Gregor
(erstaunt).

Jetzt?

Agnes.

So bald
Wie möglich!

Gregor.

Und warum?

Agnes.

Dort will ich beten
Ohn' Unterlaß für aller Menschen Wohl
Und für die Kirche!

Gregor.

Und die andre Bitte?

Agnes.

Begnad'ge meinen Sohn!

Gregor.

Dahin läuft es
Hinaus?! Kommt Heinrich wirklich ohne Truppen?

Agnes.

Das kann ich Dir versichern!

Gregor.

Schmiedet er
Auch keine Ränke?

Agnes.

Nein!

Gregor.

Ist es nicht List,
Um mich aus dieser Burg zu locken?

Agnes.

Nein!
Das will er nicht!

Gregor.

Ich weiß es nicht, doch sagen
Es alle, daß er voll Verschlagenheit
Wie gar kein andrer stecke. —

Agnes
(niederknieend).

Heil'ger Vater!
Im tiefsten Zittern meines Herzens fleh' ich
Zu Dir: entbanne meinen Sohn!

Gregor.

Ist er
Reumüth'gen Sinns?

Agnes.

Er ist zerknirscht, — auf's tiefste
Gebeugt läßt er bei allem Dich beschwören,
Den Bann zu lösen.

Gregor.

Ha! Das ist das Schwankende
In ihm! Jetzt überstolz, und dann aufs niedrigste
Gebeugt, wirft seine Laune tief ihn in
Den Staub. — Das ist die Stimmung nicht, ihn zu
Entbannen! Besser wär's, wenn er in etwas
Die Königliche Würde wahrte.

Agnes.

O!

Das thut er auch!

Gregor.

So?! — Dann ist er noch nicht
Gebeugt! Sein Stolz bläht ihn noch auf —, ich kenne ihn,
Er ist von wahrer Reue und Zerknirschung
Noch nicht gepackt —, zur Gnade noch nicht reif!

Agnes.

Ach, Heil'ger Vater! löse ihn! Ich flehe
Dich an bei allem, was da heilig ist.

Gregor.

Nein, nimmermehr! Er ist ja gar nicht würdig;
(Agnes steht auf)
Sein Nacken nicht gebeugt, sein sünd'ger Stolz
Und Hochmuth hebt die Stirne ihm zu hoch!

Hugo.

Ob nicht die Staatsklugheit in diesem Fall
Versöhnung räth?

Gregor.

Was geht die Politik
Mich an? Hier handelt's sich um Glauben, um
Das heil'ge Ansehn uns'rer Kirche, aber
Nicht um das Staatenwohl! damit verschont mich!

Damiani.

Der Grundzug uns'rer Christenlehre ist
Die Liebe; wenn der König büßen will,
Dann darf die heil'ge Kirche ihm den Schooß
Schon um die Königliche Hoheit nicht
Verschließen.

Gregor.

Das wär' sünd'ge Schwäche, deshalb
Die Sühne zu gestatten! Wahrlich, das

Hätt' nimmer ich gedacht, daß Heinrich hier
In meiner nächsten Nähe solche warme
Fürsprecher hätte! —

(zu Mathilde:)

Jetzt bist Du allein
Noch übrig, meine Tochter! welchen Grund
Wirst Du mir denn entgegenhalten?

(Heinrich erscheint im Vorhof).

Mathilde.

Keinen!

Gregor.

Du gibst mir Recht?

Mathilde.

In allem, Heil'ger Vater!

Gregor.

Daran erkenn' ich meine starke Tochter!

Vierter Auftritt.

Vorige. Heinrich. Gosenec. Eberhard. Thorwart.

Thorwart.

Der König steht am Thor und fordert Einlaß. —

Gregor

(sehr erregt).

Der König Heinrich?

Thorwart.

Ja! durch's äußre Thor
Ließ ich ihn ein, indeß das inn're ihm
Zu öffnen, dazu harr' ich des Befehles.

Damiani

(vom Fenster aus).

Der König steht im Büßerhemd mit zwei
Begleitern da.

Mathilde.

Im Büßerhemd?

(eilt zum Fenster)

Wahrhaftig!
So tief hat sich die Majestät erniedrigt!
Er ist gedemüthigt —!

(zu Gregor:)

Jetzt, Heil'ger Vater!
Jetzt ist es Zeit, der Kirche ist ihr Recht
Geschehn, — nun laß ihn ein!

Gregor.

Im Büßerhemd?!
Wenn so der König sich demüthig beugt,
Dann will auch ich an seine Beff'rung glauben!
Er nahet so, wie jeder Büßende?

Mathilde.

Ja!

Gregor

(zum Thorwart:)

So öffne ihm das Thor! —

(Thorwart will gehen)

Nein! öffne nicht!
Ich will es selber thun!

(geht beim Fenster vorbei, erblickt Heinrich und versinkt im Anblick)

Allmächtiger!
Da steht er nun, der seine Hand zum Stuhl
St. Peters frech erhoben hat! Wie mußte er
Herniedersteigen, eh' von seinem Throne
Sein Fuß ihn, Buße flehend, zu mir trug; —
Vor Dir, der jetzt im Büßerhemd und barfuß
Dasteht, hab' ich gezittert; — Deine Hand,
Die jetzt den Pilgrimsstab umfaßt, hat mich
Geängstigt —, ja! ihr Schwert hab, ich gefürchtet!

Hugo.

Könnt Ihr verstehen, was er spricht?

Damiani.

Ich nicht. —

Mathilde.

Sein Murmeln zu verstehen, ist nicht möglich! —

Heinrich.

Es dauert lange, eh' das Thor sich öffnet!

Damiani.

Es harrt der Thorwart des Befehles.

Gregor

(versunken).

Dein
Gewand ist das des Büßenden, doch ob
Im Herzen Du ein solcher bist, ob Du,
Von Deinem sünd'gen Frevel überzeugt,
Durchdrungen von Begier nach Besserung,
Dich als ein wahrhaft reu'ger Sünder nahst? —
Sie sagen's zwar, — sie sind auch überzeugt,
Ich glaub' es auch und will es glauben —, aber
Wer bürgt dafür?! Du hast so oft und auch
So schwer gesündigt. —

Mathilde.

Heil'ger Vater! darf
Der Thorwart König Heinrich öffnen?

Heinrich

(scharf pochend).

Großer Gott!
Ich glaube gar man öffnet nicht!

Gregor

(versunken).

Da pochst
Du nun! Poch' Du nur immer zu! So hast
In dünkelhaftem Stolz und Hochmuth Du
Auf Deine eitle und ererbte Größe
Erst auch gepocht, anstatt an uns'res Heilands

Und Herrgott's Kirchenthüre anzuklopfen! —
Die nicht'ge Erdenmacht läßt Dich in Stich!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Posten.

Heinrich
(klopfend).
Ist denn da drinnen niemand, der mich hört?!
(Posten öffnet das kleine Fenster)
So öffnet doch!

Posten.
Wir dürfen nicht! Der Thorwart
Ist aber hin, Erlaubniß einzuholen.
(Fenster zumachend.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Posten.

Agnes.
Mein armer Sohn! bei solcher Kälte draußen
Im Büßerhemd barfuß zu stehen! —

Gregor
(versunken).
Jetzt
Erkennst Du es, um wie viel höher, als
Dein Königsthron St. Peters heil'ger Stuhl
In Wahrheit ist! — Jetzt wird Dir's klar sein, daß
Der Papst die Sonne ist, die strahlend leuchtet,
Und Du der Mond —, nein! jetzt ein bleicher Stern,
Der an dem Himmel von den andern sich
In gar nichts unterscheidet!

Hugo.
Das muß doch
Ein Ende haben!
(will zu Gregor, aber Mathilde hält ihn zurück.)

Mathilde.

Stört ihn nicht, es ist
Gefährlich! —

Heinrich.

Hier ist's kalt! — Es frieert mich!
(schüttelt den Schnee ab)
Das ist doch unerhört, so lang' mich warten
Zu lassen!

Gregor
(versunken).

Schüttle immer nur den Schnee
Von Dir! — Da hätt'st Du klüger Dich statt dessen
Von Deinen argen Sünden rein'gen sollen!
Dann brauchtest jetzt Du nicht im Schnee barfuß
Zu frieren! — Du bist noch sehr jung —, vielleicht
Kann Deine Seele noch gerettet werden,
Wenn ich genügend Deine Sünden seng'
Und brenne! — Darum lass' ich Dich im Bann! —
Ich lös' Dich nicht! Solch' wildem Geier wachsen
Sehr leicht die Fitt'ge wieder! Aus die Federn
Zu reißen Dir —, das nützt zu nichts, ich muß
Den Knochen brechen, daß Dir's an der Fähigkeit
Gebricht, jemals zum Flug Dich wieder zu
Erheben!

Hugo.

Das ist doch empörend anzusehn!
(tritt vor Gregor)
Willst, Heil'ger Vater! Du dem König Heinrich
Das Thor nicht öffnen lassen?

Gregor
(finster).

Glaubst Du, Abt
Von Clugny, daß Du mich, auf Deinen Ruhm
Und Deine Ehre stolz, und weil ich selbst
Zu Clugny einst als Mönch gewesen bin —:

Daß deshalb Du mich jetzt zu einem Werkzeug
Nach Deinem Willen machen kannst?! Fürwahr,
Du irrst!

Hugo.

Wenn Deine Räthe, Heil'ger Vater!
Nichts sagen, dann muß ich eintreten für
Das Recht! —

Gregor.

Für's Recht?! Ich will allein das Recht!
Was andres nicht! Ich will, was ich für Recht
Erachte —, denn Spitzfindigkeiten, wie
Liemar sie ausheckt, oder Eberhard,
Die will ich nicht! Juristisch mag der König
Im Rechte sein —, moralisch aber nie,
Und das halt' ich für's allerhöchste Recht!

Hugo.

Das höchste Recht ist meist das größte Unrecht!

Gregor.

Du hast von Liemar viel gelernt!

Hugo.

Ich suche
Vor Schaden uns're Kirche zu bewahren.

Gregor.

Da hättest den geliebten König Heinrich
Du früherhin behüten sollen!

Hugo.

Das
Stand nicht in meiner Macht. —

Gregor.

Und mich zu leiten,
Dazu fehlt Dir das Recht!

Hugo.

Und fehlt es mir,
So nehm' ich mir das Recht, den Heil'gen Stuhl,

So viel ich kann, vor dem gerechten Vorwurf,
Daß in den Mantel der Gerechtigkeit
Er seine schnöde Rache eingehüllt.....

Gregor.

Bedenke, was Du sprichst! Wer wagt zu sagen,
Daß ich mich rächen will?!

Hugo
(fest).

Das wird von Dir
Einst die Geschichte melden, und mit Recht!
Ich fürcht' mich nicht —, ich rede Wahrheit —! Ich
Hab' einst wie Du geschworen, Petri Stuhl
Vor allem hoch zu halten und vor Schaden
Zu schützen! — Das geschiehet aber nicht
Dadurch, daß Deiner Leidenschaft ich diene! —

Gregor.

Wie, Leidenschaft?! Was ist denn Leidenschaft?
Ich halte fest an meiner Dreiheit! Das,
Was jetzt ich thu', ist nur die Folge der
Decrete über Simonie, das Cölibat
Und die Investitur, wodurch die ganze Welt
Und vornean die Geistlichkeit, ich will,
Kann es nicht anders sein, selbst mit der eisernsten
Gewalt zu ihrer wahren Heil'gung zwingen! —
Was thue ich damit? — Ich greife nur
Der Sünde dämpfend an die Kehle, daß
Des Satans Macht mit ihrem Tod erlischt,
Und Christi Reich auf Erden sich erfüllt! —
Die Jetztzeit ist versunken in die Laster,
Der Hölle Spuk steigt auf zur Oberwelt
Und naget mit der Sünde Zahn den Glauben
Im Menschenherzen todesknirschend an!
Der Teufel baut dadurch an seiner Herrschaft,

Daß Christi Reich er untergräbt, und das —
Darf nicht geschehn! — Das einz'ge Mittel, dem
Zu steuern, liegt in der Religion,
Sie strömet von der Kirche Priestern aus,
Der Satan sucht deshalb auch sie zu lähmen und
Zu fangen —, aber ich befreie sie! —
Das Priesterthum ist in des Staates Knechtschaft,
Anstatt daß es nur eine Herrschaft kennt,
Nur einen Geist und einen Herren —: Rom! —
Das Cölibat und Simoniedecret
Wird es in seinem Innern klären, während
Durch die Investitur ich von den Banden,
Womit der Staat es fesselt, es erlöse! —
Dann wird, geläutert von des Staates Schlacke,
Sein reiner Geist, von Rom erhellt, der Welt
Den langverlornen Frieden wiedergeben! —
Was Rom verwirft, das muß verworfen sein,
Was Rom befiehlt, das muß vollführet werden!
Dann wird des Papstthums heilige Moral
Die Menschenherzen wieder Gott zuführen,
Und damit alle Sinnenlust und bös'
Gebrechen ewig bannen! — Das will ich
Erschaffen! Ja! Ich will das Wespennest
Der Sünde schon mit heil'gem Schwefel säubern!
Verflucht ist, wer das wahre Recht erkannt,
In Einsicht von der Seelen Rettungspfad
Noch Sünde duldet, wo sein Arm hinreicht!
Und darum muß die Macht von Rom sich strecken,
Daß weit, so weit die Erde reicht, der Glaube
Im reinsten, gottesklaren Feuer wirkt! —
Dann wird die Geistlichkeit die Welt beherrschen,
Und wieder sie, die Geistlichkeit, beherrscht der Papst!
Ein jedes andre Recht muß diesem höchsten
Sich fügen und vor ihm zurücketreten —:

Im Himmel herrsche Gott! — auf Erden sei
Der Papst zu Rom sein heilig leuchtend Abbild! —

Hugo.

Ich staune auf zu Deinem Ideal —,
Doch ob mit Deiner Dreiheit Du's erreichst .....
Wird die Geschichte einst zu richten haben!

Gregor.

Hat Dich der Irrung Gift so arg umstrickt,
Daß Du das Wort Geschichte zu mir sprichst
Und sie zum Richter über mich und über
St. Peters Heil'gen Stuhl zu stellen wagst —:
Geschichte gibt's nicht für den Vatikan —,
Sie wird verfaßt nur nach Befehl von mir
Und alles sonst ist frevelndes Geschreibsel.

Hugo.

Es ließe sich der tiefe Zwiespalt um die
Investitur dadurch abschließen, daß
Der Bischof und der Abt zwiefach belehnt wird,
Als Geistlicher von Dir mit Ring und Krummstab —;
Und mit dem Scepter als ein Weltlicher
Vom König, dem der frei Erwählte dafür
Der Treue Eid und den Gehorsam, so
Wie alle schuld'gen Pflichten für Besitz
Des Theils an Macht der Welt zu leisten hat.

Gregor.

In keinem Fall! Das nennst Du Abschluß der
Investitur?! Das wäre Unterwerfung
Der Kirche unter die verruchte Erdenmacht,
Anstatt daß ich die Geistlichkeit befreien
Und von des Staates knecht'scher Kettenlast
Erlösen will! Das wär' das Gegentheil,
Wär' sünd'ge Demüth'gung vor ird'schen Rechten!

Hugo.

So weiß ich keinen Rath, wenn Du auch das

Verwirfst! — Ich habe meine Pflicht erfüllt!
Meineidig wär' ich, sucht' ich dieses Unrecht —
Denn anders kann ich es nicht nennen! — zu
Verschleiern! Ebenso wie meine Pflicht
Mir heißt, von dem Dich abzuhalten, was
Du jetzt am König ausführst! —

Gregor.

Du wirst kühn!
Ja mehr als das! Doch reiz' mich nicht zu sehr!
Es könnte Dich denn doch gereu'n! Das sind
Ideen, die mit unsrer Glaubenslehre
In starrem Widerspruche stehn, und über
Die später ich Dich sprechen will!

Hugo.

Ich möchte
Wohl wissen, was an Heinrichs Statt Du hätt'st
Gethan? Stell' Dir es vor, daß irgend wer
Des Heil'gen Stuhles überkomm'ne Rechte
Angriffe —: was begännest Du?

Gregor.

Dergleichen
Gezerrte Parallelen halt' mir nicht
Entgegen, sie zerfall'n in sich! —

Hugo.

Die Freiheit
Steht jedem zu, das Recht vom starrsten Unrecht
Zu unterscheiden!

Damiani
(begütigend).

Heil'ger Vater! schenke
Der Milde doch Gehör! Auch ich möcht' jetzt
Sie fast Gerechtigkeit benennen —:
(bittend:)
laß
Den König ein!

Heinrich.

Man machet mir nicht auf!
Will mich Gregor etwa hier außerhalb
Im Büßerhemde stehen lassen? — Diese Schmach
Ertrag' ich nicht!

Gregor
(noch mal Heinrich betrachtend).

Du unterscheidest scharf! —
Die Nüancirung von Gerechtigkeit
Und Milde ist mir neu!

Hugo.

Sie ist so alt,
Als dies Dein Spiel hier grausenhaft!

Gregor.

Ich treibe
Ein Spiel?! Das ist zu stark! Sind seine Sünden
Denn nicht so arg, daß diese Sühne weiter
Nichts ist, als ob die Locken man ihm schneidet,
Anstatt daß die Gerechtigkeit erheischt,
Daß ich die Sünden brenne, ihm den Knochen
Durchsäge und dann amputire?!
(zu allen:)
Wer
Will sich verbürgen für des Königs Redlichkeit?

Agnes.

Ich thue es!

Gregor.

Du bist die Mutter!

Mathilde.

Ich
Glaub' auch daran! —

Gregor.

Es mangelt jeder andre
Anhalt, als daß im Büßerhemd er dasteht! —

Damiani.

Ist das auch nicht genug?

Gregor.

Kannst durch das Hemd
In's Herz Du sehen?

Agnes
(kniend).

Auf den Knieen schwör'
Ich Dir, er denket nicht an Streit!

Hugo.

Es wär' denn,
Daß Du durch Deine höchst unkönigliche
Behandlung ihn zum ärgsten treibst!

Gregor.

Was frage
Ich nach dem Stand?! — Ich sehe nur in ihm
Den Sünder, der da Buße thut!

Hugo.

Das Königthum
Ist es allein, das Königs Heinrich Sühnung
Entgegentritt!

Gregor.

Das allerdings! Denn eh'
Ich nicht erkenne, daß ein jeder Stolz
In ihm gebrochen ist, eh' löse ich
Den heil'gen Bannfluch nicht!

Mathilde.

Ich eile jetzt
Zu ihm und werd' mich überzeugen, ob
Er Frieden will! —

Gregor.

Ich wünsche, daß Du bleibst! —

Mathilde.

Nein! Dieser Zustand muß ein Ende nehmen!

(Ab mit Thorwart.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Mathilde und Thorwart.

Heinrich.

Ich trage das nicht mehr! Wenn mich die Sühne
Nicht so gewaltsam drängte, dann kehrt' ich
Den Mauern hier den Rücken —, aber so
Bin ich verdammt die Lösung zu erreichen! —
Wenn ich der Herrschaft Zügel wieder halte,
Werd' Deutschlands Thron ich kraftvoll neu errichten,
Daß eines Priesters freche Hand ihn nicht
Durch einen Bannfluch unterwerfen kann!

Gregor
(betroffen).

Weicht dieses Herz auch noch von mir?! — Was ist
Es denn, was sie zu ihm hinzieht?! — Ist es
Das Mitleid, weil mit grausenhafter Schärfe
Das Schicksal zeigt, wie es von höchster Höh',
Selbst von des ersten Königthrones Stufen
Uns gräßlich schmachvoll niederstürzt?! — Was ist
Der Mensch?! — Ein Phänomen, dem Staub entsprossen
Glüht es und sinket wieder dann zu Staub! —
Er leuchtet jetzt nicht mehr! Wenn ich auch wollte,
Ich darf ihn nicht vom Banne lösen, wegen
Der Rache, die er dann an allen Fürsten,
Die mir gehorchten, nehmen wird. — Und ihnen
Verdank' ich eigentlich doch den Triumph
Des Rechts! — Sie ahnen lassen darf ich das
Zwar nicht —, wenn sie vereinet zu dem Königsthron
Gestanden, wo wär' dann St. Peters Herrlichkeit?! —
Es ist nach solcher frechen Schmach auch nicht
Mit dieser Sühne schon dem Glorienschein
Des Heil'gen Stuhls genügt —: ich kann dem Schurken,

Der aus der Sünden Pfuhl die Frevlerhand
An mich gelegt, das nicht verzeihn! Was ist
Denn diese Sühne? Sie ist gar nichts gegen
Den Glanz St. Peters; wann vor der Versammlung
Von allen Reichesfürsten er hintritt
Und richtet! — Das erst ist Erhöhung, ist
Das volle Recht der geist'gen Sonne! — Dies
Ist nichts! Ich will und muß der Richter sein,
Dem alle Erdbewohner unterworfen sind! —
(setzt sich, den Kopf mit der Hand gestützt.)

Achter Auftritt.

Vorige. Mathilde.

Heinrich
(sehr gespannt).

Der Riegel wird zurückgeschoben —, in
Dem Schlosse klirrt der Schlüssel —:
(enttäuscht:)
Ha, Mathilde!
Kommst Du um Dich an Deines Meisters Werk
Zu weiden?!

Mathilde.

Ich will es versuchen, Dir
Erlösung zu verschaffen. —

Heinrich
(lebhaft).

Dann bist Du
Ein Engel!

Mathilde.

Siehst Du auch Dein Unrecht ein?

Heinrich
(finster).

Weshalb fragst Du danach?

Mathilde.

Ich will's berichten. —

Heinrich.

Ach so! — Ich schwör' es Dir, ich suche Frieden! —
Doch laß mich nicht zu lange warten, sonst
Seh' ich nur noch des Grabes Ruhe lächeln! —
Die Hand, die jenen Mordstahl führte.....

(Mathilde bei der Hand fassend, fest ausgestreckt:)

liest Du
Ihm auch genügend Messen? — Wie? — Blick' nicht
So unverständlich drein! Ich hasse das
Und hielt' am End' nicht an mich —, rächte ihn
An Dir!

Mathilde
(erschreckt).

Bei Gott! Ich weiß nicht was Du sprichst.

Heinrich
(mit Hohn).

Er konnte doch St. Peter nicht gelegener
Ermordet werden?!

Mathilde.

Rede! wer?

Heinrich
(halb höhnend).

Nun, wer?

(eiskalt:)

Mein Freund und auch dem Namen nach — Dein Gatte!

Mathilde
(erschreckt).

Der Herzog Gottfried ist ermordet?!

Heinrich
(höhnisch).

Hat
Man es vor Dir geheim gehalten?

Mathilde
(offen).

Ich
Weiß nichts davon!

Heinrich.
So wiss' es denn! ja! er
Ist todt! er ward ermordet, während Du
Mit Deinem Priester hier gebetet hast! —

Mathilde.
Von wem?

Heinrich
(sarkastisch).
Von einem Mörder!

Mathilde.
O! das ist
Ja gräßlich!

Heinrich
(verachtend).
Was bedauerst Du ihn jetzt?!
Verstelle Dich doch nicht! Hättst Du ihn lieb
Gehabt, dann wärst Du nicht von ihm gewichen!

Mathilde.
Ich habe ihn geliebt —: er war ein edler Mensch!

Heinrich.
Das sagst Du nun, wo er geschieden! — So lang'
Hast diesem edlen Menschen Du das Leben
Verkümmert und vergällt!
(abwehrend mit der Hand — fest:)
Du hast's vergiftet!
Mein Freund war er —, mein bester Freund —,
(milder:)
wenn er
Noch lebte, ständ' bei Gott ich jetzt nicht hier! —
Mathilde! Sühne Dein Verbrechen, — denn

Verbrechen wär's, wenn ich auch sonst Dich frei
Von jedem andern Vorwurf halte —, ihn zu
Verlassen und den Eid, den am Altar Du
Geschworen hast, in Freud' und Leid zu ihm
Zu halten, frevelhaft zu brechen! Sühne
Jetzt einen Theil von Deiner Schuld dadurch,
Daß Du des Todten Freund, daß mir Du hilfst!
Inbrünstig fleh' ich Dich und bitte Dich,
Daß dieser Bann von mir genommen werde!
Ich hab' nicht eher Ruhe! Hilf um Gottfrieds,
Des Todten, willen, hilf Mathilde mir!

Mathilde
(ergriffen).

Ich werd' es thun! Doch hast Du mir es schwer,
Sehr schwer gemacht! Bet' unterdessen, daß
Der Herr Dein Flehn erhört! — Bet' recht inbrünstig —,
Denn es kann lange dauern! —

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Mathilde.

Heinrich.

Ich soll beten!
Du meinest Pater noster —, ja, ich will's,
Doch etwas anders! — Vater unser, der
Du bist im Himmel! Ew'ger und Allwissender,
Zu Dir ruf' ich in meiner Herzensnoth,
Erlöse mich von meinem Bann und end'ge
Die Schmach, die er, der will Dein Abbild sein,
An mir verübt! — Du sprichst, die Rache, sie
Ist mein —! wohlan! so räche mich! Und willst
Du nicht, daß ich Dein Werkzeug bin, so laß

Den Rächer aus den Meinigen erstehn:
Gregor und Rudolf sind der Feinde Häupter,
Laß meinen Sohn, wenn Du es mir versagt hast,
Sein scharfes Schwert im herrlichsten Triumph
Ob diesen zwei verhaßten Häuptern schwingen!
Gerechter Gott! Du großer, starker Herr,
Vergilt, was sie an mir gethan und thun!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Mathilde.

Gregor
(zur nahenden Mathilde).
Nun, theures Kind! Du bist sehr bleich —, hat Heinrich Dich
So sehr ergriffen?

Mathilde.
Zweifach —, ja! — denn ich
Bin Wittwe. —

Gregor.
Sagte das der König?

Mathilde.
Ja!

Gregor.
So weißt Du es!

Mathilde.
Und Du hast es gewußt
Und mir davon kein Wort gesagt?

Gregor.
Was soll
Ich Dir denn alles sagen?! — Alles brauchst
Du nicht zu wissen! Nur das Nöthige —:
Das Trübe und Unangenehme, das
Halt' ich Dir fern! — doch dieses Vorwurfs wegen
Will ich Dir melden, daß ich Dir auch noch

Verheimlichte, was König Heinrichs Freunde
In ihrem letzten Schreiben über mich
Und Dich in ihrer Frechheit auszusprechen
Sich nicht einmal entblöden —: Du wärst meine
Geliebte!

Heinrich.

Schwer hab' ich es ihr gemacht!
Ich will nicht rechten, denn Mathilde ist
Nicht schlecht, — ich halte sie für rein und nur
Im Glaubenszwang, wie meine gute Mutter!

Mathilde.

Das sagen sie! Das ist abscheulich! Schändlich!
Und zeigt, wie leicht die böse Welt das reinste
Verhältniß selbst begeifert, weil in dem
Versunkensein in Sinnlichkeit ihr jedes
Verständniß einer geist'gen Freundschaft fehlt! —
Du hast mich abgesandt, den König zu
Ergründen —: Heil'ger Vater! er ist werth,
Daß Du ihn sühnst und wieder in den Schooß
Der heil'gen Kirche aufnimmst!

Gregor.

So? — Steht das
So fest?!

Mathilde.

Ich bürge jetzt für ihn! —

Gregor.

Und wenn
Ich diese Bürgschaft nicht annehme, sondern
Verwerfe?!

Mathilde.

Ah! Das kannst Du nicht!

Gregor.

Ich thu's!

Mathilde.

Dann, Heil'ger Vater, treibst Du Spiel mit uns!
Du willst den König gar nicht lösen! Du
Bist ein Tyrann, dem dann auch wir Gewalt
Entgegensetzen müssen! —

(drohend:)

Sprich das Wort
Nicht aus —, ich glaub' wahrhaftig, auch nicht Einer
Von uns hält dann zu Dir! Du bist verlassen! —

Gregor.

Wenn Heinrich alles wahr bereut, warum
Legt er dann nicht die Reichsinsignien,
Das Scepter und die Krone demuthsvoll,
In meine Hand und wartet, abgeschlossen
Von allem weltlichen Verkehr, bis ich
Als Richter ihn freispreche, oder ihn
Verdamme!? —

Mathilde.

Das wär' jedes Mann's und Fürsten
Unwürdig!

Gregor.

Was ist Heinrichs Buße? — Sie
Ist eine Waffe, nur um mich zur Lösung
Des Banns zu zwingen! — Dort das Büßerhemd
Ist feindlicher, wie selbst der Panzer! Warum
Führt er sein Schwert nicht frei im offnen Kampf?!

Hugo.

Weil er den Frieden will!

Gregor.

Den will er nicht! —
Sein Kommen überhaupt zeigt schon an sich,
Daß ihn noch nicht die ächt' und rechte Stimmung
Ergriffen hat! — Ein wahrhaft reuiges,
Bußfertiges Gemüth ist so zerknirscht,

Und so durchdrungen, daß mit sich es alles
Geschehen läßt, was jemand will und nicht,
Wie Heinrich hier, zu eig'nen Thaten schreitet!
Das ist Beweis, daß er nicht friedlich kommt! —

Agnes
(verzweifelnd).

Ich schwör' es Dir, er will den Frieden!
(kniet)
Löse
Den Bann! Fußfällig bitt' ich Dich!

Mathilde.

Auch ich
(kniet)
Beschwöre Dich auf meinen Knie'n!

Gregor.

Steht auf!
Ich will das nicht! Durch solche Mittel bin
Ich nicht zu leiten! —

Mathilde
(sehr erregt).

Heil'ger Vater! nie,
Noch nie hab' ich gekniet und so gebeten! —
Damiani, Hugo, kommt! und kniet mit mir.
(knieen)
Erhöre uns! Es ist mein letztes Wort! —

Gregor
(überstolz).

Ich bin ein Fels, den Schwäche nicht erschüttert!
Verflucht ist, wer sein Schwert vom Blute abhält!
Steht auf und lasset mich! — Der Bann bleibt — ungelöst!

Mathilde
(schnell aufstehend).

Nun denn, so sei's! Noch ein Mal frag' ich Dich,
Eh' meinem Thorwart den Befehl ich gebe —:
Ich lasse Heinrich ein! Dort hangen Waffen

Der besten Art, die mag er dann ergreifen
Und thun das, was er will —: Du bist kein Löwe,
Du bist ein Tiger, bist ein Teufel in
Dem Glauben!

Gregor
(erschreckt).
Was ist das? Ist das Mathilde?!
Was habe ich gethan, daß sie, das Lamm,
Sich so erzürnt?! — Wie lenk' ich ein? Ich bin
Zu weit gegangen! — Sie verlieren darf
Ich nicht! — Wenn sie ihr Wort ausführte, dann
Wär' ich verloren —, ich in Heinrichs Hand! —
Ich muß einlenken. —

Heinrich.
Ich ertrage das nicht mehr!
Anstatt entsühnt zu werden, werd' ich hier
Entehrt! — Der Pilgrimsstab in meinen Händen
Ist deutsches Eichenholz! Ich wollt', es wäre
Der Stiel von meiner allerschwersten Streitaxt!
Ausholen wollt' ich jäh zu einem Hieb,
Der dieses Thor wie dünnes Glas in Splitter
Zertrümmern sollte, wollte — .....

Eberhard.
Wahret Euch!
Verlieret Eure Haltung nicht! — Man sieht
Aus jenem Fenster dort auf Euch!
(ein Pater am Fenster.)

Heinrich.
Was frag' ich
Danach! Und wär' Gregor es selber, mir
Ist's gleich! Noch länger hier zu bleiben, wäre
Entehrend! Kommt! Ich gehe fort!
(dreht sich um. Eberhard hält ihn.)

Goseneck.

Und dann
Ergreifen wir das Schwert!

Eberhard.

Bei allem, was
Euch heilig ist! Gedenkt an Eure Gattin,
An Euren Sohn! Mathilde hat Euch gleich
Gesagt, es werde lange dauern; jetzt
Muß sie doch balde kommen!

Heinrich.

Das müßt' bald,
Sehr bald gescheh'n, wenn sie mich treffen soll!

Gregor
(zu Mathilde).

Ich danke Dir! Jetzt weiß ich es, daß wenn
Ich einst die Augen schließe, Du mein Werk
Fortsetzen wirst! — Bis jetzt hab' ich noch nicht
Gewußt, ob Dir dazu die Kraft auch innewohnt! —
Jetzt bin ich überzeugt! Dein Bitten sei
Gewährt! — Ich will den König Heinrich von
Dem Banne lösen, wenn er späterhin
In einer Reichsversammlung zur Erört'rung
Der von den deutschen Fürsten gegen ihn
Dort vorgebrachten Klagen sich vor mir,
Dem Papst Gregor, will stellen und sich dem
Von mir gefällten Urtheil unterwerfen, —
So daß entweder er Genugthuung
Den Fürsten leistet, oder sich mit ihnen
Nach meinem Rath versöhnt! — So sei's, und nur
Wenn ein unübersteiglich Hinderniß
Die Reichsversammlung nicht zu Stand läßt kommen,
Soll sie verschoben werden. — Anders nicht!
Wenn das er will —, dann geh' und öffne selbst
Das Thor —: ich bin bereit ihn dann zu lösen! —

(Mathilde und Thorwart ab.)

Elfter Auftritt.

Vorige ohne Mathilde.

Heinrich.

Sie kehret nicht! — Es ist vorbei! Ich bin
Betrogen! — Meine Ehre ist beschimpft! —
Noch ein Mal seh' ich mir die Stätte an,
Wo Deutschlands König unerhört um Buße
Gefleht! — Verruchter Priester, ich ergreife
Mein Schwert und Gott im Himmel soll dereinst
Die ew'ge Gnade mir versagen, wenn ich
Die Schmach nicht räche! — Er mag zwischen uns
Entscheiden —, zwischen mir, dem armen Sünder,
Und Dir, in dem den Herrn der Christenheit
Wir voller Ehrfurcht anerkennen sollen,
Der aber Gott und Christum an mir lästert
Und furchtbar schändet! — Du hast mir geflucht,
Daß sich die Elemente wider mich
Erheben —: ja! erhebet euch! doch will
Ich gegen diesen Höllenpriester euch
Anführen! — Du hast mich entehrt! — Wohlan
Du sollst mich kennen lernen! Meine Lösung,
Die mich versöhnt, ist jetzt Dein Sturz!
(zu Eberhard und Gofeneck:)
Nun kommt!

Eberhard.

Ich glaube Schritte nahn!

Heinrich.

Ich habe hier
Nichts mehr zu schaffen! kommt mit mir!

Eberhard.

Hört Ihr?!
Sie nah'n! Bei Eures Vaters Angedenken
Beschwör' ich Euch!

Heinrich.

Es nützt nichts mehr! Und wenn
Gregor jetzt selber käm', es wär' zu spät.

Goseneck.

Den Flecken löscht allein des Feindes Blut!

Eberhard
(Heinrich thatsächlich festhaltend).

Mein guter Geist sagt mir, es ist Mathilde,
Die Euch Entsühnung bringt! Der Schlüssel klirrt —,
Es ist — Mathilde! —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mathilde. Thorwart.

Mathilde
(zum Thorwart).

Oeffnet weit! So weit
Es geht!

Eberhard
(Heinrich unterstützend).

Ich führe Euch! Seid stark! Erdrückt
Den Grimm! Bedenkt den Zweck! Ich prophezeie,
Verheiße Euch danach auch wieder Sieg! —
Selbst wenn durch widersprechende Bedingungen
Gregor zum Trugbild Eure Buße macht,
Vergesset nie, daß Ihr die deutschen Fürsten
Durch diese Lösung haltet, und daß leicht
Auch Eurerseits dann der Erfüllung der
Bedingungen Gregors ein scheinbares,
Unübersteiglich Hinderniß zu schaffen ist. —

Mathilde
(Heinrich umarmend).

O Gott! wie bleich! Mein theurer König, komm!
Du zitterst! — Das ist von der großen Kälte!

Gregor war auch zu streng, doch meint er's nicht
So bös! — Jetzt wird er freundlich Dich empfangen! —
Es sind zwar die Bedingungen der Sühnung
Noch hart, doch war's unmöglich, sie zu mildern. —

Heinrich

(sarkastisch).

O Markgräfin! Mir ist jetzt alles recht!
Im letzten Augenblick hat Gott mein Herz
Gewandt —; ich kenne meinen Zweck und ihm
Will ich das andre alles freudig opfern —,
Und wär' es meine Seele selbst —, ich habe
Sie so, wie so jetzt eben Gott verpfändet!

(Zusammen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Scene erweitert sich durch Wegfall der Ringmauer ꝛc.

Vorige. Mathilde. Heinrich mit Begleitung kommen von rechts.

Gregor

(links stehend).

Sie bleiben lange aus! — Gewiß will Heinrich
Die Ford'rung nicht eingehn! — Da kommen sie —.
Er ist sehr blaß —, ganz todtenbleich —, die Mienen
Sind schlaff und doch zuckt etwas durch's Gesicht
Fast wie Verbrechen.

(Gehen sich entgegen. Heinrich und Eberhard knieen nieder.)

Damiani

(zum stehenden Goseneck).

Ihr bleibt stehn und knieet
Nicht nieder?!

Goseneck.

Meine Demuth läßt mich stehn.

Damiani.

Wie so? kniet hin!

Goseneck.

Ich bin ein Kauz und habe
Auch Eulensinn —, betracht' mich unter Euch
Wie ganz zu Hause!

Gregor.

Stehe auf, mein Sohn!

Heinrich
(liegenbleibend, für sich).

Das also ist des Papstes Stimme! — Eis
Erstarrt mein Blut bei ihrem Klang —:
(laut:)
Ich flehe
Dich, Heil'ger Vater! tief inbrünstig an,
Den Bann von mir zu lösen! —

Gregor.

Meine Nähe
Schon löste ihn —, Du bist entsühnt —, steh auf!
(Heinrich etc. stehen auf)
Ich hoffe, daß, indem aufrichtig Du
Bereust, Dein Herz dem wahren Heil zukehrst und
Dich eng an uns anschließt, Du unsrer Kirche
Nun eine feste Stütze werden wirst,
Zum Ruhme Gottes und dem Heil der Menschen! —

Heinrich
(für sich).

Das ist Gregor! der Mann, der mich besiegt! —
Noch nicht! — Wie gut und mild er jetzt zu mir
Sich zeigt —; es klingt, als käm' es ihm wahrhaft
Vom Herzen! — Meine Kehle schnürt sich zu,
So daß gewaltsam ich nur sprechen kann!
Mein Herz ist starr und mich durchrieselt's kalt
Wie Fieberfrost —.
(laut:)
Darf ich den Segen mir
Erbitten! —

Gregor.

Den will am Altar ich Dir
Ertheilen! — Komm! ich führe Dich.
(reicht ihm die Hand)
Faß Muth,
Mein Sohn! Und auch zu mir Vertrauen! War
Ich streng, so war's um Deiner Seele willen,
Die Pflicht gebot es mir —, doch jetzt ist ihr
Genügt, und darf des Herzens Stimme frei
Ich sprechen lassen und Dich froh begrüßen.

Heinrich.

Du bist so gütig, Heil'ger Vater! Ich
Hab' diese Milde nicht von Dir erwartet,
Sie löst das Eis von meiner Brust, daß es
In sanfte Demuth sich ergießt.
(Alle langsam ab.)

(Verwandlung.)

(Dadurch zu vermeiden, daß bei Erweiterung der Bühne gleich links ein Altar ist, zu dem dann Gregor Heinrich führt.)

Vierzehnter Auftritt.

Schloßkirche zu Canossa.

Heinrich von **Gregor** geführt. **Mathilde. Agnes. Hugo. Eberhard. Gosenedk. Damiani. Ministrant** 2c.

Gregor
(schreitet zum Altar, betet erst leise, dann laut).

O sacrum convivium in quo Christus sumitur: recolitur memoria passionis ejus, mens impletur gratia et futurae gloriae nobis pignus datur. Panem de coelo praestitisti eis.

Ministrant.

Omne delectamentum in se habentem.

Gregor.

Deus qui nobis sub sacramento mirabili passionis tuae memoriam reliquisti: tribue quaesumus, ita nos corporis

et sanguinis tui sacra mysteria venerari: ut redemptionis tuae fructum in nobis jugitur sentiamus. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen!

(betet wieder leise, nachdem er die Hostie ergriffen, laut:)

Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam meam in vitam aeternam. Amen!

Weil man denn mich der gräßlichsten Verbrechen
Und schwersten Sünden arg bezüchtigt hat,
Daß ich durch Simonie St. Peters Stuhl
Bestiegen und auch dann noch fernerhin
Vor Gott vielfach sehr bös gefrevelt hätte —:
So rufe ich — obwohl ich das als unwahr
Durch viele höchst gewissenhafte Zeugen
Bekunden könnte, — dennoch Gott zum Zeugen,
Indem des Herren heil'gen Leib ich jetzt
Genießen werde als ein Zeugniß meiner
Gewissen Unschuld —; während mich der Herr
Gleich auf der Stelle hier verderben soll,
Wenn ich so frevelhaft gesündigt habe! —

(bricht die Hostie und genießt die Hälfte, zu Heinrich:)

Auch Du mein Sohn! bist schwerer Sünden angeklagt —:
Bist Du von Deiner Unschuld und der Falschheit
Der Gegner überzeugt —, so gib ein Zeugniß:
Nimm hin des Herren Leib und thu' wie ich!

(hält Heinrich die Hostie hin, der sie aber nicht hinnimmt.)

Heinrich.

(für sich).

Ha, was ist das! — Werd' ich mit Schmach selbst hier
Am Altar noch bespritzt, damit ja nicht
Der Friede des Empfanges keimen kann?!
Wohlan! so sprosse Gift aus dieser neuen
Entehrenden Versuchung! — Doch — ich widersteh'!

(zu Gregor:)

Nein, Heil'ger Vater! Das darf nicht geschehen —,
Da griff ich Deinem Urtheil vor, und außerdem

Sind wir ja allzumal doch Sünder und
Ermangeln jenes Ruhms, den wir an Gott
Doch haben sollen! — Dann auch —, weil die Feinde
Hier doch nicht gegenwärtig sind, und diesen
Daher wohl selbst auch solches Gottesurtheil
Doch nicht genügte —: darum danke ich!

(abbrechend:)

Du hast vom Banne mich gelöst —, ich bin
Jetzt wieder frei —, und Dir wie mir ist gut,
Daß diese Stätte ich verlasse um
Nach Reggio in Eil zurückzukehren!

(Ab mit Goseneck, Eberhard und Hugo.)

Gregor.

Ist das die Stimmung des Entbanntsein? — Ihn
Treibt es mit fieberhafter Hast von hier!
Das ist nicht gut und scheinet mir bedenklich! —

Vierter Akt.

Zu Reggio.

Erster Auftritt.

Heinrich (allein).

Die Wunde brennt —. Ich fühl's das ist ein bös
Geschwür, das äußerlich geschlossen ist —,
Doch innerlich, im Grund der Wunde, statt
Zu heilen, gift'gen Eiter zeugt! — Es ist
Ein Dolchstich mit dreikant'gem Dolche und —
Der heilet nicht, nein, nie! niemals! Er heißt
Canossa! — Einen Balsam freilich gibt's,
Der löst die Lymphe, daß die böse Wunde
Sich endlich schließt und schmerzbefreit ausheilt,
Daß sie vernarbt, und mit der Zeit sogar
Die starke Narbe selbst unkenntlich wird! —
Ich bin entbannt; — der Fluch gelöst —, indeß
Den Werth der Sühnung hat die Art vernichtet! —
Im tiefsten Innern ward des Bannes Lösung
Ein neuer und bei weitem schlimm'rer Fluch,
Den keine Menschenhand jemals vermittelnd
Auflösen kann! Mit Doppelgift bin ich
Dreifach bespritzt! Die Lauge der Erkenntniß
Zerreißt den Schleier meiner Jugend —, löst
Den Glauben an die Heiligkeit des Papsts und
Vergiftet mir mit eklem Teufelstrank

Die Ehre! — Wo soll das hinaus?! — Allein
Durch jene Schlucht die Felswand hoch, die jede
Verletzte Ehre zu der Sühne klimmen muß! —
Es gibt da weiter nichts —, haarscharf ist da
Der Weg gezeichnet und — es sei! — Ich nehme
Ihn auf den Manneskampf um meine Ehre! —

beliebig zu apiren.

Dann erst bin ich gesühnt! — Und das verdanke
Ich eurer schurk'schen Felonie! ihr Fürsten!
Daß ihr das konntet, davon trägt die Schuld
Theils Gottfrieds Tod, und andrerseits liegt es
Im Lehnsverhältniß unsres Reichs. — Da wo
Der Herrscher auf den guten Willen der
Vasallen angewiesen ist, und diese
Jedwede Hülfe schwerer noch, als sie
Werth ist, sich schnöd' bezahlen lassen —: da
Ist das gekrönte Haupt der Spielball eitlen
Ehrgeizes, feiler Habsucht und der kleinlichsten
Intriguen! — Dies verflucht' Verhältniß führt
Nothwendig zum Ruin des ganzen Reichs —,
Das muß sich ändern! — Deutschland ist der Mittelpunkt
Europas —, seine Herrscher müssen all'
Die anderen an Macht weit überstrahlen! —
Wo führet dies Vasallenwesen hin? —
Die Herzogthümer sind an sich beinah
Schon kleine Königreiche —: sollte Deutschland,
So viel es Herzogthümer hat, dereinst
Sich gar in so viel Königreiche spalten,
Die ohne ein verein'gend Haupt den alten,
Zum Theil ererbten Groll und Haß, durch Neid
Und Mißgunst aufgestachelt, gegen sich
In wildem Streit mit blut'gem Schwerte kehrten? —
Der Sachse ist dem Schwaben feind —: wird sich
Der Norden und der Süden stets bekämpfen
Und nie einander sich verstehen lernen?!

O nein! Das wird der Herr nicht wollen! Träfe
Dereinst es aber dennoch ein, dann mag
Ein starker Geist ersteh'n, der mit Gewalt
Als Haupt die Glieder wieder fest vereinet,
Damit er dann der ganzen Welt, auch einem
Gregor die Stirne bieten und Gesetze
Vorschreiben kann —: das sei der Kaiser Deutschlands.
Du hast mich zwar verkannt, mein Vaterland —,
Ich liebe aber dennoch dich und möchte
Dich groß und glücklich seh'n! — Die Fürsten haben
Mich nur aus Neid und Mißgunst und dem Streben,
Selbst souverän zu sein, verrathen —; du
Mein Volk verstandst mich nicht —, und wo du mich
Verstanden, war die Kraft nicht reif, für jetzt
Die Macht auch zu gering —, du wußtest nicht
Was du verbrachst, als du von deinem König
Dich abgewandt —: dein größtes Gut, die Freiheit
Des Geistes, hab' ich kühn vertheidigt! — Ob
Ich sie gerettet habe? — Ja! ich that's!
Ich habe dir, mein Volk, zum wenigsten
Den Funken, woran sich der ew'ge Drang
Nach der Erkenntniß, der in jede Menschenbrust
Von Gott gesenkt ward, leicht zu lichtem Feuer
Entzünden kann —, den Funken freien Denkens,
Der Freiheit Feuerkohle hab' ich dir
Erhalten! — Ganz ließ ich die Hierarchie
Dich nicht in Fessel schlagen —, wahre das
Gerettete, daß einst ein leuchtend Flammen
Aus ihm auflodert, welches die Gemüther
Zu neuem Streit belebt, der siegreich uns
Des Geistes volle Freiheit wiedergibt! —

beliebig zu aptiren.

Zweiter Auftritt.

Heinrich. Goseneck. Hidulph von Cöln.

Goseneck
(mit Hidulph eintretend).

Hier, Majestät! bring' ich mit einem Freund
Auch hirnverwirr'nde rasend tolle Nachricht!

Heinrich.

Hidulph von Cöln —, Dein Hiersein deutet schon
Auf Ungewöhnliches —, was ist's?

Hidulph.

Das Gräßlichste,
Was Deutschland treffen konnte — Hochverrath!

Heinrich.

Die Fürsten haben sich empört?

Hidulph.

Rudolf
Von Schwaben .....

Heinrich.

Nun? was ist's mit ihm? — hat er
Mein Schwager, sich empört?

Hidulph.

Ich wag' es Euch
In's Antlitz nicht zu sagen! —

Heinrich.

Sprich es dreist!

Hidulph.

Daß Rudolf .....

Heinrich.

Nun?

Goseneck.

Zum König ist erwählt!

Heinrich.

Hidulph, Du irrst!

Hidulph.

Um Euch durch Ueberbringung
So wicht'ger Nachricht meine Dankbarkeit
Zu zeigen, bin ich schleunigst Tag und Nacht
Hierher gereist!

Heinrich.

Das ist unmöglich! Nein!
Es kann nicht sein!

Hidulph.

Ich bin dabei gewesen —,
Zu Forchheim ist die Wahl geschehn.

Heinrich.

Zu Forchheim?
Das ist auf fränk'scher Erde! Tod und Teufel!
(zu Goseneck:)
Ruft Eberhard und Liemar her!
(Goseneck ab.)
So rasend
Die Nachricht immer ist — ich danke Dir! —

Hidulph.

Ich glaubte, daß die Schnelligkeit, mit der
Ihr von der Wahl erführt, Euch nützen könnte!

Heinrich.

Gewiß!

Dritter Auftritt.

Heinrich. Goseneck. Hidulph. Eberhard. Liemar.

Heinrich
(zu Eberhard rc., die eintreten).

Was denket Ihr?! — Indeß, Ihr wißt
Bereits! Ich lese Euch es im Gesicht!

Eberhard.

Es hat uns Goseneck erzählt, daß Rudolf
Erwählet sei.

Heinrich.

Was sagt Ihr nun?

Liemar.

Daß das
Ein himmelschreiend Unrecht ist!

Goseneck.

Das ist
Empörung, offner Aufruhr, den das Schwert
Zu strafen wissen wird!

Eberhard.

Nicht übereilt!
Laßt uns es zu ergründen suchen, ob
Und dann, wie weit Gregor dahinter steckt!

Heinrich
(zu Goseneck).

Nehmt Euch ein Pferd! Ein jedes, das Ihr wollt!
Nur meinen Schlachthengst nehmet nicht, denn den
Will ich noch selbst zum letzten Kampf gebrauchen!
Und reitet, was Ihr reiten könnt, selbst wenn
Das Pferd auch unter Euch zusammenbricht!
Ihr fordert von Gregor, daß er sofort
Den Bannfluch über Rudolf und den Anhang
Desselben schleudert! — Seine Antwort gibt
Uns Aufschluß und etwa die Bannung Rudolfs!

Eberhard
(im Abgehen zu Goseneck).

Ich bitt' Euch, Graf! Ihr seid mit Eurem Schwert
Ein wenig schnell zur Hand —, und Eure Zunge
Sticht oftmals schärfer, wie ein Dolch —: bewahrt
Die größte Ruhe vor Gregor —, was er
Auch sagt! —

Goseneck.

Ich werde mich zu hüten wissen!

(Goseneck ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Goseneck.

Hidulph.

Die Wahl ist auch sehr schwer erkauft; und groß
Ist auch des Herzogs Anhang eben nicht. —
Was er an Königsrechten überließ,
Ist nur ein Schatten —, diese Hand hielt auf
Und jene. — Und vor allen dann die Priester,
Am meisten Adalbert von Worms —, was der
Gewühlt, geheult — o es ist grenzenlos!

Heinrich.

Der Schurke soll sich vor mir hüten! Treffe
Ich ihn, so ist's sein End'! — Bis jetzt hab' ich
Verschmäht, weil seine niedre Kriecherei,
Sein Schmarotziren und Verläumden ich
Verachtete, ihn zu bestrafen, — aber
Es ist im Guten eine Grenze auch
Gezogen! — Er denkt sicherlich, daß unter
Dem Scepter Rudolfs er die frei'ste Hand
Erhalten wird, und das ist möglich —: Rudolf
War immer mehr, wie fromm! — Er wird den Thron
Sehr bald zum Pfaffenspielball machen, denn
Solch' Lästermund, wie Adalbert, wird jeder
Noch so verächtlichen Intrigue Thor
Und Thüren öffnen, wenn sie nur ihm selbst
In irgend einer Weise Vortheil bringt! Ha!
Wo ras't die Phantasie da mit mir hin!
Der König, der bin ich! Mein ist der Thron
Und keines andern! —

Hidulph.

Obenan hat Rudolf
Im weitsten Maße die Investitur
Natürlich anerkannt, wie Rom es wünscht; —
Denn Rom und mit ihm dann die feilen Priester
Muß er vor allen doch gewinnen!

Heinrich.

Das
Ist seiner würdig! — O, mein lieber Schwager,
Was bist Du für ein trauriger Hallunke! —
Nicht nur, daß Du mich schnöd' verräthst —, nein! auch
Des Reiches Recht veräußerst Du, als wär'
Es Apfelschale! Pfui! der Schuft erkauft
Sich Gunst mit Gütern, die nicht seine sind!

Hidulph.

Durch den Beschluß der Fürsten, welchen Rudolf
Genehm'gen mußte, ist bestimmt, daß von
Jetzt ab Deutschland nur noch ein Wahlreich wäre
Und nicht mehr Rücksicht auf des Königs Sohn
Zu nehmen sei. —

Heinrich.

Das zielt auf meinen Konrad!
Doch wartet! Hoch im Felsenhorst vertheidigt
Der Adler die bedrohte Brut mit Klau
Und Schnabel! Wuthentbrannt stürzt zur Vertheidigung
Der Löwe —. Da sprech' ich noch mit! Ich stoße
Das um! Ich schwor, den Thron in allen Rechten
Zu schützen —: ungeschmälert will ich ihn
Auch meinem Erben einstens überliefern!
Ich will ihn gegen die Hyäne, die
Im Grabe meinen Vater noch in mir
Beschimpft, und gegen jedermann vertheid'gen!
Ich fühle jetzt dazu die Kraft und Lust!

Hidulph.

Dann soll der Papst auch Rudolfs Wahl bestät'gen.

Heinrich.

Ha! ha! die umgekehrte Welt wie früher!
Mein Vater hat die Päpste ab- und eingesetzt —;
Ich wollte gleiches thun, und nun — ha ha! — .....
Doch freut mich, daß Gregor nun Farbe zeigt —;
Wenn jetzt des Vaterlandes Fürsten noch
Nicht sehen lernen —, jetzt, wo ihren Staar
Gregor so unnachsichtlich sticht, dann werden
Sie ohne Rettung ewig blind verbleiben! —
Und was, was wird die Kön'gin dazu sagen?!
Begleitet mich! Ich will es ihr verkünd'gen. —

(Alle ab.)

(Verwandlung.)

Fünfter Auftritt.

Gemach des Papstes zu Canossa.

Gregor. Damiani. Johannes von Porto. Einige Pater.

Johannes.

Sehr günst'ge Nachricht hab' ich Dir aus Deutschland
Zu melden —: Herzog Rudolf ist zum Könige
Erwählt.

Gregor.

Zum Könige?

Johannes.

In Stelle Heinrichs!

Gregor.

Das nennst Du eine günst'ge Nachricht?

Johannes.

Ja!

Gregor.

Ich nicht! Die Wahl hat meinen Beifall nicht!

Johannes.

Du hattest den Legaten doch die Weisung
Ertheilt, daß, wenn des Reiches Wohl es heische.....

Gregor.

Das weiß ich wohl, doch nur im höchsten Nothfall —
Und jetzt, wo Heinrich ist entbannt —, hätt' ich
Ihn nicht gelöst —, die Wahl mißfällt mir sehr! —

Johannes.

Wenn Du den ungeheuren Vortheil wägst,
Der Dir aus dieser Wahl erwächst, so war
Ein richt'grer Schritt in keinem Falle möglich. —
Die beiden Kön'ge halten gegenseitig sich
In Schach, und Du gebietest allen beiden! —
Dein Wort entscheidet über Wohl und Wehe
Von jedem —, daher strahlet Romas Sonne
Wie nie vordem im höchsten Richterglanz. —

Gregor.

Die Wahl Rudolfs steht grau als Fleck auf ihr —,
Ich hab' mich von der Klugheit leiten lassen,
Doch nicht vom Recht —, es ist dies Mal verletzt
Und das bleibt nimmer ungerochen! —

Johannes.

Du
Hast Rudolfs Wahl ja nicht veranlaßt —, Deine
Legaten sollten eine Wahl gestatten,
Du hast den Namen Rudolf nicht empfohlen,
Was also kann der Heil'ge Stuhl für seine Wahl?!
Indeß er muß sie nützen —, muß aus ihr
Den Vortheil ziehn, den sie darbeut —; und der
Ist groß. — Die feinste Politik konnt' nicht
Geschickter ihre schlauen Fäden spinnen! —

Gregor
(allmälig in Selbstgespräch übergehend).

Und wenn das alles auch — mich stört der Fleck —,

Wär' es auch selbst darin allein, daß mir
Am Werk die Freudigkeit genommen ist. —
Ich hätt' den Fürsten haarscharf diese Wahl
Verbieten sollen —; aber das fußt auf
Der Buße —, ich durft' nimmer ihn entbannen —,
Er hat mit Einfluß meiner Schwäche mir
Die Lösung abgetrotzt, und das wird sich an
St. Peter rächen —, mich befällt —..... Gregor!
Wasch' Deine Brust in Unschuld und sei stark —,
Kein Schwanken zeige Deine greise Hand —,
Sie zittre nicht und halte felsenfest
Als höchst und einziges Gesetz die Ehre
Und die Erhöhung Roms!

Sechster Auftritt.

Vorige. Goseneck.

Pater
(meldend).
Graf Goseneck.

Gregor.
Der kommt zu mir von König Heinrich. — Führe
Ihn zu St. Peters Stuhl.
(Pater ab.)

Goseneck
(hinter der Scene heftig).
Ich sage Euch,
Macht Bahn! Der Heil'ge Vater will mich hören!
Ob mit, ob ohne Schwert! ich leg's nicht ab!
Laßt mich hindurch, wenn Ihr's nicht fühlen wollt!
(geht hindurch und kniet vor Gregor.)

Gregor.
Den heil'gen Gruß und Segen, wenn Du Dich
In frommer Absicht nahst!

Goseneck.

Zuerst gestatte,
Daß ich mein Schwert zu Deinem Fuß Dir lege
(legt es hin)
Und dann erlaub' mir zu verkünden, was
Mein Hoher Herr, der König Heinrich, mir
Befohlen.

(Johannes von Porto will das Schwert nehmen, Goseneck vortretend:)

Halt! Was wollet Ihr?

Johannes.

Das Schwert
Gehöret dort nicht hin! Ich will's von hinnen .....

Goseneck.

Erlaubst Du, Heil'ger Vater, solchen Eingriff
In Deinen Willen?!

Gregor.

Laß das Schwert für dies Mal,
Es liegt demüthig zu St. Peters Stufen. —

Goseneck.

Der König Heinrich hat mir aufgetragen
Zu melden, daß in Deutschland Herzog Rudolf
Zum Kön'ge sei erwählt.

Gregor
(unsicher).

Die Nachricht hab'
Ich auch erhalten, also wird sie wahr sein.

Goseneck.

Und was hast Du darin zu thun beschlossen?

Gregor.

Die Frage, junger Mann! besagt sehr viel! —

Goseneck.

Der Schritt ist Rebellion!

Gregor.

Die Königswahl?
Dagegen lege ich Verwahrung ein! —
Ich gebe zu, daß besser es vielleicht
Gewesen wäre, diesen Schritt zu meiden;
Indessen Rebellion .....

Goseneck.

Gewiß! Der König
Ist jetzt entsühnt, und Jahresfrist war ihm
Gegeben, um vom Banne sich zu lösen —,
Somit ist jede andre Wahl Empörung! —
Des König Heinrichs Ford'rung geht nun dahin,
Daß Du den Schwabenherzog Rudolf jetzt
In Bann mit seinem ganzen Anhang schlägst! —

Gregor.

Wie darf ich das! Die Ford'rung übersteigt
Das Recht! Wie dürft' ich ungehöret wohl
Den König Rudolf richten! Nimmermehr!
Er hat sich stets der Kirche als ein treuer
Und ihr ergeb'ner Sohn gezeigt! — Wie kann
Ich ihn jetzt nur deshalb, weil er zum König
Erwählt ward, bannen?! — Heinrich mag demüthig
Sich in den Vorfall fügen, und nicht unbedacht
Dagegen vorgehn —, dann will alles ich
Auf einer Reichsversammlung baldigst prüfen,
So Heinrichs Recht, wie das des Königs Rudolf! —
In Jahresfrist —, das prophezei' ich, wird
Der falsche König schmachvoll untergehn! —
Und das magst Du von mir an König Heinrich melden. —
Dir übrigens geziemt's, dem neuen König
Die ihm gebührn'den Ehren zu erweisen! —

Goseneck.

So schlägst Du König Heinrichs Ford'rung ab?

Gregor.

Unzweifelhaft!

Goseneck
(nimmt das Schwert).

Gestatte mir, mein Schwert
Zu nehmen. — Ich werd' diesen Schwabenherzog
Niemals als König anerkennen —, er
Ist ein straffälliger Rebell!
(wendet sich zum Gehen.)

Johannes
(vertritt ihm den Weg).

Das ist
Beleidigung des Heil'gen Stuhles!

Goseneck
(zieht das Schwert).

Weg
Da Bischof! oder .....

Johannes.

Eurem Schwerte halte
Ich meinen Stab entgegen!

Goseneck.

Gebet Bahn!

Johannes.

Nein!
(Goseneck haut den Krummstab durch und geht ab).

Gregor.

Haltet Frieden, bei dem Zorn St. Peters!

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Goseneck.

Johannes
(zu den Umstehenden).

Ihr Feiglinge, die Ihr nicht Beistand leistet,
Den frechen Rittersmann zu züchtigen!

Gregor.

Johannes, Bischof von Oporto, Du
Thatst gar nicht Recht daran, zu solchem Vorgang
Durch Deine Heftigkeit hinreißen Dich
Zu lassen! Das beschädigt Petri Stuhl
Und dafür werd' ich Buße Dir zutheilen! —
Was folgt daraus? — Dort liegt der Krummstab an
Dem Boden, von dem scharfen Schwert getroffen!
Ein düst'res Bild, das mich verletzt und stört! —
Und das verdank' ich Deiner Heftigkeit!
Ihr aber, die Ihr feige solchen Angriff
Auf Euer heil'ges Haupt, St. Peter, duldetet,
Die Ihr, statt diesen frechen Sünder zu
Ergreifen, Euch vor seinem Schwert entsetztet,
Und wie die Schafe vor dem Wolfe flüchtetet,
Anstatt vereint den Angriff zu bestehen —:
Wie Euch ich strafen soll, weiß ich noch nicht! —
Entgegen Eurem Frevel, ist die Schuld
Des Bischofs von Oporto so gering,
Daß ich sie ihm vergeben will, wenn ich
Auch nicht die Strafe ihm erlassen kann.
Verlasset mich! Und nur Damiani und
Johannes mögen hier bei mir verweilen!

(Alle Andern ab.)

Achter Auftritt.

Gregor. Damiani. Johannes.

Gregor.

Wißt Ihr, der Aufenthalt hier in Canossa
Ist mir vergällt! — Hier lauert ringsum Unheil,
So bald es geht, werd' ich die Burg verlassen! —
Kommt mit, Mathilden Alles mitzutheilen. —

(Zusammen ab.)

Verwandlung.

Neunter Auftritt.

Zu Reggio.

Heinrich. Bertha. Eberhard. Hidulph.

Hidulph.

Vergessen hab' ich noch, daß Adalbert
Von Worms zu Rudolfs Kanzler ist ernannt. —
Und dann hab' ich gehört, der Mörder Eures
Geliebten Freundes, Herzog Gottfrieds, ist
Entdeckt — und soll bei ihm ein Schreiben sich
Gefunden haben, das unzweifelhaft
Auf Rom im Ursprung dieses Mordes weist. —
Es soll zwar keine Unterschrift enthalten,
Doch sagt man, steh' darin, wenn Herzog Gottfried
Dem Heil'gen Stuhle so gefährlich wäre,
Dann sei es Pflicht der Nothwehr ihn unschädlich
Zu machen.

Heinrich.

Niederträcht'ge, röm'sche Tücke
Hat mir den Freund gemordet!

Bertha.

Das ist gräßlich!

Heinrich.

Ich werd' Dein Rächer sein! Das Höllgespinnst
Ist klar! Der feige Mord gehöret zu
Gregors Decreten! Mir hat es geahnt! —
O, diese falsche Welt in dem Talar
Der Heiligkeit! Scheinheil'ge blut'ge Tiger!

Bertha.

Was auch Gregor vollbracht —, die That ist allzuschlecht —;
Ich glaube nicht, daß er .....

Heinrich.

Du glaubst das nicht?!

Wer an dem Altar zu Canossa mich
Der Art, wie er gethan, versuchen konnte,
Der ist auch eines Mordes zehnfach fähig! —

Bertha.

Es wär' doch möglich, daß Gregor nicht selbst
Den Mordplan angestiftet. —

Heinrich.

Ob er selbst,
Ob nicht! Das ändert nichts! Die Fäden laufen
Bis zu dem Vatikan, und wenn ich auch
Das Leben dadurch nicht dem Freunde wieder
Zurück erkaufen kann .....

Bertha.

Laß Deines Zornes Gluth
Nicht zu hoch schlagen! Hüte Dich vor Rache! —
Wahr' Dich vor dem Gefühl —: »mein ist die Rache,
Ich will vergelten, spricht der Herr!«

Heinrich.

Ja wohl!
Indeß, ein wenig Rache mir doch auch
Behagt! Es kann das Gute auch zur Schwäche
Ausarten! Rächen und bestrafen, wer gibt
Die Unterscheidung im Gefühle an?! —
Ich will und kann und werde das nicht dulden!

Bertha.

Mich kümmert jetzt die Gegenwart und Zukunft —,
Was Goseneck für Nachricht bringen wird! —

Heinrich.

Was soll er bringen?! Was er bringt, das weiß
Ich längst und werde mit des Schwertes Schneide
Die Antwort sicherlich nicht schuldig bleiben! —
Indessen, von Gregor will ich Bestätigung
Des himmelhochaufschrei'nden Unrechts haben!

Ich weiß den Frevel, ich seh' klar, so klar .....
Es ist nur eine Form, die ich noch wahre,
Um dann ganz formenlos und ohne Rücksicht
Den Kampf zerschmetternd aufzunehmen!

Bertha.

Und
Du siegst! Denn Deine Fahne ist das Recht! —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich von Hohenstauffen (in Rüstung).

Heinrich
(betroffen).

Graf Friederich von Hohenstauffen!

Friedrich
(vor ihm niederknieend und aufstehend).

Ja!
Mein König! ich bin hier, ob Ihr auch nicht
Gerufen habt! — Ihr wißt, was vorgefallen ist.

Heinrich.

Meint Ihr die Wahl?! .....

Friedrich.

Die Rebellion von Rudolf!
Fünfhundert Ritter mit den Reisigen
Führ' ich Euch zu, so wie zweitausend Bürger
Von Worms!

Heinrich.

O Herr des Himmels, welche Gnade!

Friedrich.

Von Gottfried von Bouillon soll ich Euch melden,
Daß er in wen'gen Tagen zu Euch stieße. —
Sodann läßt Herzog Welf Euch seinen Gruß
Entbieten, daß zu Euch er steh' und rüste,

Um unterweges sich mit seinen Mannen
Euch anzuschließen —, Rudolfs Pfaffenwirthschaft
Sei ihm zuwider.

Heinrich.

Eure Hand! Mir fehlt
Das Wort zum Dank! — Es ist des Guten fast
Zu viel! — Laßt Euch umarmen für die Treue.

Friedrich.

Euch, Hohe Königin, hab' ich von Hugo,
Dem Abt von Clugny, dieses güldne Kreuz
Zu überreichen, das er mir für Euch
Vertraute, als er mir den Segen für
Den nahen Kampf ertheilet hat. —

Bertha
(nimmt von der Brust eine Rose).

Als Zeichen
Des Dank's nehmt diese Rose, lieber Graf

Friedrich.

Die Rose, Hohe Königin .....
(niederknieend)
gewähret
Die Gnade mir, Euch Eure Hand zu küssen!

Elfter Auftritt.

Vorige. Goseneck.

Goseneck
(beim Eintreten).

Da wär' ich wieder! Sieh'! Graf Friedrich
Von Hohenstauffen!

Heinrich.

Nun, was sagt der Papst?

Goseneck
(sarkastisch).

Sag' ihm, ich laß ihn grüßen! sprach Gregor,

Der Heil'ge Vater! Aber das geh' nimmermehr!
Wie er wohl Rudolf, der sich stets der Kirche
Als treuer und ergebner Sohn gezeigt,
Jetzt nur deshalb, weil er zum Könige
Erwählt ward, bannen könne und zumal,
Ohn' ihn vorher gehört zu haben! — Das
Wär' gegen alles Recht!

Heinrich.

Hat er nach mir
Gefragt und meinem Recht?!

Goseneck.

Ihr solltet in
Den Vorfall Euch demüthig fügen.

Heinrich.

Denkt er
An diesem Seile mich zu Tod' zu martern,
Da irret er gar sehr!

Goseneck.

Dann woll' er alles
Auf einer Reichsversammlung baldigst prüfen,
So Euer Recht, wie das des Königs Rudolf! —

Heinrich.

Des »Königs« Rudolf? Sagt' er das?!

Goseneck.

Gewiß!

Heinrich.

Des »Königs« Rudolf! — Tod und Teufel! jetzt
Wird alles klar! Zuerst wird Herzog Gottfried
Durch Mord hinweggeräumt, dann werd' ich
Gebannt und muß mir selbst vom Papste die
Absolution herholen, um, wenn schändlich
Aus Deutschland ich so bin herausgelockt,
Dann diesen Schurken Rudolf einzusetzen!
Damit ist jegliche Verpflichtung gegen

Gregor zerrissen! Ich bin wieder frei!
Die schändlichen Bedingungen Canossas
Zerschnitt die Billigung von Rudolfs Wahl!
Der Eidschwur ist gebrochen aber nicht von mir —:
Gregor schlägt mich mit ihm hohnlachend in's
Gesicht, daß er in Stücke jählings springt!
Ich habe eine Wuth! Ich könnte bersten!
Gebt eine Streitaxt mir, nur groß genug
Und schwer und ich zertrümm're diese Erde!

Goseneck.

In Jahresfrist, das prophezei' er, würde
Der falsche König schmachvoll untergehn!

Heinrich.

Ha, ha! In Jahresfrist! Da hab' ich ja
Noch Zeit, ein Wörtchen mitzusprechen! — Warte,
Du Schurke! Diese Jahresfrist will mit
Dem scharfen Schwert ich Dir begreiflich machen!

(zu Gott gewendet:)

Was hab' ich denn verbrochen, daß Du, Herr!
Mir also zürnst?! — Daß ich die Schmach, die Rom
Dem Königsthron ansann, nicht duldete,
Indem das Recht ich zu vertheid'gen suchte,
Und daß mein Volk es nicht verstand, wie schnöde
Die Fürsten mich in Stich gelassen —: das
Ist alles, daß Gregor nach Rache schnaubt!
Solch' schändende Bedingungen wär' nie
Ich eingegangen! Nie! Sie machen ja den Thron
Von Deutschland gradezu zum Lehn von Rom! —
Die Schlinge hat Gregor ganz gut gelegt,
Das muß ihm selbst der Teufel lassen —, aber —
Sein Maß ist voll! Das Höllenpech kocht über
Und wird mit seinem Brand den ärgsten Teufel,
Ihn selbst wohl etwas sengen! Gregor ist
Der Satan! Ja! Er ist leibhaftig der

Verführer in dem gräßlichen Gewand
Des Papsts und Priester Gottes —: mich hat er
Am Altar zu Canossa mit des Herrn
Geweihtem Leib, der heil'gen Hostie, versucht!
Der Herr versuchet Niemand, nur der Teufel! — —
Er hat das angelegt, — Rudolf ist selbst
Nicht schlecht —, er ist verführet von dem Priester!
Setzt Euch! hier Eberhard! Ich sticke fast!

(Eberhard an den Tisch führend.)

Ich muß zur That, sobald es geht! Schreibt d'rum,
Es soll das Beste sein, was Ihr bis jetzt
Geschrieben habt! —

(diktirend:)

»Lombarden, auf! Zum Schwert!
Ich, Euer König, rufe Euch! Jetzt ist
Es Zeit die Klinge unserm Feinde bis
An's Heft in's falsche Herz zu stoßen! Eilt
Herbei, so schnell ihr könnt! Drei Tage geb'
Ich Euch von heute! Euch erwarten werd' ich
In Mailand! Dann Hurrah! Zum Kampf und Sieg!« —
So schreibt! — Den Aufruf lasset schnell verbreiten! —
In kürz'ster Frist erfass' ich meinen Gegner
Bei seiner Kehle! Brust an Brust! Schon der
Gedanke an den Kampf belebet mich! —
Der Adler breitet seine Schwingen — ..... Ha!
Das Bild! Die Phrophezeiung durch das Ei — .....
Doch jetzt, jetzt prophezeie ich —: der Aar
Ergreift das Schwert die Schlingen zu zerhau'n,
Daß nicht der Drache gänzlich ihn umschnürt! —
Mein Schwert! mein Schwert!

(nimmt es von Gosenecḱ)

Nicht einen Augenblick
Gezögert! Meine Loosung heißt: »Canossa
Und Rudolf!« — Kommt, der Sieg erwartet uns!

Eberhard
(im Abgehen zu Goseneck).

Und Ihr, habt Ihr sonst weiter nichts gehabt?

Goseneck.

Gregor verlangte, daß ich Rudolf demuthsvoll
Die schuld'ge Ehr' erweisen sollte —, da
Hab' ich ihm geradezu erklärt, daß ich
Niemals ihn anerkennen würde! —

aptiren.

Eberhard.

Sonst nichts
Mit Eurem Schwert?

Goseneck.

Mein Gott! Ein Krummstab kam
Mir in den Weg! — Da kann ich nichts dafür!

(NB. Um die Verwandlung Pag. 88 zu vermeiden, kann Auftritt 4., Pag. 88, mit den Worten »ewig blind verbleiben« schließen und ist Bertha vom 3. Auftritt, Pag. 84, an gegenwärtig und wird Pag. 95 dann fortgefahren mit dem 9. als 5. Auftritt.)

Fünfter Akt.

Freie Scene mit Lager. Rechts vorn das Zelt Rudolfs.

Erster Auftritt.

Rudolf (vor dem Zelt sitzend).

Ich fühl', seitdem ich König bin, mich gar
Nicht glücklich. — Das sind Sorgen —, schwer, wie nichts
Auf Erden weiter! Immer dieser finst're
Qualdroh'nde Hintergrund —! Der König Heinrich
Nach Rache dürstend, in der Hand das Schwert,
Im Glauben an sein gutes Recht! Und er
Hat Recht —; ich brach der Treue Schwur! — Das sind
Sturmdrohende Gewitterwolken! — — Was
Wird da aus dir, mein Vaterland?! Wird uns
Dein Fluch nicht einstens treffen, daß wir dich
Verwüstet haben?! — Dazu dieser Traum —,
Die Eiche, die aus bestem Waldesboden
Hoch auf die Höhe ward versetzt und dort
Zu welken bald anfing, bin ich — und dann
Der Ritter mit dem Blitz — ..... der stärkste Zacken
Der Eiche lag am Boden abgehauen —, sie,
Die Eiche selbst ging dann in Flammen auf
Und wurde Asche —: Asche werden wir
Einst alle!

Zweiter Auftritt.

Rudolf. Adalbert von Worms.

Adalbert.

Gruß dem edlen König Rudolf!
Ihr seht so finster wieder aus —: ich darf
Euch keinen Augenblick verlassen! —

Rudolf.

Adalbert!
Mein Herz ist schwer!

Adalbert.

Ihr habt wohl wieder bös
Geträumt und habt Gewissensscrupel über
Den Kampf, der Euch bevorsteht —: ich ertheil' Euch
Von allem Blut, das fließen wird, Absolution! —
Und von dem Urtheil der Geschichte sage
Ich Euch, daß Ihr da Euch nicht sorgen sollt —:
Von wem wird sie verfaßt? — von uns, den Priestern!
Glaubt Ihr, wir würden Schlechtes von Euch schreiben?
Gewiß nicht! — Euren Feind, den frühern, jetzt
Gott Lob! entsetzten Heinrich, den, den werden
Wir etwas gründlich mit dem schwarzen Pinsel
Antünchen .....

(in der Ferne hastige Alarmsignale.)

Rudolf.

Was heißt das?

(Ritter ꝛc. laufen durcheinander.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Alte Ritter.

Alte Ritter

(eilig).

Zum Kampf! Der Feind
Ist da!

Rudolf.

Der Feind?

Alte Ritter.

Der König selbst!

Rudolf.

Gebt mir
Mein Schwert!

Adalbert.

Wollt Ihr nicht erst noch einmal beten,
Daß Euch im Kampf der Sieg gespendet wird?!

Alte Ritter.

Das Beten nützt zu nichts! Hier hilft das Schwert,
Und wenn Ihr das nicht führen könnt, dann wäret
Am klügsten Ihr hier fortgeblieben!

(Lärm näher und stärker, alte Ritter beobachtend:)

Grad'
Hierher sich wälzt der Streit!

(zu Rudolf:)

Besteigt das Roß,
Bevor zu spät es ist!

Adalbert.

Nein! betet Herr!
Daß Euch der Sieg verliehn wird!

(zum alten Ritter:)

Wohin wenden
Wir uns, wenn Mißgeschick .....

Alte Ritter.

Wohin Ihr flieht?
Dort naht der Feind —: sucht dorten Eure Rettung!

(nach entgegengesetzter Richtung weisend. Beobachtend:)

Es ist ein Ueberfall, wie ich ihn nie
Erlebt!

Adalbert
(für sich).

Da will ich sehn, daß ich mich sich're.

(Heimlich ab.)

Vierter Auftritt.

Rudolf. Alte Ritter. Gottfried von Bouillon. Ritter ꝛc.

Rudolf

(zu den Weichenden, die über die Scene eilen, dabei nach links gehend.)

Wohin! Hier Halt!

Gottfried

(mit geschlossenem Visir).

Dich kenn' ich! Du bist
Der Schwabenherzog! Wehre Dich! wenn Du
Den Muth zum Kämpfen hast!

Rudolf.

Erst nenn' Dich mir
Ob Du auch würdig bist!

Gottfried.

Ich heiße Gottfried von
Bouillon und bin der Neffe Herzogs Gottfried
Von Lothringen, des Mord Euch Päpstlichen
Auf Euren Seelen brennen mag, wie Dir
Dein Eidesbruch! Vertheid'ge Dich, wenn Deine
Ruchlose Hand noch kämpfen kann und nicht
Im Treuebruch erlahmt!

Rudolf

(entsetzt).

Das ist der Ritter mit
Dem Blitz!

Gottfried.

Vertheid'ge Dich!

(kämpfen und ziehen sich nach der rechten Seite der Bühne.)

Rudolf.

O Gott! Ich bin
Getroffen!

(sinkt zusammen.)

Gottfried.

Sieg! Hurrah! Der Herzog ist
Gefallen!

(Kampf verläuft über die Bühne.)

Fünfter Auftritt.

Rudolf (als todt). Alte Ritter.

Alte Ritter
(um Rudolf beschäftigt).

Armer Herr! Er war wohl gut —
Und nur die Pfaffen! — Seine rechte Hand
Ist abgehau'n.

(verbindet ihn. Rudolf kommt dann zu sich.)

Er lebt! —

Rudolf
(von ihm gestützt).

Was ist gescheh'n.

Ritter.

Ihr seid verwundet, Herr! sehr schwer verwundet!

Rudolf
(halb liegend).

Ich weiß es! ja! — die Hand —

(erblickt die abgehauene Hand)

Das ist die Hand,
Mit der ich meinem König Treue schwor!
Es ist der Eiche bester Zacken — aber —
Wo ist denn Adalbert? — Ist er gefallen?

Ritter.

Nein, Herr! er ist entfloh'n!

Rudolf.

Entfloh'n? — O Gott!
Wie schmerzt der Stich!

Ritter.

Der Stich?

Rudolf.

Ja hier!

(in die Seite zeigend.)

Ritter

(untersuchend).

Gnad' Gott!

Rudolf

(stets matter).

Ich fühl's, ich bin verloren! — Grüß' den König
Und bitte ihn, er möge mir verzeihn! —
Die Priester mögen für die Seele sorgen,
Da sie den Geist zu dieser That getrieben! —

(stirbt.)

Sechster Auftritt.

Rudolf (als Todter). **Alte Ritter. Heinrich. Eberhard. Goseneck. Hohenstauffen. Bürgermeister von Worms.**

Heinrich

(auf Goseneck gestützt von links).

Der Sieg ist mein! Doch welcher Sieg! Wie schwer
Mit Blut erkauft. — Ich bin zu Tod ermattet!
Von Führung meines Schwerts ist meine Hand
Mir wund geworden!

Eberhard.

Dafür thatet Ihr
Auch wahre Wunder! — Nie sah so ich kämpfen!

Heinrich.

Und doch — ein Labsal war in meiner Hand das Schwert,
Ein Balsam gegen jenen Pilgrimsstab,
Den krampfhaft zu Canossa ich umschloß!

(geht weiter vor)

Wer ist das dort? —

Alte Ritter.

Des Todes Frieden, König!

Heinrich.

Was sehe ich? — Mein Feind!

Eberhard.

Der Herzog Rudolf!

Goseneck.

Dem falschen König hatte ja Gregor
Den Tod geweissagt —, nur daß er statt Heinrich
Sich Rudolf schreibt! — Was kann der Papst dafür? —
Das ist doch nur ein orthograph'scher Irrthum,
Mit dem das Recht zur vollen Wahrheit wird!

Alte Ritter.

Noch sterbend hat der Herzog mich beauftragt,
Für ihn Euch um Verzeihung anzuflehn. —
Er sei verführt! — Die Priester möchten für
Die Seele sorgen! — Seine rechte Hand
Sei die, mit der er Euch den Eid geschworen —:
Verzeiht dem Todten, Gnäd'ger Herr und König!

Heinrich.

Der Tod versöhnt. — Ich habe ihm verziehn! —
Er ward verführt —: sei Gott der Seele gnädig!
Wo sind die Priester, seine schurk'schen Freunde?
Vor allen Bischof Adalbert?

Alte Ritter.

Entfloh'n!

Heinrich.

Und Du?

Alte Ritter.

Ich blieb bei meinem Herrn und bin
Dadurch in Eurer Hand!

(legt Rudolf vorsichtig hin und tritt vor Heinrich)

Hier ist mein Schwert. —

Heinrich.

Behalt' die Wehr! — Um Deiner Treue willen
Zu Deinem Herrn sei Dir verzieh'n! Du bist

Begnadigt! — Sorg' für würdige Bestattung
Des Herzogs, wie sie ihm gebührt. — Gott
Hat zwischen uns gerichtet!

(befehlend zu den Seinen:)

Laßt die Hörner
Den Schaaren Halt! gebieten, daß der Kampf
Nun ende! —

(Hornsignale erschallen)

Schwabens Herzogthum ist jetzt
Durch Herzog Rudolfs Tod erledigt. — Friederich
Von Hohenstauffen, Eure Tapferkeit,
Die heute Ihr ruhmvoll bewiesen habt,
Euch zu belohnen und in der Erinnerung
An jenen Tag, da Ihr mir Treue schwort,
Verleih' ich auf dem Schlachtfeld hier, im Anblick
Von Rudolfs Leiche, Euch das Herzogthum.

Friedrich
(niederknieend).

Glorreicher Herr, Ihr überschüttet mich
Zu reich mit Eurer Gnade! Jene Leiche —
Ihn fällte das Gericht des höchsten Richters,
Ein Gottesurtheil strafte den Empörer!
Dort mit der abgehau'nen Hand ward Euch
Der Treue Schwur geleistet —:

(schwört mit Hochhaltung dreier Finger)

König Heinrich,
Ich halte ihn! —

Heinrich.

Steht auf, Herzog von Schwaben! —
Und Euch, Graf Gosenek, der mir im Leide
Gleich mächtig, wie im Kampf zur Seite stand,
Ernenn' ich auch zum Herzog und belehne
Mit Sachsen Euch!

Gosenec
(niederknieend).

Die Gnade ist zu groß,
Mein König!

(Heinrich hebt ihn auf und umarmt ihn ergriffen.)

Heinrich.

Euch, den Wormser Bürgermeister,
Erheb' ich in den Adelsstand, als Zeichen
Dankbarer Huld, und außerdem verleihe
Ich Eurer Stadt für ihre große Treue
Und Hingebung an mich, die vollste Freiheit
Von all und jeder Steuer, so wie Zoll!
Erkläre sie für reichsunmittelbar
Und sage meine Gunst in jeder Art ihr zu!

Bürgermeister
(kniet nieder und küßt ihm die Hand).

Ich dank' Euch, großer König, für die Huld,
Die Ihr gewährt! — Mag Gott die Gnade Euch
Vergelten! —

Heinrich.

Unsrer Lösung Hälfte ist
Erfüllt —: Rudolf ist todt! — Es bleibt nun noch
Canossa! — Jetzt nun gegen Dich, Gregor!

(Verwandlung.)

(NB. Die Verwandlung kann vermieden werden, daß durch Wegschaffung der Leiche Rudolfs nach Pag. 110. die Scene frei wird und die folgenden Scenen als in einem entfernten Theil des Lagers sich abspielend gedacht werden.)

Siebenter Auftritt.

Zu Salerno.

Gregor. Mathilde. Damiani.

Gregor
(sich in einen Lehnstuhl setzend).

Ich fühle mich zu Tod' ermüdet —, laßt
Mich hier ein wenig ruhn. —

Mathilde.

Du bist vom Reisen
Zu angegriffen, Heil'ger Vater!

Gregor.

Nenne
Es Flucht! Das ist der richt'ge Ausdruck! Hätte
Canossa ich doch nie verlassen! Aber wer
Vermochte das vorauszusehn! — Und dieser
Erschütternd schwere Schlag trifft nur St. Peter
Weil arm er ist und ohne alle Macht
Der Kinder Belials! Wenn über Land
Ich zu gebieten hätte, daß ein Heer
Ich könnt' zum Schutz St. Peters stellen und
Es führen in den heil'gen Kampf —.....

Damiani.

Du regst
Dich, Heil'ger Vater! zu sehr auf und Ruhe
Ist Dir vor Allem Noth!

Gregor.

Du ärgerst mich
Damit! — Der Teufel mag da ruhig bleiben!
Ich müßte sonst wie aus Metall und Stein —.....
Nein! Der erhielte Leben! Nichts! nein nichts
Vermag das ruhig zu ertragen! — All
Mein Sinnen, all mein Denken gehet auf
In dieser einen nur und einzigen
Idee! Ich hätt' ihn zu Canossa nicht
Entbannen sollen! — Das ist jetzt die Strafe,
Daß ich dort schwach gewesen bin! — Warum
Auch that ich das? Ich hatt' ihn in der Hand
Und konnte ihn vernichten! — Fluchen könnt' ich
Mir selbst ob meiner Schwäche! Ihr seid auch

D'ran schuld, daß ich ihn löste! — Hätt' ich's nicht
Gethan, so wär' er längst verschollen!

(zum Himmel:)

Doch
Ich hoff' auf Dich, St. Petrus, daß mir Du
Beistehst, und mein Gebet erfüllen wirst —:
In Jahresfrist soll dieser falsche König
Gefallen sein! Erhöre mich, St. Peter,
Laß eine Schlacht geschlagen werden, wo
Der freche Sünder schmachvoll unterliegt,
Und durch den Tod den Frevel büßt, den er
An mir verübt! — Du heil'ger Petrus bist
Allein noch meine Zuversicht! Auf Dich
Vertraue ich voll Festigkeit —: erhöre mich! —
Wann das gesche'hn, der schändliche Verräther
Gefallen ist, dann will ich freudig enden!
Dann, Herr! dann laß mich im Gefühle der
Genugthuung zu Dir eingehn —, dann laß
Mich sterben! Ja! So wird's geschehn! Das weiß ich!

(begeistert:)

Zur Wahl, als Nachfolger von mir, empfehle
Ich Euch Abt Desiderius von Monte
Cassino, Hugo, Bischof von Lyon,
Und Otto, den von Ostia! — Sie halt' ich
Allein für würdig, die erwählt nach mir! —
Ich fühl's, der Herr erhöret mich —, mein Ende
Ist näher, als Ihr denkt! —

aptiren.

An Hugo, Abt
Von Clugny, meldet, daß es mir gar sehr
Mißfallen, daß er Markgraf Giselhard
Als Mönch zu Clugny aufgenommen; — das
Durft' nicht geschehn und war der Markgraf ab-
Zuweisen, denn der Mönche, Ritter, Priester
Gibt es genug, wogegen solcher Fürst,

aptiren.

Der so vorzüglich gut sein Land regierte,
Sonst nirgendwo zu finden ist! — Der brauchte
Bei seinem Wirken und bei seinem Glauben
Nicht in ein Kloster büßend einzutreten. —
Um seiner Seele eingebild'te Seligkeit
Das nöth'ge Heil von mehrern Tausenden
In Frage stellen, ist sogar Todsünde!
Wenn durch das Cölibatdecret auch jetzt
Ein wilder Lärmen tobt —, der wird sich legen
Und aus dem wüthenden Geschrei glorreich
Die Sonne Roma's strahlend sich erheben —:
So will trotzdem ich dies Decret auch auf
Die Laienbrüder ausgedehnt —, ja!
Auf alle Menschen übertragen wissen. —

Mathilde.

Dann, Heil'ger Vater! stirbt das menschliche
Geschlecht ganz aus!

Gregor.

Das ist mir gleich! Es mag
Aussterben —, wenn ich nur die Seelen rette! —
Mich kümmert nur das Wohl des Heil'gen Stuhles,
Weil ich ihn ohne Schirm und Schutz der weltlichen
Gewalt sich hülflos gegenüber sehe! —
Wie soll er, der nur geist'ge Kraft besitzt,
Den Kampf mit irdischer Gewalt aufnehmen?!
St. Peters Reich bedarf, wenn es auf Erden
Nicht kümmerlich und ohne Frage schwankungslos
Bestehen soll, der sünd'gen Weltenmacht! —
Und wir sind arm, — wir haben nichts, um fest
Dem ird'schen Kampfe unsre Stirn zu bieten! —

Mathilde.

Ich habe alle meine Macht dem Stuhle
St. Peters zur Verfügung frei gestellt!

Gregor.

Das thatest Du und dafür lohn' Dich Gott!
Doch wird das immer sein? — Auch Du wirst sterben!
Und dann? — Wer unterstützet dann St. Peter?
Wer schützt ihn dann vor solchem frevlen Sünder,
Wie dieser Heinrich ist, den Gott verderbe! — —
Und Deine Macht ist auch zu schwach, sonst wären
Wir hier nicht flüchtig! — Zwar ein Anfang wär's —,
Es wär' der erste Schritt zum Segen, wenn
Du Dich entschlössest, was Du hast, St. Peter,
Dem Heil'gen Röm'schen Stuhl zu weihen —, Du
Erwürbest eine hohe Stufe Dir
Im Himmel! Ruhm und Glanz würd' Deinen Namen
Für alle Ewigkeit glorreich umstrahlen!
Die heil'ge Mathildin'sche Erbschaft würde
Der Name Deiner frommen Gabe werden!
Es steht geschrieben in der heil'gen Bibel:

»Da wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, erwerbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket! Ich bin Gast gewesen und ihr habt mich beherberget.«

Und ferner diese eine That würd' Dir
Das ew'ge Leben geben wie geschrieben steht:

»Und wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens Willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.«

Du stehst und schweigst — und redest nicht, — gibst mir
Nicht Antwort?! — Du, grad' Du trägst einen großen,
Sehr großen Theil der Schuld, daß jetzt St. Peter
So elend ist! — Du hast vor'm Untergange zwar
Ihn zu Canossa erst beschirmt, doch dann

Hast Du ihm auch getrotzt —, hast seinem Feind,
Dem Todesfeind, den er vernichten wollte,
Die Hand zur Rettung dargereicht —; Du hast
Mit denen, deren erstes Ziel das Heil
St. Peters sollte sein, die Pflicht vergessen,
Und so wie Petrus Deinen Herrn verrathen —:
Nun thu' wie Petrus, der beim Hahnenkräh'n
Ergriffen, seine Schuld erkannte, ging
Hinaus und weinte bitterlich! — Geh' in
Dich, wein' und sühne Deine Schuld dadurch,
Daß Du für alle Zeit St. Peters Heil'gen Stuhl
Vor gleicher Schmach bewahrst und sicher stellst
Für ewig! —

Mathilde.

Heil'ger Vater, ich beschädigte
Die Rechte Andrer. —

Gregor.

Du bist Wittwe —, kinderlos!
Steh'n Dir die weitern Anverwandten näher
Wie Petri Heil'ger Stuhl und Deine Seele?! —

Mathilde.

So lang' ich lebe, will ich alles thun,
Ich will St. Peter unterstützen, wie
Ich kann und sollt' ich ihm auch alles opfern! —

Gregor.

Dein Herz ist noch nicht gänzlich reif; Du bist
Noch nicht so fromm, wie ich Dich wähnte. — Aber
Der Herr des Himmels wird vielleicht Dich noch
Der Gnade würdigen, Dich zu erleuchten,
Bet' Du zu ihm, wie ich für Dich auch beten will!

Achter Auftritt.

Vorige. Johannes von Porto.

Johannes.

Gelobt sei Gott der Herr! daß ich Euch treffe!
Ich bringe gräßlich schwere Nachricht —: Heinrich,
Der König hat gesiegt und Rudolf ist
Gefallen!

Gregor
(aufgesprungen).

Was?! Du lügst! Der König lebt
Und Heinrich ist gefallen!

Johannes.

Nein! Es ist
So, wie ich sagte! Keine Lüge! Es
Ist Wahrheit: König Rudolf ist gefallen,
Und Heinrich hat gesiegt!

Gregor.

Nun denn, wenn alles
Mich auch verläßt —, wenn Du mein höchster Hort,
St. Petrus, Dich treulos erweisest, schnöd'
Zum Feinde hältst und mich verräthst, anstatt
Durch die Erfüllung meines Flehns Dein Reich
Im höchsten Glorienschein zu zeigen —: wenn
Sich alles von mir wendet, so will ich mir selbst
Doch treu verbleiben und nicht wanken! — Dieser
Verdammte Sünder — .....
(mit der Hand nach dem Herzen fassend — schmerzlich:)
Ach! wie sticht das hier
In meinem Herz!
(Pause)
Ist das der Tod? —
(Pause)
Mathilde,

Erleicht're mir die Qual —, gib mir, wenn jetzt
Der Tod mir naht, den Trost —; das Irdische
Ist eitel, denn es spricht Matthäus:
»Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz!« —
Entsage Deinem ird'schen Gut zum Heil
Der Kirche, damit nicht der König spricht —:

»Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränket!« —

Ich kann nicht sterben, ohne Dich zum Heil
Des Himmelreiches in St. Peters Stuhl
Vom Hang des ird'schen Gut's erlöst zu haben.

Mathilde.

So will bei meinem Tod St. Petri Stuhl
Ich all' mein Hab' und Gut als Erbschaft geben. —

Gregor.

Beschwöre mir dies Wort!

Mathilde.

Ich schwör' es Dir!

Gregor.

Gelobt sei Gott der Herr! Ein schwerer Stein
Erleichtert meine Brust —: nun fällt Dein Gut
Nicht an den Feind der Kirche —, diesen Heinrich — .....
Wie krampfet sich bei dem verruchten Namen
(Handbewegung nach dem Herzen)
In tiefer Qual mein Herz!
(Pause. Zu Mathilde:)
Knie her zu mir,
Daß ich dafür Dich segnen kann!
(Mathilde kniet. Gregor die Hand segnend auf sie legend. Mathilde dann aufstehend.)

Damiani.

Willst Du

Nicht an dem König Gnade üben und
Den Streit in Frieden enden?

Gregor.

Spott'st Du meiner,
Daß so etwas Du sprichst?! — Ich Gnade üben?!
So lang' mein Geist sich nicht verwirrt —, ich klar
Noch denken kann und bei Bewußtsein bin,
Da ist an Gnade und an Frieden nicht
Zu denken! — Allen andern will ich gern
Vergeben —, aber ihm, um den in mir
St. Petrus und die heil'ge Kirche leidet —,
Um den ich jetzt hier flüchtig bin, weil ich
Die Welt von ihrer argen Sünden Fluch
Erlösen wollte und zur wahren Seligkeit
Sie führen —: ihm, ihm fluche ich, wie allen,
Die ihm anhangen — .....

(Hand auf's Herz)

Ach! wie das hier schmerzt! —
Es soll St. Peters Kirche sie niemals
In ihren heil'gen Schooß aufnehmen; nie
Sie je entbannen! — Untergehen müssen
Sie gräßlich als ein warnend Beispiel aller; —
Der freche Frevler Heinrich an der Spitze
Soll ein Entsetzen aller Sünder sein!
Dazu verfluch' ich ihn für ew'ge Zeit,
Er sei verflucht, dreimal verflucht! ..... O Gott!
Wie wird mir?! Hier —

(mit der Hand nach dem Herzen fassend)

mit Höllenschmerz — sticht es! —

(Pause)

Das ist der Tod! Ich fühle es.

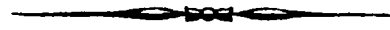
(nochmals kräftig:)

Weil ich

Gerechtigkeit geübt — und die — Gottlosigkeit
Gehaßt, — d'rum — sterbe ich — verbannt.
(sinkt todt zurück.)

Damiani.

Der Tod! —
Weil Du Gerechtigkeit geübt und die
Gottlosigkeit gehaßt, starbst Du verbannt. —



Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C024205628



